

Altpreussische  
**Monatsschrift**

**neue Folge.**

Der  
**Neuen Preussischen Provinzial-Blätter**  
**vierte Folge.**

Herausgegeben

von

**Rudolf Reicke und Ernst Wichert.**

---

Der Monatsschrift XXIV. Band. Der Provinzialblätter LXXX. Band.

---

**Siebentes und achttes Heft.**

October — December.



# Inhalt.

## I. Abhandlungen.

	Seite.
Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreußen. VII. Von A. Treichel . . . . .	513—607
Thaten und Strafe einer Schwindlerin in Königsberg im Jahre 1646. Von Dr. L. H. Fischer. . . . .	608—616
Ueber die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansa-Zeit. Von Dr. Ludwig Stieda, Professor d. Anatomie a. d. Univ. zu Königsberg i. Pr.	617—636
Die Stadtmark Dirschau in rechtsgeschichtlicher Hinsicht. Von Dr. Rich. Petong . . . . .	637—647
Lose Blätter aus Kants Nachlaß. Mitgetheilt von Rudolf Reicke. . . . .	648—675

## II. Mittheilungen und Anhang.

Drei Rescripte Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1746. Von Pfr. emer. Dr. Ernst Wolsborn . . . . .	676—678
Die Kant - Bibliographie des Jahres 1886. Zusammengestellt von R. Reicke . . . . .	678—687
Universitäts - Chronik 1887. (Fortsetzung) . . . . .	687—688
Altpreußische Bibliographie 1886. (Nachtrag und Fortsetzung.)	688—708

 Alle Rechte bleiben vorbehalten. 

Herausgeber und Mitarbeiter.

# Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. VII.

Von

**A. Treichel.**

---

Bisher sind die Vorläufer meines Volksthümlichen aus der Pflanzenwelt in sechs sich folgenden Jahren in den jährlichen Berichten des Westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig erschienen. Da es aber dem betreffenden Vorstände gefallen hat, selbige in diesem Jahre (nebst anderen Mittheilungen streng botanischen und zoologischen Inhalts) zurückzuweisen, weil fortan nur Mittheilungen streng botanischen und zoologischen Inhalts aufgenommen werden sollen, so hat auf mein Ersuchen der Herausgeber dieser Monatsschrift sich bereit erklärt, solche in diese gedachte Zeitschrift hinüberzunehmen.

---

„Wenn die Zeit vergeht der Jahre und die Worte mit der Zeit, so ist es Noth, daß man die Dinge, die lange bleiben sollen, fest mache und stäte mit Schrift der Briefe und mit Insiegeln.“ So fängt eine von den Johanniter-Rittern einer unserer kleinen Städte (Schöneck, vom Jahre 1341, am Tage U. L. Fr. Lichtmesse) gegebene Urkunde an und diesen poetischen Anfang möchte ich auch für die vorliegende Fortsetzung meines Suchens, Findens und Strebens auf volksthümlichem Gebiete für unsere Provinz mir aneignen, damit, was hier und da, aber abseiten der großen Heerstrasse, lose, einzeln, verborgen vorkommt, damit es

nicht verloren gehe, so sehr nichtig es auch dem blöden Auge des Laien erscheinen mag, sondern mit dem Drucke der Zeilen dies Alles wiederum gefestigt vor die Augen der mein Streben mit ungetrübter und wärm erhellender Theilnahme begleitenden Gesinnungsgenossen hintreten möge. Dies sei mein Ingesiegel! Ein Jeder wird ja sehen, was wiederum im Laufe eines Jahres geworden ist: mancherlei Historisches, Aberglauben, Kindertreiben, Volksspiele, Pharmazeutisches, provinzielle Gerichte, Zungen-Exercitien, Reimsele ohne tieferen Gehalt, Etymologisches, Vieles in Bezug auf Pferde, Rede und Sprüchwort, Technisches für den Hausbedarf, sehr viele Räthsel: das Alles, scheinbar wirr und krumm, hat seine Aufstellung um die alphabetische Ordnung der Pflanzennamen gefunden und ist doch nur ein Theil des zum nächsten Pflanzfest bereits halbfertigen Manuscriptes. Es folgen die Zeugen. Vieles gaben her die Herren Gymnasiallehrer Knoop in Posen (K.), namentlich für Ostpommern, aber auch über die Grenzen gültig, und J. Trojan, Redakteur des Kladderadatsch in Berlin, unser Landsmann (Troj.), Einzelnes die Herren Prediger H. Freitag in Marienfelde bei Preuß. Holland für die Gegend von Zacherin, Kr. Dt. Krone (Freit.), Lehrer E. Neumann in Alt Paleschken, Apotheker Plath in Schlochau, Rentier E. Thomasius in Brünhausen, Kr. Neustadt (Thom.) und Familie Ziemann in Ankerholz, beide letzteren ebenfalls für die Grenzgebiete, sowie andere, die an Ort und Stelle wohl genannt sind.

Auch Frl. Elis. Lemke hatte die Freundlichkeit, mich wiederum aus ihrem reichen Schatze schöpfen zu lassen; doch wäre zu bemerken, daß das diesmal von ihr Gebrachte (E. L.) selbst für die eigene Monographie von ihr (Volksth. aus Ostpr. I.) neu ist.

Ebenfalls kann ich einige volksthümliche Ausdrücke einem Aufsätze des Pfarrers Preuschoff (P.), jetzt Probst in Tolkemit, in den Schriften der Naturf. Ges. (N. F. Bd. VII. H. 1. S. 164 ff. 1884) und darf sie um so eher entnehmen, als selbige zum vorliegenden Thema gehören und sonst den Meisten wohl nicht zugänglich

wären. Ihre Ausbreitung erstreckt sich auf das große Marienburger Werder.

Mehrfach benutzte Schriften sind außer den gehörig angeführten: Töppen: Aberglauben in Masuren und H. Frischbier: Sprüchwörter und Redensarten I. und II., Volksreime und Volksspiele, Einiges aus: Zur volksthümlichen Naturkunde (in Altpreuß. M. Schr. N. F. Bd. 1885; citirt mit Fr.), fast Alles aus: Die Pflanzenwelt in Volksrätsheln aus der Provinz Preußen (in Z. S. f. D. Mythologie, Bd. IX. S. 65; citirt mit Pfl. R.); auch das Hergehörige aus Ant. Möller's (Des Malers von Danzig) Frauentrachtenbuch von 1601, durch R. Bertling 1885 facsimilirt herausgegeben. Den Rest von Rätsheln fand ich in einem geschriebenen Büchlein, das ich selbst mir als Knabe angelegt hatte, wie es ja so häufig bei Kindern zu geschehen pflegt; da ich Palindrome, Logogryphen u. s. w. ausließ, ist damit um so mehr ihre Urwüchsigkeit festgestellt.

*Acer* L., Ahorn. Kinder setzen die zweiflügelige Frucht des Baumes als Brille auf die Nase und geben ihm daher den Namen Brillen-, Nasen-, Nasenkneiferbaum. (Fr.) Am Johannis-Vorabend pflücken die Leute die Lehneblätter und heben sie auf, um später bei Krankheiten davon Thee zu kochen. (Hoch-Paleschken: Anna Tr.)

*Achillea Millefolium* L., Schafgarbe: In Danzig bei den Kindern: Grätzblume. (Troj.)

*Acorus Calamus* L., Kalmus. Getrocknete Kalmuswurzel giebt man den kleinen Kindern, welche zahnem wollen und bei den Schmerzen jene aromatische Wurzel in den Mund nehmen und darauf beißen; sie erleichtert also das Zahnem.

*Aesculus Hippocastanum* L., gemeine Rosskastanie. Die Farbe der Früchte der Kastanien wendet man häufig auf die ähnliche Farbe von bestimmt braunen Pferden an, deren Name alsdann auch Kastannia lautet. — Kastanien nennt der Pferdeverständige auch hornartige Erhabenheiten, die in einzelnen Fällen auch fehlen, auf der Haut des Pferdes an den inneren Seiten des Vorarms und des Sprunggelenkes. — Wagt, arbeitet oder verun-

glückt man für einen Anderen, so sagt man, er hole ihm die Kastanien aus dem Feuer. Das bezieht sich aber auf die eßbare Kastanie, die geröstet werden muß.

*Aethalium septicum* Fr. Schleim-Rußling, Lohpilz: Lohblüthe (*Fuligo varians* Sommf.) genannt von den Lohgerbern, weil er als eine schleimige, dottergelbe, ausgebreitete Masse auf der Gerberlohe erscheint, gewöhnlich kurz vor Regenwetter.

*Agrostemma* L., Kornrade. Vergl. *Bromus*.

*Allium Cepa* L., Zwiebel. Sie ist in Ostpommern (K.) im Zeichen des Steinbocks zu legen, wenn sie gut werden soll. — Scherzweise wird sie die hebräische Ananas genannt. — Zum Reinigen von Holzvergoldungen empfiehlt das Industrieblatt das Abreiben mit vorher in Weingeist getauchten Zwiebelschnitten. — Weißlederne Handschuhe kann man glänzend orangegeb färben, wenn man sie in eine heiße Abkochung von Zwiebelshalen legt. — Bei Pferden, deren Hufe ein leicht bröckelndes, sprödes Horn haben, das durch Benutzung von Wasser nur noch spröder und leichter ausbrechend wird, ist es für Entfernung dieses Fehlers ein leicht zu erhaltendes und also zu empfehlendes Mittel, täglich früh beim Putzen die Hufkronen mit einer aufgeschnittenen Zwiebel zu reiben. — Der Vollständigkeit wegen führe ich in platter Version noch Fr.'s Pflanzen-Räthsel 59 an: Et steit öm Acker, Hölt söck wacker, Heft sêwe Hüed, Bött alle Lüed. Mit der Variante: Rat't, liebe Leute, was das bedeute: Hat sieben Häute, beißt alle Leute. (Simrock I, 41.) Aehnlich bei der Brennessel. — Derselbe giebt (No. 60) aus Pommerellen: Op onsen Bön ös (steit) e Mann, Heft hundertdusend Pölzkes an On verfrêrt doch öm Winter. Oder ebendaher: Op onsem Hoff ös e Mann, heft sêwen Pölzkes an, on wer em anfât, môt grîne (weinen.) Oder (No. 61.): Hinter meinem Haus Steht ein Kämpelhaus, Wenn ich es rieche, muß ich weinen. Oder (No. 62.): In meines Vaters Garten stehen viele kleine Männchen, und wenn du ihnen den Hut abnimmst, mußst du weinen. (Vgl. Simrock. II. 84.) Oder (No. 63.): Dâ ös e rôdet Mannke on wenn em anschnöttst, motst grîne. Oder (No. 64) aus Pommerellen:

Hab' in der Hand 'ne Ros', faß ich sie an, wein' ich. Oder (No. 65.): Ich hab' eine Jungfer, und wenn ich die abzieh', muß ich weinen. Oder (No. 66.): Op onsem Lucht steit e Mannke, heft e rôdet Rockke an, on wer em dat uttitt, mot grîne. Oder (No. 67.): Ein rotes Vögelein bohrt mit dem Dups (poln. dupa) den Sand. Masurisch. Czerwony ptaszek wierci z dupą piasek.

*A. Scorodoprasum* L., Schlangen-Lauch: wilder Knoblauch (Elbing: Kalmuß).

*Alnus* Tourn., Erle, Eller. Im Ellerbruch (im Moor) wird der Wohnort des Teufels gedacht; daher in Hinterpommern die Redensart: Mett (miß), wenn uck bat dem Diwel in't Ellerbrauk. (Knoop: Volkss. S. XI.) — Das Ellerbruch ist aber auch der Aufenthalt der Flöhe, und, um das ganze Jahr keine zu haben, so eilen die Frauen in Wusseken bei Bütow, wenn im Frühling die Frösche zuerst quaken, an das Fenster der Nachbarin und rufen: Hest Du Dige schwart Veih tus? Die Nachbarin antwortet: Ne! Wo is dat? Im schwarte Ellerbrauk. Dann lat dat bliwe, wo dat is! Damit entfernt sich die Fragende.

*Althaea* L., Althee, Eibisch. Vom Kraute wird eine Bähung für Geschwulst bereitet. Ebenso aus der Wurzel eine Salbe für Geschwulst bei Menschen und namentlich für böse Euter der Kühe und Stuten; in beiden Fällen versetzt, vertheilt es die Geschwulst.

*Ammophila arenaria* Lk., gemeiner Sandhalm: Klittetog, wie diese Pflanze genannt wird in einem Aufsätze über die Culturversuche auf den Dünen der Frischen Nehrung, am Ende des vorigen Jahrhunderts, weil ein Versanden der Weichsel und des Danziger Hafens zu befürchten war, gleich nach der Besitznahme Westpreußens unternommen. Wahrscheinlich ist dieser Name ein dänischer, da der Mann, welcher im Auftrage der Regierung und auf Staatskosten durch Aussaat von Sandpflanzen (neben jener Sandrohr-Pflanze noch *Elymus arenarius* L., Strandhafer, und *Carex arenaria* L., Sand-Segge, daneben noch von Gesträuchen besonders *Salix arenaria*, Sandweide, *Berberis vulgaris* L., Sauer-

dorn und *Juniperus communis* L., Wachholder), die berghohen, unbewachsenen, durch ihre Wanderungssucht verderblichen Stranddünen zu befestigen, zu begrünen und unschädlich zu machen 1797 zuerst unternahm, ein Kronenjunker Siörn Biörn, Danziger Bürger, aus Dänemark stammte und die erste und alle fortlaufende Anleitung über die Behandlung der Dünen von dort und zwar aus Jütland empfing. Bis 1850 war der ganze Strand bis zur Ostpreußischen Grenze gedeckt. Die ganze Summe der seit 1817 auf die Befestigung der Westpreußischen Dünen verwendeten Kosten sollen über 250 000 Thaler betragen haben. Den größten Theil dieser Summe trug der Staat, den kleineren die Stadt Danzig. Zur Befestigung der nach dem Lande zu vordringenden Dünen wurde seit 1825 auch der Dünenbau auf der Halbinsel Hela nach einem bestimmten Plane eingeleitet und fortgeführt. — Weil sein Wurzelstock Ausläufer treibt, wird der Sandhalm auch an Dämmen von Eisenbahnen und an Festungswällen angepflanzt.

*Amygdalus Persica* L., Pfirsich. Vergl. *Pirus Malus*.

*Anchusa officinalis* L., gebräuchliche Ochsenzunge: Dollkraut. (Saalfeld: E. L.)

*Anemone* Tourn. Windröschen: Auch Blag Oeschen in Pommern; ebenso in Mecklenburg, obschon dort öfter noch *Viola odorata* L. so genannt wird. (Troj.)

*Anethum graveolens* L., gemeiner Dill. Die Blätter benutzt man in der Küchenwirthschaft vorzugsweise zu einer Sauce für Schleie und Blätter, Stengel und Frucht zum Einlegen der Salzgurken. — In W. Scott's Alterthümer heißt's: Verbenenkraut und Dill Hindert, was die Hexe will.

*Anthemis nobilis* L., römische Kamille. Um Blattläuse von Blumen zu vertreiben, hat man nur nöthig, dazwischen einige Töpfe der aus Südeuropa stammenden römischen Kamillen zu stellen, deren intensiven Geruch die Blattläuse nicht vertragen können.

*Apera Spica venti* P. B., Windhalm. Hinsichtlich des Ausdrucks Schwepers (VI. 4.) soll zunächst an das englische sweep



zu denken sein. Diesem entspricht aber im Hochdeutschen nicht „schweben“, sondern „schweifen“, mittelhochdeutsch „swifen“. Dieses alte swifen wird auch transitiv gebraucht mit der Bedeutung „hin und her bewegen“ oder „schwingen“. Vergl. Schweif. Den Zusammenhang zwischen „sweep“ und „schweifen“ bestätigt Müller's etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache II. 508. (Troj.)

*Artemisia Absinthium* L., Wermuth. Den Kühen wird Wermuth oder ein Häring, auch ein Ei oder ein Stück Brod, mit Theer beschmiert, eingegeben, damit sie nicht die Kage bekommen (K.), eine Art Blutnetzen bei verändertem Futter.

*A. vulgaris* L. In Berlin wird in die Bratgänse Beifuß hineingesteckt. (Troj.)

*Asparagus officinalis* L., gemeiner Spargel. Damit er gut tragen könne, soll man ihn öfters mit Fleischlaake begießen, weil diese von starkem Salz- oder Kali-Gehalte.

† *Aster Linosyris* Bernh. var. *linifolia* Nees. heißt polnisch Michalki oder Michalyny, Michaelisblume, weil sie erst zu jenem Termine zu blühen anfängt.

*Bellis perennis* L., ausdauernde Maßliebe. Nach Fr. werden auch die Blütenblätter der Maßliebe einzeln (aber doch unpaarig?) ausgezupft und für jedes Blättchen ein Wort des bekannten Reimverses: Er liebt mich u. s. w. hergesagt, so daß der auf das letzte Blättchen treffende Reim den Ausschlag giebt. Auch können die Schlagworte: Eddelmann — Beddelmann u. s. w. (vergl. II. 200.) eintreten. Beide orakelnden Reimsprüche können auch in die Karten-Manipulation übersetzt und hierin zur Stufenleiter der sog. Patienzen erhoben und dann weiter ausgelehnt werden.

So wird die folgende Art Patience namentlich in ganz Vorpommern (Frl. Emilie Granzin) viel mit Karten und selbst in der Kinderwelt orakelt. Durch das s. g. Drehen der Könige wird der beliebige Schatz herausgesucht. Das Spiel Karten wird unterhalb der vier Könige zu vereinzeln angefangen; trifft dieselbe Farbe vier Male auf den König der gleichen Farbe, so

hat er die viermalige Wendung vollbracht und ist er es, der als bestimmter Zukünftiger kommen wird.

Welchen Stand wird dieser haben? Das Spiel Karten wird unter Herbetung eines Verses vereinzelt und auf welches Wort der betr. König trifft, das deutet seinen Stand an. Der gereimte, plattdeutsche Vers lautet also:

Eddelmann, Beddelmann, Bäcker, Pastur,  
Koopmann, Loopmann, Docter, Majur.

Der Loopmann ist ein Mann, der läuft, also ein Mann ohne Beschäftigung, ein Bummler.

In ähnlicher Weise der Karten-Manipulation erfährt das junge Mädchen auch, aus welchem Grunde er heirathen will? Hier ist der zugehörige Vers, den ich aber auch in Westpreußen hernenen hörte:

Der Erste thut's um die Dukaten,  
Der Zweite um ein schön Gesicht,  
Der Dritte weiß sich nicht zu rathen,  
Der Vierte, weil Mama so spricht,  
Der Fünfte fühlt sich so allein,  
Der Sechste will doch auch mal frei'n,  
Der Siebente und Achte sind so dumm,  
Sie wissen selber nicht, warum.

(Vergl. Simrock: D. Kinderbuch 850.)

Aehnlich ergiebt sich, wie das Pärchen zur Trauung fahren wird. Der betr. Vers aber lautet:

Kutsch, Karoß, (Kariol), Messkôr (Mistkarren).

Aehnlich auch, von welchem Stoffe ihr Kleid bei der Trauung sein wird, obschon weniger gebräuchlich und vielleicht von der Eitelkeit aufgebracht:

Seide, Atlas, Moiree, Kattun, Linnen.

Zu erwähnen, aber in der Reihenfolge hinter dem Grunde des Heirathens einzuschalten ist ein Vers, welcher die Frage des Hergangs des Anhaltens beantwortet. Eine rothe Farbe bedeutet: freundlich, eine schwarze: traurig. Der betr. König entscheidet den wahren Sachverhalt. Der Spruch ist dieser:

Freudig (traurig) kommt er angeritten, — Freudig klopft er an, — Freudig wird ihm aufgethan, — Freudig fragt er den Papa, — Freudig sagt er ja, — Freudig fragt er die Mama, — Freudig sagt sie ja, — Freudig fragt er's Töchterlein, — Traurig (? freudig) sagt sie nein (? ja). — Die Variante des Freudig und Traurig müßte beim Orakeln aus den Blütenblättern von Pflanzen natürlich fortfallen.

*Beta vulgaris* L., Runkelrübe. Schnitzel sind ihre zerquetschten Reste, sonst ein gutes Viehfutter. Rübenschnitzel wendet man auch als Futterstoff in Karpfenteichen an; ob zu empfehlen, weiß ich nicht. — Eine Redensart sagt: Er liegt drin, wie 'ne Rübe, d. h. er hat verloren im Kartenspiel.

Der schlesische Rübezahl ist von den Auswanderern nach Rössel in Ostpr. mitgebracht und dort zu Riwezogel (also geriebener Zegel) geformt mit dem Begriffe des schlaunen Menschen: Du bist auch de richt'ge Riwezogel. (Dr. Stuhmann.)

*Betula alba* L., gemeine Birke. Wie wird der Birkensaft gewonnen? Im Frühjahr, ehe die Blätter sprossen, wird der Baum mit kleinem Bohrer angebohrt. In das Bohrloch steckt man eine beiderseits abgeschnittene Federpose, durch welche Rinne der Saft „pieplings“ abläuft, welchen man auffängt und mit einer Citronenscheibe „angemacht“ acht Tage hindurch in sich in einem Topfe gähren läßt. Dann in Flaschen gefüllt, kann er lange Zeit liegen bleiben. Vor dem Genusse muß man etwas Natrum oder ein Stück Zucker hinzuthun. Das Bohrloch des Baumes muß wieder mit Lehm gehörig verschmiert werden. In einem Falle sind so von einem Baume 46 Flaschen Birkensaft gewonnen worden. (Fr. Ott. Ziemann.)

Das um einer Anderen willen verschmähte Mädchen kann Rache an dem jungen Paare ausüben, wenn sie ebenfalls zur Trauung mit in die Kirche geht und während des Jawortes eine kleine Birkenruthe zerbricht, murmelnd: Ihr sollt Euch nicht vertragen! Ihr sollt Euch schlagen! Und auch nicht zusammen bleiben! (Saalfeld: E. L.)

Von Birkaugen spricht man bei Pferden, wenn die Regenbogenhaut hellgelb oder bräunlich gefärbt ist.

Eine um Saalfeld (E. L.) gültige Art des PfandauslöSENS ist: auf dem Bésen reiten.

In Meddersin (Kr. Bütow) nehmen die Bauern nicht gern einen Besen auf den Wagen, weil sie glauben, daß dann die Pferde ermüden. (K.)

Es geht der Glaube, daß Juden nach dem Dorfe kommen, wenn man alte Besen verbrennt (Hoch-Paleschken).

Besen ist die Auflösung für folgendes Räthsel: Erzeugt hat mich der Wald, — Ich mache rein das Haus; -- Beginn' ich mein Geschäft, — So weicht mir Alles aus.

*Bidens (cernuus und tripartitus L.)*, Wasserdost, Zweizahn: Wasserhanf. Eine Vernichtung dieser an flachen Teichrändern häufig wachsenden Pflanze ist vor Eintritt der Fruchtreife den Fischzüchtern deshalb dringend zu rathen, weil deren am Rande rückwärtsstachelige Achänen, die sich auch an Kleidungsstücken u. s. w. leicht festhaften, namentlich junge Fische, die nach ihm schnappten und sich so diese Grannen am Munde einhaken, an der Nahrungsaufnahme vollständig behindern und dadurch, sowie durch leicht gebildete Pilzwucherungen alle jene Fischchen unrettbar verloren gehen lassen. (Ber. d. Fisch. V. f. O. u. W. P. 1885. S. 21.)

*Boletus granulatus*: Pimpk (Elbing: Kalmuß), wahrscheinlich wegen der schlüpferigen Oberfläche; ebenso auch *B. luteus*.

*Boletus scaber* Fr.: Rothkopf bei rothgefärbtem Hute, sonst Kožlarek (Koschlaórk). (Elbing: Kalmuß.)

*Brassica Napus L. c, esculenta D. C.*, Wrucke. Um gute Wruckensaat zu erzielen, sei folgendes Mittel empfohlen. Im Herbst werden kleine, glatte und schickliche Exemplare von Wrucken zur Zeit ihrer Ernte herausgesucht und, nachdem ihnen das Kraut abgedreht (nicht abgeschnitten) worden, in gut umgegrabenes Land eingesetzt, dann bei eintretendem Froste mit Kopfdünger belegt und dieser im Frühjahr abgeharkt, damit sie nicht ersticken. Die reifen Schoten werden abge-

schnitten, auf den Boden gebracht und im Winter ausgedroschen. (v. Plachecki.) Auf solche Art kann man sich seine eigene Samenstation, wie der neuzeitliche Ausdruck lautet, leicht einrichten.

Wruckensamen ist in Ostpommern (K.) am 2. Mai zu säen. Man soll die Wrucken am Marienitag, den 25. März, säen, um Pflanzen zum Setzen zu gewinnen. Viele streuen auf die Saat Asche, „damit die Saat nicht erfriert“. Ferner bestreut man Wrucken (und andere Pflanzen), d. h. die Beete, auf denen dieselben stehen, mit Holzasche—gegen die Erdflöhe. (Saalfeld: E. L.)—Fruck (= Wrucke) ist Spottname für ein kleines Kerlehen.

*Br. oleracea* L. a, *acephala* D. C. f. *crispa*, Braunkohl: krauser Winterkohl. Der Tag Catharina (25. Novbr.) ist wichtig für den krausen Winterkohl; ist es dunkel, so kann man den Kohl stehen lassen, weil ein günstiger Winter kommt; ist es hell, so heimse man ihn ein, weil ein nasser, fauler Winter kommt. Oder in ein Verslein gebracht (Werder: P.):

Cathrin dunkel,  
Lät den Kohl opm Strunkel.  
Cathrin hell on klär,  
Denn nömm den Kohl wär.

Sein polnischer Name ist Jarmuż, wie auch jedes zusammengekochte Gericht so genannt wird.

*Br. oleracea* L. d, *capitata* L., Kopfkohl. Spielt die Phantasie jedes Einzelnen auch seine Rolle, wenn er das Spiel der Haarfarbe, wie von Thieren überhaupt, so besonders von Pferden, nach der Farbe dieses oder jenes Gegenstandes belegt, und ist es somit natürlich, wenn von verschiedenen Leuten ein und dasselbe Pferd nach seiner Farbennuance so oder so bezeichnet wird, so sind doch allgemeiner Natur die mehr durchgehenden Bezeichnungen Kohlfuchs und Kohlrappe. Da mir bei Kohlarten weder eine markirt hellbraune, noch eine schwarze Farbe bekannt ist, so glaube ich, daß bei dieser Bezeichnung des Kohlfuchses in der Zeichnung seiner Deckhaare mehr die Art und Weise der Aufeinanderlage der Kohlblätter den Ausschlag und den Vergleichspunkt abgegeben hat.

Eine andere Bewandtniß scheint mir beim Kohlrappen vorzuliegen. Dies soll ein Rappe sein, tief schwarz, aber ohne Glanz. Demgemäß halte ich dafür, daß diese Bezeichnung nicht mit Kohl, sondern mit Kohle, welche die verlangten Eigenschaften zeigt, zusammenhängt, also viel richtiger Kohlenrappe lauten müßte. Aehnlich unrichtig spricht man allerdings auch von kohlschwarz.

Der Kohl muß an drei Freitagen hinter einander behackt werden, um gut zu werden. (Ostpommern: K.)

Wenn ma kleine Kingern Schnaps gifft, dat is äwent so schlimm, as wenn upp Kohlplante kâknig Water gate ward. (K. nach Archut: Wusseken.)

Einen Jungen, der mit einem aufgekrempten Hosenbein in die Stube tritt, fragt man: „Wem bist Du im Kohl wäst?“ (Ostp.: K.)

Essen Sie Kohl, trinken Sie Bier und vergessen Sie nicht von mir. (K.)

Als Zungen-Exercitium führt Fr. V. R. 409. an: Kein klein Kind kann keinen Kessel Kohl kochen.

Dieselbe Alliteration gilt in Hinterpommern auch in plattdeutscher Form (K.): Keie kleie Kind kann keine kleine Kaetel Kohl kâke.

Nach einer fremden (lateinischen?) Sprache soll es sich anhören, wenn Kinder das Folgende (Fr. V. R. 442.) aufgeben: Ammalas, Recolsas, Riesmulschlag, Stâvelsolutuas, Schos ter fleck dat, Rad wasis dat. D. h. Amm' Aal aß, Reh Kohl saß, Ries' Muul schlag, Steewelsohl ut was, Schuster flöck dat, Rath, was ist das?

Hinder onsem Hus steit e Mann,

De heft nêgen on nêgentig Pölser an.

In Littauen: Ein Einfüßiger hat hundert Gewänder. (Fr. Pfl. R. 52. Schleicher, 202.)

Hinder onsem Hûs

Steit e Funkelfûs,

Heft nêgen on nêgentig Pölser an.

(Fr. Pfl. R. 54.)

Sauerkraut ist die Auflösung für folgendes Kinderräthsel: Mein Erstes frißt, mein Zweites ißt, mein Drittes wird gefressen, mein Ganzes wird gegessen.

*Br. Rapa* L. c. *esculenta* Koch, weiße Rübe. Von ihrer Form hat ein ähnlicher Theil beim Pferdeschwanze den Namen Schwanzrübe.

*Bromus* L., Trespel. Kostrzeba, to trzeba; kunkel, to munkel: wenn Trespel, dann Noth; wenn aber Rade, dann Mehl. Wenn bei nassen Jahren, wo viel Trespel, schlechte Ernten sind; Rade giebt wenigstens Mehl. (Kr. Neustadt: Thom.) Also im Kassubischen Trespel Kostrzeba und Rade Kunkel; Letzteres übrigens auch häufiger Familienname.

*Calla palustris* L., Sumpf-Schweinekraut: Knappkohl. (Pommern.) Kommt in dem See Schwarz-Damma um Dolgen (Kr. Dramburg) so häufig vor, daß es karrenweise zum Schweinefutter herangeholt wird. (Dr. Zechlin in Balt. Stud. J. G. 36. S. 124.)

† *Calliopsis tinctoria* (Nutt.) Lk. (1829). Hermannsblume; Schöngesicht, als die wörtliche Uebersetzung. (Kr. Preuß. Stargardt: Frl. Elw. Raikowski.)

*Calluna vulgaris* Salisb., Haide. Ein untrügliches Zeichen für einen frühen und strengen Winter soll es sein, wenn das Haidekraut im Sommer bis an die Spitze blüht. Auch soll darauf hindeuten der frühe Abzug der Wandervögel und das massenhafte Streichen der wilden Gänse und Elstern.

Ihre Bündel, die man zum Scheuern braucht, heißen: Bohnersch. (P.)

*Cannabis sativa* L., Hanf. Jungfer Hänfin wurde früher in Kriegszeiten der Galgen genannt, an welchen der Uebelthäter mit hanfenem Strick hinaufgezogen wurde; sollte also Jemand an den Galgen, so hieß es, er solle mit der Jungfer Hänfin am Querbalken („im letzten Balkenquartier“) Hochzeit machen.

*Carex acuta* L., spitzkantige Segge: Schnittgras, poln. vulg. Chamua; sonst auch Dellsch (Kr. Berent und Carthaus), das wahrscheinlich auch aus dem Polnischen.

*Carum carvi* L., Kümmel. Die rothe Nase soll der Wegweiser sein zum Lande, wo der Kümmel wächst.

*Chimophila umbellata* Nutt., doldenblüthiges Winterlieb. Wird um Dolgen, Kr. Dramburg, wo sie in Kiefernhaiden häufig vorkommt, als Mittel gegen Husten gebraucht. (Dr. Zechlin in Balt. Stud. J. G. 36. S. 124.)

† *Cinnamomum zeylanicum* N. a. E., Zimmet. Vergl. *Pirus Malus*. — Ich werde ihm den Zimmet schon besorgen. (Ich streiche es ihm noch an!)

† *Citrus Aurantium* L., Pomeranze. Landpomeranze nennen die Städter wegen des gelblichen Teints die von der Sonne gebräunten Mädchen vom Lande, auch daß es sich vergeblich bemühe, sich nach Form und Inhalt in städtischen Manieren zu zeigen. Zur Seite steht ihr der (männliche) Krautjunker, ob schon sonst jeder Landwirth. — Was hat ein Geistlicher mit einer Pomeranze gemein? Aus beiden kann man Bischof machen. Dieses ist auch ein Getränk.

*Cochlearia Armoracia* L., Meerrettig. Die Ableitung des deutschen Namens von Mähre, wie in V. 34. beleuchtet, ist nach Trojan in dem vor kurzem erschienenen Heft des Grimmschen Wörterbuches, in dem das Wort vorkommt, aufgegeben, weil die alten Formen des Wortes (schon im Althochdeutschen erscheint *meri* — *ratic*) dem durchaus widersprechen. Es wird angenommen, daß der Meerrettig als ursprünglich ausländisches Gewächs über See bezogen wurde und so vom Meer seinen Namen erhielt, wie das Meerschweinchen und die Meerkatze.

† *Coffea arabica* L., Kaffee. Auf dem Lande pflegt man bei verschnupftem Zustande sich über frisch gebrannte Kaffeebohnen zu beugen und deren Wrasen aufzuziehen, weil man es für gesund hält und der Dampf lösend wirkt.

Bei größeren Landgesellschaften, besonders wenn getanzet wurde, wird vor der Abfahrt der Gäste diesen noch schwarzer Kaffee angeboten zum Niederschlagen der aufgeregten Gemüther. — In der Niederung bietet man ebenfalls viel Kaffee an und nöthigt dazu mit den Worten: Noch e Krögschölke. Dies nach



Fr. W. B. I. 432. ist eine wie ein Krug gestaltete Schale. Dagegen hörte ich die Ableitung von krogen, sw., nöthigen. „Ick lot mi nich kroge.“

Wenn man Kaffee trinkt, soll man nicht stehen; denn er zieht sonst nach unten und man bekommt dicke Beine.

Schlechter Kaffee heißt Zehenwasser im Oberland. (Fr. W. B. II. 489.)

Weil die Kaffeemühle links herum gedreht und beim Kartenspiele nach derselben Richtung gegeben wird, heißt's dabei: Immer, wie die Kaffeemühle!

Kaffeeschwester bezeichnet auch jede männliche Person, welche jenes Getränk zu genießen liebt. — Von einem unschädlichen, gutmüthigen, auch dummen Menschen wird die Behauptung, er sei ein guter Mann, unterstützt durch die Begründung, er stippe (stopfe) keine Fensterladen in den Kaffee (oder er hae keine Tischkanten ab oder er esse keine Talglichte oder positiv: er ißt auf, was er abbeißt.)

Eine andere Schilderung von dem Einzuge des Kaffees unter den Bauern. Ein Bauer hatte Geld an den Bürgermeister der nächsten Stadt ausgeliehen und erschien nun bei diesem von Zeit zu Zeit, um sich die Zinsen einzuziehen, natürlich in aller Frühe, wenn Jener noch im Bette lag und dabei seinen Kaffee schlürfte, wovon er zur Beruhigung auch jedesmal eine Tasse abbekam, die ihm wie Mehl und Wasser schmeckte. Davon wollte auch er nun haben, weil es der Bürgermeister, der von ihm doch Geld entliehen, im Bette trinke. Er fragt um den Namen und die Bezugsquelle. Da ihm der erstere und die Apotheke als letztere genannt wird, so holt er sich von dorthier „das Zeug, was der Bürgermeister, sein Schuldner (wie besonders hervorgehoben) des Morgens im Bette trinke“, und zwar sogleich zwei Metzen und gegen gute Bezahlung. Siegesfreudig kehrt er heim und übergiebt die eine Hälfte der Frau, die schon um 2 Uhr aufstehen muß, um ihm die Neuheit zu 4 Uhr fertig zu schaffen, ehe auch er aufstehen will. Als es damit aber gar zu lange dauert, kann er die Zeit nicht abwarten und befiehlt das Her-

bringen. Die Alte erscheint mit einem Löffel voll, aber brühend heiß, und löffelt ihm denselben ein, bis er heftig hustet, schreit und schilt und den Rest den Schweinen einschütten läßt. Die andere Hälfte bringt er dem Apotheker zurück, mit dem Bemerkten, das sei wohl gut für Bürgermeister, aber nicht für Bauern. Neben der Unvernunft tritt der Character des geldprotzigen Bauern recht klar hervor. (Freit.)

Die wahrscheinlich aus der Indiafaser hergestellten Säcke, worin der importirte Kaffee hier ankommt, sind in größeren Kaufstädten ein gesuchter Artikel, da sie zur Aufbewahrung von größeren Massen dienen. Diese wirklichen Kaffeesäcke nimmt man auch gern zu Bettvorlegern und verziert sie mit größerer Stickerei. Wegen der Farbe (bindfadengrau oder bräunlich) und wegen des dickeren Gewebes nennt man Kaffeesack auch eine Art Zeug von Baumwolle, Wolle oder Garn, verschieden gefärbt, das nach Verzierung mit feinerer Stickerei zu Tischdecken, Sophaschutzdecken (Antimacassar) u. s. w. verwandt wird. Auch Java-Canava kommt vor und bezeichnet also wohl eine Art Gewebe von der Farbe des Java-Kaffees. Der Java-Kaffeesack hat ein grobes Gewebe, wogegen der für Ceylonkaffee ein feines.

*Convolvulus arvensis* L., Ackerwinde: Wädwing (nicht Mädwing, wie VI. 9.); nach Knoop vielleicht zu ahd. witu, Holz, wovon auch Wäden, die beim Dachdecken gebrauchte Weidenrute. Nach Jessen ähnlich Wäwinde in der Altmark, Wedewinde mnd. (aber auch Weegwinne in Meklenburg.) Im ersten Theile also gleichnamig mit Wede, Pede, hinkriechend, verwandt mit Pfad, ahd. Pad (plur. Pedi) und Padde = Kröte.

*Corylus Avellana* L., Haselnuß. „Nussen“ für Nüsse suchen oder sammeln kommt vor in Süddeutschland und in der Schweiz, z. B. bei Jeremias Gotthelf. Vgl. Grimm Wört. B. VII., 1010. (Troj.)

Sommerschößlinge vom Haselbusch, welche am Johannis- tage zu einer gewissen Zeit gebrochen werden müssen, bilden die Glücksruthe, neben Erbbibel und Zauberbüchern eines

der nothwendigen Hülfsmittel von s. g. Hexenmeistern. (Knoop: Volkss. S. 80.) Sonst vergl. *Viscum*.

Im Werder kommt zu Weihnachten spät am Abende mitunter noch der Nätkläs, derselbe Aufzug, wie er auch sonst unter verschiedenen Namen vorkommt. Das Weitere s. Naturf. Ges. Schr. N. F. VI. 1. S. 177. und Treichel in Berl. Ges. f. A., E. und U. Sitz.-Ber. vom 20. Januar 1883. Ebenso werden übrigens auch alle Weihnachtsgaben genannt. Das Wort besteht aber aus zwei Theilen und ist Nätkläs (abweichend von P.) einfach der Nüsse-Niklas (Nicolaus), da er Nüsse bescheert, was in Süddeutschland am 6. Dezbr. als an seinem Festtage geschieht. Doch ist S. Nicolaus an die Stelle des heiligen Christ auch in Limburg und Brabant, ebenso im Niederrheinischen und in Vorarlberg getreten. Also von hier aus muß diese Art der Vorstellung für die verbreitete Sitte durch Einwandern übertragen worden sein.

Wenn es in Margaretha (13. Juli) regnet, gerathen die Nüsse nicht. (Werder: P.)

Das unter *Piper* von K. im C. Bl. VII. S. 90. erwähnte Spiel mit Pfeffernüssen wird in „das liebe Pommerland“ (I. S. 227.) folgendermaßen benannt und beschrieben: Wenn bei der Weihnachtsbescherung Nüsse gespendet sind, folgt an den Festabenden Bornotspiel, das in Wolgast unter dem Namen: „Höltrik-Klötrik“ bekannt ist. Es nimmt der Reihe nach jeder Mitspielende eine Anzahl Nüsse in die Hand und läßt sie unter der Frage rathen: „Bornot-Borwin! woväl schölen din?“ Trifft der Rathende die Zahl, so gehören die Nüsse ihm; räth er weniger, so legt er so viel zu, als der Unterschied zwischen der gerathenen und der wirklichen Zahl beträgt; räth er mehr, so muß er durch so viele Nüsse büßen, als er zuviel gerathen hat!

Was den Namen anbetrifft, der in Hinterpommern gebräuchlich, so sagt der Einsender: wahrscheinlich Bornot, Borwin als Erinnerung an rügische Fürsten. Schwerlich! (K.)

Eine (harte) Nuß knacken, = ein schweres Rätsel (Stück) auflösen (ausführen).

Nach Einweihung in mythologische Begriffe gilt dies Rätsel: welches ist im Himmel und auf Erden die schönste Nuß? (Venus.)

Ein altes litauisches Rätsel über die Haselnuß heißt: Es ist ein klein Töpfchen; aber es hat einen wohlschmeckenden Mus. (Mazus Podelis Skanna tiréle. (Fr. Pfl. R. 25. nach Lepner: Der preuß. Litt. 118.)

† *Crocus sativus* L., Safran. Die tief dreitheilige, vielfach zerschlossene Narbe liefert den seiner Farbe und seines Wohlgeruchs wegen geschätzten, auch officinellen Safran, von dem bereits IV. 10. gesagt, daß er zum Backen von Kuchen gebraucht werde. Um Saalfeld (E. L.) lautet der dazu gehörige und auch als Kinderlied, während man die eigene und des Kindes Hand schnell mit einander klatschen läßt, verwandte Vers also: Wer will Kuchen backen, — Der muß haben sieben Sachen: — Eier und Schmalz, — Butter und Salz, — Milch und Mehl, — Safran macht den Kuchen geel. — Schub' in den Ofen! (Vergl. unter Mehl!) — Von ihm hat Fr. Pfl. R. 50. folgendes Räthsel aus Pommerellen:

Jungfer, helfen sie mir schneiden  
 Rot und gelbe Seiden,  
 Ohne Messer, ohne Scher!  
 Wer das rat't von ungefähr,  
 Soll ein Gläschen Wein bekommen.

*Cucumis sativus* L., gemeine Gurke. Nach einer ihr gleichen Form und ähnlich rauhen Außenseite haben einige Steine den Namen (s. g. Gurkensteine), die in Urnen bei prähistorischen Gräbern im Kr. Sorau gefunden wurden (Z. S. f. A., E. und U. XI. S. 413, 4, 7.), nach der Volksansicht als Schleuder gebraucht. Je nach der Aehnlichkeit benennt man so auch Kartoffel-, Apfel-, Birnensteine.

Die Gurgenzwicker ist ein Spitzname für das 6. Regiment, die s. g. Sechser, ohne daß ersichtlich, woher dieser Name kommt. (Schorer's Familienblatt.)

Welch Unterschied ist zwischen  $2 \times 2 = 4$  und sauren Gurken? Ersteres ist ausgemacht, letztere sind eingemacht.

*Cucurbita Melo* L. Melone. Schön gewölbte Rückenkreuze beim Pferde nennt man Melonencroupe.

*C. Pepo* L., gemeiner Kürbis. Die meisten Leute setzen die Kerne der Kürbisse am Himmelfahrtstage, womöglich gegen Abend. (Saalfeld: E. L.)

Es liegt ein Pferd in der Furche im angeschmiedeten Zaume. (Fr. Pfl. R. 54.) Masurisch: Lezy koń w brodzie, w przykowany uździe.

† *Cupressus sempervirens* L., Cypresse. Man findet sie bei uns allerdings seltener, jedoch bei größeren Städten immerhin auf Gräbern angepflanzt, wo sie als Symbol der Trauer dient. Es ist schwer, zu sagen, was diesen Baum dazu gemacht hat. Sein schlanker Wuchs wirkt eher heiter und anmuthig. Wenn jedoch das grelle Gelb bei den Chinesen die Farbe der Trauer und zugleich der kaiserlichen Majestät ist, so läßt sich doch gewiss keine Rechenschaft geben von der Verknüpfung unserer Gefühle mit äusseren Dingen. (Pr. Prov. Bl. Bd. 25. S. 391.)

† *Cyperus Papyrus* L. (*P. antiquorum*), Papierstaude. Während die Wurzel von den alten Aegyptern gegessen, wurde später wegen des theuren Pergamentes der Stengel zur Bereitung von Papier verwendet. (Leist: Urkundenlehre. S. 34.)

*Dactylis glomerata* L., Knäuelgras. Kranke Hunde suchen nach Hagen dies rauhe Gras auf und brechen nach dessen Genuss; ebenso hat es den polnischen Namen Bluy, von bluć, speien, brechen.

*Datura Stramonium* L., Stechapfel. Ueber die volkstümliche Anwendung seiner Blätter (aus der Pfeife geraucht) als Mittel gegen Asthma vergl. *Hyoscyamus niger* L.

*Daucus Carota* L., Mohrrübe.

Rôerrôerrîp,  
Wî gêl ôs dîne Pîp,  
Wie schwart ôs de Sack,  
Wo de Rôerrîp bôn stack.

Fr. Pf. R. 57. Var. 1. Rupe rôd Rüb. Dönhoffstädt. — Rôd rôd Rîp. Wehlack. — 4: Wo de gêle Pîp drön stack. Vgl. Zeitschr. f. D. Myth. u. s. w. III. 182. Meier 284. Firmennich I. 163: Magdeburger Börde; 381: Kleve; III. 196: Solingen. Rochholz 240, 410. Mone, Anz. VII. 268, 284: Lier. Simrock I. 28.)

*Dianthus caryophyllus* L., Nelke, vgl. *Lavandula*.

*Equisetum* L., Schachtelhalm: Tauwocke (Rössel: Dr. Stuhmann), etymologisch für's Erste unerklärbar.

*E. arvense* L., Acker-Schachtelhalm: Goschk (Wusseken, Kr. Bütow: K.), nach Mrongovius W. B. vom poln. Kôstka, Schachtelhalm.

*Erophila verna* E. Mey., Frühlings-Hungerblume: Schaafmutter (Kr. Berent: A. R.), weil diese schon im ersten Frühlinge auf Triften und Brachen gemein wachsende Pflanze es ist, welche den herausgetriebenen Schaafen wie eine Mutter Futter giebt; vergl. Schaafmön in IV. 144.

*Erythraea Centaurium* Pers., gemeines Tausendgüldenkraut: Laurin. (Nach Fr., Hagen 255. und Hennig 143.) Vergl. *Potentilla*.

*Fagopyrum esculentum* Mnch., Buchweizen. Der Umstand, daß so viele Districte, auf welche alle der Name Kassubien bezogen wird, diesen Namen von sich ablehnen, sowie der verächtliche Ton, mit dem er meistens von Polen und Deutschen gesprochen wird, scheint darauf hinzuweisen, daß es ursprünglich ein Schimpfname gewesen sei. Doch ist das keineswegs klar. Die verächtliche Nebenbedeutung kann dadurch entstanden sein, daß man an Kaša, Grütze, dachte, in deren Bereitung sich allerdings die Kassuben stets auszeichneten. (Von den alten Geographen werden die Bewohner der Bernsteinküste Kossiner genannt.) — Kassubisch (Kr. Carthaus) heißt Grütze übrigens Krepe. (W.)

Wenn auf dem s. g. Speckmarkt in Marienburg (Sonnabend vor Septuagesima) vor 12 Uhr Mittags die zum Verkauf gestellte Grütze im Preise steigt, dann wird auch der Weizen steigen. (Werder: P.)

Statt der Mehlspeisen gab's bei den Hochzeiten der Kassuben am Strande als letztes Gericht Grütze von Buchweizen, dick gekocht, mit Butter begossen und mit Zimmet und Zucker bestreut. (Bei einer Hochzeit in Giesebitz, Kr. Lauenburg, glaubte nun ein Bauer, daß aufgetragener Meerrettig solche Grütze sei, hieb tüchtig ein, verzog aber vor seiner Strenge bald den Mund und meinte: Got Ju mit june Grött! Ziemann.)

Bei Kindtaufen und Begräbnissen gab es früher dicke Buchweizengrütze (an deren Stelle bei Hochzeiten das Schwarze, d. h. Schwarzsauer trat); war man nicht dazu geladen, so hieß es also, man habe ihm die Grütze nicht gegönnt. (Freit.) Auch sagt man, daß Einem mit 30 Jahren die Grütze aus dem Kopfe quillt. Veranlassung dazu werden die Grützbeutel genannten Geschwüre gegeben haben, welche eine grützartige Materie enthalten und meistens am Kopfe ihre Stelle haben.

1. Nanu noch tachtentig (80) Scheppekens (Löffel) Grött. (Fr. I. 3389.) Wenn die erste Speise genossen ist.

2. Vom trüben Himmel sagt man, er sehe aus, wie die reine Mehlgütze.

3. Zu dem anscheinend zu viel Verlangenden und unberechtigte Ansprüche Erhebenden sagt man abweisend: Grüß' Großmuttern; wenn sie Grütze kocht, sollst Du die Kelle lecken! Also das verstärkte: Ach was!

4. Gritt is dem Bûk nischt nitt, heißt's gegentheilig (VI. 151.) in Pommern. (K.)

5. Hei hett Gritt im Kopp: ist dumm, auch in Pommern. (K.)

6. Hei kaekelt u kaekelt, as e ull Grittgrâp (Grützgrapen): schwatzt viel. (K.)

Rätsel: Es steht ein Ställchen  
 Von drei Brettchen,  
 Und in dem Ställchen  
 Ist ein weißes Kälbchen.

Masurisch: Stoi chleweczek Ze trzech deseczek, A w tem chleweczek Biały byleczek (statt byczek, um zu reimen). (Fr. Pfl. R. 72.)

*Fagus sylvatica* L., Rothbuche. Es gilt beim Volke der Aberglaube, beim Gewitter sei man vor Tödtung sicher, wenn man sich unter eine Buche flüchte, weil der Blitz sie nicht treffe. Obschon eine größere Seltenheit des Blitzschlages für die Buche wohl festgestellt werden könnte, ist die absolute Gewißheit nicht auszusprechen, wie ich in meiner vorjährigen Arbeit über Blitzschläge an Bäumen bereits bemerkte. — Sonst vergl. *Paeonia*.

† *Ficus* L., Feige. Als bei den streitigen Verhandlungen des Deutschen Ordens und des abtrünnigen Preußischen Bundes vor Kaiser Friedrich III. als „gewillkürtem Schiedsrichter“ die Sache zur Entscheidung kommen sollte, erwiderte dem Gesandten des Papstes, welcher den Bund in dessen Namen (auch des Kaisers Urtheil fiel für ihn ungünstig aus) auflösen sollte, ein Edelmann in der Versammlung der Bündner (vom Orden auch „Bundschälke“ genannt): „Der Abgesandte ist Bischof in Portugal, da wo die Rosinken und Feigen gefallen; da sind noch Leute, die alle Woche drei Sonntage haben, Christen, Juden und Heiden; warum bekehrt er die nicht? Hier ist es unnöthig; hier sind gute Christenleute.“ (Pawlowski: D. Prov. W. Pr.)

*Fragaria vesca* L., Erdbeere. Zu Ende des 13 jährigen Bürgerkrieges des Preußischen Städtebundes gegen die Ordensherrschaft (um 1464), als Westpreußen nach allen Richtungen hin abwechselnd bald von Polen, bald von Ordenssöldnern durchzogen und verwüstet wurde, gewannen die Ordensritter Dirschau durch folgende List. Sie gingen als Weiber verkleidet zu Zweien und Dreien mit Körben voll Erdbeeren in die Stadt und boten ihre Waaren zum Verkaufe aus. Unglücklicherweise fiel jedoch einem der Verkappten die Kopfhülle mit einem Schleier auf die Erde, wobei er durch seinen Bart verrathen wurde. Die „Schleierweiber“ büßten ihre Kühnheit mit dem Tode. Uebrigens wurde die List der Verkleidung in eine weibliche Hülle in diesem Kriege öfters geübt. (Pawlowski: D. Provinz W.-Pr.)

Nach J. H. Schneider's Mitth. aus der Gesch. Dirschau's in Z. S. des westpr. Gesch. V. (H. XIV. S. 98.) steht fest, daß



die großfrüchtige Garten-Erdbeere bei uns schon im Jahre 1735 den Namen Praasseln hatte. Er überliefert, daß diese dann im Monat September im Pastorgarten zu Stüblau im Werder wieder zu blühen angefangen haben, „daß das Feld wie mit weißem Tuche bezogen worden.“ Selbige kamen im Garten des Bürgermeisters Forster (Vater des Reisenden) in Dirschau auch zur Reife. Aus den vielfachen pflanzen-geographischen Streunotizen jenes Tagebuch führenden Schriftstellers geht für das genannte Jahr hervor, daß im September nochmals blaue Violen blühten, Mitte August schon reife Pflaumen und 14 Tage nach Pfingsten auch schon reife Heidelbeeren und schöne Kirschen waren.

Op em Barg steit e Mancke on heft e rôdet Mötzke op. Fr. V. R. 25. Vgl. Rochholz 237, 397.

*Fucus vesiculosus* L., Blafentang: Bernsteinkraut, von den Leuten am Ostseestrande (z. B. Kr. Neustadt) so genannt, weil mit dem ausgespülten Tang häufig genug Stücke von Bernstein, an welche er sich setzte, an den Strand getragen werden.

Um die Zeit der Roggenernte steht nach dem Schifferglauben in Pommern (Eldena: J. Trojan) der Tang auf dem Seegrunde auf. Es schwimmt nämlich um diese Zeit sehr viel Tang und Seegras auf dem Wasser, das dann auch „blühen“ soll.

Der Hauptfundort des Bernsteins ist die preußische Ostseeküste, namentlich die Samländische zwischen dem kurischen und frischen Haff, von wo ihn schon die Phönizier und andere handeltreibende Völker des Alterthums holten. Die Ostsee, welche den Bernstein in ihrer Tiefe birgt, wirft denselben an der ganzen erwähnten Küste ans Land und besonders angestellte Beamte suchen ihn regelmäßig in den ersten Tagesstunden auf. Häufiger gewinnt man ihn durch Schöpfen aus der See. Hierbei wird von den Bernsteinfischern folgendes Verfahren beobachtet. Das durch heftige Nord- und Westwinde (Bernsteinwinde) vom Seegrunde losgerissene Seekraut oder Tang, in welchem der Bernstein sich befindet, treibt regelmäßig dem Ufer zu. Sobald die Bernsteinfischer das ankommende Kraut bemerken, gehen sie,

in grobe wollene oder lederne Röcke gekleidet, mit ihren Käschern — dichten, an langen Stäben befestigten Netzen — bis über die Brust hinein, schöpfen mit denselben tief nach dem Grunde des Meeres fahrend das Seekraut auf und leeren sie am Strande. Frauen und Kinder lesen dann den Bernstein aus. Am einträglichsten ist die Bernsteinfischerei in den Monaten November und Dezember, wo durch Nordstürme die See viele Tage hintereinander ohne Unterlaß tief und heftig bewegt wird, große Massen Seetangs losgerissen und dem Ufer zugetrieben werden. Auch durch Nachgrabungen an der Küste und im Innern des Landes hat man Bernstein gewonnen.

*Galium* L., Labkraut. Die ganze Pflanze wird als Flohkraut gebraucht, d. h., um diese zu vertreiben, in die Betten gelegt, aber auch bei den Hunden in ihre Buden. Wahrscheinlich ist es *G. silvaticum* L., Wald-Labkraut.

*Gentiana lutea* L., gelbe Genziane, Enzian: ihre officinelle Wurzel wird als Indigenzwurzel in der Apotheke gefordert. (Bieber.)

† *Glycyrrhiza echinata* und *glabra* L., Süßholz. Fuchsleber und Fuchslunge werden in den Apotheken als Medikamente für krankes Vieh gefordert; Fuchslungensaft ist aber Syrupus Liquiritiae, das deutsche Lakritzen-Saft (mhd. Laquerisse), hergestellt durch Maceration aus der obigen Pflanze (zur Receptur) oder aus *Astragalus glycyphyllos* L., Bärenschote, neben anderen Ingredientien.

*Glyceria aquatica* Whltnbg., Wasser-Schwaden: Schnitt. (Saalfeld: E. L.)

*Helichrysum arenarium* D. C., Sand-Immerschön: Gelbe Katzenpfoten. Nach Fr. (vergl. *Potentilla*): Armetell; aber fälschlich; vergl. m. betr. Abh. — Man wendet es auch gegen Gelbsucht an, indem man die Blumen mit süßer Milch und Zucker zu einem Tranke kocht. (Saalfeld: E. L.)

*Hepatica triloba* Gil., Leber-, Märzblume: Märzveilchen. (Fr.) Wer die drei ersten Märzveilchen nüchtern und ungekaut

verschluckt, bekommt nicht das Fieber. (Natangen. Fr. nach N. Pr. Pr. Bl. a. F. III. 208.) War sonst (II. 193.) für *Anemone nemorosa* L. gemeldet.

*Herniaria glabra* L., Tausendkorn: Katteseep = Katzen-seife, weil dies auf Brachland wachsende Kraut wie Seife schäumt (vergl. I. 88.); die Hütetinder waschen sich also auch in Pommern damit die Füße. (K.)

† *Hesperis matronalis* L. erw. Zur Erklärung des Namens Damaschke (vgl. III. 12. und IV. 11.) bemerkt J. Trojan noch Folgendes: Caspar Bauhin führt in seinem *Theatrum botanicum* dafür den Namen *Viola Damascena* nach Vorgang von Emanuel Swert und De Lobel an. In des letzteren *Historia stirpium* finde ich für *H. m.* die Namen *Viola matronalis* sive *Damascena*. Dieselben werden auch angeführt im Kräuterbuch des Tabernaemontanus.

*Holcus mollis* L., weiches Honiggras: Hungergras (Kr. Neustadt und Lützwow: Ber. VIII. S. 112.), ein zutreffender Name, weil, durch den weitkriechenden Wurzelstock prädestinirt, örtlich auf sandigen Brachen oder Saatfeldern oder torfigen Stellen häufig anzutreffen und doch die Stelle der Halmfrucht ersetzend für niedriger gelegene Ackerstellen, wo der Roggen durch angesammeltes Schneewasser leicht auswintert.

*Hordeum vulgare* L., Gerste. Beim zweiten Gange (Läpelkost, Löffelkost, eine mit Löffeln zu essende, dünne Speise), nach dem mittäglichen Fleische, spielt im Werder die bottermelksche Grött, buttermilchsche Grütze, eine große Rolle und kommt in vielen Höfen fast täglich auf den Tisch. Es wird nämlich Gerstengrütze mit Buttermilch in größeren Quantitäten, auf wenigstens eine Woche ausreichend, gekocht, in Fässern aufbewahrt und zum Gebrauche stückweise davon genommen, mit kalter Milch übergossen, was während des Sommers und namentlich bei der Ernte gewiß eine angenehm kühlende Speise ist. Um aber diese Grütze in den Wintermonaten, wo nur wenig Buttermilch gewonnen wird, nicht entbehren zu müssen, wird

ein größerer Vorrath von ihr von Ende September ab in Fässern aufgesammelt und dann im Winter die Gerstengrütze damit gekocht und warm gegeben. (P.)

Ihlen sind die Grannen oder Spelzen (bei der Gerste Gahrschte-Ile genannt), anderswo Eimeln oder Eimen genannt. Korrmorr ist das Menggetreide. (P.)

Damit das Gerstenkorn am Auge vergehe und nicht wiederkomme, soll man es in Ostpommern mit einem Lappen bestreichen und diesen dann auf einen Kreuzweg werfen. (K.)

Ihre Malzkeime, wie auch Träger, Kleie und Staubmehl, sind als Karpfenfütterung zu empfehlen, wobei gerathen wird, diese Stoffe mit Blut, Molke oder Lehm zu einem Teige zu verarbeiten.

Wenn man den Hefen in's Bier wirft, muß dabei sehr gekreischt werden, damit das Bier gut gährt. (K.)

Soll das Bier in Flaschen gut schäumen, so stößt man die Flasche mit dem Halse vor oder nach dem Aufziehen ein wenig unter die Tischplatte.

Mischung von hellen mit dunkelen oder sonst verschiedenen Bieren nennt man in Oliva einen Hammel.

Früher Regen und frühe Bettleut' gehen zu Bier (verschwinden), eh' die Glocke (zur Kirche) läutet. (P.)

Ein Abzählvers um Rössel (Dr. Stuhmann) lautet:

Ens, zwe, drei, vier,  
Herr, trink Biar,  
Knecht, trink öss aus,  
Du bist raus.

Um Neustadt lautet er ähnlich: 1, 2, 3, 4, Eine Buddel Bier, Eine Buddel Wein, Du muß't sein!

Ein Bild aus Ant. Möller's Danziger Frauentrachtenbuch von 1601 (facsimilirt 1886) beweist, daß in Danzig ein Theil der Arbeit der heutigen Brauerknechte damals von Brauermägden (ministra zytopoeia) verrichtet wurde. Die robuste Magd zieht auf einem zweiräderigen Karren fünf große Tonnen, freilich

leere, wie das offene Spundloch beweist. Der deutsche Spruch darunter führt aus, was der lateinische darüber *facta equa* benennt, also Pferdearbeit:

Die Brawer Mägd so in gemein |  
 Mit lehren Tonnen rumpeln herein.  
 Die ledign Gfefs reinign vnd spieln |  
 Ins Brawhaufs bringn vnd wider fülln.

*Humulus Lupulus* L., gemeiner Hopfen: Der Hoppe. Die Blüten werden zum Bähnen bei allerlei Krankheiten benutzt; gewöhnlich nimmt man dann noch Kamillen, Flieder u. s. w. dazu. (Saalfeld: E. L.)

Rothe Hopfenstangen heißen in Berlin die Soldaten vom 2. Garde-Regiment, besonders bei den Maikäfern, wenn diese von ihnen gereizt werden.

Es dreht und schlängelt sich und wenn's an's Ende kommt, legt's Eier. (Pommerellen. Auch die Erbse. Fr. Pfl. R. 49.)

Kringelkrangel dorch e Tün,  
 Du böst schwart on öck sî brün,  
 Wî wölle beide tosamme hâke  
 On Junge mâke. (Szillen. Fr. Pfl. R. 50.)

Hat weder Fuß noch Hand und klettert auf die höchste Stange. (Fr. Pfl. R. 51.) Masurisch. Nie ma nog ani rak a wleze na naywyszy drag.

Da früher die Braugerechtigkeit in der Stadt allen Bürgern und auf dem Lande einzelnen Belehnten zustand und auch viel häufiger, wie jetzt, ausgeübt wurde, war es nur gar zu natürlich, dass auch der dazu gehörige Hopfen häufiger und mehr einzelnweise angebaut wurde, wenn er nicht schon wild vorkam, je nach der Landlage. Wohl nur der letztere Umstand allein hat auch zur Namengebung für Dörfer beigetragen, deren Namen irgendwie mit Chmiel, dem polnischen Namen für Hopfen, zusammenhängen und die heutzutage bei der amtlichen Verdeutschungssucht, welche über kurz oder lang namentlich die historische Forschung erschweren oder irre leiten wird, ohne

daß sie dem Volksmunde thatsächlichen Abbruch bereitet, die Uebersetzung mit Hopfendorf sehr leicht machen. So ist im pommerschen Kr. Lauenburg ein Chmelenz, in Kr. Carthaus ein Chmielno. . Wiederum von solchen Dörfern ist der polnische Familienname Chmelinski entstanden.

*Hyoscyamus niger* L., Bilsenkraut. Daß auch das Bilsenkraut schon vor längerer Zeit auch als Mittel gegen Asthma im Volke bekannt gewesen und selbst von Aerzten nicht unbe- nutzt geblieben sei, möchte ich aus der folgenden, mir durch Freundlichkeit des verstorbenen Lehrers L. von Pruzak in Oliva gewordenen Mittheilung erwähnen. Der frühere General-Stabs- arzt der polnischen Armee von 1830 Karl Kaczkowski erzählt in seinem zu Lwów (Lemberg) 1876 veröffentlichten Wspomnienia (Erinnerungen, Memoiren) auf S. 224 ff., dass ehemals ein Mit- reisender die Blätter (liście) von Bilsenkraut in einer Tabaks- pfeife als Mittel gegen Asthma (od téj przeklętój [verdammt] astmy) geraucht habe. Er selbst hat daraus für seine Praxis eine wichtige Entdeckung gemacht und diese bei heftigen An- fällen des Asthma (przy silnych atakach astmy) angewandt, am häufigsten mit glücklichem Erfolge (a najczęściej z pomyslnym skutkiem). Um das Kraut in Brand zu bringen, müsse man zuvor mit türkischem Tabak anzünden und zur Wirksamkeit der Kur recht viel Rauch einziehen und wieder ausstoßen. — Ebenso erzählt derselbe Autor, daß Baron Oechsner, ehemaliger k. k. österreichischer Consul in Warschau, zur vollsten Beruhi- gung seines asthmatischen Leidens jedesmal eine Pfeife von Blättern des Bilsenkrautes geraucht und nur später, als es nichts mehr helfen wollte, statt deren die Blätter von *Datura Stramo- nium* L. in seine Pfeife genommen habe. (Vergl. Treichel in Sitz.-Ber. v. 26. Septbr. 1879 in Verh. d. bot. Ver. d. Prov. Brandbg. J.-G. XXI.) Doch habe ich diesen Gebrauch heutzutage selbst noch nicht vorgefunden.

*Iris germanica* L., deutscher Schwertel: blaue Lilie. (Hagen 44.) Um das Wegziehen der Bienen beim Schwärmen

zu verhindern, legt man blaue Lilienwurzeln in den Korb. (N. Pr. Pr. Bl. VI. 233.) Für blaue Lilie giebt Jessen (D. Volksn. d. Pflz.) noch *Ajuga reptans* L., aber nur im Verz., so daß die Gegend des Ausdrucks unauffindbar.

*Juglans regia* L., Wallnuß. Auch die Wallnüsse wurden früher bei uns häufiger gezogen, als jetzt, namentlich in und um Königsberg, Danzig, Elbing. 1764 war der Ertrag der Wallnüsse so bedeutend, daß man ein Schock frischer in Königsberg mit 2 Sgr. bezahlte. Noch jetzt sieht man ebenda einzelne alte und starke Stämme (z. B. in den Gärten am Rollberge). Häufiger findet man sie in der Gegend von Elbing, ein Beweis, daß die Wallnuß in unserem Klima gezogen werden kann. Recht große starke Stämme sah ich auch im Garten zu Koppalin, zwar Kr. Lauenberg in Pommern, aber doch nahe der Grenze und auch am Strande. Daher will ich meinen, daß namentlich das Seeklima viel zum Gedeihen seiner Aufzucht beitragen muß.

Ein Umpflanzen der jungen Bäume ist sehr gut. Zu ihrem Gedeihen und damit sie mehr Frucht tragen, ist es gut, das Spülwasser der Küche mit seinen fettigen Bestandtheilen um den Stamm auszuschütten, sowie in einem weiterab um denselben gezogenen Gräbchen verdünntes Seifen- und Laugenwasser aus der Waschküche auszugießen.

Die Blätter legt man in die Betten, um die Flöhe damit zu vertreiben, welche ihren Geruch nicht vertragen können.

Aus zur Hälfte gespaltenen Schalen der Wallnuß wird von Kindern eine Art von Stehaufs gefertigt, indem man sie mit einem starken Faden mehrfach umbindet und dazwischen einen hölzernen Knebel hineinsetzt, durch dessen Rückbeugung die freigelassene Nußschale emporschnellt. (Neustadt.) Schüler benutzen dasselbe Instrument auch zur Hervorbringung von klapperndem Getön (durch öfteren Anschlag des Knebels) während der Pausen und sonst, zum Aerger der Herren Lehrer.

Die Walnuß ist die Auflösung für (Fr. Pfl. R. 24.):

Höcher, als e Hûs,  
 Klêner, als e Mûs,  
 Grêner, als Gras,  
 Witter, als Was,  
 Bötttrer, als Gall,  
 On doch mäg' wî 't all'.

Var. 4: Witter, als Flas. Vgl. Müllenhoff 505, 6. Meier 274. Rochholz 236, 392. Mone, Anz. VII. 75: Lübeck. Simrock I. 78. Siehe auch das Volksrätsel bei der Birne.

*Juncus* L., Binse. Aus den geschmeidigen Stielen werden die Markstrahlen behutsam herausgeholt und dann bei Kränzen zwischenein gewunden, indem man je drei Schleifen davon bindet; die weiße Farbe giebt namentlich bei grünen Epheu- blättern ein schönes Relief. — Auch lieben es Kinder, sie zu essen, obschon der Peddig sehr zähe ist. (Anna Tr.)

Das geht in die Binsen! Ist verloren. Wohl ein Jäger- Ausdruck.

*Juniperus communis* L., Wachholder. Statt Fiwerbusch (VI. 16) muß es heißen Eiwerbusch und Eiwerbeere, abzuleiten nach Knoop vom a.h.d. eibar, bitter (lateinisch acerbus, amarus), oder nach Jessen, der Euwerbusch für Pommern hat, von Ein- oder Evebeer, weil Strauch mit einzeln stehenden Beeren (Enbärenstrük in Meklenburg), wogegen er Eberesche, dessen erste Silbe man für verwandt ansehen könnte, als falsche oder Aberesche auffaßt. — Das angeführte Jingling scheint aus dem polnischen Jałowiec, altpolnisch Jiglina, Wachholder oder Igła, Nadel herzukommen und verdorben zu sein; Jessen hat für Schlesien ähnlich Ja(o)chandel-Baum, -Strauch, -Staude, -Tangst.

Ein Zeichen dafür, daß er den Landleuten statt Weihrauch und Rosenöl dient, ist die sonst in Deutschland unbekannt und vielleicht slavische Sitte, daß der Landmann mit den Sprossen sein Zimmer parfümirt, indem er ihr ätherisches Oel kurzweg mit den Füßen ausstampft. (Preuß. Prov. Bl. Bd. 25. S. 392.)

Seine sprachlich schöne Bezeichnung gab auch Anlaß zu diesem schönen, obschon weniger volksthümlichen Rätsel:



Unter dem Busche der Jüngling schlief,  
 Da nahte Feinsliebchen, husch, husch,  
 Kosend den Jüngling sie wache rief  
 Und nannte dabei auch den Busch.

Kaddighopser werden außer sämtlichen Füsilier-Bataillonen (vgl. II. 199.) auch die Braunsberger Jäger nach dem Ostpreussischen Provinzialismus für den auf ihren Ständen massenhaft vorkommenden Wachholder mit Spitznamen genannt.

† *Lavandula officinalis* Chaix, Lavandel. Potpourri wurde in meinem Elternhause in Danzig bereitet aus Rosenblättern, Lavendel und Nelken (nicht Federnelken, sondern *Dianthus Caryophyllus* L.). Dies Dreierlei wurde mit Salz und Franzbranntwein in Steintöpfen eingemacht. (Troj.) Pumperidose ist auch mecklenburgisch.

*Lappa officinalis* All. (1785), gebräuchliche Klette: Die Blätter heißen Kubjänsblätter (nicht Rubjån, wie VI. 16.), dem Sinne nach etwa durch Allermannsblätter zu übersetzen und dann abzuleiten von Kuba (polnische Form für Jacob) und Johann, also für Diesen und Jenen, für Jeden.

*Lens esculentus* Mnch., Linse. Linsen, sowie von Papilionaceen noch Bohnen, Erbsen und Lupinen und sonst noch Kartoffeln, sämtlich in gekochtem Zustande, werden gebraucht als Futter für Karpfenteiche, freilich immer den localen Verhältnissen angepaßt.

*Linum usitatissimum* L., Flachs, Lein. An einem Flachsfelde soll man nicht sein Wasser abschlagen, weil sonst der Flachs mürbe wird. (Freit.) Wie in den Zwölften nicht Flachs gesponnen werden darf, soll er auch nicht am Rocken sitzen bleiben; der letzte muß in der sog. langen Nacht (zweite Nacht vor Weihnachten) aufgesponnen werden; geschieht es nicht, so macht der „Faule“ etwas hinein. Diese Weise um Zacherin, Kr. Dt. Krone, hängt wohl damit zusammen, daß nach Neujahr nicht mehr viel gesponnen wurde. (Freit.) Wenn die Frauen den Flachs wêden (auch wîten, wêten, das Unkraut ausziehen, jäten, ang. weodian), so sprechen sie beim Ausraufen

des letzten Unkrauts (engl. weed) eine Verwünschung desselben aus und bezeichnen dann aufgerichtet und den Arm hoch reckend, wie hoch der Flachs wachsen solle. (Freit.)

Damit der Flachs gut geräth, wird in Litauen Schlorrchen geglitscht oder gefahren, am Nachmittage des Fastnachtsdienstags, d. h. es wird eine Spazierfahrt namentlich des Gesindes veranstaltet. (Volkskal. 74. Fr. W. B. II. 288.)

Lein, am Abende vor Mariae Verkündigung gesäet, friert nicht ab. (Kr. Dt. Krone: Freitag.)

Lichtmeß spinnen vergeß Und bei Tage eß. (Weichselniederung: Fr. Elw. Raikowski.) Dieser Reim verbietet wohl das Spinnen an diesem Tage, soll aber gewiß bedeuten, daß das abendliche Spinnen als Winterarbeit ein Ende haben und auch das Abendessen unter Lichtersparung zur Tageszeit stattfinden soll.

Wenn Leute zwischen Weihnachten und Neujahr spinnen, so bekommt ihr Vieh Läuse. — Auch darf in dieser Zeit nicht gehehelt werden; denn, so viel Schäwe dabei vom Flachs fällt, so viel Läuse bekommen die hechelnden Personen. (Ostpomm. K.)

Wird beim Fastnachtsball der Flachs betantz, so müssen die Tänzer dabei recht hohe Sprünge machen, damit auch der Flachs hoch werde. (K.)

Der Leinsamen muß aus den Knoten ausgedroschen werden, bevor die Frösche quaken; sonst geräth der Flachs nicht. (K.)

Spinnt man bei Mondenschein, so kommt der böse Geist und nimmt den Flachs fort. (N. Pr. Pr. Bl. 1852. S. 169. Erm-land: Fr.) — In dem Monde sitzt eine Spinnerin mit ihrem Spinnwocken, zur Strafe dafür, dass sie auf Erden bei Vollmond gesponnen. Von ihrem Gespinnst losgerissen sind die Fäden, welche im Herbste als sogenannter Alterweibersommer die Luft durchfliegen.

Für Kr. Berent hörte ich diese Variante: Im Monde sähe man Adam und Eva; Adam streue Mist und Eva sitze am Spinnrade. (Anna Tr.)

Um das junge Federvieh, wenn es zum ersten Male an die frische Luft gelassen wird, vor dem Behexen zu schützen, gilt es neben anderen Mitteln bei den Kassuben auch als untrüglich,

die Thiere durch ein Stück Garn hindurchzuziehen, aber mit dem Schwanze voran. (K.)

In den Pathenbrief, der nicht zugesiegelt, sondern nur mit rother Schnur umschlungen (nicht verknüpft, sonst wird der Verstand des Täuflings verknüpft, d. h. er bleibt dumm!) werden darf, wird Flachs ausser Brot, Wolle u. s. w. hineingelegt, damit das Kind später das Alles in Ueberfluß habe. (K.)

Nach Willkühr der Stadt Rastenburg (Altpr. M.-S. N. F. Bd. XXII. S. 594.) soll Niemand Flachs innen und außen der Stadt treugen, brechen, schwingen oder hecheln bei Lichte bei 3 Mark Strafe.

Er sieht aus, wie 'ne Maus in der Wickelheed. (verwickelte Heede. Fr.)

Bei Reuter kommt irgendwo vor: wie de Mus ut de Dis' Heed'. Das ist dasselbe wie Klunkern; denn Dise oder Disse ist gleich Wocken, Spinnrocken. (Troj.)

Als Zungen-Exercitium führt Fr. V. R. 414. an: Ons Kau frett Knotte (Flachsknoten), Knotte frett ons Kau.

Als Vexir-Rätselfrage hört man: Wann säet der Bauer Flachs? Nie; er säet Lein. (Fr.) Flachs gilt dann als verarbeiteter Lein.

Zunder wurde früher hergestellt, indem man Leinwand halb anbrannte und dann schnell auslöschte. Feuer holte man sich früher, wenn es fehlte, vom Nachbar in einem gegen Luftzug mit der Schürze zugedeckten Topfe.

#### Volksrätsel.

1. Ich wachse aus der Erde und kleide Jedermann,  
Den Kaiser und den König, sowie den Bettelmann.

2. Ganz ist's der Name eines nützlichen Gewächses; abgeschnitten bleibt der Name eines sehr beliebten Fisches. (Flachs, Lachs.)

3. Klein, wie Kümmel,  
Blau, wie der Himmel,  
Grün, wie Gras —  
Rath', was ist das?

(Fr. Pfl. R. 40. vgl. Mone, Anz. VII. 261, 183. Simrock I., 12.)

4. Jungfräulich zart ich throne  
 Mit einer blauen Krone;  
 Werd' ich alt, grau und steif,  
 Binden sie mich in den Reif,  
 Tun mich ertränken,  
 In's Wasser versenken,  
 Werde gequetscht, geklopft, gekratzt, gedrellt, geschlagen,  
 Dennoch mich Bauern und Fürsten tragen.

(Jerrentowitz: Fr. Pfl. R. 41. Aehnlich bei Simrock I. 443.)

5. Preußen ist mein Vaterland, da bin ich recht wohl-  
 bekannt, da trag' ich grüne Knöpfchen und blaues Himmelsband;  
 Da war ich schön gezieret, da hab' ich alte Weiber und junge  
 Mädchen in's Feld geführt. Sie nahmen mich und legten mich  
 auf einen grünen Plan; sie brachten mich in ein Quartier, da  
 war es schrecklich heiß; sie knitschten mich, sie knatschten  
 mich, da kam ein altes Weib gegangen, die hat mir Spieße und  
 Stangen durch meinen Leib gesteckt. (Angerburg. Fr. Pfl. R. 42.)

6. Wast út der Êrd on klêdt Jedermann,  
 Den Könink, Kaiser on Bettelmann.

(Fr. 43: nach R. Dorr, Twöschon Wießel on Noacht, 78.  
 Vgl. Simrock II. 5.)

7. Männchen, Männchen im grünen Röckchen und im  
 blauen Hute. (Fr. Pfl. R. 44.) Masurisch: Chłopku, Chłopku  
 w zielonem sukmanu a w modrem kapelušie.

Das Leinkorn und der Flachs ist nach Fr. Pfl. R. 45. Auf-  
 lösung von

8. Kléner, wie e Mús,  
 Gröter, wie e Lús,  
 Beklêdt de ganze Welt on dem König sîn Hus.

*Lupinus* L., Lupine, Wolfsbohne. Im Kreise Mewe ist  
 trotz des guten Bodens das Lehrwort im Schwunge:

- Lupine ist ein Segenkraut;  
 Heil jedem Bauer, der es baut.

Wer seinen Wild-, namentlich Rehstand im Laufe eines  
 harten und schneereichen Winters erhalten will, der läßt ihnen

auf ihre Wechsel oder Asungsplätze von seinen (trockenen) Lupinen hinfahren.

† *Lychnis chalconica* L.: Brennende Liebe (Danzig und sonst: Troj. Vgl. III. 28. unter *Verbena!*) Es ist eine aus Rußland stammende Zierpflanze.

*Lythrum Salicaria* L., gemeiner Weiderich: Weikmann (Danzig: Troj.), welcher Name weder bei Hagen in Pr. Pfl., noch in Fr. W. B., noch bei Jessen zu finden, auch nicht zu erklären, wenn er nicht mit Weichsel oder Weide zusammenhängt oder vielleicht einen örtlich häufigeren Eigennamen darstellen mag.

*Meruleus lacrymans* Fr.; Hausschwamm. Auf die Entstehung des Holzwerk zerstörenden Hausschwamms übt die Zeit, in welcher das Holz gefällt wird, wohl ursprünglich einen Einfluß aus. Es ist nur trockenes Bauholz zu verarbeiten, also der Baum nicht grün und in vollem Saft zu fällen, so daß dafür der Winter die beste Zeit ist.

*Mespilus* L., Weißdorn. In der Buchschrift kommen im 14. Jahrhundert die reichen Randverzierungen auf, unter welchen besonders das Dornblattmuster beliebt ist; von ihnen ging man im 15. Jahrhunderte zur Darstellung ganzer Pflanzen, Blumen und Früchte mit Schmetterlingen, Käfern und Vögeln auf Goldgrund über.

Die Gegend zwischen Nogat und Weichsel in der Niederung bei Marienburg (Wernersdorf, Kl. Montau u. s. w.) wird dort Czärkenwinkel genannt, entstanden durch deutsche Verplattung (den offenbar ähnlichen Ausdruck Scharke'nstrauch setzt E. L. zu *Prunus spinosa* L. Vergl. dies!), weil dort viel Weißdorn, polnisch cieriń, тари, vorkommt und dessen schwarze (poln. czarny) Frucht (im Gegensatze zu der zur Zeit der gestrengen Herren auftretenden schlohweißen Blüthe) polnisch vulgär Czarki genannt wird, außerdem in der Farbe einige Aehnlichkeit mit dem dortigen fetten Boden besitzt. — Mit dem slavischen Worte cieriń wird auch der alte Ortsnamen Cirkikowe (jetzt Czernikau, Kr. Berent) zusammenhängen. Aehnlich heißt danach die bulgarische Cäsarenstadt Tirnova, also die Dornenstadt.

*Monas prodigiosa*, Wunder-Monade, ein mikroskopisch kleiner Pilz, der zuweilen an der Oberfläche gekochter Kartoffeln, auf verschiedenen Speisen, Milch oder Sahne, auch Stärkekleister rothe Schleim-Tröpfchen bildet, und früher von Unkundigen für eine Wunder-Erscheinung gehalten wurde.

† *Morus* Tourn., Maulbeerbaum. Mehr den höheren Ständen angehörig ist folgender Reim: Mit Geduld und Zeit — Wird's Maulbeerblatt zum Atlaskleid. Seine Blätter sind die Speise der Seidenwürmer. Das Wort Atlas aber stammt aus dem Arabischen und bedeutet eigentlich geschorene Seide.

*Muscari botryoides* Mill., steifblättrige Bisamhyacinthe: Kraftmehlblümchen. (Danzig: Troj.)

† *Myristica moschata* Thunbg., Muskatnußbaum (ostindischer Archipel); vergl. *Pirus Malus*. Muskat- oder Macisblüthe nennt man den Samenmantel, während die Muskatnuß der Eiweißkörper des Samens ist.

† *Narcissus* L., Narzisse. Vergl. *Rosa*.

† *Nicotiana tabacum* L., Tabak. Bei augenblicklichem Mangel an Streusand pflegt man dafür auch die Asche von Cigarren zu gebrauchen.

Den heißen Dampf einer brennenden Cigarre pflegt man durch dieselbe auf Kleidungsstücke zu blasen, wenn Stearin darauf geleckt oder sonst ein Fettfleck entstanden ist, der sich durch die Hitze allmählich verflüchtigt und wohl auch verbreitet, aber selten gänzlich entfernt wird.

Um eine unlängst angerauchte Cigarre, die man nicht fortwerfen will, bei Gelegenheit, wie es z. B. bei Besuchen für unpassend gehalten wird, mit brennender Cigarre zu erscheinen, oder, wie es in der Landwirthschaft mit einer solchen in die Ställe zu gehen für verboten gelten muß, weiter aufzubewahren, sind in neuerer Zeit die Cigarrenlöscher aufgekommen, Hüllen von Metall in gleicher Form, in welchen die Gluth wegen Luftmangel erstickt wird. Einen gleichen Erfolg erreicht man auch da ohne, indem man möglichst glattes, dickes Papier um die

glimmende Stelle dicht aufwickelt, durch welche Compressen ebenfalls die Luft entzogen und der Brand gelöscht wird.

Hinsichtlich des V. 45. befragezeichneten Ausdruckes *Petum optimum* als Name oder Sorte werde ich von Trojan belehrt, daß *Petum* oder *Petun* ein aus einer indischen Bezeichnung gebildeter Name für die Tabakspflanze ist, der sich bei Dodonaeus, Tabernaemontanus und anderen alten Botanikern findet, woher auch der Name *Petunia* Iuss. für eine häufige, ebenfalls sowohl solanaceenartige, wie auch aus Südamerika stammende Zierpflanze stammt. — Als schlechter Tabak gilt sonst der Vierradener.

Eine längere und dünnere Sorte von Cigarren, wie sie besonders in der Schweiz (Vevay) fabricirt werden, mit am Mundstücke eingelegtem Strohhalme, nennt man Rattenschwanz.

Tabakreiter werden die Dragoner im Volksmunde genannt.

Inscription auf Tabaksdosen:

Wenn sich Herz und Mund will laben,

Muß die Nase auch was haben. (Nämlich ein Prieschen.)

Zu Geschenken in Cigarren gab's früher häufiger Atrappen, meist in Buchform, mit natürlich entsprechendem Aufdrucke, wie z. B. „Dr. Qualm's Werke“ oder „Rauch's gesammelte Werke“.

Weitere Atrappen der Neuzeit für Geschenke in Cigarren sind noch Buchformen mit folgenden Inschriften: „Die Wolkenbildung. Angenehme Lecture für das Selbststudium.“ oder: „Zum Feuertod verurteilt. Lustspiel in 10 Acten mit je einem Vorspiel.“ (es sind nur 10 Stück Cigarren darin!) oder in zeitgemäßer Anpassung an kolonialpolitische Beziehungen eine Cocosnuß oder ein dicker Briefcarton mit Inschrift: „Per Dampfer Germania via Hamburg, unter eigener Assecuranz Herrn pp.“; oben mit einer Vignette (Neger, Palme, Eselsfuhrwerk) und abgestempelten Phantasie-Briefmarken (roth und blau) einer deutschen Kolonialpost.

Noch ist hierbei zu bemerken, daß auch mit ähnlichen Aufschriften versehene Aschbecher (polirte Holzsockel mit bronze-

nen Aschschaalen) jetzt ihren Weg von Berlin aus auch hier in die Provinz zu finden wissen; so liest man an einem Ständer die Aufschrift: „Bekanntmachung. Das Verunreinigen des Zimmers u. s. w. Der Magistrat.“ Fayencene platte Tellerchen zeigen die Inschrift: „Ruheplätzchen für brennende Cigarren“.

Hieran schließe ich noch die Hindeutung auf die besonders in neuerer Zeit gemäß der dem Deutschen inne wohnenden Sucht nach Vereinigungen, wenn auch nicht gerade in unserer Provinz, so doch namentlich in Berlin entstandenen Vereine, welche als Pfeifen- oder Rauch-Klubs jedenfalls mit dem Tabak Beziehungen haben werden. Der jetzt jeder Zeitung beigegebene Versammlungs-Kalender der einzelnen Wochentage giebt in der Reichshauptstadt für Pfeifenklubs die charakteristischen Namen Klimbim und Qualmtute an und für Rauchklubs, wenn er auch mit Mignon, Victoria, der Elf, Einigkeit und vielleicht nicht ganz mit Kornblume von der gestellten Beziehung abirrt, diese nicht minder significanten: Roochloch, Fidibus, Sultan, Sumatra, grüne Quaste, weiße Asche, Weichselblatt. Unklar ist es, ob Pollack-Klub und Deutsche Reichspfeife in diese Kategorie gehören.

Den starken Tabaksdampf in einer Stube nennt man Hecht wegen der bläulichen Farbe.

Wenn kleine Jungen schon rauchen wollen, rät man ihnen, lieber am Katzenschwanz zu saugen.

Die Prise Tabak aus der Dose ist die Auflösung von folgendem Rätsel, welches die einschlägigen Bewegungen gut kennzeichnet: Draufgeklopft, — Aufgedeckt, — Eine Zange auseinandergestreckt, — Hineingesteckt, — Zusammengelegt, — In die Höhe gereckt: — Ach, das hat mir gut geschmeckt!

Ein Witzwort fragt: Wozu brennt man die Cigarre? und antwortet: Zu Asche.

Rätsel aus Hinterpommern: Ein angebrannt Gericht, das schmeckt mir nicht; doch eins ist mir bekannt, das schmeckt nur angebrannt. (Die Pfeife Tabak. K.)



*Nuphar luteum* Sm., gelbe Mummel: gelbe Wasserrose, Katschkenblume, d. h. Entenblume. (Dr. F. W. F. Schmitt: Kr. Flatow. S. 13.)

*N. lut.* Sm. f. *rubropetalum*, gelbe Mummel, mit rothen Petala: wegen dieser hervorstehenden Farbe vom Volke in der Danziger Niederung, wo die Blume die fast vorherrschende Form ist, Mummelkönig genannt. (Lützw. Ber. VIII. S. 114.)

† *Olea europaea* L., Oelbaum. Der pommerellische Herzog Sambor I. (1178—1207) führte den Wunsch seines Vaters Subislav I. aus, dem Christenthume in seinem Lande einen festen Stützpunkt zu geben, die Gründung eines Klosters in Oliva vorbereitend (1170). Nicht weit vom Gestade der See, am Fuße waldbekränzter Höhen, entstand so das erste und bedeutendste Kloster in Pommerellen, das den Namen Oliva (von den Polen häufig proparoxytonirt) erhielt, weil es einem fruchttragenden Oelbaume gleichen sollte. Die Stiftungsurkunde, vom 18. März 1178 datirt, von Sambor auf seiner Burg zu Gdanczk ausgefertigt und im Archive zu Königsberg aufbewahrt (Pawlowski: die Provinz W. Pr.), ist das älteste schriftliche Document Westpreußens und die erste Urkunde überhaupt, welche über das Fürstenhaus in Pommerellen sichere Nachricht ergiebt. Er verfügt nach eigenem Ermessen, also völlig frei von Polen, über seine Besitzungen und giebt als unbeschränkter Herrscher („von Gottes Gnaden Herzog von Pommern in Gdanczk“) sieben Dörfer mit allem Zubehör den Geistlichen Männern (13 Mönche aus Kolbatz bei Pom. Stargardt) des Cistercienser Ordens mit der Regel: Ora et labora, bete und arbeite! Das Kloster Oliva war nicht nur die erste Pflanzstätte des Christenthums, sondern auch des Deutschthums in deutscher Cultur, Sitte und Sprache für die zum Theil noch heidnischen Bewohner Pommerellens. Es wurde auch von jedem Herzoge in seinen Besitzungen bereichert, weil sie nach der Sitte dadurch zugleich ihr Seelenheil zu fördern hofften.

Als ungebrannte Menschenknochensalbe wird in den Apotheken (Schlöchau) gefordert das Plastrum fuscum, zuberei-

tet aus Baumöl, dem Oleum aus dem obigen Baume, und aus Bleioxyd, minium, zu deutsch Mennige, woraus vielleicht die Menschenknochen entstanden. Jenes Wort ist nicht vorhanden im Register der in Deutschland gebräuchlichen volksthümlichen Namen der Arzneikörper (im Pharmaz. Kalender.)

† *Omphalodes verna* Mch. (*Cynoglossum omph.* L.), Garten-Vergißmeinnicht: Männer- oder Mannstreu. Diese in Krain einheimische Gartenzierpflanze, die in Parks zahlreich verwildert (so auch in Hoch-Paleschken), wird ironisch deshalb so genannt, weil die Treue der Männer so werthig und dauernd sein soll, wie sich die Blumenblätter dieser Pflanze leicht abpusten lassen. (A. R.)

Sonst heißt Mannstreu eigentlich *Eryngium campestre* L. und zwar wegen der stehenden Blätter.

*Orchis latifolia* L., breitblättriges Knabenkraut: Heirathsblume. (Fr.) Die Pflanze wird am Johannistage gegraben, während man denkt, ob ein gewisses Paar sich finden werde. Je nachdem die beiden handförmig getheilten Wurzelknollen sich an einander legen oder von einander abwenden, kann man auf das Zustandekommen der Heirath schließen. (Samland. Volkskal. 115. Fr. Pr. W. B. I. 282.) Mit Recht kann man dergleichen Pflanzen Orakelpflanzen nennen und wäre eine Zusammenstellung von solchen eine dankenswerthe Aufgabe.

† *Oryza sativa* L., Reis. Scheint nebst Braten ein beliebter Hochzeitsschmaus im Werder zu sein, da eine Einladung dazu besonders davon spricht. (P.) Ein Abendgericht zu Ostern oder Pfingsten im Werder sind Eier mit Milchreis. (P.)

† *Paeonia (officinalis* L. und *Mutan* Sm.), Päonie: Pfingstrose. Aus Spielerei werden die Blätter von Päonien oder Flieder vor den Mund genommen und auf ihnen durch Vonsichpusten der Luft ein pfeifender Ton hervorgebracht. Ein Knall wird ähnlich hervorgebracht durch das Aufsaugen der Luft, indem man den Mund auf weichere Baumblätter preßt, z. B. von Buchen und Flieder.

*Papaver* Tourn., Mohn. Es ist gut, Mohn säen! wenn in einer Gesellschaft plötzliche Stille entsteht; (vergl. ähnlich beim

Hafer II. 193.) Der Mohnsamen ist sehr leicht. (A. W.) — Von einer dünnen Brodrinde sagt man, sie sei dünn, wie ein Mohnblatt.

Als Parodie der Rebusse giebt man gern das Folgende auf: L Aß M oberhalb eines R und will als Lösung: Ein Lohnkutscher aß Mohnkuchen auf dem Rhonegletscher. (Die Fortsetzung ist dann noch: mit H & t t t Ei ne M = mit Hohngelächter und tödtete eine Maus.)

Den Mohnkopf will als Auflösung: Ein kleines Häuschen ist ganz mit einem Groschen bedeckt. Littauisch: Maža kletele wissa Skatikelu dengta. Fr. Pfl. R. 56. nach Lepner 118.

Ich kime (keime); nachdem ich ausgekimet, bin ich gewachsen; nachdem ich gewachsen, ward ich eine Jungfer<sup>1)</sup>; nachdem ich eine Jungfer geworden, ward ich zur Marti, zur Braut oder (zum) jungen Weibe<sup>2)</sup>; nachdem das überlebet, ward ich zum alten Weibe<sup>3)</sup>. Da ich ein alt Weib ward, kriegte ich erst Augen<sup>4)</sup>; durch die Augen bin ich selbst ausgekrochen<sup>5)</sup>. Dies ist, wie bei *Quercus*, Eiche, ein Rätsel der alten Nadrauer; in der Sprache jenes Volkes: Dygaũ dygũrisi, szaũgaũ, (?) aũgũsi, mergawaũ, merganũssi, martawaũ, martawũsi: boba tapiaũ, boba tapũsi: Akis gawaũ, per tus akkis patti iszlindaũ.

1) Deutend auf die Blũthe, die wie ein Kranz, womit die Jungfern insgemein prangen, aussiehet.

2) Andeutend, wenn die Blätter beginnen, weiß oder bleich zu werden, und abhängen, wie die jungen Weiber ihre Haubentũcher pflegen abhängen zu lassen.

3) Wenn die Blätter abfallen, und ohne Zierat der Blätter bestehet, und sich das Krõnchen oben auf dem Mohnkopf, darunter die Lõcher sein, zeigt, wodurch sie ihren kykas, eine Art solcher runden glatten Haubẽn, so einen Bũgel haben, und insgemein alte Weiber tragen, verstehen.

4) Deutend auf die Lõcher im Mohnhaupt, wenn die Blätter abgefallen.

5) Deutend auf den Samen, der aus den Lõchern des Mohnhauptes ausfallet. Prætorius: Mundarten d. alten Pr. Acta Boruß. II. 561. Vgl. Pierson, Matth. Præt. Del. Pruß. Berlin, 1871. 138. Fr. Pfl. R. 55.

*Petroselinum* Hoffm., Petersilie. Grũne, grũne, grũne Petersilje, grũne Petersilje und Kopfsalat. Dies wird bei Spielen in Gesellschaften gesungen; der Vorsãnger hãlt bei einer beliebigen Silbe plõtzlich inne und wer von den Mitspielenden

drüber hinaus singt, bezahlt ein Pfand. (Hinterpom. K.) In Danzig giebt's eine Petersiliengasse, in Stolp eine ebenso benannte Straße.

*Phallus impudicus* L., Stink-, Jungfernpilz. Ohne ihn mit der Hand zu berühren, weil er zu giftig, wird er genommen und in eine mit Spiritus gefüllte Flasche gethan, sein Aufguss aber von den Leuten gebraucht gegen Blutungen, „das Höchste“ (epileptische Zufälle) und gegen den Biß von tollen Hunden.

Ein Förster bei Jastrow (Schulz in Buchwalde) hat mit dem Giftpilz oder Gichtschwamm schon vielen Leuten seiner Umgegend gegen sog. Fluß, Geschwulst und Rheumatismus geholfen, indem er damit die betreffenden Körperteile einschmiert. Das Medicament stellt er so her, daß er den Pilz 24 Stunden lang auf sehr starkem Spiritus abziehen und den Rückstand im Schatten stehen läßt. Dieser schon sehr alte Gebrauch brachte dem Pilze, der als solcher früher officinell war, auch seinen Namen ein. Dorther wird ebenfalls das im Jahre 1885 frühere Erscheinen des Pilzes im Juli (anstatt sonst im August oder September) bestätigt.

*Phaseolus* L., Bohne. Bohne wird eine Zeichnung an den Zähnen der Pferde genannt (auch Kennung, Marke, Kunde), aus deren Dasein oder Fehlen auf ihr Alter geschlossen werden kann, so daß also ihr Setzen oder Verwischen zu Fälschungen benutzt wird.

In einem alten Kalender der römischen Kirche findet man, daß am Vorabende des Epiphaniensfestes Könige durch Bohnen erwählt werden. Es trifft auf den 6. Januar (heil. Dreikönige) und dieser hieß der Festtag der Könige und ihre Wahl wurde feierlich begangen, unter bestimmten Ceremonien. Man backt einen Kuchen aus Mehl und Honig, bei deren Knetung man eine Bohne (in Franken eine Münze nach Nork's Festkalender S. 62.) hineinlegt, zerschneidet ihn in soviel Stücke, als Personen da sind, und läßt den König werden, der die Bohne in seinem Stücke findet. Man vergl. auch den Bohnenkönig in O. Roquette's Liederbuch, mit der Schilderung:

Dreikönigsabend war lange vorbei,  
 Da hatten gebacken sie Kuchen  
 Und hinein eine Bohne; in bunter Reih'  
 Nun wollten das Glück sie versuchen.  
 Und welchem die Bohne beschieden wär',

Der sei König im Kreis und beglückt sei der, . . .

Ein Aehnliches findet man bei Italienern (*fuatscha grassa*), Franzosen (*gateau de rois*), Engländern (*cakes of the twelfth day*). Auch Freih. v. Reinsberg-Düringsfeld (festl. Jahr: 6. Januar) handelt ausführlich darüber.

In der Kant-Gesellschaft zu Königsberg, 1805, ein Jahr nach dem Tode dieses großen Philosophen gestiftet, wird ähnlich an dessen Geburtstage (22. April) von einem Mitgliede der Gesellschaft eine im Thema irgendwie auf Kant hezügliche Rede gehalten und das „königliche“ Recht dazu durch Losung einer Bohne erworben. Ueber die Entstehung des Bohnenkönigthums ist in den Akten nichts zu finden (nach freundlicher Auskunft von Dr. R. Reicke); der Bohnenkönig ist mit einem Male da und wird wohl schon im ersten Jahre für das folgende nach mündlicher Uebereinkunft creirt worden sein. Nach F. Hensche's Tischrede: Kant und die Kantgesellschaft (veröffentlicht in der *Altpreuß. M.-S.* 1847. IV. S. 245.) ist Bohnenkönig der jeweilige Festordner. Er hat die Anordnungen für die nächste Festfeier zu leiten. Er hat dafür zu sorgen, daß bei dem Mahle des Geheilten durch eine Festrede oder durch einen Vortrag aus seinen Schriften gedacht werde. Akten und Eigenthum sind in seiner Verwahrung. Die Aufnahme neuer Mitglieder vollzieht sich unter Beirath seiner Minister. Ueber alle Jahresbegebenheiten liefert er ein Protokoll zu den Akten. Wer einmal Bohnenkönig geworden, muß das folgende Mal ablehnen und tritt die Würde an das ihm zur Rechten sitzende Mitglied ab, welches dies Amt noch nicht verwaltet hat.

*Phas. multiflorus* Willd., vielblüthige Schminkbohne: Zierbohne. (Saalfeld: E. L.)

*Ph. vulgaris* L., gem. Schminkb.: Kniebohne. (Saalfeld: E. L.)

*Phragmites* Trin., Rohr. In dem ältesten Danzig sollen die Häuser nach Henneberger 166. „mit Rohr gedeckt und leimen gekleibt“ gewesen sein.

Rohrreif ist der eisige Reif, der sich bei Nebelfrost an Rohr oder an die Zweige der Bäume u. s. w. ansetzt, Rauhreif, Rauhrost (also eigentlich wohl Rohreif zu schreiben). Nach der Volkserfahrung hört die Kälte drei Tage nach dem Auftreten des Rohrreifs auf.

*Picea excelsa* Lk., gemeine Fichte. In Bezug hierauf bemerkt Hr. Trojan, daß ihr Name auf Rügen ebenfalls Gräne sei und Grän auch in Meklenburg.

Alle Herren werfen die Kleider ab, drei allein werfen sie nicht ab. Die Fichte, die Tanne, der Kaddig. (Fr. Pfl. R. 10. Lettisch N. Pr. Prov.-Bl. II. 265.)

Pilz: *Potros* ist der polnische Name für einen Pilz, weiß, halblanggestielt, mit breitem Hute, im Alter nach oben gekrümmt, später bläulich, in Massen giftig, aber nicht tödlich, wird von den Leuten gegessen in folgender Behandlung (von den Hütungen): reingewaschen, mit Salz bestreut, auf Kohlen gebraten, wohlschmeckend, saftig. (Kr. Neustadt.)

*Pimpinella Saxifraga* L., gemeiner Steinpeterlein: Bibernell, platt Bäuernell. Vergl. *Potentilla*.

*Pinus silvestris* L., Kiefer. Von ihr (und auch von der *Picea excelsa* Lk.) findet eine vielfache Benutzung statt: von den Schiffsmasten bis zum Kienruß in unserer Stiefelwichse! Recht häufig waren früher die meist bauerlichen Blockhäuser auf dem Lande, Balken auf Balken gelegt, die Fugen mit Kiefernadeln und verwachsendem Moose ausgestopft, statt mit Kalk oder Mörtel. In Gebrauch sah ich auch Dächer mit Schindeln gedeckt, eigenthümlichen und hier nur noch selten zubereiteten Holzplatten. Allerlei Geräthschaften für Küche und Keller, die meisten Arbeiten der Tischler werden daraus verfertigt. Statt der Lampen leuchtete früher häufiger bei der Arbeit und Suche ein mit Harz durchzogener Kienspan. In Lappland wird ihre innere, noch zarte Rinde dem Brodkorn zugesetzt und in Nordamerika

bereitete man aus mehreren Arten das Spruce-Bier, das besonders auf langen Seereisen das oft halbfaule Trinkwasser erträglich macht und lange Zeit eins der wirksamsten Mittel gegen den Scorbut als der furchtbarsten Seuche der Seefahrer war, ein Mittel, dessen Anwendung man (Pr. Prov.-Bl. Bd. 25. S. 389.) unserm Landsmanne Joh. Reinh. Forster aus Dirschau verdankt, dem Vater von Georg Forster. Jetzt ist diesem Mittel wohl durch die *Pringlea antiscorbutica* R. Br., eine riesenhafte Crucifere aus Kerguelensland, der Rang abgelaufen.

Weil die Kiefern im Winde rauschen und knistern (poln. chwarstać), soll davon die Ortschaft Chwarz nau (Kr. Berent) den Namen haben; vom Orte jedenfalls wieder der Eigennamen Chwarczinski. — Wegen der großen Kiefernwaldungen im Kr. Konitz sollen dort, wie eine topographische Volkssage erzählt, einst viele Räuberbanden gehaust haben, welche die Reisenden überfielen und die Getödteten in Keller packten, wo man später ihre Gerippe fand; diese Sage soll den Ortsnamen Słemięso oder in wörtlicher Uebersetzung Bösenfleisch erklären. Ihr Lieblings- (lubić, lieben) Versteck soll nach ähnlicher Etymologie Lubichow gewesen sein. (Vgl. Z. S. d. hist. V. f. Marienwerder. H. 20. S. 69.)

Junge Baumsamenkeime in den ersten Jahren werden in Pflanzengärten, um sie im Sommer vor Hitze und im Herbste vor Frostschaden zu schützen, mit abgehauenen Reisig der Kiefer bedeckt.

Die Früchte, sonst Kienäpfel, heißen Busäpfel um Zacherin, Kr. Dt. Krone. (Freit.)

Kobbe heißt bei der Ostsee-Angelei ein Stück Peddig aus Kiefernholz, an welchem mittelst der mit Klötzchen versehenen Lenk im Vierecke die Angelschnur nebst Haken hängt, und Kobbensteine sind diejenigen, welche am Meeresgrunde liegend durch das Grundtau die Kobbe festhalten.

Er ist so groß, wie eine Lukfichte (Lugfichte). D. h. so groß, obschon Luk nach I. 98. abzuleiten vom polnischen włókno, Faser.

Ein Kinder - Rätsel (um Saalfeld nach E. L. Volksth.

S. 152. auch im Liede verwandt) fragt: welcher Baum ist ohne Laub? und antwortet: die (Saalfeld: der) Kiefer im Walde ist ohne Laub. Vergl. IV. 1. *Abies*.

† *Piper L.*, Pfeffer. Zu den Gegenständen des Zinses bes. der Städte im Ordenslande Preußen an die Landesherrschaft gehört für die Verkaufsbuden (außer Geld) von Waaren (außer Talg, Braten, Wachs) auch der Pfeffer. So z. B. soll Konitz von seinen Verkaufsstellen jährlich 12 Pfd. zinsen; in Hela jede Backstube, jeder Fleischer 2 Pfd. und jeder Höker 1 Pfd.

Ehe Pferde handelsmäßig zum Verkaufe vorgeführt werden, ist es ein bekannter Kunstgriff, ihnen eine kleine Portion Pfeffer in den Mastdarm zu bringen, worauf das Pferd dann mit gehobenem Schweife und möglichst gerade gehaltener Kruppe vorschreitet.

Wenn man unter die Bettfedern Pfeffer streut, so werden dieselben nicht von den Motten (Mieten) gefressen; auch sind die Federn stets gut luftig. Dasselbe in Ostpommern. (K.)

Spiel mit Pfeffernüssen zur Weihnachtszeit (Carzin. K.):

A. Hiltenaet.

B. Tinnenaet.

A. Mannskeknôp.

B. Lât herkâme Sticke . . .

Nämlich A nimmt beliebig viele Pfeffernüsse in die Hand und läßt B raten; rät er richtig, so bekommt er sie; wenn zu wenig, muß er zubekommen, bis die Zahl stimmt; wenn zu viel, muß er so viel zulegen, bis die Zahl voll ist.

Em geht dat Mul as ne Paepermael (Pfeffermühle): in Einem fort; er kann gut schwatzen. (K.)

*Pirus aucuparia* Gärtn., Eberesche, Quitschbeere. Mehr hierauf, als auf *Cydonia* Tourn., Quitte, durfte bezogen werden die Redensart: Er sieht im Gesichte ganz quitte(n)gelb aus, weil die reifenden Früchte von gelb bis roth aussehen.

*Pirus* Tourn., Birne und Apfel. Die Obstkerne heißen im Werder Peske. Die mit Obst beschwerten Aeste werden mit Stangen „gestipert“, d. h. gestützt. (lat. stipare. P.)

Ein Wiegenliedchen für Kinder lautet um Saalfeld (E. L.):



Schlaf, Kindchen süße, Aepfel, Birnen, Nüsse, Zuckerkant und rheinscher Wein Soll'n des Kindchens Schlafrunk sein!

Der Apfel hält um die Birne an und die Birne antwortet (platt) mit dem Namen einer Stadt in Italien. (Neapel = Ne Appel.)

*P. communis* L., gemeiner Birnbaum. Nach Fr. Pfl. R. 4. ist die Birne die Auflösung für:

So grot wí e Hús,  
 So klén wí e Mús,  
 So grén wí Gras,  
 So gél wí Was. (Wachs.)

*P. Malus* L., Apfelbaum. Druwäppel oder Druwkes sind Traub-Aepfel, d. h. mit den Stielen dicht, gedrungen zusammensitzende, in Büscheln wachsende.

Elzkeappel ist um Rössel ein wilder Apfel.

Aepfel, wie jedes andere Obst, das sich halten soll, darf nicht bei Thau oder Regenwetter, also nicht in benäbtem Zustande abgenommen werden.

Zur Winterszeit geschieht es sehr häufig, daß man Aepfel in die heiße Ofenröhre legt und die gebratenen alsdann warm oder kalt verspeist. Namentlich huldigen ältere Frauen dieser Liebhaberei.

Adamsapfel ist der oberste, nach vorn liegende von mehreren Knorpeln im Innern des menschlichen Kehlkopfes, zwischen welchen die Stimmbänder als zwei elastische Hautfalten ausgespannt sind.

Der Apfel, der in gewissem Sinne auch sonst mit dem Pferde zusammenhängt, spielt auch seiner Gestalt nach eine Rolle bei deren Farbenbezeichnung als apfelartige Gebilde auf der haarigen Oberfläche. Bei der Mischung von zwei oder mehreren Haarfarben, die alle Deckhaare betreffen, die für das Auge angenehm, meist weniger auffallend, dabei sehr mannigfaltig, oft sehr beliebt, bemerkt man immer eine Haupt- oder Grundfarbe. Auch hier spielen die Aehnlichkeiten von Pflanzen eine Rolle. So findet man bei weißer Grundfarbe den Apfel,

Zimmet-, Muskatschimmel; bei rother Grundfarbe wird eine Spielart Pfirsichblüth-Schimmel benannt.

Eine Redensart: Er setzt sich äppelbreit hin! soll eine Ueberhebung. besagen, wenn man großartig oder zur ungelegenen Zeit Platz nimmt. Bei Aufbewahrung der Aepfel für den Winter legt man sie am Besten einzeln auf Stroh, so daß jeder einen verhältnißmäßig großen Platz beansprucht.

Ein Volksrätsel vom Apfel (Fr. Pfl. R. 2.) ist:

Grên wî Gras,  
Gêl wî Was;  
Schwart sönd de Pâpe,  
De öm Klosterke bönne schlâpe.

d. h. die Fruchtkerne. Variante: Gelb ist die Wand, weiß ist das Kloster, schwarz sind die Pfaffen, die darin schlafen. Vergl. Mone, Anzeiger. VII. 268. 282. In Pommerellen lautet's (Fr. 3.):

Von bûte gêl,  
Von bönne witt,  
Oen e Mödd e klên Klosterke  
On vêl Popperkes bönne. (Püppchen.)

Um Saalfeld (E. L.) lautet ein Abzählvers: Es saß ein Mädchen an der Wand, — Hat'n rothen Apfel in der Hand, — Wollt' gern' essen, — Hat kein Messer; — Messer fiel vom Himmel 'rab; — Steinchen, Beinchen, Du bist ab!

*Pisum* L., Erbse, platt Arfte. Gegen den sog. Mehlthau wird doppeltkohlen-saures Natron in Wasser gelöst (von Kautz in Mödling bei Wien) anempfohlen (ebenso gegen die Traubenkrankheit).

Der Erbsenstein (nach der Form genannt) wird gebildet durch wiederholten Ueberzug von Sandkörnern mit Kalk. Aehnlich inkrustiren Blumensträuße im Karlsbader Sprudel durch den darin aufgelösten kohlen-sauren Kalk, dessen Niederschlag auch den sog. Sprudelstein bildet.

Im Werder werden am Polterabende (außer anderem Schabernacke) Erbsen an die Fenster geworfen. — Im katholischen

Ermlande giebt es am ersten Weihnachtsfeiertage Mittags weiße Erbsen. (P).

Wer acht Samenkörner (Erbsen) in einer Schote findet, der soll Glück haben. Wenn man neun Erbsen in einer Schote findet und diese unbemerkt einem Anderen in's Bett legt, der wird dasselbe benässen.

Aus Wojcicki (Polnische Volkssagen und Märchen, übersetzt von Lewestam. 1839. S. 26): Ein verderbliches Auge konnte Niemandem schaden, wenn man damit ein verwelktes Erbsenbüschel ansah; nur wurde dann das Erbsenbüschel noch dürrer. Dieselbe Wirkung übten Basiliskenaugen auf eine Rautenpflanze; dieselbe verlor dann ihr Grün und ihre Frische.

Um Zacherin, Kr. Dt. Krone, müssen am Weihnachts- und am Sylvester-Abende Erbsen gegessen werden; sonst hält das Leben das nächste Jahr nicht durch. (Freit.)

Ein Scherz mit kleinen Kindern ist, daß man ihnen das Kinn schüttelt und sie nachsprechen läßt: Graue Erbsen mit Speck. (Saalfeld. E. L.)

Eine polnische Reimerei lautet: Stara baba, bury grog (altes Weib, graue Erbsen), Alte Mutter, lebst Du noch? Vielleicht ist auch der Sinn: kann Dich denn nichts mehr reizen?

Pociaga stria na grog. Er zieht den Oheim (Vatersbruder) auf die Erbsen. (Kr. Carthaus.) Beim Aufziehen der nasalen Unreinigkeit.

Legumien (vom lat. legumina, Hülsenfrüchte) sind die Gaben, welche sich die Dorfsarmen im Werder zu Weihnachten von den Besitzern zu holen pflegen, worunter wohl stets auch Erbsen. (Schon selten gebraucht. P.)

1. Ich will ihm zeigen, was sieben Erbsen für eine Suppe geben! (Danzig: Fr. I. 4153.)

2. Er weiß, was fünf graue Erbsen für eine Suppe abgeben.  
(Fr. II. 2930.)

3. Reimerei: Ich weiß, was ich weiß,

Kalte Erbsen sind nicht heiß. (Fr. I. 4078.)

4. Was ist die Uhr? Drei Viertel auf graue (auch kalte)

Erbsen. (Fr. I. 3857.) Entweder zur allgemeinen Ausrede oder wenn man gar keine oder eine stillstehende Uhr hat, oder zur Belehrung, daß man richtiger gefragt haben sollte: Wieviel ist die Uhr? So auch mit diesen Antworten: Ein Kunstwerk! oder: Was sie gestern um diese Zeit war.

5. Sie kann graue Erbsen aus der Schüssel lesen. (Fr. I. 2400.) Wortspiel: Es geht ihr die Lesefertigkeit ab.

6. Geh', Erbsen zählen. (Fr. I. 1123.) Um Jemanden los zu werden oder um ihn zur Thätigkeit anzuhalten.

7. Geh', Erbsen schälen! (Fr. II. 646.) Wenn Jemand Ungereimtes redet.

8. Kannst gâne, graue Arfte schrâpe! (Wehlau: Fr. II. 907.) Aehnlich.

9. Se ös e Arfteschüsel. (Samland: Fr. II. 647.) Von einem Frauenzimmer, das in hohem Grade unordentlich erscheint, ein Scheusal ist.

10. Er ist dumm, wie Erbsen- (in jenem Teufelsliede und sonst auch: Bohnen-) Stroh. (Königsberg: Fr. II. 571.)

11. Rîts, râts, schött de Bur ön e Arfte? Wat? Solt. (Fr. II. 286 und 274.)

12. He haut ön, wie Schaak önn e Arfte. (Natangen: Fr. I. 714.)

13. He eß so fex (fix), as een Bund Arwtinstroh gegen Wind. (Danz. Nehrung: Fr. I. 893.) Ironisch vom Langsamen.

14. Dat göfft (giebt) sick, as Miethke siä Fahke im Sack Arfte. (Flatow.) Als die Ferkel auf dem Fuhrwerke zu laut wurden, steckte Miethke sie in einen Sack voll Erbsen, wo sie sich sehr bald beruhigten.

15. Er ist so dumm, wie Osterwalds Schwein; das wollte keine Erbsen fressen. (Fr. I. 648.)

16. He spetzt de Ohren, wie de Seeg (Sau) ön de Arften. (Danz. Nehrung: Fr. I. 2849.)

17. He leckmuult (die Zunge herausstecken und im Voraus schmecken), as Lemkes Bock nam Arftenstroh. (Danz. Nehrung: Fr. I. 2380.)

18. Er lacht sich einen Puckel, wie 'ne große graue Erbse (Fr. I. 2270.); oder: wie 'ne Erbse groß; auch: wie 'ne Krill-erbse (d. h. eine angekochte, angequollene Erbse).

19. Du hast wohl Erbsen gegessen? Erbsen in den Ohren? Zum Unaufmerksamen.

20. Er hat Schlauben auf den Augen: stellt sich, als könne er nicht sehen.

21. Hei ös dôwshlûwig. (Fr. II. 2635.) Er hat Schlauben über den Ohren. (Fr. II. 2348.) Der Taubschlaubige stellt sich, als höre er nicht. Auch von einem boshaften, unfolgsamen Menschen.

22. Es hat sich ihm eine Schlaube vorgesetzt. (Jerrentowitz: Fr. II. 2349.) Zu einem, der über jedes kleine Unwohlsein Klage erhebt. Es ist eine Erbsenschlaube gemeint. Erbsen verursachen bekanntlich Hartleibigkeit.

23. Einfach, aber niedlich, säd de Diewel, on streek sök (den H.) arftegreen (erbsengrün) an. (Fr. I. 702.)

24. Er hat Angst vor 'ner Blase, mit Erbsen gefüllt. Dies Mittel wird öfters auf dem Lande angewandt, um einen furchtsamen Menschen einzuschüchtern.

25. Wovon der Schuster lebt, muß der Schneider sterben. (Fr. I. 3429.) Es bezieht sich auf die Begebenheit, daß ein Schuster (alias Grobschmied) durch ein Gericht graue Erbsen mit Speck vom Wechselfieber befreit wurde, während ein Schneider durch Anwendung desselben Mittels sich um's Leben brachte.

26. Die Mühlhäusener schieben ihr Rathhaus im Winter auf Erbsen, im Sommer auf dem Pelz umher. (Fr. II. 1881.) Lokalspötterei.

27. Er ist ein Erbsenschmecker. (Fr. I. 744.) Ein Schippenbeiler. Der Sage nach wurde von den Schippenbeilern einem Bauern seine ganze Ladung grauer Erbsen in entnommenen Proben aufgeschmeckt. Davon erzählt ausführlich das bekannte Erbsenschmeckerlied in N. Pr. Prov.-Bl. I. 15.

28. Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus, säd Rogosinsk', versigel d' Arfte un lät's verschimmele. (Conitz: Fr. II. 1137.) Es ist übel angebrachte Sparsamkeit.

Von folgenden, meist kettenartig gebildeten Volksrätseln, deren vorstehende Nummer diejenige von Fr.'s Pfl. R. bezeichnet, passen die Auflösungen der drei ersten gemeinschaftlich ebenso gut auf die Erbse, wie auf die Bohne (*Phaseolus* L.), in ihrer Entwicklung vom Keime bis zur Frucht.

29. Auf dem Baum ist ein Ast, Auf dem Ast ist eine Wieg', In der Wiege ist ein Kind, Wieg' bei Wieg', Kind bei Kind.

Oder in Kettenversen: 30. Hinderm Hûs steit e Fûs — Hier e Fûs ôk dâ e Fûs; An a Fûs dâ ös e Wêg' — Hier e Wêg' ôk dâ e Wêg'; Ön a Wêg' dâ ös e Kind — Hier e Kind ôk dâ e Kind. (Gerdaunen.)

Fuse, f., ist ein Pfahl mit Strohwisch als Marke oder Warnungszeichen. Hennig, Pr. Wb., weist rücksichtlich der Abstammung des Wortes Fûse auf fase, fose (a und o kurz) = Faser; das Wörterb. von J. und W. Grimm IV. 961. fragt ebenfalls verlegen: „slavisch ist es nicht; ob etwa Ableitung von fusen, fasern?“ — Wäre an eine Verwandtschaft mit dem ital. fuso, Spindel (lat. fusus), zu denken? (Fr.) Bei *Urtica*, Brennessel, kommt im Rätsel noch Komfelfus' vor, = Kunkelfus', welche Form diese Herleitung unterstützen würde. (Fr.)

31. Ös e Kîn — Hier e Kîn ôk dâ e Kîn; Op em Kîn ös e Stang — Hier e Stang' ôk dâ e Stang'; Op e Stang' ös e Blatt — Hier e Blatt ôk dâ e Blatt; Op em Blatt ös e Blêg — Hier e Blêg ôk dâ e Blêg; Von de Blêg ward e Wêg — Hier e Wêg ôk dâ e Wêg; Ön e Wêg liggt e Kind — Hier e Kind ôk dâ e Kind.

32. Im Garten steht eine Kutsche, In der Kutsche ist eine Taube, Von der Taube fliegt eine Feder, Von der Feder wird ein Bett, Im Bett steht eine Wiege, In der Wiege schläft ein Kind. (Vgl. Müllenhoff. 505, 7.)

33. In meinem Garten steht ein Baum — Hier ein Baum u. da ein Baum; Auf dem Baum da ist ein Nest — Hier ein Nest u. da ein Nest; In dem Nest da ist ein Ei — Hier ein Ei u. da ein Ei; Von dem Ei da wird ein Vogel — Hier ein Vogel, da ein Vogel; Von dem Vogel fliegt 'ne Feder — Hier 'ne Feder, da 'ne Feder; Von der Feder wird ein Bett — Hier ein Bett u. da ein Bett; In dem Bette schläft ein Knecht — Hier ein Knecht u. da ein Knecht; Bei dem Knecht schläft eine Magd — Hier 'ne Magd u. da 'ne Magd; Bei der Magd da steht 'ne Wiege — Hier 'ne Wiege, da ne Wiege; In der Wiege liegt ein Kind — Hier ein Kind u. da ein Kind; Bei dem Kind da steht ein Rind — Hier ein Rind und da ein Rind. (Pommerellen.) Das gleiche Rätsel bei Simrock I. 123. hat nur die Verse 2—5; aber vollständiger daselbst 459.

34. Hinder onsem Hûs dâ steit e Bôm — Hier e Bôm on dâ e Bôm; Op em Bôm dâ ös e Ast — Hier e Ast on dâ e Ast; Op em Ast dâ ös e Blêg (Blüthe) — Hier e Blêg on dâ e Blêg; Op e Blêg dâ ös e Wêg' (Wiege) — Hier e Wêg' on dâ e Wêg'; Ön e Wêg' dâ liggt e Kind — Hier e Kind on dâ e Kind; Op em Kind dâ ös e Plack (Fleck) — Hier e Plack on dâ e Plack. (N. Pr. Prov.-Bl. VIII. 374.)

35. Rund, rund, wî e Klotzke, Heft kein Nârsch on kein F., On heft doch alle Jâhr Junge.

36. Oop onsem Bôn dâ ös e Klotzke, Heft kein Arschke on kein F. (Pommerellen.) Bôn ist die Bühne, der Bodenraum, Oberboden in Haus und Scheune.

37. Auf dem Boden liegt was, das können hundert Mann nicht heben.

38. Ranklicher (rankend) Vâder, hollbûcksche (hohl im Bauche) Mutter, schwortplacksche (schwarzfleckige) Kinder. — In Littauen: Der Vater ist ein Gestreckter, die Mutter ein Dickbauch und die Kinder Streulinge. (Schleicher, 197.)

39. Beim Erbsendreschen (N. Pr. Prov.-Bl. X. 290.) heißt es: Klipp, klapp! Kluck (Bruthenne) verschrack, Eierkes, halloh ön e Winkel!

*P. sativum* L. var. *arvense* L. (a. A.), Zuckrererbse: Schoten. Sie schießen mit Zuckrererbsen. Also nur zum Spaße.

Schoten soll man säen, wenn die Leute vom Wochenmarkte nach Hause kommen.

*Plantago* L., Wegerich. Um Saalfeld heißen die Blütenkolben im Kindermunde Soldaten. (E. L.)

*Polypodium vulgare* L., gemeiner Tüpfelfarn: Engelsüß, weil die Wurzel süß schmeckt; Schlangenkraut, weil die Schlangen sich darunter verbergen, welcher Name auch anderen, niedriger wachsenden Farren beigelegt wird; vgl. *Polystichum f. m.*

*Polyporus umbellatus* Pers.: graue Gans (Elbing: Kalmus.)

Schwammklopfer ist ein Spitzname für die Soldaten des 37. Regiments. Vergl. VII. 165.

*Polystichum Filix mas* Rth., Wurmfarne (als Typus jedes anderen, niedrigeren Farren): Schlangenkraut, weil sich unter ihm die Schlangen (auch Kreuzottern) aufzuhalten lieben.

*Populus Tourn.*, Pappel. Unter den Pappelarten wird *Populus pyramidalis* Roz., die Pyramiden-Pappel, wegen ihrer aufrechten Aeste vom Volke als für den Blitz sehr empfänglich angesehen, wogegen *P. nigra* L., die Schwarzpappel, wegen ihrer breit abstehenden Aeste den Blitz nicht abziehen („angreifen“) soll.

Vom polnischen Papl soll die Stadt Pelplin (Paplin) ihren Namen haben.

Hier bringe ich folgende Betrachtung unter. Wenn man will, dass namentlich Pappeln und Weiden nicht höher, sondern dicker wachsen und jungen Ausschlag treiben sollen, werden sie geköpft oder gekappt, d. h. ihres Obertheiles beraubt. Damit aber der Stamm von oben nicht so schnell abtrocknet und die Ausschlagstriebe eher zur Geltung kommen, legt man auf die Schnittstelle entweder nassen Lehm oder besser, weil es länger vorhält, ein Rasenstück (s. g. Frohse) auf. Weiden vermehrt man aber auch durch Stecklinge. Kleinere Triebe am Baume nennt das Volk Wasserreiser, Räuber oder Wölfe, welche, weil sie dem Baume die Kraft nehmen, im Frühjahr durch



Schnitt oder Axthieb entfernt werden müssen. Durch die Kappung oder das Spitzen tritt mit dem neuen Ausschlage eine Verbuschung ein. Durch Spitzen verbuschen sich ebenso junge Tannen, dann Roth- und Weissbuche, Wachholder, Maulbeerbaum, Dorn und Goldregen. Häufig thut man das, um Hecken zu ziehen. Dagegen hält dies schwer bei Eichen, Ebereschen, Elsen und Birken, die vielmehr in nicht zu hohem Alter unten vom Stamme gehauen werden müssen, damit sie dort wieder ausschlagen. Aehnlich operirt man durch Auflegen oder Einschmieren (vergl. *Betula*) von Lehm, neuerdings durch Baumwachs ersetzt, bei Wundstellen von Bäumen, die man erhalten will, namentlich bei Obstbäumen.

Beim Verschneiden von Obstbäumen ist es allgemeine Sitte beim Volke, einen Aststummel stehen zu lassen; hier trifft das Volk ausnahmsweise nicht das Richtige und ist gegen diese Procedur Einspruch zu erheben, weil dadurch die Seele des Baumes, die Markstrahlen, am Ehesten verdorrt. Vielmehr ist durchaus möglichst nahe am Stamme, der s. g. Ringstelle, zu schneiden, wodurch dann bei dem kräftigeren Saft eher eine Ueberwallung eintritt.

*Potentilla silvestris* Neck. (1768.) (*Tormentilla erecta* L.)  
 Tormentillwurzel: Ruhrblut, Rothwurz (A. Rogge: D. preuß. Litauer des 16. und 17. J. H. Insterburg, 1886. S. 9.); Armetill.

Bibernell und Armetill. (E. L. Volksth. II. 24.) Vor langer Zeit — vielleicht war's im Krieg, vielleicht bei der Sündfluth — hat's aus der Luft geschrien:

„Bibernell und Armetill

Ist gut, wer sein Leben retten will!“

Oder: „Wer nicht gerne sterben will:“

Dreimal hat's das gerufen; man kann nicht wissen: warum. — Wir sind zu dumm, um so Gelehrtes zu wissen; wir lesen nicht in den Büchern, wo's doch gewiß gesagt sein wird; wir wissen's blos vom Hören.

Bibernell und Armetill sind sehr gut und das stammt schon von langer, langer Zeit her. Es wär mal im Lande eine

große Viehseuche; wo man hinsah, fiel das Viehchen und kein Mensch wußt' sich zu rathen und zu helfen: Es muß' ihm Alles drauf gehn. Da kam aus der Luft eine Stimme: die rief immer: „Nehmt Bibernell und Armetill — Wer sein Viehchen retten will!“ Das befolgten die Menschen und das Leiden war gehoben.

Aehnlich wird dieselbe Sage von Fischhausen in Ostpr. durch Fr. mitgetheilt. Alle weiteren ähnlichen Sagen (sowie Versuch einer etymologischen Ableitung) habe ich zusammengestellt in meiner Arbeit: Armetill, Bibernell und andere Pestpflanzen, 1887. Als Nachtrag hierfür mag das Folgende gelten.

Aus Pommern (Gegend von Bärwalde) kommt mir (durch Dr. H. Müller, Stettin) der folgende Vers:

Angelikum und Berbergeil

Heilt die Krankheit in aller Eil.

Eine oberdeutsche Parallele zu Armetill, wie mir Herr Prof. Dr. v. Maurer berichtet, verzeichnet Schmeller in seinem Bayerischen Wörterbuch (2. Ausg. Bd. II. S. 134.): Oremontl (Oremarill?) für *Potentilla reptans*, L. und zwar als im Pinzgau üblich. Die angeführte Pflanze ist weder officinell, noch nicht gemein. Offenbar war also die Entstellung des lateinischen Namens über ganz Deutschland verbreitet und mag es vielleicht deshalb sein, daß dabei eine gemeinsame Quelle in irgend welchem älteren populären Kräuter- oder Medicinbuche vorlag, deren ja nicht wenige bis in die neue Zeit herunter beim Volke im Gebrauch sind. Die Spuren derartiger deutscher Volksbücher hat Dr. v. Maurer seinerzeit sogar auf Island vorgefunden und besitzt er selbst noch ein paar stark abgegriffene isländische Handschriften, in welchen nach deutscher Vorlage allerlei kräftige Pflanzen, Steine u. s. w. aufgezählt werden, ohne daß auch dorthin ein entsprechender Name nachzuweisen war.

*Primula officinalis* Jacq., Himmelschlüssel, heißt polnisch auch Kukawka, weil sie mit dem Kuckuck kommt.

*Prunus Cerasus* L., Sauerkirsche: Kirschbeere. (Danzig, ältere Sprache.)

Auch hier wird die Farbe der reifen Früchte angewandt zur Bezeichnung von bestimmt ähnlich gefärbten braunen Pferden. Kirschbraun kommt aber auch ähnlich bei anderen Gegenständen oder Thieren vor. Beim Würgen wird man kirschbraun im Gesichte. Aehnlich wird man auch kirschroth im Gesichte oder auf den Backen aus Scham, Aerger, Hitze, Reibung. Andere Vergleichspunkte sind: rosen-, puter-, krebs-, fuchs-(Haar!), feuerroth.

Auf einem Bilde des Ant. Möller'schen Danziger Frauen-trachtenbuchs von 1601 (facsimilirt 1886) werden wir durch ein Paar Langgartener Mägde in die gärtnerische Gewerbetätigkeit von damals geführt. Langgarten, heute eine bebaute Straße, war damals, was der Name besagt, eine Reihe von neben einander liegenden Gärten, in denen Gemüse gebaut wurde, und brachten die Mägde der Gärtner deren Erträge über die zwei jenes Langgarten von der Stadt trennenden Motlauarme und über die Speicherinsel in die inneren Stadtviertel, um sie dort unter abgeleiertem Ruf und Gesang feilzubieten. Ihr Versammlungs- und Sitzplatz war der Schnüffelmarkt, der (nach Löschin: Gesch. 43.) seinen Namen haben soll von den dort früher verkauften Schaufeln (platt Schüffeln; aber das n?). Das Verslein darunter lautet:

Die Milchmägd | Kirschbern und Kohlmetzn |  
 Gehn hin an Schnüffelmarkt sich setzn.  
 Von Kraut vnd Rüben bringen viel |  
 Stets rauschn vnd knarrn | sind nimmer still.

Bemerkenswerth und neu sind die Ausdrücke Kirschbern und Kohlmetzen für die die Erzeugnisse herbeibringenden Mägde, aber schon alt, wie man sieht, ihr rauschendes Wesen.

Ein Vexirrätsel (mitgetheilt von Knoop: Volkss. S. 87.), gemeinhin unter die gerechnet, von welchen man sagt, sie seien von einem zum Tode verurtheilten Verbrecher (daher sog. Verbrecherrätsel) dem Richter aufgegeben und, da dieser es nicht lösen konnte, an ihm zum Retter geworden, ist das folgende: Ich aß (auf einem Baume sitzend Kirschen), von mir

aß (mein Kind an der Brust), über mir aß (ein Sperling Kirschen), unter mir aß (ein Schwein die heruntergeworfenen Kirschenkerne); meine lieben Herren, erraten sie das?

Eine Aehnlichkeit dieser Rätsel ist vorhanden mit dem biblischen, das Simson den 30 Gesellen aufgiebt (vergl. Buch Richter, 14, 14.): Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken, oder wie es nach Delila's Verrat modulirt wird: Was ist süßer, denn Honig und stärker, denn der Löwe? Für die Auflösung ist zu beachten, daß er gegessen hatte von dem Honig eines in einem Löwencadaver angesiedelten Bienenschwarms. Wegen dieser Aehnlichkeit, da das ganze Rätsel an unbekanntes Selbsterlebtes in der bizarrsten und sowohl das Raten, wie auch die Benennung erschwerenden Form anknüpft, möchte ich für diese Art Rätsel, die man sonst Verbrecherrätsel nennt, obgleich sie im Volksmunde häufig gar nicht in Verbindung mit Verbrechen, welche dadurch vom Tode errettet werden, vorkommen, ebenso den Namen Simsonrätsel als allgemeine Bezeichnung in Vorschlag bringen.

Ein Kinderliedchen läßt sich also vernehmen (Saalfeld. E. L.):

Rothe Kirschen eß' ich gern,  
Schwarze noch viel lieber;  
Junge Mädchen lieb' ich gern,  
Alte hol' der Diebel! (Teufel.)

Als Zungenexercitium gilt bei kleinen Kindern mit der Aufforderung, nachzusprechen (kannst Du sagen?), d. h. fehlerfrei und möglichst schnell, das: Kein klein Kind kann keinen Kirschkern knacken. Vergl. Fr. V. R. 411., Simrock: D. Kinderbuch 969.

Als ich von meiner Mutter kam, Hatt' ich ein schneeweiß Hemdchen an. Als mir Gott ein grünes (rothes: Pommerellen) gab, Goß er rein Blut (Oel: Angerburg) und Wein Und ein steinern Herzchen drein. (Aehnlich Dönhoffstädt: Fr. Pfl. R. 11.)

Als öck von mîner Mutter kêm, dâ nehm öck mî môt en wittet Hemd; wî öck êt on drunk Wîn, dâ wâr mîn Hart von Stên. (Fr. Pfl. R. 12. Szillen in Ostpr.)

Als ich von Mutterleibe kam,  
 Hatt' ich ein schneeweiß Hemdchen an:  
 Das weiße verlor ich,  
 Ein grünes erkor ich;  
 Das grüne verlor ich,  
 Ein rothes erkor ich,  
 Dann forderten sie von mir mein Leben.

(Pommerellen: Fr. Pfl. R. 13.)

Das bereits IV. 19. gemeldete Rätsel (Weiß wie Schnee, Grün wie Gras, Roth wie Blut, Schwarz wie Theer, Sag' mir dies Rätsel her) ist nach Fr. Pfl. R. 14. auch um Dönhoffstädt gebräuchlich, vergl. Meier, D. Kinderreime 283., Curtze, Volksüberlieferungen u. s. w. 295. Rochholz, Alem. K. 235. 385. Var. 4 und 5. Gegessen schmeckt's gut.

Witt wî Schnee — Segg mî du, Grên wî Gras — Segg mî das, Roth wî Blôt — Segg mî gôt, Schwart wî Theer — Segg mî doch dat Rätselke her. (Fr. Pfl. R. 15. Aus Pommerellen. Var. 2: Thut mir der Nachtfrost weh u. s. w.: Jerrentowitz.)

Erst weiß, wie Schnee, Dann grün, wie Klee, Dann roth, wie Blut, Dann schmeck' ich gut. (Fr. Pfl. R. 16. Vgl. Mone, Anz. VII. 263. 203. Simrock, I. 21.)

Weiß, wie Schnee — So sag' ich: ne! Grün, wie Gras — So sag' ich: was? Roth, wie Blut — So sag' ich: gut! Schwarz, wie ein Rabe — So will ich nichts mehr sage. (Fr. Pfl. R. 17. Natangen.)

Sitzt eine Jungfer in der Laube, hat einen rothen Rock an. Wenn ich sie drücke, weint sie und hat doch ein steinern Herz. (Fr. Pfl. R. 18. Pommerellen. Vgl. Rochholz 235, 387. Simrock I. 22.)

Witt kam eck op de Welt; eck wurd grön, doch dô wullst du mî nich. Do wurd eck roth on schwart, mîn Hart glick Stön so hart. Nu nahmst du mî on eck erfrischte di. (Fr. Pfl. R. 19. Vergl. Violét, Neringia. 200,10.)

Rothe Farbe und Weingeschmack, das Herz von Stein —

was ist das? Masurisch: Czerwony kolor a wini smak, Serce kamienne — czemu tak? (Fr. Pfl. R. 20.)

Beim Kirschenessen heißt's (Fr. Pfl. R. 21.): Witte Gänskes (die Zähne), ên rôder Hâhn (die Zunge), on rennt rôdet Blot.

*P. domestica* L., gemeine Pflaume. Beim Kochen der Pflaumenkreide dient der Boden einer in den siedenden Saft gelegten Flasche dazu, durch sein Hin- und Herfahren am Kesselboden das Festsetzen des eindickenden Saftes und somit das Anbrennen zu verhüten.

Zusammengewachsene Pflaumen gelten als gefährlich für eine Jungfrau, wie überhaupt der Genuß von doppelten Früchten; vergl. VI. 139. für Nüsse. (Kr. Dt. Krone: Freitag.)

Pflaumenbaum ist Auflösung zu: Steit e Mannke op ênem Bën, Höd' sin' Schwînkес ganz allên. Dat Mannke hêt Balgart, De Schwînkес sön alle schwart. (Fr. Pfl. R. 22. N. Pr. Prov. Bl. X. 289.) Bei Müllenhoff 505,4. ein ähnliches Rätsel mit der Lösung „der Schlehdorn.“

Die Pflaume ist (nach Fr. Pfl. R. 23.) Auflösung zu: Im grünen saß ich, Ungebornes Fleisch aß ich, Ungebornen Wein ich trank, Daß mir das Herz im Leibe klang. (Simsonrätsel!)

Eierpflaumen heißen polnisch Bzdziocy, von bzdzieć, an Blähungen operiren.

Wird geträumt, man sehe Pflaumen, die schwarz vor Reife sind, so bedeutet das Tod. (Saalfeld: E. L.)

Was giebt's zu Mittag? (Forts. zu VI. 166.) k. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen. (Fr. II. 1854. e.) l. Warme Klösse und kalte Nachtmützen. (Hoch-Paleschken: Anna Tr.)

*P. insiticia* L., Haferschlehe, Spilling: als unedle und Waldpflaume, weil von schwächtigem Wuchse, Kriecher mit den Verkleinerungen: Krichel, Krüchel, Krickel, Kreke, Krekel, Kröke, Krökel, Krükel, Krüle, mhd. Kriecher, lit. Kryke, Krykle (Fr. W. B. I. 429.), mitt. alt. Chrieh, französisch crêque, vom ahd. chrezzan, kritzen, stechen, trotz der meist dornenlosen Zweige. Wenn die Krichelbäume in der letzten

April- oder ersten Maiwoche blühen, so ist die Roggenernte noch vor Jacobi (25. Juli). — So vël Wêke nâ Wulprecht (1. Mai) de Krêkelbôm blêgt, so vël Wêke nâ Jacôb ôs dat Kôrn rîp. (Dönhoffstaedt. Fr.)

Vom Spillbaum wurde sein sprödes, hartes, gelbes Holz früher gebraucht zu Nagelstiften für die Schuhmacher, die jetzt jedoch aus theilweisem Mangel das von der Rothbuche dazu benutzen. Im angrenzenden Ostpommern wächst der Spillbaum wild beim Jaegerhof um Lauenburg und bei Stresow im Walde. (Eldor Thomasius.)

*P. padus* L., Ahlkirsche, Faulbaum: polnisch Kreszina (vulg.), wohl für Kruszina; deutsch: Krischpel (E. Thomasius). Er liefert das Holz, womit früher die Schumacher durch Ueberglätten dem Leder eine feinere Narbe gaben, jetzt durch Pressung hergestellt.

*P. spinosa* L., Schwarzdorn, Schlehenpflaumen: Scharckenstrauch. (Saalfeld: E. L.)

Will man den Maulwurf, trotzdem ein nützliches Thier, im Garten nicht auf einem bestimmten Beete haben, so darf man dasselbe nur umgraben und die Höhlung vor dem Zuschütten mit kurzem Strauch vom Schwarzdorn anfüllen, so daß dessen spitziige Aeste dem andringenden Maulwurfe unangenehm an die Nase kommen und ihn zur Umkehr veranlassen.

† *Pyrethrum sinense* Sabine: Herbstaster, Decemberrose. Wird in Töpfen gezogen und blüht häufiger weiß, als roth.

*Quercus* L., Eiche. Es ist bekannt, daß Eichenholz auf Wasser leicht untersinkt. Dies ist auch der Grund, weshalb man, um das zu verhindern, namentlich beim Flößen stets einen Kiefernstamm neben einer Eiche verbindet. Dasselbe geschieht auch beim Verwahren von Eichenholz unter Wasser zum Gebrauche für spätere Zwecke. Vielleicht verdanken wir jener Ursache auch die nicht zu häufige Auffindung von eichenen sog. Einkähnen, d. h. aus einem einzigen Stamme von zumeist der Eiche gehöhlten Kähnen, wie dergleichen noch heutzutage auf

den zahlreichen Seen, besonders der Radaune, in Kr. Carthaus in Gebrauch sein sollen.

Niedriges oder gekapptes Gehölz nennt man Knack, ebenso Eichenknack, wie auch Buchenknack.

Während Plinius als Bestandtheile der Tinte Ruß und Gummi angiebt, erwähnt Marcianus Capella zuerst die Galläpfel, *gallarum gummeosque commixtio*. In den meisten Tintenrecepten aus dem 13. bis 15. Jahrhundert sind Galläpfel und Vitriol die wesentlichen Bestandtheile. So lautet ein Recept für Tinte zu Pergament: Recipe zu ainer achterin 8 lot galles, 3 lot gumi, 6 lot vitrioli; zu Papier: Recipe 6 lot galles, 3 lot vitrioli, 3 lot gumi zu ainer achterin. Tinte ist atramentum libarium, atram. sutorium Schuhschwärze. Man benutzte aber auch den Saft des Tintenfisches, *Sepia*, den man auch für Malereien angewandt findet.

Die Herstellung eines Wanderstockes geschieht in folgender Weise: Man nimmt einen grünen d. h. frischen, saftigen Ast, der ganz gerade sein muß, und „preegelt“ ihn am Feuer. Dann biegt man ihn — ein langes und ein kurzes Ende — über ein etwa 7 cm dickes Aststück, welches z. B. vor dem Hause an die Wand angenagelt ist. Nun bindet man die Enden, die möglichst einander genähert sein müssen, fest zusammen, wodurch der Stock die gewünschte Krümmung erhält. So lange man die Holzfasern noch nachgiebig findet, so lange bleibt der Stock dort hängen. Nicht sachgemäß wäre der Ausdruck Knotenstock dafür, obschon man ihn öfters hört. (E. L.)

Hinsichtlich Schwäbstock (VI. 30.) bemerkt Trojan: Es hänge sprachlich nicht zusammen mit schweben, sondern mit dem niederdeutschen „Swepe“, die Peitsche. Im mittelniederdeutschen Wörterbuch von Schiller und Lübben (IV. 491.) finde ich: Swepe, Peitsche und Swebstock, Peitschenstiel.

Trockene Eichenwurzeln werden von Hütejungen zum Rauchen (nicht Räuchern VI. 168.) gebraucht.

Er kann durch ein eichenes Brett sehen, sagt man von dem, der gut sehen kann, oft aber auch zu viel sehen will, daher öfters ironisch mit dem Zusatze: Wenn ein Loch darin



ist. So heißt's ähnlich von dem Cassuben, er werde blind geboren und erst am neunten Tage darnach sehend, wie die Katzen, könne dann aber sehr gut sehen, selbst durch ein eichenes Brett.

Auch in der Topographie spielt die Eiche eine volkstümliche Rolle. Bei dem kleinen Dörfchen Flacksee an der pommerschen und westpreußischen Grenze im Neustettiner Kreise steht am Wege nach Altenwalde ein alter Wegweiser, berühmt wegen seines hohen Alters, mit der Zahl 1699. Es ist dies ein einfacher Pfosten aus Eichenholz, etwa 6 Fuß hoch und  $\frac{3}{4}$  Fuß Durchmesser. Vor etwa 50 Jahren ist derselbe ausgehoben, der in der Erde befindliche verfaulte Theil abgesägt, ein neuer eichener Fuß in die Erde wieder eingestellt und der über der Erde befindliche gesunde Theil in den ersten eingefalzt, darauf gestellt und mit hölzernen Nägeln befestigt. Um diesen hat man eine Umwehrung gemacht, nämlich 4 fichtene Pfosten, 3 Fuß hoch, oben durch Riegel verbunden. An den Wegweiser hat man damals eine weiße hölzerne Tafel befestigt, mit aus schwarzen Druckbuchstaben hergestellter Inschrift, die jetzt schon ziemlich verwittert und unleserlich ist. Nur ein alter Wirth aus dem Orte, der sie aus früheren Jahren noch ziemlich auswendig wußte, konnte sie noch zusammenfinden und dictiren. Sie heißt:

„Denkmahl des alten Wegweiser Eich. Ich bin ein alter Greis und hab gedient mit Fleiß, den Weg gezeigt seit vielen Jahren, gewiß auch manchen Sturm erfahren, seit Sechzehnhundert neun und neunzig. Das ist von mir eine Sach recht einzig. Man dacht, ich würd Pension empfangen, doch dieses konnt ich nicht erlangen. Drum muß ich dienen immerzu, wer weiß, wann ich komm zu der Ruh.“

Am Wegweiser ist noch eine kleine Tafel aus neuester Zeit befestigt, mit der Inschrift: Altenwalde 4 Klm. 1699. Der alte Eich sieht schon sehr zerklüftet aus und hat tiefe Falten, soll im Innern aber noch festes Holz haben, daß nicht leicht

ein eiserner Nagel eindringt. Die Umwehrung von Fichtenholz ist dagegen schon ziemlich morsch. (Freitag Sr.)

Die Eichel figurirt als Auflösung zu manchen recht alten und volksthümlichen Rätseln. (Fr. Pfl. R. 5.) Da ich lebte, ernährte ich Lebendige; nun ich todt bin, trag' ich Lebendige und gehe nicht minder noch unter den Lebendigen, da an seiten und unter mir Lebendige sind. Ein Rätsel der alten Nadrauer, in der Sprache dieses Volkes: Kadda gywas bawangiwus pennejau, Kadda numires buwau, gywas neszojau, gywi apaczornis wajaszojau. Das Rätsel deutet auf die Eichel, das aus Eichenholz gezimmerte Schiff und die Fische, welche das Schiff umschwimmen. M. Praetorius: V. d. untersch. Mundarten d. alt. Pr. Acta Boruss. II. 562. Vergl. W. Pierson: Matth. Praetorius Deliciae Pruss. Berlin, 1871. S. 138.

(Fr. Pfl. R. 6.) Öck ging e mäl dorch't Schölp (Schilf), Dämöt mi Gott hölp, Dâ fund öck e Meisterstöck, So grôt wi min Dûme dôck, Darut kunn öck schnide: Twei Sîde Speck, êne Moll (Mulde), ên Backtrog ôk e klên Kindermötz.

Zerschneidet man nämlich die Eichel der Länge nach, nachdem man ihr den Kelch als Kindermütze genommen, so bilden die beiden Hälften des Kernes die zwei Seiten Speck und die der Schale die Mulde und den Backtrog. Fr. führt noch folgende Varianten an: Grüne Wiese oder Wald statt Schilf (Müllenhof: Sagen: über drei Elfen); statt Meisterstück: Fleischerstück (Litauen nach Schleicher: Lit. Märchen. 196.) oder Schneidërding (das war kleinfingerdick: Angerburg); Zipfelmütze (Pommerellen) statt Kindermütze.

(Fr. Pfl. R. 7.) Ich fuhr in den Wald nach Holz Mit meinem Wagen stolz, Da hab' ich aufgeladen ein Stück Bauholz, Wie Daumen groß. Daraus macht ich zwei Tröge Und zwei Tischplatten, Auch ein Pfaffenmützchen. (Aehnlich Dönhoffstädt: Zimmerstück.)

(Fr. Pfl. R. 8.) Hutzbutz full' raf (die Eichel), Kêm Erdwenger (= Erdwender: das wilde Schwein), Wull Hutzbutz

nehme, Kêm Wöldgänger (der Jäger), Nehm Erdwenger, Bléf Hutzbutz ligge. (Aehnlich N. Pr. Prov. Bl. VIII. 373.)

(Fr. Pfl. R. 9.) Bommelke hing (die Eichel), Gangelke ging (das wilde Schwein), Wi 't Bommelke raffull, Nehm Gangelke Bommelke.

† *Quillaja saponaria*, Rinde, mit Krystallen von opalsau-rem Kalke durchsetzt und Saponin enthaltend, in Peru und Chili einheimisch, wird (vergl. *Herniaria*) deshalb in Südamerika als Seife benutzt.

*Raphanus sativus* L., Garten-Rettig. Statt: gerettet gebraucht man scherzweise den Ausdruck: ich bin gerettigt. — Ein eigenartiges Rätsel über die Anagramme von Rettig und Gitter des berühmten K. Schimper vom Jahre 1833 bringen die Verh. d. bot. V. d. Pr. Brandb. J. G. IX. 1868. S. 133. und die Auflösung J. G. X. S. 144., woraus auch zu ersehen, daß Redich oder Rädich die wahre Schreibung von radix, Wurzel wäre.

*R. sativus* L. c. *Radiola* D. C., Radieschen. Auch bei uns in den Städten bringt man diese fleischige Cruciferen-Wurzel unter den ersten Erzeugnissen der Gärtnerei zu Markte und werden ihrer je nach dem Gedeihen weniger oder mehr Exemplare für den Verkauf durch Bindfaden oder Grashalme zusammengebunden, wie in China etwa zu vier bis fünf die Frösche, dort ebenfalls culinarische Leckereien.

Ein Paar Radieschen werden beim Nachttisch häufig neben einander gelegt, um als Rebus aufgegeben die Lösung Paradies zu ermöglichen.

*Rhamnus cathartica* L., gemeiner Kreuzdorn. Früher steckten die Leute um Zacherin (Kr. Dt. Krone) am Walpurgis-Abende Kreuzdorn an die Thüren, um die Hexen abzuhalten. (Freitag.)

*Ribes rubrum* L., rothe Johannisbeere: Älbessem. (P.)

*Rosa canina* L., Hunds-Rose. Ihre Frucht, sonst Hagebutte, oder vielleicht der Auswuchs, die Rosengalle, Bedeguar, sonst Schlafapfel oder Schlafkunz: Bollepischer (Rössel), auch übertragen auf den Mädchennamen Rosa.

Ist eine wilde Rose mit Auswüchsen (Gallen) besetzt, so geht in Ostpreußen der Glaube, es brenne Geld darunter.

Aus Spielerei werden die äußeren Blumenblätter sackartig gefaltet und gegen die Stirn geschlagen, wo sie dann mit geringem Knalle platzen. Ebenso geschieht's mit sonstigen größeren Blumenblättern, z. B. von Päonie, Tulpe, Narzisse.

In Anton Möller's Danziger Frauentrachtenbuch (1601 und facsimilirt 1886) gehen auf einem Bilde zwei Frauen der höheren Stände spazieren und deutet auf ihr Vorhaben der darunter stehende Vers, der zugleich über damalige besondere Zier- und Nutzblumen Aufschluß giebt. „Auff den Newgarten wolln wir gehn Und sehn wie vnser rösslein stehn. Die Roßmarien vnd Kreutlein fassn Salat vnd Kress heim tragen lassn.“ Auch geht hieraus hervor, daß zu jener Zeit in Danzig die Gärten auf Neugarten belegen waren, wohin, wie ein anderes Bild angiebt: „Jungfraw Anlein geht spazirn, In Garten sich zu recreirn.“

Ein Gutenachtwunsch lautet: Schlafe wohl, mit Rosengedanken, mit Nelken besteckt.

Auf die ebenso bezeichnete Gesichtskrankheit deutet dieses Rätsel hin: Im schönsten Flor triffst Du im Garten mich, — Doch hüte Dich vor meinem Stich; — Und Die mich im Gesichte haben, — Die werden auch sehr schnell begraben.

In meiner Jugend hörte ich mit der Auflösung Rose von meiner Mutter besonders gern dies Rätsel: Mein Erstes bezeichnet die Völker, zwar unorthographisch, im ersten Entstehen, Mein Zweites kannst Du in jedem Lande sehen, Und wird Dir das Ganze von lieber Hand gereicht, So ist's gewiß in der Rosenzeit.

*Rubus Idaeus* L., Himbeere: Hinkbêr (Rössel: Dr. Stuhmann.); ahd. hintberi, also die Beere der Hinda, Hindin, des weiblichen Hirsches, die von Brombeeren äsen mögen.

Rôdet Toppke on e wittet Stertke; wat ôs dat? (Fr. Pfl. R. 27.) Stertke ist Deminutiv von Stert = Stürze, Deckel.

*Ruta graveolens* L., gemeine Raute: vergl. *Pisum sativum* L.

† *Sabina* Spach., Sadebaum. Aufguß von Nadeln und Zweigen gebraucht man als Abortivmittel.

† *Sacharum officinarum* L., Zuckerrohr. Auf Fußreisen ist's vortheilhaft, gegen plötzlich auftretenden Durst außer einer möglichst alten Kirse Brod auch mehrere Stücke Zucker bei sich zu führen und zu dessen Stillung zu genießen. Ebenso ist der Genuß von Stücken Zuckers dem gierigen Einschlucken kalten Wassers nach starkem Gange bei erhitztem Zustande vorzuziehen.

Das ist Kinderfrage, mit Zucker bestreut! antwortet man kleinen Kindern, die in ihrer Neugierde viel um gleichgültige Sachen nachfragen.

*Salix* Tourn., Weide. Von Baumweiden dienen als Wegebäume die weiße (*S. alba* L.), Bruch- (*S. fragilis* L.) und Sahlweide (*S. Caprea* L.); zu Uferbefestigungen die Mandel- (*S. amygdalina* L.), Korb- (*S. viminalis* L.), Purpur- (*S. purpurea* L.) und Werftweide (*S. Smithiana* Willd.); zur Korbfabrikation außer diesen Uferweiden die Dotter- (*S. vitellina* L.) und kaspische Weide. (*S. acutifolia* Willd.)

Der Korb von Weidenruthen oder -Wurzeln heißt Schwing oder Schockeschwing. (P.)

Der Bastlösereim (VI. 169. Archut.) gilt um Wusseken statt um Dassow. — Sonst vergl. *Populus*.

*Sambucus* Tourn., Holunder. Bei Preußen, Russen und Letten war Puskaitis ein Wald- und Baumgott, der im Hollunder wohnte; dieser hieß darum das heilige Holz und durfte nicht umgehauen werden. (Nork, D. Myth.)

Seine Blüten werden zu Milchsuppen hinzugethan und verleihen ihnen einen angenehmen Geschmack. — Als gut zum Stopfen werden gebraucht die getrockneten und zu Suppe gekochten Beeren des Holunders.

*Secale cereale* L., Roggen. Der Ausdruck Horst (bezüglich der Pluralbildung Geilhörster in V. 57.) ist in Niederdeutschland nach Trojan sehr verbreitet zur Bezeichnung eines Gebüsches, eines solchen besonders, das im Sumpf oder in der Niederung steht. Er wird aber auch angewendet auf niedrigere

Gewächse; man spricht von einem Erdbeerhorst, einem Meerrettig-horst u. s. w.

Abdera, VI. 33. und 37. fälschlich nach Kleinasien verlegt, lag in Thracien. Aehnlich werden mit Mißfallen die Orte Posemuckel, Meseritz und Mölln (Till Eulenspiegel's Geburtsort) genannt. Ihnen (Zanow!) gleich gilt ferner Beleschdorf in Siebenbürgen und nach Prof. Petermann die Stadt Chelbun bei Damascus.

Die Leute haben um Eldena den Glauben, daß man nicht am Montage mit dem Schneiden des Kornes anfangen dürfe. Wenn es sich so trifft, mähen sie schon Sonntags Abend wenigstens ein Stückchen ab, um nur angefangen zu haben. (J. Trojan.)

Doppelähren müssen verbrannt werden. (Kr. Dt. Krone: Fr.)

Das Leichenstroh muß an abgelegener Stelle verfaulen und darf ja nicht in Gebrauch kommen. (Kr. Dt. Krone: Fr.)

Bei Fußtouren ist's besonders zur Stillung des Durstes sehr practisch, außer Zucker einige Stücke groben Brodes, namentlich von der Kirste, bei sich zu führen.

Brod ist bei Neujahrs-Orakeln das Sinnbild für Auskommen oder Ueberfluß.

Der Herd des Hauses wird in der Zeit von 11 bis 12 Uhr der Sylvesternacht mit Teig belegt und zwar für jedes Familienmitglied ein Brödchen; wessen Brödchen nicht aufgeht, der stirbt im Jahre. Auch soll sich solches Brod das ganze Jahr hindurch halten. So in Ostpomm. (K.) Hier heißt's das Herdbacken. Doch hörte ich nur den Namen, ohne daß ich die Thatsache bestätigt fand.

Beim Brodbacken ist genau Acht zu geben, daß kein Unglück herbei geführt wird. Die früher und auch jetzt noch frei gebauten Backöfen hatten höchstens noch ein Dach darüber, um das Verregnen zu verhüten. Die Kinder hatten somit auch Zutritt und griffen wohl helfend mit ein. Vor dem Backen wird das Brod gegerstelt, d. h. auf zugerichteten Brettern in den Ofen geschoben, nachdem die Mitte frei wurde, indem man die glühenden Kohlen zu beiden Seiten schlug. Inmitten dieser Gluth werden die Brode etwas getrocknet. Es sind zwei

Gersteln da. Auf die eine wird der nasse Teig gelegt, um das Festkleben zu verhindern, durch einen Lappen vorher naß gemacht. Ist das letzte Brod auf diese Weise bearbeitet und aus dem Ofen gezogen, so darf keines eher abgenommen werden, als bis die Kohlen im Ofen über dem Heerde zusammen geschlagen werden; andernfalls geschieht ein Unglück, z. B. Fehlgeburt der Bäckerin. (Kr. Dt. Krone.) Auch muß der Lappen, der im Wassereimer seine Ruhe hat, das letzte Mal mit in den Ofen geschoben werden; sonst geht Haus und Hof verloren. (Kr. Dt. Krone.)

Rohe, geriebene Kartoffeln werden öfters in's Brod gebacken, damit es sich länger frisch erhält. — Für die Kinder werden vom letzten Teige (s. g. Ausschrapsel) kleine Brode gebacken, s. g. Kuckel (chen.) — Wenn das geschieht, sagt man, freuen sich die Engel im Himmel. — In die vom frischen Roggen gebackenen Kuckel backt man zu größerem Wohlgeschmacke für die Kinder auch Kirschen oder Aepfel hinein, ob schon diese dann noch nicht recht reif sind. Auch für ältere Personen backt man Aepfel hinein, die dann wie gebraten schmecken.

Die Unzufriedenheit der Kinder schildert folgendes, mir aus Ostpreußen (Pred. Seydler) gemeldete Zwiesgespräch. A. Mutter, vor wem schneidst Du dem Knust Brod? B. Für Dich, min Sähn. A. Ach, man solch klein Hachelke?!

Das steht fest, wie beim Bäcker die Semmel. — Das geht ab, wie die warmen Semmeln.

*Sedum* L., Fetthenne: Johanniskraut (Schlochau): es wird dort von den Kindern auf dem Lande am Johannistage gepflückt und auf den Ofen gelegt, wo's am Meisten ungeschoren liegt, und an seinem Fortleben oder Vertrocknen dann das Orakel der eigenen Bestimmung abgesehen.

† *Silene Armeria* L., Garten-Taubenkropf: Christinchen. *Solanum nigrum* L., schwarzer Nachtschatten. Diese für sehr giftig gehaltene Pflanze wird nach Troj. in Frankreich unter dem Namen Morelle cultivée (sein mittelalterlicher Name war

*Morella!*) als Gemüse angebaut und gegessen. Auch im Katalog von Haage und Schmidt in Erfurt ist der schwarze Nachtschatten unter Spinat-Gemüse aufgeführt. Sollte er durch die Cultur das Giftige verlieren? oder würde es ihm erst durch die Zubereitung und Pression in warmem Wasser, wie bei einigen Pilzen, genommen? Namentlich wird die (schwarze) Beere für giftig gehalten, woher auch der Name, da Nacht = schwarz und Schatten = Schaden.

*S. tuberosum* L., Kartoffel: Bulwe, Erdschocke (P.); Pirrek (Posen); Nuchla (nordcassubisch) für bulwa.

Kartoffelkrieg wird der Bayerische Erbfolgekrieg spottweise genannt, weil die Soldaten nichts zu thun fanden, als im Lager Kartoffeln zu essen.

Die Leute schneiden die zum Setzen bestimmten Kartoffeln in mehrere (meist vier) Stücke, je nachdem „Kiemen“ oder „Kiemchen“ (Keime) daran sind. Viele schneiden die Keimfläche ab, um sie zum Setzen zu gebrauchen, und kochen dann den Rest der Kartoffel. (Saalfeld: E. L.)

Die Kartoffeln werden im Werder aus der Erde geduckt mittelst der Kartoffelduck, bestehend aus handlichem Stiel, an dessen Ende sich ein starkes, rechtwinkelig abgebogenes, einem großen Hufeisen ähnlich sehendes Eisen befindet. Mit dieser Duck schlägt der Ducker (immer ein Mann, während Weiber und Mädchen die Kartoffeln auflesen) hinter der Staude in die Erde und reißt sie sammt den Knollen heraus. (P.) Bei uns zu Lande sind es besonders die Frauen, die das Aufreißen und Auflesen (Aufnehmen genannt) der Kartoffel besorgen, während die Männer sie zum Wagen tragen, abschaufeln oder einmieten. Das handwerksmäßige Instrument dazu ist die Hacke mit drei breiten Zinken.

Kartoffeln, in der Zeit vom 1. bis 12. Mai gepflanzt, werden wurmstichig. (Ostpommern: K.)

Kartoffeln lassen sich roh auf ihre Güte (Stärkegehalt) prüfen, wenn man eine Knolle durchschneidet und beide Stücke auf einander reibt: kleben die Stücke zusammen und zeigt sich an



der Schnittfläche ein leichter Schaum, so ist die Kartoffel gut und mehlig.

Zu Abend sind ein beliebtes Gericht im Werder die Erdschockekielke, d. h. Kartoffeln, auch Schocken genannt, und Mehlklöße zusammengekocht und mit Fett überbraten. (P.)

Wie die Räume alter Aufbewahrungsorte von Kartoffeln (Mieten, Kaulen) als irdische Vertiefungen für die Knaben auf dem Lande und ihre Spiele zu Festungen und Schanzen für Angriff und Vertheidigung werden, so dienen sie auch häufig für deren sonstige Spiele. Eins davon lernte ich aus dem Schlochauer Kreise (Pfr. Hasse) kennen und nenne es Nurre nurre naukatt, nach dem Gesange aller dabei Betheiligten. Ich stelle mir vor, daß es sich dabei um das Jagen einer Katze handelt, vielleicht von Mäusen, da die Naukatt (platt für Mausekatze und außerdem agglutinirt) genarrt (nurre!) werden soll. Ein Knabe steht in der Kaulentiefe, hascht nach den ihn umspringenden Kameraden und wird erlöst, sobald ihm ein Fang gelang.

Der Berliner Volkswitz nennt die Soldaten vom Regiment Alexander Kartoffelpeller.

Wenn Supp', denn Supp'; wenn Kartoffel, denn Kartoffel. (Nur eines kann sein.)

Mit Kingerfråg (Kinderfrage) bezeichneten wir als Kinder Suppkartoffeln. (K.) Auf die Frage: Was hast du zum Mittag gehabt? wird geantwortet: Kingerfråg, ull Lier (Leute) weite dat.

Kralwasser ist im Volksmunde das Wasser, das „kralen“ (ungereimt reden) macht, also der Branntwein aus Kartoffeln oder Korn.

Im Samlande (Korkehmen) heißt (nach Fr. W. B. II. 148.) der Schnaps auch Pirlgel, sowie Branntwein trinken pirlgeln.

Der Einheit wegen sei das Folgende erwähnt, obschon zum Roggen gehörig: In Wopersnow, Kr. Schivelbein, ist eine Fabrik von Kornbranntwein, der unter dem Namen Brigadeschnaps angepriesen wird. (Dr. Zechlin in Balt. Stud. J. G. 36. S. 94.)

Ist in einer Familie im Werder (P.) das freudige Ereigniß der Geburt eines Kindes eingetreten, so giebt es daselbst für die Gratulanten söte (süssen) Schnaps, d. h. Machandel mit

Zucker, bei Besitzern wohl süßen Wein. Man sagt also: „tom söte Schnaps gäne“, wenn man gratulieren geht. In den Höfen erhält bei jenem freudigen Ereignisse sogar alles Gesinde süßen Schnaps. Wenn aber ein Mädchen einpassirt ist, so „göffft ött man baarften Schnaps,“ d. h. barfüßigen, bloßen, zuckerlosen. P. meint, daß gerade der süsse Schnaps die Freude aller Bewohner und Besucher des Hauses ausdrücken soll; ob mit Recht, erscheint mir fraglich, da die Freude über das geborene Mädchen doch ebenmäßig groß sein müßte oder mindestens geheuchelt werden. Ob's eine Art des Minnetrinkens, wie P. will?

In F. L. Schubert's Anthologie classischer Volkslieder Concordia finden wir ein Kartoffellied als Volkslied vor, dessen Verse uns ein Abbild ihres verschiedenen Gebrauches geben. „Herbei, herbei zu meinem Sang, Hans, Görgel, Michel, Stoffel, Und singt mit mir das frohe Lied dem Stifter der Kartoffel. Franz Drake hieß der brave Mann, der vor 200 Jahren Von England nach Amerika als Kapitain gefahren. Drum sollte hier auch diesem Mann auf allen seinen Triften Ein jeder, der Kartoffeln ißt, ein goldnes Denkmal stiften. Weil dieses aber nicht geschah in unsern schlechten Zeiten, So wollen wir ein Ehrenlied zu seinem Ruhm verbreiten. Gott hat sie, wie das liebe Brot, zur Nahrung uns gegeben, Wie viel Millionen Menschen sind, die von Kartoffeln leben. Von Straßburg bis nach Amsterdam, von Stockholm bis nach Brüssel, Kommt Johann mit der Abend-supp', mit der Kartoffelschüssel. Salat davon, gut angemacht, mit Feldsalat durchschossen, Der wird mit großem Appetit von Jedermann genossen. Gebraten schmecken sie recht gut, in saurer Brüh' nicht minder; Kartoffelklöß', die essen gern die Aeltern und die Kinder. Hat Jemand sich die Hand verbrannt und hilft dafür kein Segen, So thut man auf die kranke Hand sogleich Kartoffelschabig legen. Wie nützlich sind sie nicht für uns, das Vieh damit zu mästen? Viel Sorten giebt es hier und dort, die guten sind die besten. So lang wir die Kartoffelfrucht in unserm Lande sehen, Kann keine große Hungersnot durch Mißwachs mehr entstehen. Geräth auch Korn und Weizen

schlecht, wir dürfen nicht verzagen, Kartoffelschnitz und Fleisch dazu verstopfen uns den Magen. Vor vielen Jahren sagte man, die Frucht sei für die Schweine; Jetzt ißt sie Kaiser, Königsohn, der Große, wie der Kleine. Und kehren die Soldaten heim vom blut'gen Feld der Ehre, So fragen sie sogleich: Herr Wirth, hat er auch Pommes de Terre? Und herrscht in unserm Lande auch stark die Kartoffelseuche, So giebt es gute immer noch in unserm schönen Reiche. Von Stuttgart bis nach Ravensburg, vom Wangen bis nach Halle, Da giebt's Kartoffeln überg'nug für Mensch und Vieh im Stalle. Und selbst die Schlechten kann man noch zu etwas Gutem brauchen: Man thut sie in ein Faß hinein und thut sie recht verstauchen. Und wenn sie dann verstauchet sein, dann läßt man sie recht schweißen; Das giebt dann den Kartoffelschnaps, der Fusel ist geheiß. Kartoffeln, frisch vom Sud hinweg, dazu ein Bischen Butter, Das ist fürwahr, ihr stimmt mit ein, ein delikates Futter! Darum, ihr Brüder allzumal, reicht uns die Hand daneben, Und rufen dann mit Freuden aus: „Franz Drake, der soll leben!“

*Sorbus aucuparia* L., Eberesche. Mit ihrem Samen ist eine Fütterung von Karpfen, namentlich bei kaltem Wasser und bei niedrigem Wasserstande ihrer Teiche, wenn sie das tiefere Wasser suchen, manchmal mit Erfolg versucht worden; auch werden die Samen vorher Tag und Nacht lang in Wasser geweicht, um sie besser annehmen zu lassen.

*Sparassis crispa* Fr.: graue Gans. (Pr. Stargardt, Werder: A. R.)

*Spinacia oleracea* L., gemeiner Spinat. Spinat mit Eiern heißen im Volksmunde die 6. Husaren (Schorer's Fam. Bl.), wegen der grünen Uniformen mit gelben Schnüren.

*Symphytum officinale* L., gebräuchliche Wallwurz, Beinwell. Der Trank, den man daraus (mit Bier, Honig, Butter) für Lungenkranke bereitet, muß in unglasirten Töpfen gekocht werden. Solche Töpfe heißen allgemein „Heidentöpfe“ (Saalfeld: E. L.), wohl aus Ähnlichkeit mit den unglasirten Urnen.

*Syringa vulgaris* L., gemeiner Flieder. Von seinen Blättern machen Kinder und junge Leute häufig Guirlanden und Kränze

durch Umbiegung der Blattfläche und Hineinstecken des Stengels in das unten liegende Blatt. Sonst vergl. *Paeonia*.

† *Tagetes erecta* L., Stinkpeter (Danzig: Troj.), ein Name, der nach Fr. W. B. II. 372. als Gedanism dem *Cheiranthus Cheiri* L. zukommt. Sie ist eine aus Mexico stammende Zierpflanze.

*Taraxacum officinale* Web., Butterblume. So oft man „pusten“ muß, um die Samenhaarkrone der Butterblume wegzublasen, so viele Lebensjahre hat man noch vor sich (Dönhoffstädt. Fr.); oder in der Gegend von Königsberg (Fr.) lebt man so viele Jahre, als Härchen nach dem ersten kräftigen Blasen noch stehen bleiben. Vergl. *Bellis*!

*Taxus baccata* L., Eibe. Weil sie sich geduldig beugen, binden und schneiden ließ, wurde sie bei Allongen-Perrücken und Reifröcken gebraucht, mit denen sie aber aus der Mode kam. (Pr. Prov. Bl. Bd. 25. S. 392.) — Es wird für ungesund gehalten, unter dem Schatten der Eibe zu schlafen (also unser Manzanillenbaum!). Früher war ein Taxuswald in Lubianen, Kr. Berent, jetzt abgeholzt, wie noch an den Baumstümpfen erkennbar.

*Thea* L., Theestrauch. In der Niederung heißt die Theekanne Treckkan'n'.

Wie kalter Kaffee schön machen soll, wird gesagt, Theetrinken mache interessant.

Sich in Thee setzen, sich betrinken oder sich einschmeicheln.

Als bei Kindern immer gültiges Rebus zeichnet man eine Menge Buchstaben t, zur Verwirrung mit großer und kleiner Schreibart und aus allen bekannten Alphabeten, und will als Auflösung: eine Theegesellschaft.

Hat man die ersten französischen Vokabeln inne, so gilt dies Rätsel: Hatten die Franzosen im vorigen Jahrhundert (haben sie jetzt) lieber Kaffee oder Thee? Liberté!

Der Name Therese wird häufig zum Rätsel verwandt und ist dann das Erste ein Getränk, das Zweite ein vierfüßiges Thier, das Dritte ein Gewässer.

† *Theobroma Cacao* L. Zum Andenken an die durch den französischen Marschall Lefèvre, späteren Herzog von Danzig, bewerkstelligte Einnahme dieser Stadt soll Napoleon ihm ein „Päckchen Chocolate“ mit dem Bemerken überreicht haben: „Kleine Geschenke unterhalten die Freundschaft.“ Das Päckchen enthielt eine erhebliche Anzahl Banknoten. Scherzweise nannte man daher in Danzig Banknoten-Päckchen „Danziger Chocolate.“

† *Thuja* L., Lebensbaum: Aufguß von Nadeln und Zweigen gebraucht man als Abortivmittel.

*Thymus Serpyllum* L., Quendel. Im Werder stehen beim Hochzeitsschmause auf der langen Tafel einige Teller mit etwas Wasser und Zweigen von Thymian, Myrten, Mairan, welche Teller zur Aufnahme von Geschenken für die Musikanten oder die Kochfrau dienen, und, um zum Geben anzuregen, spritzt Jemand mit dem grünen Zweige dann und wann bald Diesem, bald Jenem Wasser in's Gesicht.

Krietke (Kräutchen) ist das Sträußchen von starkkriechenden Pflanzen (wie Thymian, Majoran, Levkoien), wie die Mädchen solches in die Kirche mitnehmen. Krutstock ist das Blumenbeet. (P.)

*Tilia* L., Linde. Vom Wege, der von Gohren nach Neitzkow (Kr. Lauenburg) führt, geht nicht weit außerhalb jenes Dorfes links ein Feldweg ab, an dem eine etwa 7 Meter hohe Linde steht, die eine Dicke von etwa  $\frac{3}{4}$  Fuß hat. Der Stamm hat eine Höhe von 6 Fuß. In dieser Höhe scheint der Baum früher abgebrochen zu sein, und haben sich dann Knorpel nach beiden Seiten geworfen, so daß dieser Knurren mit den nach den beiden Seiten emporgewachsenen Aesten einen förmlichen Sattel bildet. Man sagt, daß dieser Baum nicht wachse, weil er früher einmal verzaubert worden ist. Selbst die ältesten Leute können sich nicht erinnern, daß er größer geworden ist und andere Aeste getrieben habe. Deshalb wird er die verwünschte Linde genannt. (Knoop: Volkss. S. 64.)

An die Linde knüpft ein Gesellschaftsspiel für Jung und Alt an, nämlich das vielfach gebräuchliche, nach dem Gesangsanfange bekannte: Gestern Abend sah ich Dich. E. L. Volksth. S. 130. giebt's auch für Saalfeld an. Ich fand es auch in Ostpommern (Koppalin im Kr. Lauenburg) selbst unter den gewöhnlichen Leuten verbreitet. Der Kreis der Mitspieler wandert singend anfangs in die Runde und bleibt dann stehen; in der Mitte steht eine Person, die sich eine andere vom anderen Geschlechte erwählt, die antwortend vor ihr sich hinkniet. Der Kreis singt mit und nach Beendigung des Liedes geht das Spiel von Neuem an oder es können auch Alle tanzen.

Gestern Abend sah ich Dich — Unter grüner Linden, Und gedacht', auch heute Dich — Wieder da zu finden! Ei, was hast Du da zu suchen, — Wo die Lämmer weiden? Dafür sollst Du heute noch — Schwere Strafe leiden. „Strafet, strafet, wie Ihr wollt, — Schont mein junges Leben, So will ich mich williglich — Eurer Straf' ergeben.“ Höre nur das Urtheil an, — Das da wird gesprochen, Sollst der Schäf'rin, die Du liebst, — Gleich zu Füßen fallen. „Schönste Schäf'rin, sieh herab, — Ich lieg' zu Deinen Füßen. Und bitt' aus Lieb' und Zärtlichkeit, — Deinen Mund zu küssen.“ (Erfolgt unter vergeblichem Zieren.) Schönster Schäfer, steh' nur auf, — Du hast ja nichts verbrochen, Bist von Deiner schweren Straf' — Frei und losgesprochen. Dann tritt Er in die Reihe und Sie in den Kreis und das Spiel beginnt von Neuem, natürlich mit Abänderung der sexuellen Anrede im Liede.

Pfingsten werden die Häuser innen und außen mit Laub geschmückt, besonders von der Linde (Kr. Dt. Krone: Freitag); das trockene Strauch bleibt an den Balken stecken zum Schutze gegen Blitz.

*Trifolium* Tourn., Klee. Findet ein Fräulein ein mehr als dreiblättriges Kleeblatt und steckt das hinter'n Busen, so muß sie beim Heimwege zusehen, ob ihr ein Mann zuerst begegnet; dann verheirathet sie sich bald; wenn aber eine Frau, so dauert es noch längere Zeit. (Hinterpommern: K.)

*Trifolium arvense* L., Mäuseklee: Hasenklee.

*Trigonella Foenum graecum* L., griechisches Heu: ihre früher officinellen Samen werden als Feine Gricken in der Apotheke gefordert. (Bieber.)

*Triticum repens* L., Queke: kassubisch Oszec statt sonst Perz. (Kr. Carthaus).

*T. vulgare* Vill., gemeiner Weizen. Man soll ihn bei regnerischem Wetter säen, wenn das Erdreich klebt. Hier und da wird der Weizen vor der Saat mit „Kalitzkenwasser“ besprengt, um ihn vor nahendem Rost (polnisch Smoluch) zu schützen. Kalitzkenwasser gewinnt man dadurch, daß man ein Stück Kupfervitriol eine Zeit lang in Wasser liegen läßt. (Saalfeld E. L.) Doch wird blauer Kalitzkenstein dazu genommen und nicht der weiße, den ich als Kupferwasser benennen hörte.

† *Tulipa* Tourn., Tulpe. Vergl. *Rosa*.

*Urtica dioica* L., zweihäusige Nessel. Ehe die aus der Baumwolle gefertigten Zeuge die Oberhand erlangten, gab es das viel feinere Zeug, Nessel genannt nach der Gespinnstpflanze, von welcher es gewonnen, die damals viel häufiger und planmäßig angebaut wurde, bis der Import der Baumwolle fast jede Kunde davon erlöschen ließ. Es erscheint fraglich, ob die waldwilde zweihäusige Nessel zur Anpflanzung erst einer besonderen Behandlung bedurft hatte. Nur erst in der Neuzeit hat man in Pommern angefangen, zu gleichem Zwecke wiederum damit größere Cultur-Versuche zu machen.

*U. urens* L., Brennnessel. Auch in unserer Provinz gilt jener auch als Stammbuchvers benutzte Spruch:

Disteln stechen, Nesseln brennen;

Wer kann alle (falsche) Herzen kennen?!

Frischbier hat hierzu diese Räthsel (No. 68. bis 71.):  
Hinder onsem Hûs Steit e krûsemûs, Ôs nich van Êke, ôk nich von Danne, On brénnt doch.

Oder: Hinter meinem Haus Steht Doktor Kraus, Wenn man ihn anfaßt, brennt er. (Var. 2: Steht Krikelkrakelkraus. N. Pr. Prov.-Bl. X. 292.)

Oder: Hinner unserm Hûs Steit Peter Krûs, Wer em anfät, dem bitt he. (Pommerellen. Var. 2: Steit 'ne Kompelfûs = Kunkelfûs. Vgl. 59. Firmenich III. 182: Iserlohn. Simrock II. 31.)

Oder: Steit e Mannke (Bômke) ver de Dâr, on wer et anfät, dem brennt et.

*Vaccinium vitis Idaea* L., Preiselbeeren. In Meklenburg: Lingon oder Tytebeeren. (Troj.) Sie wurden früher viel aus den nordischen Reichen eingeführt. Ersteres Wort stammt aus dem Schwedischen und letzteres vom dänischen Tyttbær, wie nach Jessen Tüttebær in Schleswig-Holstein, Tütjebier in Oldenburg und auch Tutabeer in Meklenburg.

*Verbena* L., Eisenhut: vergl. *Anethum*.

*Vicia Faba* L., Buff-, Saubohne: Große Bohne. (Saalfeld: E. L.)

*Vinca minor* L., kleines Singrün. Es dient, wie zur Einfassung von Gartenbeeten, besonders auch zur Einfassung der Grabhügel, während im Werder (P.) die drei Arten *Sedum spurium* M. B. (Grabesruh), *maximum* Sut. (Himmelsschlüssel) und *acre* L. als Pflanzblumen, *Hedera Helix* L. (Epheu) dagegen, wie sonst, als Zierrath des Rasens dient.

*Viola odorata* L., wohlriechendes Veilchen: vergl. *Anemone*.

*V. tricolor* L., Stiefmütterchen. Seine Blüthen, sowie die von Hollunder und ähnlichen Heilkräutern werden als s. g. Theeblüthen am Johannistage zwischen 11 und 12 Uhr Mittags geschnitten; solcher Thee verdirbt nicht und gilt als besonders kräftig. (Kr. D. Krone: Fr.)

*Viscaria vulgaris* Röhlg., Pechnelke: In Danzig, wo die gefüllte Spielart in Gärten beliebt ist: Theernelke. (Troj.)

*Viscum album* L., Mistel. Auf die Seltenheit des Vorkommens der Mistel auf gewissen Nährpflanzen wird in folgender, in R. F. Reusch's Sagen des Preußischen Samlandes (Königsberg, 1838. S. 11. No. 10.) mitgetheilte Volkssage Bezug genommen. (Vergl. Treichel in Sitz. Ber. v. 26. Septbr. 1879. in Verh. d. bot. Ver. d. Prov. Brandbg. J. G. XXI.): „Der Schatz auf dem Pöllberge.



Gewiß ist da ein Schatz verborgen, wo ein Haselbusch Wispen (d. h. Mistel) trägt. Bei Birken, Kirschen und Linden sind sie häufig, dagegen höchst selten und wunderbar bei Haseln. Sie wachsen nämlich schnurstracks aus dem Stamme, haben Weidenblätter und tragen dazwischen herrliche Beeren.

Es mögen zehn oder zwölf Jahre her sein, als in der „Höll“ ein Haselstrauch stand, welcher eine Wispe trug. Diese Wispe hatte Beeren so groß, wie eine kleine Nuß, und klar und glänzend, wie Silber. Zwei Instleute aus Krahm (G. und E.) gingen eines Sonntags zwischen elf und zwölf, so recht während der Kirchzeit, den Schatz graben. Sie hoben den Haselbusch aus und durchwühlten die Erde. Da kam ihnen zuerst ein Hase, der war lahm und hatte gar nur drei Füße, in die Quere gelaufen; sie waren ganz still und gruben weiter. Dann aber kam ein schwarzer Hund — das soll der Wächter des Schatzes gewesen sein — mit nachschleppender Kette auf sie zu. „Ui!“ schrie einer der erschrockenen Instleute und somit waren Hund und Schatz fort; denn sie hatten diesen schon gefühlt und mit dem Spaten bestoßen können.

Für dies Mal war's also vorbei; aber die Dorfjungen warfen den Haselstrauch wieder ins Loch und das andere Jahr war er wieder ausgegrünt und trug wieder die silbernen Beeren. Dieselben Instleute gingen nun nochmals hin und haben den Schatz wirklich gehoben, mußten aber noch gewiß eine Mannslänge tiefer graben, als früher.

Wieviel Gold sie gefunden, haben sie sich wohl zu sagen gehütet. Auch weiß man nicht, wohin sie es gethan; denn sie waren arm und blieben arm. Im folgenden Jahre starben sie beide um dieselbe Zeit, da sie den Schatz gehoben.

Seitdem hat sich nichts mehr gefunden, obwohl der jetzt noch lebende Sch. aus Plinken gewaltig gegraben und die herrlichen Eichen grausam unterminirt hat. Doch ist ihm jetzt ein alter Mann erschienen, der ihm gesagt, daß er über drei Jahre den Schatz heben und dann für sein ganzes Leben überreich werden solle.“

† *Vitis vinifera* L., Wein. Sage von der Weintraube in Königsberg. In der Schloßkirche zu Königsberg befindet sich an der Decke eine Weintraube, über welche die Sage geht, der Baumeister, welcher die Kirche erbaut hat, habe sie zum Wahrzeichen angebracht, daß er den ganzen Verdienst der Arbeit im Weinhause gelassen. Dafür könne er aber auch nicht selig werden, bis die Traube von selbst herunterfalle. Im Jahre 1647, fährt die Sage fort, habe sie sich während der Predigt gelöst und Diejenigen, welche darunter saßen, seien aufgesprungen, daß sie ihnen nicht auf die Köpfe falle; aber nachdem sie frei in der Luft geschwebt, sei sie wieder an dieselbe Stelle zurückgekehrt, wo man sie noch heute sieht. (Ill. Sonnt. Bl. 1886. No. 19. S. 228.)

Gleich nach dem Einzuge der Pest (1709) in Preußen wurde 1714, und zwar mit Rücksicht auf die Entvölkerung des Landes, zuerst in Wehlau eine Apotheke gegründet und mit einem privilegium exclusivum für das Amt ausgestattet. Schon damals hieß eine solche eine „Medicin Apotheke“, während noch jetzt in Ostpreußen der gewöhnliche Kramladen eines Kaufmanns Apotheke schlechtweg heißt. Der „Medicin Apotheker“ wurde zugleich mit einer Konzession für einen mit der Apotheke verbundenen „Gewürzkram“ begabt, ohne welchen er vermuthlich gar nicht hätte bestehen können. Diese Konzession berechnete auch zum Weinhandel und zur Haltung einer Weinstube. Daraus hat sich denn die Sitte in den kleineren ostpreußischen Städten erhalten, daß die Medizinapotheken zugleich den Ort bildeten, wo die Honoratioren der Stadt und vom Lande ihr „Glas Wein“ tranken und klug redeten, während die misera contribuens plebs in einem anderen Zimmer sich mit geringeren Genüssen begnügte. Insbesondere diese neu gegründete Apotheke in Wehlau hat sich dadurch einen bescheidenen Platz in der Provinzialgeschichte erobert, daß Scharnhorst im Jahre 1811 dorthin den Präsidenten der Regierung zu Gumbinnen v. Schön bestellt hatte, um ihm unerkannt und im tiefsten Geheimniß für den Fall eines kriegerischen Zusammenstoßes mit den Fran-

zosen die für ihn ausgestellte Vollmacht als Civilgouverneur zu übergeben. (Altpr. M. S. Bd. XXI. S. 498.)

Gräbt man eine Flasche Rothwein in einem Ameisenhaufen ein, holt sie nach einem Jahre zur gleichen Stunde wieder heraus und trinkt davon alle Tage (wie lange reicht das?) ein Glas, so soll das nach der Volksmeinung gut und gesund sein.

Haubenwein ist das Getränk, das nach Abtanzen des Brautkranzes, wenn die junge Frau in einer anderen Kleidung und ohne Kranz, aber mit eigens dazu gefertigter Haube wieder erscheint, in der Gegend von Belgard (K.) angeboten wird.

Nach Weinsamen (oder: Puckelblau und Jackenfett) schickt man die Kinder am 1. April. (Knoop.)

Eine bei der Jugend beliebte mathematische Aufgabe ist diese: Der Wein aus einem 8 Quart enthaltenden Fasse soll nach dem väterlichen Testamente unter seine beiden Söhne zur Hälfte getheilt werden, jedoch nur mit Hilfe eines Fünf- und eines Drei quartmaßes. Als Auflösung folgt, wenn die erste Stelle dem Faße, die zweite dem 5 Q.-M. und die dritte dem 3 Q.-M. gegeben und durch Striche die verschiedenen Umgüsse gekennzeichnet werden (andere Lösungen nicht ausgeschlossen): 8,0,0 — 3,5,0 — 3,2,3 — 6,2,0 — 6,0,2 — 1,5,2 — 1,4,3 — 4,4,0.

Rosine wird häufig zum Rätsel gemacht und ist dann die Erste ein griechischer Buchstabe und die Anderen eine lateinische Präposition.

In welche Fässer kann man keinen Wein füllen? In die vollen.

Wein ist die Auflösung für:

Die Sonne kocht's, die Hand bricht's,  
Der Fuß tritt's, der Mund genießt's.

Die Traube ist Auflösung zu diesem Rätsel:

Es ging ein Ritter über den Rhein,  
Der brachte seiner Jungfer Wein,  
Er hatte weder Glas, noch Faß —

Nun rath' einmal, in was hatt' er das?

(Fr. Pfl. R. 28.) Vgl. Mone, Anz. VII. 262, 187.

Zägenmelk = Ziegenmilch; den bot. Namen weiß ich nicht, wächst z. B. in Kartoffeln, sieht der Distel ähnlich, schießt ebenfalls hoch, hat gelbe Blüten, in Blättern und Stempeln weißen Saft, daher wohl auch seinen Namen; wir pflückten es, um die Gänse damit zu füttern. (K.) Ob nicht *Sonchus*?

Ast. Inschrift eines Deckels für ein Bierseidel:

Wie der Stamm und seine Aeste,  
So der Wirth und seine Gäste.

Baum. Wie jede mehr oder weniger hochstämmige Topfpflanze beim Volke ein Baum heißt, so wird in Danzig ein Blumentopf überhaupt Baumtopf genannt. (Troj.)

Aus Schalkhaftigkeit gehen Kinder nach dem Regen an die Bäume und schütteln an den Zweigen oder stoßen an den Stamm, daß der herabfallende Regen die Daruntergehenden beschützt, oft indem sie dazu sprechen, daß es noch regne.

In der Gegend um Neidenburg, auch um Berent, herrscht der Aberglaube, daß ein Baum, an welchem man sich das Wasser abschlug, nicht mehr wachsen oder gar ausgehen soll. (Dr. Lissauer.) Man vergl. die Wirkung des Katzenurins auf Pflanzen.

In der Sylvesternacht muß dafür gesorgt werden, daß die Bäume im nächsten Jahre gut tragen. Dies erreicht man dadurch, daß man ihnen in dieser Nacht etwas schenkt. Am Abend nach der Dämmerung werden sie mit einem Strohseil umbunden (in Wusseken sagt man: Ne Schurrback ward ane Boom bunge) und in die Kronen der Bäume oder auch darüber hinweg müssen tüchtige Ladungen Schrot und Pulver geschossen werden. Wenn man das nicht verabsäumt, so sind die Bäume im künftigen Jahre sehr fleißig. (K.)

Hoch in der Luft,  
Tief in der Gruft.

Auflösung dieses Volksrätsels ist Baum. (Fr. Pfl. R. 1.)

Beere. Er ist nicht der Beer werth. (Fr. II. 2894.)“ . . . , welches ich durch ein Schema erklären wollte, wenn es der Beer werth wäre.“ M. A. Linemann, *Deliciae calendariographicae*. (Kgsbg., 1654.) Ol. b. — Klabusterbeeren sind getrocknete Dreck-

klümpchen (kleben) in Beerengestalt, meist in der Wolle der Schafe. Er könne sie „ablesen“ (sammeln), sagt man im Mewe zu Kindern oder Unerfahrenen, die Gedrucktes nicht lesen können.

Blatt. Kein Blatt vor'n Mund nehmen, d. h. gerade heraus sprechen.

Blume. Das „blumerant“ (VI. 41.), auch „blümerant“ und „plümerant“, kommt her von bleu mourant. (Nach Troj.)

Den oberen Inhalt eines Seidels nennt der Student wegen des anstehenden Schaumes die Blume. Ein Schnitt als das kleinere Maaß soll keine Blume haben. Blume nennt man den feinen Geruch des Weines. Eisblumen bilden sich zur Winterzeit an den Fensterscheiben.

Das Wasser „blüht“, wenn Algen und Conferven sich entfalten und breit machen. Auch Wolken sollen „blühen“ nach der Anschauung des Volkes; es sagt, nach Johanni fangen die Schneewolken (also wohl die Form Cirrus) zu blühen an, und je besser sie blühen, desto mehr Schnee gebe es zum Winter. (Eldor Thomasius.)

Wenn am Jacobitage (25. Juli) weiße Wölkchen bei Sonnenschein am Himmel stehen, so sagt man: der Schnee blüht für den nächsten Winter. (Westpr. Böbel. 37.)

Blumenstecklinge müssen am Gründonnerstage gesetzt, Blumensamen und Gemüse an eben diesem Tage gesäet werden. (Dönhoffstädt. Fr.)

Früchte, eingemachte, sind im Keller aufzubewahren, am besten im Eiskeller, jedenfalls aber durch Anwendung einer erhöhten Temperatur oder noch durch einen pilzdichten Verschuß, etwa einen mit Watte überzogenen Kork, vor dem Hinzutreten von (Spalt- und Schimmel-) Pilzen zu schützen.

Galle. Aus Aehnlichkeit nennt man Gallen abgerundete Auswüchse (Blutabsonderung) beim Pferdekörper, entweder kurz über der Fessel oder am Knie, besonders der Hinterbeine; oder: Auftreibungen der zwischen den Sehnen liegenden Schleimbeutel; auch Floß- oder Flußgallen genannt; mehr von unangenehmem Aussehen, als von reellem Schaden.

Oft nennen die Landleute einen nicht klar hervortretenden Regenbogen Galle. Eine Wassergalle ist der Widerschein des Regenbogens oder ein Stück davon und läßt eine solche auf weiteren Regen schließen. Altnord. ist galli, m., Fehl, Mangel, Gebrechen, Schaden.

Gemüse. Altes oder junges Gemüse bezeichnet im Scherze einen alten oder jungen Menschen (Neustadt.)

Beim Säen von Gemüse kann ein Unterschied zwischen Frau und Mann beobachtet werden. Während die Frau den Samen mit den Fingerspitzen wribbelt und nur so von oben hin auf's Beet streut, murmelnd: Et giwt oder et giwt nich!, wirft ihn der Mann stets mit voller Hand frisch von der Seite auf's Land und spricht: Et mutt wat gewē! (Neumann.)

Gemüse irgend welcher Art darf nicht im Zeichen des Wassermann (auch Fische: hier und Pommern) gepflanzt oder gesäet werden, weil's sonst wässerig wird.

Gekähks ist Gemüse; also das Gekochte oder zu Kochende.

Getreide. Dazu dies Räthsel: Es sind unserer viel tausend Brüder; in der Jugend kleiden wir uns grün, im Alter gelb; wenn wir aber einmal vor Alter das Haupt senken, so ist dies eine sichere Vorbedeutung, daß nächstens eine große Schlacht geliefert wird.

Gras. Eine breitblättrige Grasart, im Leim vorkommend, wird polnisch *Trawica* genannt.

Die jüdische Verwünschung (vgl. VII. 179.) würde heißen müssen: Vor Deiner Thüre soll Gras wachsen! Es soll damit eine Ausschließung von jedem menschlichen Verkehre angedeutet werden, da häufige Besuche das Gras vor dem Hause zertreten würden.

Als Zungenexercitium führt Fr. V. R. 404. an: Jene graue Gans ging jenes grüne Gras grasen.

Ein Gesellschaftsspiel für Kinder und Erwachsene wird, was E. L. Volksth. für Saalfeld S. 130. angeibt, auch hier häufig gespielt, nur mit einiger Abweichung von der dort gehandhabten Anordnung und auch wohl in den Versen. Die Gesellschaft muß

unpaarig sein und steht der Ueberflüssige, auch eine Dame kann's sein, in der Mitte, als wenn er etwas verloren hätte, diese Verse des ringelnden Chores begleitend, bis er (sie) auf die verneinende Antwort sich mit einer Dame (Herrn) paart und damit das Zeichen zur weiteren, unterschiedslosen Paarung abgibt. Der Spielname ist Grünes Gras.

Grünes Gras, grünes Gras,  
 Unter meinen Füßen,  
 Hab' verloren meinen Schatz,  
 Werd' ihn suchen müssen!  
 Unter diesen Allen  
 Wird doch wohl noch Einer sein,  
 Der Dir (mir) kann gefallen!  
 „Bist Du auch mein lieber Schatz?“  
 Ja! (Nein!) —  
 Sagst wohl immer ja, ja, ja! (nein, nein, nein!)  
 Und denkst doch immer nein, nein, nein! (ja, ja, ja!)  
 Wirst mich auch wohl lassen steh'n  
 Und zu einer Andern geh'n!

Nach Ja wird also das Ganze wiederholt, nach Nein tritt erst die Abpaarung ein, bei welcher der nächste betrubte Schatz übrig bleibt. Die letzten Strophen Saalfeld's (Komm, mein Kind, Dich will ich lieben, — Du bist mir in's Herz geschrieben!) habe ich hierorts niemals gehört.

Heu. Der auf die Ausdehnung des Aprilschickens gemachte Reim für den Mai (Anna Tr.) lautet:

Mai, Mai,  
 Da kommt ein Fuder Heu!

Heubauch (auch Hängebauch) nennt man beim Pferde, wenn es viel Rauhfutter gefressen, einen stark herunterhängenden Bauch.

Das Heu im Haufen ist die Auflösung hierfür: Von hinde rûch, von vère rûch on noch nêge Êle von bônne rûch. (Fr. Pfl. R. 46.)

Oder hierfür: Von bönnē rûch, von bûte rûch, von alle Ecke on Ende rûch. (Szállen: Fr. Pfl. R. 47.)

Oder hierfür: Unner rûch, bâwen rûch, dörch on dörch von innen rûch. (Jerrentowitz. Fr. Pfl. R. 48. Vgl. Zeitschr. f. D. Myth. u. S. III. 189. Firmenich, Völkerst. III. 123.: Wische in der Elbniederung bei Seehausen; 170: Recklinghausen.)

Holz. Das durch Würmerfraß („Todtenthr“) entstandene Holzmehl aus altem Gebälk wird gesammelt und durch Aufstreuen gebraucht zur Heilung von Hautschäden (im dicken Fleisch) bei ganz kleinen Kindern. Es wirkt antiseptisch, wie Tannin, und könnte auch beim sog. Durchliegen verwandt werden. Es heißt polnisch Próchno, also Moder, Pulver, Staub.

Kogelung ist in Urkunden wahrscheinlich die Vertheilung des geschlagenen Holzes aus dem Stadtwalde nach Maßgabe der Größe des Besitzthums und durch Verlosung.

Am Tage vor Sylvester wird viel Holz klein gehauen und soll eine ledige Person Abends zwischen 7 und 8 Uhr dazu hingehen, eine Bürde voll ergreifen, in's Haus tragen und dann nachzählen, ob's paarig ist oder nicht; ist's unpaarig, so verheirathet man sich im nächsten Jahre noch nicht. (Elbinger Niederung. Neumann.)

Zur Trauung nimmt die junge Frau sich in der Rocktasche ein kleines Stückchen Holz (Knüppelchen) mit und bricht es vor dem Altare heimlich entzwei, weil sie des Glaubens ist, daß der Mann sie dann nicht schlagen könne. (Neumann.)

Es geht die Sage, daß ein aus Uebersehen in der früheren, hölzernen Kirche St. Peter von Chmelnö, Kr. Carthaus, eingeschlossener Hirsch sich mit seiner rauhen Zunge durch deren hölzerne Thüre allmählig durchgeleckt und so die Freiheit gewonnen habe. Die so beschädigte Thüre soll sogar noch in der nach dem Abbruche jener (um 1220) ganz aus Holz erbauten, also äußerst alten Kirche nach 1841 neu erbauten massiven Kirche verwahrt und vorhanden sein. — An die neue Kirche, welche lange Zeit ohne Thurm stand, weil die Unterhandlungen sich zerschlugen, knüpfte sich dann noch die Sage, daß es dann



Krieg geben würde, wenn der Thurm fertig wäre. Und so geschah es zwei Jahre darauf in dem französischen Kriege. Der kolossale Thurm ist übrigens nicht an dem Giebel der Kirche angebaut, sondern steht besonders davor auf vier Pfeilern und mit einem Durchgange versehen. (Wojakowski.)

Ein Aufsatz des Rgb. Blell-Thüngen (in Sitz. Ber. d. Prussia. 1884/5. S. 19 ff.) führt aus, daß die alten Preußen die Keule von den Gothen kennen gelernt und deshalb, weil sie sich derselben bei Wurf und Schlag vorzugsweise bedient, sehr wahrscheinlich von den Polen den Namen Prutzen, d. h. Werfer und Schleuderer, vom polnischen *próca*, erhalten haben, wie ähnlich Germanen vom Wurfscuß Ger, Sachsen nach dem langen Messer Sahs oder Sachs, Franken von der Hieb- und Wurfaxt Franzisca, Longobarden nach den langgestielten Fußstreitäxten Barten, die Balearen ebenfalls von Schleudern. Die Keule bestand aus Holz oder Stein. Nach einem hölzernen Exemplare sucht Verfasser die Herstellungsweise zu erklären. Man habe in die Rinde einer jungen kräftigen Buche mit einem Messer so viele, etwa 3 cm lange Einschnitte gemacht, als die Keule Reihen knotenförmiger Erhöhungen zeigt, alsdann die Erde rings um den Stamm bis über die Einschnitte hoch angehäuft und demnächst vom Stamme die Rinde so weit abgeschält, als die Keule sich jetzt von derselben befreit zeigt. Durch diese Jahre hindurch fortgesetzte Behandlung wurde die Zurückhaltung des Saftes von dem umhäuftten Stamme und dessen stärkere Ausdehnung erzielt, sowie das Treiben neuer Wurzelzweige an den Rindeneinschnitten. Nach Jahren wurde der zur Keule bestimmte Baumtheil abgetrennt und an den Wurzeln so beschnitten, daß überall nur knotige, kolbig zugespitzte Stumpfe zurückblieben. So sollen auch die mächtigen Keulen der heutigen Südsee-Insulaner hergestellt sein.

Für diese Vermuthung spricht, woran ich noch erinnern will: in der Heraldik, welche sich von Alters her mit allerlei Figuren beschäftigt und in welcher durch die Kreuzzüge das Kreuz ein besonders beliebtes und verschiedenartig ausgeschmücktes

Wappenbild wurde, nennt man ein Astkreuz ein aus rohen Stämmen mit Aesten gemachtes Kreuz und ein solches in Form eines Andreaskreuzes ist das sog. burgundische Kreuz. (Wegen Zeichnung vergl. v. Sacken: Katechismus der Heraldik. S. 81.) Ist auch die Kreuzform Nebensache, so bezeugen ein ähnliches und damals noch bekanntes Verfahren die mit ihm gebliebenen verzierten rohen Holzstämme.

Ebenso gleichen ähnlichen Keulen die in der Hand von als sog. Schildhalter in Wappen verwandten wilden oder Waldmenschen befindlichen Baumstümpfe.

Bei dem früher in Danzig sehr häufigen Greifspiele Holz auf Stein war man nur greifbar, wenn man auf Stein steht, dagegen greiffrei, sobald man auf Holz zu stehen kam. Holz ist also Mal. Es konnte das Spiel aber deshalb früher selbst auf den Straßen von Danzig häufiger gespielt werden, weil die eine, auf städtischen Straßen sonst seltenere Vorbedingung des Holzes früher deshalb dort häufiger vorhanden war, weil es vor der Canalisirung dort die hölzernen Abzugstrummen gab, weil ein Theil der dort so beliebten und jetzt fast überall abgebrochenen „Beischläge“ Holzstufen besaß und weil ein Theil der Blindbrunnen mit Bohlen verdeckt war. Jetzt nach vielfachem Wegfall dieser Vorbedingungen ist das Spiel sehr im Verschwinden begriffen und wird meist nur noch in der Frauen- und der Heiligengeistgasse (alle Straßen heißen dort Gasse), wo einzig jene Beischläge bestehen blieben, angetroffen, wenn man nicht zu der auch früher erlaubten Aushilfe greifen will, Stein für Holz zu erklären. Beim Spiele wurden diese unvollständigen und unverständigen, aber jedenfalls Bezug habenden Strophen gesungen:

Holz auf Stein,  
 Mit de lange Bein,  
 Mit de kurze Knie!  
 Jungfrau Marie  
 Hat ein Kind gefunden,  
 War in Gold gebunden, u. s. w.

(sonst vergl. Z. S. d. hist. V. f. Marienwerder. H. 21. S. 45.)

Die gesetzliche Trauung vor dem Standesbeamten, sog. „Civil-Hochzeit“, wird von dem gemeinen Mann hier die hölzerne Hochzeit genannt, *drewnianne wesele*.

Wird geträumt, man fahre Stangen- (Lang-) Holz oder man sammele Holzspähne, so soll das Tod bedeuten. (Saalfeld: E. L.)

Holzwohle ist ein aus trockenem, weißem Holze vermittelt besonderer Maschinen dargestelltes Material zum Polstern von Möbeln und zur Verpackung von zerbrechlichen Gegenständen.

Als Zungenexercitium führt Fr. V. R. 406. an: Hans haut Holz, hinter Häkers Hinterhaus haut Hans Holz. (Vergl. Rocholz: Alemann. Kinderlied. 27. 12.) oder: Hans hü hinda Hamanns Huus Holt. (Fr. V. R. 407.)

Streichhölzchen heißen mit Spitznamen die Grenadiere des Ostpr. Inf.-Reg. No. 1. wahrscheinlich wegen des Zahlzeichens; die Eilfer daher Trommelstöcke oder Trommelschlägel; Löffelgarde die vom Train, obschon man auch allgemein von einem Nichtgedienten sagt: er habe bei der Löffelgarde gestanden.

Beim Zögern im Kartenspiel heißt's: Karte oder Stück Holz!

Er liegt da wie ein Stück Holz (Zaunpfahl); d. h. still.

Holz und Kraut, das an einem gewissen Tage im Jahre (im Kalender Abdon genannt) angerührt oder leicht angehauen wird, vertrocknet und stirbt ab. (K.)

Kraut wird in der älteren Sprache ein dick eingekochtes oder eingemachtes Gemüse genannt; davon ging der Ausdruck auch auf Obstmus über, wie andererseits Gemüse aus Mus hervorging. — Apfelkraut am Rhein. (Troj.) Vergl. VI. 28. unter *Prunus domestica*.

Man muß stets ein Kräutersäckchen mit allerlei Gewürzen auf der bloßen Brust tragen, um vor der Bosheit des Männchens gesichert zu sein, welches die Leute in Hinterpommern als im Besitze eines glücklicheren Landbesitzers erdichten, sog. Erbmannchen (der Teufel selbst), das ihnen Wohlstand bringt, wenn es gut gefüttert wird. Weiteres vergl. Knoop: Volkss. S. 78.

Kraut, polnisch trawa. Im verderbten Polnisch des Kreises Neustadt heißt es: Ze trowa grot, te Krowa tot, wenn das Kraut

groß, ist die Kuh tot. Grot (groß) und tot sind deutsch. Also: zu spät!

Für den Tod kein Kraut gewachsen ist. (Fr. II. 2695.)  
Littauisch: Es giebt Kraut für die Krankheit, aber nicht für den Tod. Für den Tod fand sich kein Kraut, aber für die Gesundheit. (Fr. I. 3777.)

Er ist ein tolles Kraut (Unhold), toller Krauter (Kauz)!

Kraut und Lot habe ich hin und wieder von Jägern in dem Sinne von Pulver und Blei gehört. Leo (Ferienschriften) giebt für diese im Althochdeutschen nicht vorhandene, jedoch im Volksmunde erhaltene Bedeutung folgende Ableitung, da er es für keltisch hält: Gäl. cre, creadh, criadh, Erde, Staub, ir. crothadh, schott. crathadh, ausstreuen, sprengen; mank. croy, Erde, Staub; wäl. grut, Sandgeröll, Sandgries; bret. krae, kraa, Gries, Ufergries. — Mank. levail, Blei; wäl. llud, gediegenes Erz, Erzstufe. — Als Jäger-Ausdruck könnte es beim alten Feuersteinschloß-Gewehr der Zunder und die Kugel sein und käme die Kugel wohl deshalb zur Bezeichnung Loth, weil früher vom Pfunde Blei 32 Kugeln (also je 1 Loth schwer) gegossen werden mußten. — Kraut und Lot soll aber auch ein früheres Instrument zum Feueranmachen (Pinkschwamm und Feuerstein) genannt worden sein.

Krauten und Schauen. Weil das Land im Werder wenig Abfall hat, so ist es von großer Wichtigkeit, die zahlreichen Wassergänge (Zuggräben, Vorfluthen, Laaken und Flüsse) von Wasserpflanzen rein zu halten, im Allgemeinen Kraut genannt; darum werden sie zweimal im Jahre, zu Johanni und zu Michaeli, von Kraut gereinigt. (Die Arbeit Krude, die Arbeiter Kruder, Krauter). Darnach hält dann die Schaukommission „die Schau“ ab, d. h. besichtigt, ob die Arbeit ordentlich und gründlich geschehen. Jeder wichtigere Wassergang steht nämlich unter einer besonderen Aufsichtsbehörde, deren eidlich verpflichtete Mitglieder als solche Geschworene heißen und die Bestandtheile jener Kommission ausmachen. Ihre Namen haben sie im Werder nach den betreffenden Wassergängen. (P.) Auch sonst geschieht

das Krauten überall in der Provinz nach polizeilicher Vorschrift für die meisten Flüsse und ihre Anwohner in bestimmten Verbänden mit Obmännern, jedoch meist nur einmal des Jahres, im Juni oder Juli.

Kringeljungen heißen mit Spitznamen das 3. und 33. Regiment.

Laub. Eine Mutter soll ihr Kind nicht entwöhnen, wenn das Laub von den Bäumen fällt, weil es sonst die Haare zeitig verlore. Ebenso in Pommern.

Sitzt das Laub im October noch fest,

Dies einen strengen Winter erwarten läßt. (Fr. I. 2313.)

Wüchs Laub und Gras Als Geiz, Neid und Haß, So äße manche Kuh desto bas. (Fr. I. 2315. Henneberger 345.)

Die Geschichte geht auf's Laub (Brimm); also verloren!

Mark des Baumes: Peddick; Pasek. (Rössel.)

Mehl. Ein beliebter Scherz mit kleinen Kindern ist, daß man während des Singens die eigenen Hände oder die des Kindes wiederholt zusammenklatscht und bei den letzten Worten die Bewegung des Fortschiebens macht (ähnlich Saalfeld: E. L.):

Backe, backe Kuchen!

Bäcker hat gerufen,

Hat gerufen die ganze Nacht;

Müller hat kein Mehl gebracht.

— Schub' (schieb') in den Ofen.

Als Zungenexercitium führt Fr. V. R. 415. an: Min Meller, mahlt mi min Metz Mehl, mine Mutter makt mi Mooß möt Melk. (Vergl. Simrock 976.) und 416.: Mein Meister Müller, mahl' mir mein' Metz Mehl; meine Mutter muß mir Milchmuß machen. (Vergl. Rochholz 29. 20.)

Um das Einerlei zu bezeichnen, gebraucht man die Alliteration: Dies ist Alles Mus, wie Mehl. — Beim trüben Wetter sagt man, der Himmel sehe aus, wie Mehlgrütze.

Mehlsäcke heißen im Volksmunde die Kürassiere; Mehlwürmer die von der Intendantur.

Wegen der Form des Zahlzeichens heißt das 8. Regiment die Bretzelgarde.

Die Klößerbrigade heißen die Leib- (Rgt. No. 100.) und die Sandhasen (Rgt. No. 101.) in Sachsen. (Schorer's Fam. Bl.)

Das 41. Regt., sonst auch Pinschklopper (vgl. VI. 165.) genannt, nennt man mit Spitznamen nach ihrem Recrutirungsbezirke auch Heilsberger und ruft ihnen wohl zu: „Jetzt kume de Heilsberger, wo se de groißte Kailche (Klöße) kuche.“

Neunerlei Kraut von neun Scheiden muß man dem Vieh zu Wollbrecht geben, damit es nicht verrufen werden kann. (K.)

Neunerlei Kraut, das im Freien gewachsen, sammeln am Johannisabende die Mädchen schweigend, flechten daraus einen Kranz und bringen ihn unter gewissen Ceremonien nach Hause; (vergl. VI. S. 181.); so ist es auch erlaubt, daß sie ihn auf die Thüre hängen, dann hineingehen und von innen wieder abhängen, weil er nicht durch die Thüre getragen werden darf; legt die Binderin ihren Kranz zur Nacht unter das Kopfkissen, so träumt sie von ihrem zukünftigen Manne. (Volkskal. 117.)

Obst. Kernobst hält sich länger auf dem Boden, wenn man einige Blätter oder Zweigreste daran haften läßt. (A. R.)

Träumt man von Obst, so bedeutet das Krankheit. (Saalfeld: E. L.)

Obstbäume. Viele Leute (besonders Bauern) befestigen am Sylvesterabende einen Strohkranz um jeden Obstbaum. „Das soll bedeuten: daß die Bäume gut tragen.“ (Saalfeld: E. L.)

Rinde. An Rinde soll man kauen, um sich den Durst zu stillen, wenn man sonst nichts dafür zur Hand hat. So erzählte mir ein Soldat, daß es beim Marschiren geschähe. Auch nimmt man dazu ein Blatt oder einen Strohalm. — In schneereichen und kalten Wintern fristen die Hasen und Rehe ihr Leben durch Benagen der Rinde von Stamm oder Wurzeln.

Saat, Saamen.

1. Den Samen der Zwietracht säen.

2. Die Saat wieder haben. (Fr. I. 3180.) Beim Kartenspiel den verlorenen Einsatz zurückgewonnen haben.

3. Die Dummen werden nicht gesäet, sie wachsen von selber. (Fr. I. 4250.) Masurisch: *Głupich niesieją, sami się rodzą.*

Schwamm. Häufig wird die Redensart gehört: Schwamm drüber! um eine Sache vergessen zu machen; daraus wurde der Refrain eines Liedes der Neuzeit.

Stengel. Er ist vom Stengel gefallen. Hält sich nicht brav.

Falle nur nicht vom Stengel! Mag's Dir gut gehen. — Wegen des Stengelchens am Kleeblatte als Trinkweise vergl. VI. 120.

Stoppel. Wenn der Wind weht über Stoppeln, Muß man seinen Putz verdoppeln. (Fr. II. 2915.) Also sich wärmer anziehen.

Strauch. Hat sich Jemand das Leben genommen und ist deshalb nicht auf dem Kirchhofe, sondern an dem Orte seiner That begraben, so mußte nach einem für Ostpommern bis über die westpreußische Grenze giltigen Gebrauche ein Jeder, der vorüberging und darum wußte, etwas aufnehmen und auf die Grabstelle legen. War diese im Walde, so wurde ein Zweig oder ein Stück Strauch darauf geworfen; wenn aber auf freiem Felde (am Wege oder bei Fußsteigen), so wurde dazu ein Stein erwählt. Thut man das nicht, so wird man nach dem Glauben der Leute Nachts von dem Selbstmörder verfolgt, hat vor ihm keine Ruhe oder wähnt sich von ihm geholt. Es deutet das weniger auf Nichtachtung, als auf Versagung der Ruhe durch Unterlassung einer allgemeinen Pflicht. Man vergleiche übrigens bei Horaz die Bitte des Archytas an den Schiffer, seinen Leichnam mit Sand zu bestreuen! Jenen Aberglauben als herrschenden hörte ich besonders aus dem östlichen, also nahe Westpreußen gelegenen Theile Pommerns. (Eldor Thomasius; z. B. ein gewisser Pahnke im Walde von Stresow.

Mit Reisern belegten die Wenden die Gräber und stammt daher auch das Werfen von Ästen und Zweigen auf die Gräber von Erschlagenen. (J. B. f. Mehl. Gesch. J. G. 37. S. 63.)

Er sieht aus, wie ein Strauchteufel. (Fr. II. 215.) Auch: wie ein Strauchräuber. Oder: wie ein Strauchdieb. (Fr. II. 203. Sophien's Reisen III. 242.)

Stroh. Der Rath der Stadt Rastenburg (Cap. IX. dist. 6. in Altpr. M.-Schr. N. F. Bd. XXII. S. 590.) bestimmt: Es soll niemand mehr Rauhfutter an Heu und Stroh als auf zwei Nächte in die Stadt bringen bei Strafe von 3 Mk. — Wenn es S. 592. heißt, daß Niemand seine Leitern schrahts über die Gasse setzen, sondern richt überende an der Rinne halten und anbinden soll, so deutet diese Verordnung gegen die Dachleitern darauf hin, daß noch viele Häuser dort mit Strohdächern versehen gewesen waren.

Ebenda (cap. XXII. dist. 1.) heißt's, daß hinführo ein Jeder das Dach nicht mit Stroh, sondern mit Dachsteinen decken lassen, selbst für halbe oder vierte Theile des Daches, selbst vorschriftswidrig wieder abreißen solle. Daß diese Ersetzung der Stroh- in Ziegeldächer schnell vor sich gegangen, darauf läßt die sprüchwörtliche Redensart schließen: „Er glüht, oder ist so roth, wie Rastenburg,“ die von der leuchtenden Farbe der Ziegeldächer gewiß entstanden sein wird.

Topfgewächse. Berührt war schon, daß, wenn die Topfgewächse gut wachsen sollen, man die Ableger stehlen müsse; das gilt auch in Ostpommern. (K.)

Tollkraut. Wenn er sich vollgesoffen, so ist's, als wenn er Dollkraut gefressen. F. II. 2703. Ch. G. Mielcke, Littauisch-Deutsches und D.-Litt. Wörterbuch. (Kgsbg. 1800.) Th. II. 133 a. Daß man unter Tollkraut allerlei schädliche und unschädliche Pflanzen im Volksmunde bezeichne, bemerkte ich schon früher.

Traube. Die Trauben sind sauer. Dies einem Fuchse in den Mund gelegte Wort aus einer Aesopischen Fabel gilt noch heutzutage und allgemein.

Unkraut. Unkraut vergeht nicht! Immer das Schlechteste bleibt, das Beste wird weggenommen.

Das Unkraut ausjäten. Das Gute vom Schlechten unterscheiden.



Regiert Krebs, ist es gut, Unkraut zu jäten. (Kr. Dt. Krone: Fr.)

Wald. Volksrätsel: Warum fliegt die Krähe nach dem Walde? Weil der Wald nicht zu ihr kommen kann.

Rätsel der Kinder: Wie weit rennt der Hase in den Wald? Bis in die Mitte; darnach läuft er wieder hinaus.

Wiese. Eine hübsche Volksanschauung deutet folgendes Zwiegespräch an. Die Wiese fragt den Bach: Wo gehst Du hin, Krickelkrumm?, worauf ihr dieser antwortet: Was geht Dich das an, Glattbeschoren? (Anna Tr.)

Beim sg. Reizen, d. h. Abfragen, im Skatspiele lautet auf die Frage: Ist's Grün (d. h. Pique)? gewohnheitsmäßig die Antwort: wie 'ne Wiese. — Vom polnischen *łaka*, Wiese, haben die Ortschaften Lonk den Namen.

Zweig. Bleibt einem weiblichen Wesen ein Zweig am Rocke hängen, so daß sie diesen ein Ende mit sich zieht, so heißt es, ihr folge ein Freier oder Liebhaber. (Saalfeld: E. L.)

Welcher Unterschied ist zwischen Violine und Baum? Erstere hat ein g, letzterer Zwei — ge.

---

# Thaten und Strafe einer Schwindlerin in Königsberg im Jahre 1646.

Von

**Dr. L. H. Fischer.**

---

Unter den auf der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrten lateinischen Briefen des Danziger Professors und Dichters Johann Peter Titz befindet sich auch einer an den als Dichter bekannten Breslauer Schulmann Matthaeus Apelles von Leuenstern. An ihn schreibt Titz den 29. Dezember 1646: <sup>1)</sup> „Interea Borussam hanc Cl. Caldenbachi Philaenidem mitto: quam lectu spero fero non injucundam. Stupenda res est et fidem vix habitura, nisi de fide tam liquido constaret. Verum non Regiomonti tantum et alibi personata est illa Amazon ementito Baronis nomine viros innuptis nuptiis et inexplicabili fraude foeminas decepit, sed hic quoque Dantisci eadem vidimus factitantem. Nec poetica quicquam fide addidit elegantissimus auctor, sed minus fere scripsit, quam monstrum illud mulieris patravit.“ Diese Briefstelle ist wohl geeignet, für das genannte Gedicht Caldenbachs ein besonderes Interesse zu erregen, da sie mit Sicherheit darthut, daß in demselben nicht ein Phantasiegemälde des Verfassers vorliegt, sondern ein für die Sittengeschichte jener Zeit nicht unwichtiger Vorgang poetisch behandelt wird. Das Gedicht steht in: Christophori | Caldenbachii | Lyricorum Lib. III. | Rhythmorum Lib. I. | Alterque Miscel- | laneorum. | Accesserunt

---

1) Vgl. meine Ausgabe der deutschen Gedichte des J. P. Titz (Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 1888), S. L.

ex Heroicis | Aquila & Cupres- | sus. Item de Borussia | Philaenide. | Brunsbergae, | Typis Casparis Weingärtneri. | MDCLI.(12<sup>0</sup>) Bogen C 6 — D 1 und besteht aus 485 Hexametern. Es ist J. P. Titz gewidmet und ursprünglich offenbar als Einzeldruck erschienen. Die Hoffnung aber, in einem so ausgedehnten Gedichte eingehende und umfangreiche Mitteilungen über diese preußische Philaenis zu erhalten, erfüllt sich nur zum Teil. Den Verfasser hat sein reiches Wissen auf dem Gebiete des klassischen Altertums verleitet, so viel Beispiele und Anspielungen aus der alten Mythologie und Geschichte in sein Gedicht einzuflechten, daß dieses gelehrte Beiwerk die Schilderung des Thatsächlichen stark überwuchert. Auch ist die Darstellung nicht selten dunkel und unbestimmt. Dennoch ist der Inhalt wichtig genug, um hier in gekürzter Umschreibung unter Weglassung alles Nebensächlichen mitgeteilt zu werden. Welches übrigens der Name jener Abenteurerin gewesen, deren Schicksal Caldenbach besungen hat, ist aus dem Gedichte nicht ersichtlich. Philaenis ist der von einigen griechischen Schriftstellern (Lucian de meretr. 6; Athenaeus 270 C, 335 C; Anth. 7,486) erwähnte Name einer Hetäre.

Der Dichter beginnt mit dem Gedanken, daß es nicht mehr nötig sei, die Beispiele von Sittenverderbnis und Liebesraserei im alten Rom zu suchen. Jetzt erneuert, so fährt er fort, ein leichtsinnig Weib den Liebeswahnsinn vergangener Zeiten und giebt der Welt schamlose Buhlschaften zu schauen und zwingt den Dichter mit beredtem Munde schmähliche Gluten zu verkünden. Bleibt fern, die ihr der Ehe heilige Rechte achtet und die ihr Dianens keusem Beispiel folgt, oder verklebt, während ich die Wagnisse der wilden Begierde erzähle, wie einst Odysseus, eure Ohren mit Wachs. Nero, Caligula, Claudius und die berühmtesten Buhlerinnen des Altertums mögen meine Zuhörer sein. Du aber, o Muse Erato, spreng' Reinigungsopfer und räuchre mit Schwefel, mische Zimmet, Weihrauch, Myrrhen und grüne Raute, damit nicht verwünschte Zaubertränke uns schaden. Und du, dem der gütige Apoll des Gesanges Gabe verliehen und die Macht des

Teutonischen Liedes, von dem mein Deutschland jetzt gelehrte Gedichte und liebliche Gesänge lernt, besteige mit mir, o Titz, die heiligen Hügel des Parnassos und besuche die gewohnten Sitze, die bekannten Verstecke. Du warst im Herzen bekümmert, welche gerechte Strafe die unerhörten Wagnisse finden möchten, mit denen unsere Philanis ganz Preußen getäuscht hat. Nicht länger brauchst du zu warten. — Nicht eure reiche Stadt, das mächtige Danzig, schien ihr für ihr Treiben geeignet, obwohl sie früher auch dort ihre Künste versucht und verborgen gebliebene Verbrechen begangen hat; Königsberg sollte dies Scheusal der neugierigen Welt zeigen. Hier entstehen ja auch Wunder in reicher Fülle und Neuigkeiten aller Art bringt Hermes in unser Gebiet. <sup>1)</sup>

1) Die folgende Stelle ist für Königsbergs Sittengeschichte so wichtig und andererseits so voll von Dunkelheiten, daß ich es vorziehe, neben der zusammenfassenden Darstellung des Inhalts die in Betracht kommenden lateinischen Verse mitzuteilen. Dabei bemerke ich ausdrücklich, daß ich nicht den Anspruch erhebe, mit der obenstehenden Inhaltsangabe überall das Richtige getroffen zu haben.

Non operum laudo seriem, visendaque vulgo  
Automata, & scenas tacitas; agilesque colossos;  
Non chordas ultro resonas, & flabile vitrum,  
Et cursus coeli artifices, quibus invida sumat  
Tela Syracosii manus ingeniosa magistri.  
Transeo fatidico compulsos impete mystas  
Vindictaeque tubas superum raptasque puellas  
Sedibus Elysiis, & nuntia missa cavernis  
Tartareis; quaeque aula poli, campique jacentes  
Prodiigiis nostro malo praelusere furori,  
Et fato comiti. Sileo caedesque cruentas  
Confossosque virum jugulos prolisque ruinas,  
Atque Borussiano redivivam Colchida rure,  
Et centungemina venientia morte Charonti  
Funera, non arvis transmissa bicorpora Gallis,  
Monstra, nec insvetae volucres, & barrus Eous  
Abfuit, & nostris incognita nomina terris  
Vidimus horrifico manantia stagna cruore,  
Sanguineosque lacus: & mersos gutture cultros  
Impune, ac medio repetitum viscere ferrum;  
Unde vigent pulchra Beckeri nomina laude  
Quemque foret tacuisse nefas, sed laude decenti

Nicht nenne ich die lange Reihe der Kunstwerke und die öffentlich zur Schau gestellten Automaten, nicht die stummen Scenen (lebende Bilder?) und beweglichen Kolosse, nicht die Saiten, die von selbst tönen, und das luftartige Glas, nicht kunstvoll gearbeitete Darstellungen des Himmelslaufes, die wohl aus Neid die Hand des Syracusanischen Meisters (Archimedes) zertrümmern würde. Ich übergehe die das Schicksal verkündenden Wahrsager und die Anzeichen des göttlichen Strafgerichts, die aus Elysischen Sitzen geraubten Mädchen und die aus den Höhlen der Unterwelt gesandten Boten und was Himmel und Erde durch Wunder unserm verkehrten Sinn vorgegaukelt haben.<sup>1)</sup> Ich verschweige blutige Mordthaten, wie Männern die Kehle durchschnitten und Kinder getötet sind und wie Colchische Greuel auf preußischem Boden sich wiederholt haben. Nicht haben uns aus Frankreich übersandte zweigestaltige Ungeheuer (Mißgeburten?), nicht haben uns seltsame Vögel und der aus dem Osten gebrachte Elephant gefehlt; wir haben — in unsern Gegenden ein unerhörtes Schauspiel — mit schrecklichem Blute die Gewässer bedeckt gesehen,

---

Allegare jubent Musae, tua plectra, fidesque  
 Bregelis obstupuit tellus, prolisque tenellae,  
 Altenburge chorum; cum partes ora, manusque  
 Juncta suas facerent; caneretque, & luderet infans.  
 Cuius inauditas voces, modulosque decoros  
 Plausit ovans Helicon, dexterque arrisit Appollo,  
 Omnis & Aonidum surrexit turba sororum,  
 Unius in sobole patris gavisæ renasci.  
 Quin etiam falsus prorupit Jupiter orco,  
 Divinumque Patri Syrdis subduxit honorem  
 Ingenito superumque domos, atque alma solorum  
 Pondera sacrilego blasphemus polluit ore,  
 Nunquam cassa sibi contendens cedere regna.  
 Non alia terris nocuit deformis Avernus  
 Peste magis, coelumque pari temeravit Enyo  
 Sacra lue. Non hoc Acherunte nocentior exit  
 Arius, aut Manes turpis, demensve Cerinthus,  
 Et nummosa Magi levitas, non Gnostica proles  
 Villa, nec ipse vago Machometes efferus ense.

1) Die ganze Stelle bezieht sich wohl auf die Vorstellungen eines Geisterbeschwörers und Zauberkünstlers.

ja Messer, die ohne zu schaden, in den Schlund gesteckt werden und ein mitten aus den Eingeweiden wieder hervorgezogenes Schwert. So ist denn auch Beckers<sup>1)</sup> Name mit Recht gepriesen und auch den deinen darf ich nicht verschweigen, o Altenburg<sup>2)</sup>, denn über dein Saitenspiel und über den Chor deiner zarten Kinder, die spielten und sangen, war das ganze Pregeländ erstaut. Ja auch ein falscher Gott kam aus der Unterwelt und hat die göttliche Ehre dem eingeborenen Vater geraubt und das gütige Weltgewicht mit gotteslästerlichem Munde befleckt,<sup>3)</sup> indem er behauptete, daß ihm niemals die Herrschaft geraubt werden könnte.

Nun fehlt nur, daß noch durch ein Zeichen die verderbend drohenden Wunder sich vermehren und daß selbst das Altertum überflügelt werde. Mit welchem Namen soll ich dich nennen, du Hefe der Menschheit, du furchtbarer Giftpilz unter den jungen Frauen, du verrückter Affe der Männer, du Auswurf einer unerhörten Begierde, du einschmeichelnde Tochter der Hölle, du Seuche der Jünglinge und du Pest der weiblichen Jugend, du Anstifterin der Verbrechen, du stinkender Schimmel, du Abschaum der Welt! Als die Natur dich entstehen lassen wollte, war sie im Zweifel, ob sie zum Mann, ob zum Weib sie dich gestalten sollte. Darauf hat die schuldige Juno den Leib deiner Mutter berührt, und sofort warst du ein zweigestaltiger Hermaphrodit, nicht in Wirklichkeit, sondern der Anlage nach, indem du den Sinn der unsaubern Venus und des diebischen Merkurs erhieltest.

---

1) Der Dichter denkt sicherlich an die glückliche Operation des bekannten Messerschluckers durch Dan. Beckher sen. u. seine Beschreibung derselben lateinisch u. deutsch. s. Altpr. Mon. XXI. 1884. S. 247 ff. [R.]

2) Der thüringische musikalische Pastor, Dichter und Componist Michael Altenburg († 1640 zu Erfurt) kann wohl kaum gemeint sein, da die Worte des Dichters auf eine umherreisende Familie hinweisen.

3) Vielleicht ein falscher Messias? In dem Worte Syrdis könnte der Name desselben stecken, doch kann es auch für „surdis locis“ (aus der Unterwelt) stehen.

Als sich einmal die Glut deines Leichtsinns entzündet hatte, und die helle Flamme in die Lüfte strebte, wurde von deinen Gaben der Weltkreis erfüllt und die erstaunte Menschheit lernte die herrlichen Früchte kennen. Aber nicht von allen deinen Fehlern soll meine Muse berichten. Nicht erwähnen will ich die erbrochenen Kisten, nicht die erborgten adligen Namen, nicht die erlogenen Ehrenstellen und Titel der Eltern. Auch die durch tückische Zauberei erschlichene Gunst der Fürsten und das Verbrechen, wofür das Cornelische Gesetz dich belangt hätte (Giftmischerei), will ich dir nicht vorrücken. Jetzt sollst du nur als Zögling der entarteten Venus geschildert werden, und die Göttin möge mit mir diese schändlichen Liebesgluten verabscheuen.

In früheren Jahren war dir, du Schreckliche, noch ein Rest besserer Sinnesart übrig, denn du bekanntest dich als Mädchen und verlangtest, eine Ehe einzugehen. Und Juno hat damals mit einem lieblichen Pfand die Ehe beglückt, indem du eine Tochter gebarst und so deutlich dein Geschlecht kund thatest. Aber warum begiebst du dich, nachdem dein Mann gestorben, von glatter Bahn auf rauhe Pfade und veränderst die Kleidung und verwandelst dein Geschlecht! Wohin der neue Held<sup>1)</sup> seinen Weg nimmt, geht das Gerücht ihm voraus, und die Städte, durch die er zieht, werden von seinen mutigen und stolzen Mienen bezaubert. Man hätte glauben sollen, ein zweiter Achill habe Seyros verlassen oder ein zweiter Nireus eile zum alten Troja. Denn weder fehlte ihm stattliches Aussehen noch Mut und männlicher Geist, auch nicht adliges Betragen, nicht Anmut und mit gefälligem Scherz gemischter Ernst. Und schon wird der Herr auf seinen Wegen von einem Gefolge begleitet, schon freut er sich, ein stolzes Roß zu tummeln; an seiner Seite klirrt die starke Waffe und auf dem Haupte nickt der Helmbusch. Ja edle Herren ladet er zum leckern Mahle, sitzt obenan bei Tische, nimmt aber nicht Vergeltung

---

1) Von hier ab bezeichnet der Dichter seine Philänis als Mann.

solcher Ehre an. Mit edlen Fürsten schließt er Freundschaft, ja Herzöge und Könige weiß er sich zu verbinden. Und um den höchsten Beifall zu erwerben, nimmt er Kriegsdienste und führt als Fahnenträger einen waffenklirrenden Haufen.

Noch fehlte eins, wodurch vom Mann er sich unterschied. Doch was hat nicht, ihr Götter, weibliche Schlaueit ermöglicht! Nicht zeigt er sich unerfahren, Mädchen in zarte Liebesbande zu fesseln. Zahlreich wie Bienen und wie Hagelschlossen fliegen aus seinen Augen Blitze und goldene Überredungskunst thront ihm auf den Lippen. Gelehrig eignet er sich das Betragen und die wunderbaren Erfindungen zudringlicher Liebhaber an, der Verliebten Seufzer ahmt er nach und betaut sein Gesicht mit Thränen. Dem schmeichelnden Munde kommt die verschlagene Hand zu Hülfe, und zahlreiche Briefe wechselt er mit der Angebeteten. Nicht fehlt seinem Mühen der Erfolg, und er freut sich der leichten Beute; da wächst seinem Laster noch die List und in seine Tändeleien mischt er Verbrechen. Laßt mich die herben Schmerzen und den Kummer der Eltern verschweigen, den er durch seine versteckten Listen verursacht!

Dich aber beklage ich besonders, die als seine Anwohnerin der Pregel mit mir bemitleidet, die du noch kürzlich verliebten Freiern begehrenswert erschienst und nun so hart bestraft bist. Dich hat mitten aus dem Gefängnis mit seinen bestrickenden Augen der Halbmann gefesselt und hat dich zum Mitleid mit seinem schlimmen, aber verdienten Geschick bewogen. Du hast, Verkehrte, dem Eingesperrten Lösegeld gebracht, durch das dem Schuldigen vom Hals und Fuß die Fesseln fielen, und hast dem Befreiten ein Obdach verschafft, indem durch deine Bitten der Gastfreund sich bewegen ließ, den Unbekanten an seinem Herde aufzunehmen. Als er von Mattigkeit und Fieberglut aufs Krankenlager gefesselt wurde, hast du ihn zitternd gepflegt, und als alle von ihm wichen, hast du allein den Jammernden abgewartet und hast dich mit freundlicher Miene als gefälligen Arzt angeboten. Wohin verliert sich, züchtige Jungfrau, deine Schamhaftigkeit? Schon wagt sie ganze Nächte mit dem Elenden



zu verbringen, schon sich zu ihm zu legen und mit derselben Decke sich zu bedecken. Er wird gesund, aber sie krankt, da die Leidenschaft ihr das Mark verzehrt und sie zur Befriedigung der ungezügelter Begierde treibt.<sup>1)</sup>

Vesper erat, fratrique soror successerat aula  
 Siderea rutilis incingens aethera gemmis.  
 Tum sibi sollicito praeformat gaudia corde  
 Tristior, & solitus fortunam temperat horror.  
 Qualis in amplexus arguti Lesbia vatis  
 Prima vel Aemonii Briseis venit Achillis,  
 Vda genas: it nostra timens poscitque cubile  
 Et rediit dulci mentem solata duello.  
 Nec caruit fletu tenero, raptique pudoris  
 Postera lux lacrymis, velletque repositum nomen  
 Virgineum. Sed idem mox suadet caeca libido,  
 Fingit et illustres repetito crimine taedas.

Inzwischen rüstet sich der Halbmann, in Verkleidung eine gewinnbringende Reise in entfernte Länder zu unternehmen. Sie will sich nicht vom Geliebten trennen und bereitet sich, eine zweite Ariadne, getreulich ihren Theseus zu begleiten, auch wenn er ins ferne Indien seine Schritte lenkte. Und wirklich folgt sie ihm. Aber die unglückliche Reise wird entdeckt, und sie müssen umkehren, er in das Gefängnis, sie, ihre Schande offen zu verkünden. Denn sie muss mitten in der Kirche unter Thränen ihre Sünden eingestehen und den Priester bitten, sie wieder in die Gemeinde aufzunehmen.

Aber Jener konnte der Strafe und dem rächenden Schwerte nicht entgehen. Gleichwohl versuchte er aus dem Gefängnis wieder die alten Künste, ja am Rande des Grabes entbrannte sein Herz von neuem in schmählicher Liebe. Diesmal entzündete ihn eine leichtfertige Alte, die zufällig den weiblichen Jüngling in den Fesseln sah und mit ihrem bleichen Gesicht und den zitternden Lippen wohl würdig war, ihn zu entzücken.

1) Aus begreiflichen Ursachen gebe ich die nachfolgende Stelle mit den Worten des Dichters.

Und wieder wird die leichtfertige Leidenschaft zahlreichen Briefen anvertraut; er beklagt die einsamen Nächte und für die harten Fesseln findet er Trost in der erhofften Vereinigung. Aber die Gerechtigkeit scheint schwerfällig und die Hoffnung, die Richter umzustimmen, will sich nicht erfüllen. Deshalb beschliesst man durch Zauberformeln die zweifelhafte Themis zu bekehren und mit Zaubergiften einen Ansturm gegen das Recht zu unternehmen. Doch das Gericht lässt sich durch Höllentrug nicht täuschen. Schon ist die Strafe nahe, schon schreckt, als er mit dem Geständnis zögert, die drohende Tortur durch den Henker. Da beschliessen sie, den Bedrängten durch die Flucht zu retten. Die Geliebte versieht den Gefangenen heimlich mit einer Zange und mahnt ihn, die Eisengitter zu zerbrechen. Er geht ans Werk, und die Liebe verleiht ihm Kraft; er erbricht das Fenster und lässt sich an einem bereitgehaltenen Strick herab. Nun eilt er durch Gitter, über unwegsame Dächer, durch unbewohnte Gebäude, durch unzugängliche Kanäle und vereinigt sich endlich auf verabredetem Pfade mit der harrenden Freundin. Dann eilt er in das schmutzige Gemach eines dunklen Bordelles, um sich hier zu verbergen. Hier ist er gut versteckt, und häufig besucht ihn hier die bejahrte Geliebte; treulich sorgt sie für seinen Unterhalt und erfreut sich, wie es ihr gefällt, im Geheimen des trauten Genossen. Warum verweilst du, o Unvorsichtige, so sehr lange; nicht frommt es, zu sehr seiner Neigung zu folgen. Siehe, da kommt zuletzt der Häscher und führt ihn in das bekannte Gefängnis. Und nun ist nicht Raum mehr zur Flucht, nicht Zeit mehr zur Klage. Es kommt der letzte Tag und enthüllt den lange verborgenen Betrug. Dadurch, dass sie sich offen als Weib bekennt, bleibt sie vor der Tortur bewahrt: ihre Brüste werden entblösst, und alle Welt staunt das Wunder an und noch lange erzählt man in Königsberg von der männlichen Philaenis. Und dennoch giebt sie, als sie mit ihrem Leben nun die Schuld büssen soll, die Rolle des Mannes nicht auf, die sie jahrelang gespielt: tapfer unterdrückt sie den Schmerz und fällt wie ein Mann unter dem Schwerte.

---

# Ueber die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansa-Zeit.

Von

**Dr. Ludwig Stieda,**

Professor d. Anatomie a. d. Univ. zu Königsberg i. Pr.

---

Vor kurzem hat Dr. C. Sattler im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen einen stattlichen Band „Handelsrechnungen des Deutschen Ordens“ (Leipzig 1887. 627 Stn.) herausgegeben. In den Rechnungen kommt eine große Anzahl von Bezeichnungen der verschiedensten Pelzsorten vor; doch sind die einzelnen Ausdrücke nicht ohne Weiteres verständlich, wie z. B. annyge, klezem u. andere. In dem beigefügten Sach- und Wortregister S. 594—627 sind die bezüglichen Worte meist nicht erklärt, sondern es ist denselben nur beigefügt „Pelzwerk“. — Der Verfasser hat aus uns unbekanntem Gründen von einer Deutung und Erklärung jener Pelzsorten abgesehen. — Bald darauf hat ein anderes Buch die Presse verlassen: „Revaler Zollbücher und Quittungen des 14. Jahrhunderts. Von Dr. Wilhelm Stieda, ord. Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Rostock.“ (Halle a. S. 1887. CXXXVIII 107.) Der ziemlich umfassenden Einleitung ist ein Anhang beigefügt: Verzeichniß der im Handel des 13. und 14. Jahrhunderts vorkommenden gangbarsten Pelzwerksorten (p. CXXVI—CXXXVIII). Hier ist nicht allein eine Zusammenstellung sondern auch, soweit es möglich war, eine Erklärung

der verschiedenen Ausdrücke gegeben. Zu dieser Erklärung habe ich meinem Bruder einige Beiträge geliefert, nachdem bereits früher in anderer Veranlassung mein Interesse an jenen Ausdrücken rege geworden war. Den Historikern und Sprachforschern war nicht in allen Stücken eine ausreichende Erklärung gelungen, es reizte mich als Naturforscher, eine Deutung zu versuchen. Leider ist es uns beiden, meinem Bruder und mir, nicht durchweg geglückt, alle Worte zu erklären; es sind mehrere Ausdrücke vor der Hand nicht übertragbar. Das ist ein Grund, der mich veranlaßt, auch an diesem Ort über jene Forschungen zu berichten; vielleicht fühlen sich andere dadurch veranlaßt, die begonnenen Untersuchungen mit besserem Erfolge fortzusetzen. Andererseits aber meine ich, daß bei dem Interesse, welches man Sattler's Ausgabe der Handelsrechnungen gerade hier am Ort entgegenbringt, man auch den dort vorkommenden aber nicht erklärten Ausdrücken eine gewisse Theilnahme nicht versagen wird.

Ich beschränke mich hier nicht allein auf diejenigen Ausdrücke, welche in den Revaler Zollbüchern und den Handelsrechnungen vorkommen, sondern ziehe noch einige andere hinzu, welche mehr oder weniger in dieselbe Zeitepoche hineingehören. Als Quellen und Fundgruben für dergleichen Worte führe ich an:

Hansarecesse, V. Band. Leipzig 1880. Die Recesse und andere Akten der Hansatage von 1256—1430. V. Leipz. S. 347—350. Schadenverzeichniß der Dorpater unter Beglaubigung Dorpats. 19. Febr. 1406.

Baltische Studien, herausg. v. d. Gesellschaft f. Pommersche Geschichte. XVIII. Jahrgang. Stettin 1860. S. 70—76 Greifswalder Ordnung für die Makler vom Jahre 1443.

Hirsch, Th., Handels- u. Gewerbegeschichte Danzigs. Leipzig. Hirzel 1850.

Wehrmann, C., Die älteren Lübeckischen Zunftrollen. Lübeck. Aschenfeldt 1864.

Hildebrand, das Rigische Schuldbuch. St. Petersburg 1872. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 4. Theil. Lübeck 1873.

Sartorius, G. F., Urkundliche Geschichte des Ursprungs d. deutschen Hansa, herausg. v. J. M. Lappenberg. 2 Bde. Hamburg 1830.

Napiersky, Russ.-livl. Urkunden. St. Petersburg 1868.

Monumenta Livoniae antiquae Bd. IV. Riga 1844. Schragen der Kürschner p. CCCIX.

Rüdiger, O., die ältesten Hamburger Zunftrollen. Hamburg 1874.

Bodemann, die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. Hannover 1883.

Liv- Est- u. Kurländisches Urkundenbuch von Dr. Bunge. Hanseat. Urkundenbuch hersg. v. Höhlbaum.

In dem Anhange der „Revaler Zollbücher“ (p. CXXVI) werden zuerst diejenigen Bezeichnungen, welche Pelzwerk überhaupt und nicht ein bestimmtes Thier ins Auge fassen, erörtert. Es werden 20 verschiedene Ausdrücke in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Ich halte es hier für zweckmässiger die alphabetische Reihenfolge bei Seite zu lassen und zuerst einige allgemeine Bemerkungen vorzuschicken.

Vor allem ist hervorzuheben, daß in den lateinisch geschriebenen Rechnungen, Berichten u. s. w. für „Pelzwerk“ entsprechend dem deutschen Wort „Werk“ das lateinische Wort „Opus“ gebraucht wird. Pelles findet man selten, wie es scheint nur dort, wo man deutsch „Felle“ sagen würde.

Unter den 20 aufgeführten Ausdrücken beziehen sich folgende 7 auf die Herkunft des Pelzwerkes; es sind damit die Länder und Gegenden, welche das Pelzwerk liefern, bezeichnet:

1. Eestensch Werk.
2. Kreles Werk, Krelesch Werk.
3. Lithausches Werk, littowesches Werk, lettowes Werk.
4. Russisches Werk, russches Werk.
5. Schwedisches, swedesch Werk.
6. Smolenskisches, smolenskes Werk (Smollensches W. bei Sattler).
7. Vinschwerk.

Diesen Ausdrücken mögen ferner die bei Sattler (S. 613) citirten angereicht werden

8. Lübisches Werk.

9. Podolisches Werk.

10. Ungarisches Werk.

Die Erklärung dieser Worte bietet selbstverständlich keine Schwierigkeiten dar: Kreles Werk ist offenbar Pelzwerk aus Karelien, Vinschwerk Pelzwerk aus Finnland.

Eine Reihe anderer Ausdrücke bezieht sich auf die Beschaffenheit des Pelzwerkes und zwar zunächst auf die Farbe, nämlich

Buntwerk,

Schwarzes Werk,

Roths Werk,

Weißes Werk.

Ich füge der Vollständigkeit wegen noch hinzu Graues Werk (Grauwerk), das in den „Revaler Zollbüchern“ erst später (p. CXXXII 5) besprochen wird.

Unter Buntwerk ist, so lesen wir, in erster Linie an das „Bauchfell“ der Eichhörnchen zu denken. Ich stimme dieser Ansicht bei. Die Rücken der Eichhörnchen (cf. Lomer, der Rauchwaarenhandel. Leipzig 1864.) liefern graue, die Bäuche bunte, d. h. graue und weiße Pelzfutter. Ich erinnere daran, daß (nach Wehrmann, die älteren Lübeckischen Zunftrollen, Lübeck 1864 p. 190 u. 356) diejenigen Leute, welche Felle aller Art — ausgenommen Schaffelle — verarbeiteten, Buntmaker und Buntfutterer hießen, während diejenigen, welche nur Schaf- oder Lammfelle verarbeiteten, Kortzenwerker oder Kortzener hießen, woraus allmählig das Wort Kürschner entstanden ist. Im Dänischen heißt noch heute ein Kürschner Bundtmager, im Holländischen bontwerker, im Schwedischen buntmakare. Sind unter „Buntwerk“ die Bäuche der Eichhörnchen zu verstehen, so bedeutet „Grauwerk“ unzweifelhaft den Rücken der Eichhörnchen (Grauwerk Opus grisium, pelles griseae). Der Ausdruck Grauwerk für Eichhörnchen im Allgemeinen ist hier und da auch heute noch im Gebrauch. Vielleicht sind schon damals die Ausdrücke Buntwerk und

Grauwerk nicht immer genau zur Bezeichnung der Bäuche und der Rücken benutzt worden, sondern haben im Allgemeinen zur Bezeichnung der Eichhörnchenfelle gedient. Das Wort Eichhorn selbst wird sehr selten in Anwendung gezogen. Wie wir später sehen werden, hatten die Händler und Kaufleute noch einen andern Ausdruck für Eichhornfelle. Daß „Buntwerk“ als identisch mit „Schönwerk“ anzusehen sei, möchte ich bezweifeln.

Unter dem Worte „rothes, schwarzes, weißes“ Pelzwerk sind unzweifelhaft Thierfelle in entsprechender Farbe zu verstehen. Eine Entscheidung darüber, was für Thiere die so bezeichneten Felle lieferten, dürfte nicht ganz leicht sein, doch scheint mir das hierbei von untergeordnetem Werth.

Ehe ich die übrigen im Anhang genannten Worte aufzähle, muß ich ein Paar Ausdrücke besprechen, welche sich ebenfalls auf die Pelzwerke im Allgemeinen beziehen, aber nicht in den Anhang aufgenommen worden sind. Ich meine den sehr oft vorkommenden Ausdruck „gethogen“ Werk. In den Revaler Zollbüchern (pg. CVI) ist gesagt: Gethogenes Werk ist das an der Fleischseite abgezogene, zu Leder bearbeitete Fell. Hildebrandt meint, daß das Wort scarpunse gleichbedeutend sei mit gethogen werk, d. h. ein Fell bedeute, aus dem die Haare zum Theil gezogen sind. Ich bekenne mich zu einer andern Ansicht: Die Thierfelle werden bei der Bearbeitung gezogen, d. h. gedehnt, gestreckt, damit überall weißes Leder durchschlägt (Hanecke und Klette, Handbuch für Kürschner 1881). Die Felle können durch das Ziehen auch verlängert oder vergrößert werden. Man begegnet vielfach dem Verbot der Hansa, gezogene Felle zu kaufen, offenbar wollte man keine bearbeiteten, sondern nur rohe Felle haben.

Der Ausdruck „makede Werk“ wird von Sartorius und andern als gefälschtes Pelzwerk aufgefaßt — gewiß mit Unrecht; in den „Revaler Zollbüchern (pg. CVI) ist meiner Ansicht nach das richtige getroffen. „Makede Werk“ ist das zubereitete, bearbeitete Fell im Gegensatz zu dem rohen, unbearbeiteten.

Ein Ausdruck, welcher selten vorkommt, ist „getimmer-

des“ Werk (z. B. Livl. Urk. No. 1840), ich habe in der genannten Quelle keine Erklärung dieses Wortes gefunden. Meiner Ansicht nach ist getimmert dasselbe, was der Kürschner heute noch „gesimmert“ nennt (Hanecke u. Klette l. c. S. 3). Das Pelzwerk, d. h. die Felle werden „gesimmert“ indem man sie der Sonne zum vollständigen Austrocknen der Haare aussetzt.

Die andern Ausdrücke, welche in den „Revaler Zollbüchern“ zur ersten Kategorie der allgemeinen Bezeichnung gerechnet worden sind

Opus abevi et abeser,	Harwerk,
Boghenwerk,	langes Werk,
ghanckwerk,	Opus scarpunse,
Opus bremense,	Schönwerk (Opus pulchrum),
	Wymeteken (Opus wimense).

Einige dieser Ausdrücke sind vollkommen unverständlich, so Opus abevi et abeser, Boghenwerk (bei Hirsch, Handelsgeschichte S. 260 steht Boddemwerk?) und ghanckwerk. Auch was für ein besonderer Begriff mit dem Ausdruck „langes Werk“ verbunden ist, kann nicht enträthelt werden.

Opus bremense wird im Glossar zum lübeckischen Urkundenbuch als „verbräntes“ oder von Bremen stammendes Pelzwerk erklärt. Die letztere Erklärung ist gewiß unrichtig, die erstere allein richtig. Meiner Ansicht nach darf Opus bremense aber nicht durch gebräntes oder verbräntes Pelzwerk wiedergegeben werden, sondern durch Pelzwerk, das zum Verbrämen benutzt wird. — Die eigenthümliche Form des Wortes — deutsch mit lateinischer Endung — ist in der lateinischen Handelssprache der Hanszeit nichts seltenes. Zum „Verbrämen“, zum Einfassen von Gewändern wurden sehr verschiedene Pelzsorten genommen.

Zweifelhaft ist die Bedeutung des Wortes Harwerk (Rev. Zollb. CXXVIII 7.) (Haarwerk). Im Sach- und Wortregister zu den Handelsrechnungen des Deutschen Ordens von Sattler (Leipzig 1887 S. 605) wird das Wort erklärt, „aus dem Pelzwerk gezogene Haare“. Diese Erklärung geht auf Sar-



torius-Lappenberg (Urkundliche Geschichte der deutschen Hansa Bd. II. Hamburg 1830 S. 279 Anh. 4) zurück, wo es heißt: „harwerk ausgezogene Haare aus dem Pelzwerk, z. B. von Biberfellen, indem man die ausgezogenen oder abgelösten Haare davon verkaufte oder gebrauchte.“ Diese Deutung hat von hier aus ihren Weg in die Bücher der späteren Autoren gefunden und ist auch von Sattler adoptirt. Aber die Deutung ist unbedingt falsch. Der Herausgeber der „Revaler Zollbücher“ macht mit vollem Recht darauf aufmerksam, daß diese Deutung auf die verschiedenen Stellen, wo das Wort „harwerk“ vorkommt, gar nicht paßt. Bei Sattler „Handelsrechnungen“ lesen wir (S. 155 2. 30) „Item 1 vass mit werke, dar yst ynne 2500 und 2 tymmer harwerkis das tusent koste 29 ½ Prüschr.“ Es wird hier wie an vielen andern Stellen das Wort „Harwerk“ in Verbindung mit tymmer (Zimmer) gebraucht. Zimmer ist eine Anzahl von 40 Fellen — es kann sich daher bei „harwerk“ nicht um ausgezogene Haare handeln, sondern nur um eine bestimmte Pelzsorte. Auch andere Autoren sind schon gegen die obige Deutung aufgetreten. Gutzeit (die Ausdrücke unserer alten Handelssprache, Sitzgsber. d. Rigaer Gesellschaft 1884 S. 40) sagt „Haarwerk aber bezeichnet ohne Zweifel dasselbe, was Werk schlechtweg, d. h. Rauch- oder Pelzwerk.“ Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß „Harwerk“ Hasenfell bedeutet. Hasenfelle waren damals, wie aus anderen Quellen hervorgeht, ein sehr beliebter Handelsartikel, trotzdem werden sie in jenen kaufmännischen Rechnungen sehr selten aufgeführt. Nun heißt der Hase im Englischen, Schwedischen und Dänischen hare und dies Wort kehrt auch in der Zusammensetzung wieder: ein Hasenfell heißt „hareskin“, was so viel bedeuten würde wie harwerk. Das Wort harding (haardingh) ist hiernach wohl nicht gleichbedeutend mit haarwerk, sondern mit Pelzsachen.

Was unter Opus longum (Rev. Zollbücher CXXVIII. 9) langes Werk zu verstehen ist, weiß ich nicht.

Fraglich ist, was man unter Opus Wimense et Scarpunse verstanden hat. In dem Rigischen Schuldbuch S. 103

No. 1674 heißt es *decem milia operis wimensis et scarpunsis*. *Opus Wimense* ist dasselbe wie der Ausdruck *Wymeteken*, der sehr oft vorkommt, z. B. 4 timer hermelen und 12 hermelen *wymeteken*. Es wird das Wort *Wymeteken* gewöhnlich dem Namen des Pelzwerks angehängt, *lasten wymeteken* u. a. m. Meist ist das Wort gar nicht verstanden worden oder einfach als „Pelzwerk“ gedeutet, so von Sattler. Allein schon Krug in seinen Forschungen in der älteren Geschichte Rußlands II. Theil St. Petersburg 1848. S. 634 weist auf das russische Wort *ВЫМЕТКА* (*Wymetka*), welches eigentlich das Ausgefegte wie *ВЫМЕТЬ* (*wymet*), Auswurf, Ausschuß, Brake bedeutet. Diese Erklärung ist von Hildebrand (*Livl. Urkundenbuch* Bd. 8. No. 439) adoptirt worden, gewiß mit vollem Recht. Danach ist unter *wymeteken*, unter *Opus wimense* eine schlechtere Sorte Pelzwerk zu verstehen.

Das Wort *Scarpunse* kommt selten vor. Der Herausgeber der *Revaler Zollbücher* beschränkt sich auf die Wiedergabe der Meinung Hildebrandts (*Rig. Schuldbuch* S. 103) woselbst es heißt: „Da *scarpuzare* gleich *capillos evellere*, so müsse *scarpunse* soviel sein wie „gethogen“ werk, Pelzwerk, aus dem die Haare zum Theil ausgezogen sind“ und bemerkt dazu, daß mit dieser Erläuterung leider nicht viel gewonnen ist, da der Begriff *gethogen* ebenfalls nicht vollkommen feststeht. Dem setzt er hinzu: „Vielleicht heißt *Scarpunze* ein Pelzwerk, bei welchem stellenweise Haarbüschel ausgerupft sind.“ Mir scheint diese Auffassung vollkommen richtig zu sein. *Opus scarpunse* ist ein Pelzwerk, dem stellenweise Haare fehlen, ob ausgerissen oder ausgefallen ist einerlei; es ist demnach ein schlechtes, schadhafes Pelzwerk, daher denn auch die Zusammenstellung mit dem „ausbrakirten“ (*Wymetka*) Pelzwerk. Gegen Hildebrandt bemerke ich übrigens, daß „gethogen“ Pelzwerk und *scarpunse* nicht gleichbedeutend ist. „Gethogen“ Pelzwerk ist gezogenes, gedehntes Pelzwerk.

*Schönwerk* (*Opus pulchrum*) ist ein sehr häufig vorkommender Ausdruck. Die Annahme Hirschs (*Handelsgeschichte*), daß *Schönwerk* Pelzwerk aus „Schonen“ sei, wird mit Recht

in den Revaler Zollbüchern für unhaltbar erklärt. Daß aber Schönwerk identisch sei mit Buntwerk, möchte ich nicht zugeben: Schönwerk ist nur das, was man noch heute feines Pelzwerk nennen würde, also nicht das Pelzwerk eines bestimmten Thieres.

In den Revaler Zollbüchern Anhang p. CXXXI werden ferner besprochen „Bezeichnungen, welche ein bestimmtes Thier nennen oder auf ein solches zu passen scheinen.“ Es werden hier 28 Namen aufgezählt:

- |                 |                 |
|-----------------|-----------------|
| 1. Bärenfelle   | 15. Lasten      |
| 2. Biberfelle   | 16. Luchsfelle  |
| 3. Bisamfelle   | 17. Marderfelle |
| 4. Doinisse     | 18. Menkfelle   |
| 5. Grauwerk     | 19. Onyghe      |
| 6. Ducker       | 20. Otterfelle. |
| 7. Fuchsfelle   | 21. Poppelen.   |
| 8. Hasenfelle   | 22. Portowesc   |
| 9. Helsingk     | 23. Schaffelle  |
| 10. Hermelfelle | 24. Schevenisse |
| 11. Klesem      | 25. Smaschen    |
| 12. Klippinghe  | 26. Troinissen  |
| 13. Kaninchen   | 27. Wolfsfelle  |
| 14. Konynghe    | 28. Zobelfelle. |

Diesen füge ich noch weitere hinzu:

- |                           |                      |
|---------------------------|----------------------|
| 29. basaens               | 39. ilken            |
| 30. bollard               | 40. knylinge         |
| 31. bukfelle              | 41. kohude           |
| 32. calfelle              | 42. lammfelle        |
| 33. catfelle              | 43. merlitzten       |
| 34. deeresvelle           | 44. ossenhude        |
| 35. ekhorn                | 45. reenhude         |
| 36. elenhude              | 46. revelle          |
| 37. gwitte                | 47. sel, seelishude. |
| 38. herteshude oder velle | 48. sweneswerk       |

- |                   |                 |
|-------------------|-----------------|
| 49. tzeghen-velle | 51. vochsenfell |
| 50. ulsten        | 52. weringe     |
| 53. weselke.      |                 |

Unter den genannten 53 ist Grauwerk (No. 5) bereits erledigt. Ueber viele der andern kann ich leicht hinweggehen, weil sie an und für sich verständlich sind. Dazu gehören:

1. Bärenfell
2. Biberfelle (bevere, beverwamme, pelles castorini)
31. Bockfelle (bukfel)
35. Eichhörnchen (ekhorn)
36. Elenfelle (Elenhude, Helnehude, bei Sartorius Lappenberg II S. 54)
7. Fuchsfell (Vochsenfell bei Sattler, Voss bei andern)
8. Hasenfell (hazenvel, hasenbalgh)
10. Hermelfell (hermelen, hermervell, harmvel)
32. Kalbfelle (calfelle)
13. Kaninchen
33. Katzenfelle (catfelle)
41. Kuhhäute (kohude)
42. Lammfelle
16. Luchsfelle (Luschwerk, bei Sattler Luesches Werk)
17. Marderfelle (marten)
44. Ochsenfelle (ossenfel, in der Greifswalder Makler-Ordnung)
20. Otterfelle (hottervel Sartorius Lappenberg II. 58)
45. Rehfelle (revel, Greifsw. Makler-Ordnung)
46. Rennthierfelle (reenhude)
23. Schaffelle (shepvel, scheepvel)
50. Wieselfelle (weselke)
28. Zobelfelle (sobel).

Ich wende mich nun zu den schwer oder gar nicht verständlichen Ausdrücken.

Was sind Doinisse (No. 4)? und Troinisse (No. 26)? Darüber ist bereits viel geschrieben worden. Statt Doinisse findet man auch Doynisse, dogenisse auch dewnisse (Sattler, Handels-

rechnung S. 260) Sartorius Lappenberg (II S. 280 Anh. 1) meint, daß Doinisse dasselbe Wort wie trogenisse und toinisse sei und daß darunter eine schlechtere, d. h. geringere Art von Pelzwerk-Fellen zu verstehen. In ähnlicher Weise schreibt Napiersky in der Russ. livl. Urkunden (St. Petersburg 1868 S. 89b) mit Doyenisse, wofür man auch troyenisse, tryenisse findet, werden betrüglich zusammengenähte oder eingebundene, in die Packen eingeschobene schlechte und verfälschte Waaren bezeichnet. — Eine andere Erklärung giebt Krug (l. c. S. 637): In Berücksichtigung dessen, daß russisch доить (doit) saugen, melken heißt, доение das Säugen und Melken (dojenie) und дойная корова eine säugende und melkende Kuh, meint Krug, daß unter doinisse die Häute alter Kühe zu verstehen seien. „Indessen — setzt er hinzu — gestehe ich selbst ein, daß ich beide Ableitungen für sehr gewagt halte und gern eine einfache vorzöge, wenn man die Güte hätte, mir eine solche mitzuthemen.“ — Gutzeit (l. c. S. 39) hält doinisse für das alt-slavische доиница (doinitza) lammendes Schaf. Die deutschen Kaufleute belegten diejenigen Felle, welche von lammenden Schafen, den Doinitzen kamen, als die sog. Sterblingsfelle durch Mißverständniß mit demjenigen Namen, den diese Schafe selbst bei den Russen trugen. Beide Erklärungen sind gewiß verfehlt; die sog. Sterblingsfelle heißen russisch мерлушки (merluschki) woraus im Deutschen Merlitzten gemacht wurde. Das Wort doinisse hat sicherlich mit doit und doiniza trotz dem ähnlich lautenden Klang nichts zu thun. — Vor Allem möge betont werden, daß doinisse und troinisse ganz entschieden nicht gleichbedeutend sind, sonst könnten beide Worte nicht nebeneinander vorkommen, was oft genug zu finden ist, so z. B. bei Sattler (l. c. S. 260, 31) „i tendeling treunysse und dewnisse“ — dann im Schadenverzeichnisse der Dorpater Kaufleute und an andern Stellen. — Ein russischer Autor Bereschkow (Vom Handel Rußlands mit der Hansa bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. St. Petersburg 1879. Russisch.) hat die Ansicht ausgesprochen, daß „doinisse gar kein Thiernamen sei, sondern

zwei Felle bedeute. Ich habe schon früher an einem andern Ort gleichfalls die Vermuthung ausgesprochen, daß „doinisse“ ein Paar Felle sei; allein ich habe aus Mangel an Beweisen diese Ansicht fallen lassen. Ich habe eine andere Hypothese aufgestellt: ich hätte das Wort „doinisse“ für das verunstaltete russische Wort *одинець* pl. *одинцы* (*odinetz*, *odintzi*), womit die russischen Händler ein sehr gutes Zobelfell bezeichnen, zu dem kein anders paßt (Müller, Sammlung Russ. Geschichten IV. Bd. Petersburg 1758. Nachrichten von der Handlung in Sibirien S. 418). Darnach würde „doinisse“ „Zobelfelle“ sein. Auffallend ist, daß die Bezeichnung Zobelfelle (*Sobel* oder *Sabel*) nur selten in den kaufmännischen Berichten vorkommt.

Das Wort „troinisse“ ist unzweifelhaft das verstümmelte russische Wort *троиничи* (*troinitschi*). Eine darauf bezügliche Urkunde ist bei den russischen Autoren *Aristow* (*Handel und Gewerbe im alten Rußland*, St. Petersburg 1866. Russisch.) und *Bereschkow* citirt; es wird darin erwähnt, daß man von Pleskau nach Narva *soboli troinitschi* gesandt habe. *Troinitschi* ist ein veraltetes, jetzt nicht mehr gebräuchliches Wort, dessen Bedeutung nur sein kann „aus drei bestehend“ „Drilling“. *Soboli troinitschi* würden 3 Zobelfelle sein. Darnach wären *Troinisse* drei Zobelfelle, *Doinisse* ein (oder zwei?) Zobelfelle. Diesem Schluß, zu welchem der Herausgeber der *Zollbücher* gelangt, muß ich vollkommen beistimmen.

*Ducker*, *dukvogel* (No. 6), *Rig. Mon. Liv. IV 311* (*Skra der Kürzenwerker*) ist der Taucher (*mergus serrator*) oder der Steißfuß (*Podiceps cristatus*), vielleicht auch ein anderer nordischer Vogel. Die silberweissen Bälge jener Vögel waren früher in hohem Werthe, verschwanden dann und tauchen neuerdings im Pelzhandel als „Gröben“ oder „Greiben“ wieder auf (*Greger*, die *Kürschnerkunst*. Weimar 1883 p. 23). Die Vermuthung, daß *ducker* auf das lettische Wort „*dukurs*“ hinführe, welches in mancher Gegend *Kurlands* für „*Iltis*“ gebraucht werde, halte ich für wenig begründet. Es giebt im Lettischen ein Wort *dukkeris*, das bedeutet die *Fischotter*, aber auch eine Art

Taucherenten — es ist gewiß nichts anders als das deutsche ducker.

Klipping (No. 12); damit werden die Felle junger Lämmer bezeichnet; es heißt in der Stettiner Zollrolle „de centum pelli-bus agnorum, quod vocatur clipping.“ Bei Sartorius Lappen-berg II 89 steht, daß clippinge geschorene Felle bedeuten; das ist gewiß unrichtig. Klipp hat hier die Bedeutung klein.

Konynghe (No. 14); das hiermit bezeichnete Pelzwerk ist offenbar ein sehr seltener Artikel; es handelt sich immer nur um einige Stück oder einige Zimmer. Koppmann meint, man müsse darunter Königswiesel und Edelmarder verstehen, weil der Marder im Russischen *куница* (Kunitza) heißt. Sattler deutet das in den Handelsrechnungen oft vorkommende Koninges (Könige, Konnige *conninze*?) als Kaninchenfell. Beides ist gewiß unrichtig. — Unter Konynghe ist das Fell der fliegenden Eich-hörnchen (*Flugeichhörnchen Sciuropterus sibiricus*) zu verstehen.

Das Thierchen ist kleiner als unser gewöhnliches Eich-hörnchen, bewohnt gegenwärtig den nördlichen Theil von Ost-Europa und fast ganz Sibirien, war früher auch in Polen, Littauen, Livland und Finnland zu finden. (Brehm, Thierleben) Das Fell ist dünnhäutig und weichhaarig, der Pelz dicht, wird heute in Europa nicht mehr als Pelz verwerthet, sondern nur in Asien von den Chinesen. Kilburger (kurzer Unterricht in dem Russischen Handel in Büschings Magazin. III. Th. Ham-burg 1769 S. 247—342) schreibt: „fliegend Grauwereck wird sonstens König des Grauwerecks genannt.“

Lasten, lasteken (No. 15) ist das Russ. Wort *ластка*, (*lastka*), *ласка*, (*laska*), *ласица* (*lassiza*) und bedeutet das gemeine Wiesel (*Mustela vulgaris*) oder das sibirische Schneewiesel (*Mustela nivalis*). Auch heute ist noch hie und da der Ausdruck „Laschitze“ für das Fell des Schneewiesels gebräuchlich (Prechtl, techn. Eucylopaedie Bd. XI. S. 10—60).

Menkfelle (No. 18), auch Mink, bei Sattler Mynken S. 155,15, sind die Felle der kleinen Fisch- oder Sumpfpotter oder des Nörz (*Mustela lutreola* oder *Vison lutreola*), im Russi-

schen heißt das Thier норка = norka. Im Finnischen heißt das Thier menk, im Englischen mink. In Deutschland ist die Bezeichnung „menk“ ziemlich geschwunden, nur bei Lübeck wird der Nörz Menk oder Wassermerk genannt (Brehm, Thierleben). Dagegen wird der nahe amerikanische Verwandte des Nörz, der Vison americanus, gegenwärtig „Mink“ genannt.

Poppeln (No. 21) sind irgendwo als ein graues Pelzwerk aufgefaßt; von andern Autoren nur einfach als Pelzwerk, so Sattler (Handels - Rechnungen S. 613), wobei es unentschieden bleibt, welchem Thier das Pelzwerk entstammt. Ein deutsches Wort ist es nicht, sondern ein slavisches; im Russischen kommt es nicht vor, so daß Aristow sich darüber wundert, wie man darauf komme, „popeln“ als Pelzwerk aufzufassen, es handele sich wohl nur um Asche (russisch пепель = pepel), welche ein Handelsartikel war. Diese Erklärung ist falsch, denn popelen werden wie andere Pelzwerke „zimmerweis“ verkauft. In anderen slavischen Sprachen wird aber heute noch ein Pelzthier mit einem ähnlich lautenden Namen bezeichnet. Im Wendischen heißt popelica das Murmelthier, im Südslavischen der Hermelin, im Polnischen der Siebenschläfer oder der Bilch (Mus glis L. Glis esculentus, Myoxus esculentus Bl.). Ich meine poppelen sind Bilch- oder Siebenschläferfelle. Das Thierchen ist 16 ct lang, hat ein sanftes graues hie und da silberglänzendes Fell; jetzt kommen nur aus Krain Felle in den Handel. Im Russischen wird heute das Eichhörnchen бѣлка (belka) genannt, obgleich es nicht weiß ist, es scheint fast Bilch und бѣлка sei dasselbe Wort; der Siebenschläfer heißt russisch соня (ssonjā) oder сонливая бѣлка (ssonliwaja belka).

Schevenissen (No. 23), scevenisse, schevisse, szevenesse, scevenitze u. s. w. ist in sehr verschiedener Weise erklärt worden, doch wie mir scheint, stets unrichtig. Meist hat man sich der Erklärung von Sartorius Lappenberg angeschlossen (II S. 58), woselbst es heißt: „daß das Wort ein Pelzwerk bedeute, ist keinem Zweifel unterworfen — ich halte dafür, daß das Wort komme von schaven, scheven, schaben, Schabsen her. Man hat, wie bekannt,



die Haare von den Fellen abgeschabt, und die Haare, z. B. bei Hasen und Bibern besonders, dann auch die abgeschabten Felle wieder verkauft; von *pellibus tonsis* oder *clippinc* war schon oben die Rede, vielleicht gleichbedeutend damit, oder bedeutet das Wort die abgeschabten Haare selbst, vielleicht in Bündel zusammen gebunden.“ — So wird das Wort im Wörterbuch von Lübben u. Schiller direct durch „abgeschabte Haare“ wiedergegeben. — Daß *Scevenisse* keine abgeschabten Haare sind, liegt auf der Hand, denn Haare kann man nicht nach Tausenden verkaufen — Haare sind kein Pelzwerk. Krug (II. S. 636) versucht das Wort *scevenisse* zu erklären wie folgt: *юница* (*junitza*), ist eine Kuh, die noch nicht getragen hat, *кожа юницы* Haut einer jungen Kuh, französisch *génisse* Kuhkalb und *génisse* Haut von jungen Kühen; Serbisch und Wendisch *juniza* und *jeniza*, im Latein des Mittelalters *genaea genetia*, *genicula*, im Französischen *génisse* Haut von jungen Kühen. Demnach seien *scevenisse* die Häute von jungen, *Doinisse* die Häute von alten Kühen. Gegen diese Erklärungen Sartorius Lappenberg's, wie auch Krug's wendet sich bereits Gutzeit (l. c.) Er erkennt in den *Scevenisse* Eichhörnfelle, und meint, *Scevenisse* sei eine Verstümmelung des russischen Worts *Weweriza* oder gar eine Verdrehung des russischen Worts *Wekscha*. Das ist aber ebenso wenig richtig, *Scevenisse* hat mit *Weweriza* und *Wekscha* gar nichts zu thun, bedeutet aber ganz entschieden das Pelzwerk des Eichhörnfells.

Es giebt ein Russisches Wort „*шевня*“ (*schewnja*) welches auffallender Weise sowol Krug, als Gutzeit entgangen ist. *Schewnja* bedeutet einen Sack von Eichhörnfellen, d. h. eine bestimmte Summe von zusammengenähten Fellen. Daß *Schewniza* dasselbe ist, wie *Schewnja*, daran ist nicht zu zweifeln. Wird *Schewenissen* als Eichhörnfellen-Pelzwerk gedeutet, so haben wir dann den einfachen Grund, warum die Worte Eichhörnfellen oder Grauwerk selten vorkommen. Bemerkenswerth und auffallend ist, daß selbst ein Russischer Autor wie Aristow das Wort *Schewnja* nicht zu kennen scheint, indem er *Schewenisse* auf

die Autorität von Sartorius-Lappenberg hin für „geschabte Haare“ erklärt.

Smaschen, Smachen, Smoschen, smachen oder smaske sind gekräuselte kleine Lammfelle. Die Ausdrücke Schmosen, Schmaße, Zmascheln (Prechtl Techn. Encycl. Bd. XI. 1841 Pelzwerk v. Hauke) werden noch heute von Pelzhändlern gebraucht. Im Polnischen heißt ein Lammfell „smusik;“ bei einem Autor habe ich den Hinweis auf ein russisches Wort „Smuschki“ gefunden, aber mir ist ein derartiges Russisches Wort nicht bekannt. Ob der Ausdruck in Beziehung steht zum „Dänischen Smaa skind“ „Englischen Small skin“ (Wehrmann, Lüb. Zunftrollen) lasse ich dahingestellt sein. Eine sehr sonderbare Form ist das Wort Cizimaschen; die betreffende Stelle lautet „de ejusdem generis pellibus, quae vulgo „cizimaschen“ vocitantur, fac mihi „schubam“ (citirt bei Berndt die deutsche Sprache in Posen, Bonn 1840 S. 266 aus chron. episcop. Merseburg.) Interessant ist hierbei das gebrauchte (russische) Wort schuba (Pelz).

Basaens (No. 29.) Bei Sartorius Lappenberg II S. 89 steht in der flandrischen Makler-Ordnung nach d. J. 1262: von dem dozinen basaens 11 dev. far. und dazu die Anmerkung 5) basaen, besaen Kilian h. v. pellis ovina, corium ovillum, aluta vilior, Schafleder; giebt die Hälfte dessen, was der Corduan giebt, dessen kurz vorher Erwähnung geschah. Im französischen heißt basane heute braunes Schafleder (Thibaut's Wörterbuch) und wird an einem andern Orte (Eckardt, Wörterbuch der Bekleidung, Wien p. 18) durch lohgarbereitete Hammelfelle, braunes Schafleder, erklärt.

Deres velle (No. 34) im Urkundenbuch der Stadt Lübeck IV. Bd. (Lübeck 1873) S. 500 u. 501 wird im Glossar mit „Rehfell“ erklärt. Im Englischen heißt „deer“ Rothwild, Hirsch.

Gwitte (No. 37) (gwyttten) ist eine alte Bezeichnung für Ziegenfell (Mnd. Wörterbuch II S. 170) „darto mack ze hebben enen negesten besten hoyken myt gwyttten“ gefodert, „mit lasten gebremet, my enem parleden kragen“ (Lüb. Luxusordnung S. 511.) Gleichbedeutend ist wohl gheets, so bei Sartorius Lappen-

berg II S. 88 in der Maklerordnung nach 1262 von der last „gheetsvellen“ IV par, doch ist das Wort hier nicht erklärt. Im Englischen heißt die Ziege goat, im Holländischen geit, im Schwedischen get, im Dänischen ged, damit hängt offenbar das deutsche Wort Gais und Geis zusammen. In der Greizer Mundart soll heute die Ziege (Ziegenbock) Hett und Hettel genannt werden. (L. Hertel in den Mittheilungen der geog. Gesellschaft zu Jena. Bd. V. 1887 S. 153.) Neben dieser Form ist aber auch „seghevelle“ in Gebrauch (Greifswalder Maklerordnung) und tzegefell an andern Orten.

Hertesvelle (No. 38), Herteshude, auch Hartesvell kommt in der Maklerordnung bei Sartorius Lappenberg II. S. 88 (a. 1262) und im Urkundenbuch der Stadt Lübeck III. S. 377. IV. 507. 553 vor. Es bedeutet offenbar Hirschfelle.

Ilken (No. 39) ist der Iltis (*Mustela silvestris* s. *putorius*.) Die Form wechselt vielfach: illeke, ülke, illikesvoder (Hamburger Z.-R. S. 183), auch steht hie und da Ilk, Iltis, Eltis, Elk. Hier und da wird auch jetzt noch der Iltis in Deutschland Ilk genannt. Im Russischen heißt der Iltis хоръ (chor), dagegen wird der amerikanische Iltis илька (ilka) genannt. Eine andere offenbar seltene Form für Iltis ist Ulsten (No. 49), sie findet sich bei Hirsch (Handelsgeschichte S. 166) und ist durch Iltis erklärt. Auch in den Handelsrechnungen Sattler's (S. 447 Zeile 19 und 20) steht Ulsten, doch ist keine Erklärung des Wortes gegeben.

Knylinge (No. 40) findet sich bei Sattler S. 60 Z. 18 item 600 smosche und 400 Knylinge; im Sach- und Wort-Register steht Knieling Pelzwerk. Dasselbe Wort finde ich auch in Hirsch, Handelsgeschichte S. 260, woselbst unter der Ueberschrift Rauch- und Lederwaaren bei 15 steht Knieling (hundert 1445 = 3 Mark. Eine Deutung des Wortes ist nicht gegeben. Ich finde gar keine Veranlassung, darunter „Pelzwerk“ zu verstehen: in Mnd. Wörterbuch II. S. 499a heißt es Knielink oder Knelink = Bedeckung des Knie in Tuch und Eisen. Vielleicht machte man derartige Bedeckungen auch aus Leder oder Fellen?

Merlitzten (No. 43.) Bei Hirsch (l. c. S. 319 steht: 1434 bis 1448 wird häufig auf den Städtetagen darüber geklagt, daß die Kürschner durch Merlitzten (?) die Leute betrügen. Das beigefügte Fragezeichen soll doch offenbar angeben, daß Hirsch das Wort und dessen Deutung nicht kennt. Merlitzten ist ein Russisches Wort und bedeutet das Fell gefallener Schafe (мерлица.) Ein ähnliches russisches Wort мерлуха (merlucha) bedeutet Lammfell und мерлушка (merluschka) ein kleines Lammfell ist den Pelzhändlern bekannt. (Prechtl, techn. Encyclop. Bd. XI.)

Sveneswerk steht in der Greifswalder Maklerordnung und ist daselbst erklärt durch Schwänenflaum, gewiß mit vollkommenem Recht.

Sel und Sal, auch Zel und Zale, selishude, Zalefell sind Ausdrücke, womit der Seehund und Seehundsfelle belegt werden. Ich finde das Wort bei Sartorius Lappenberg II S. 56 schon erklärt Anmk. 8 Seehundsfelle, im Englischen seal, dänisch Sael, Saelhund. Am Pommernschen Strande soll der Seehund auch heute noch Saal oder Saalhund genannt werden.

Zum Schluß sind noch diejenigen Worte zu nennen, über deren Bedeutung sich nichts ermitteln läßt. Dazu gehört erst das Wort „Onyghe, anyge“ (Revaler Zollbücher p. CXXXV); der Verfasser nimmt an, daß der in Handelsbüchern des 15. Jahrh. vorkommende Ausdruck „amugen“ identisch mit anyge sei. In den Handelsrechnungen Sattler's kommt ein gleiches Wort sehr häufig vor: (S. 594): annyge, anyge, anye, anynge, = ein Pelzwerk. Als Beispiel (S. 153. 35.) Item 2 tunnen werkis, in der ersten yst 9000 schonis werkis und 500 annyge und in der andern tunnen yst 7000 annyge; S. 156, 19 — do ist ynne 6000 schonis werkis und 1000 ghuter annyge; auf derselben Seite Z. 31. Item in der andern tunnen ist 9000 minus 1 quartir annyge, S. 260, 21. Item 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> thusundt unde 3 czymmer annyge in eyner thonnen. Im Allgemeinen kann man nur annehmen, daß es ein Pelzwerk ist, weil es mit anderm Pelzwerk gemeinschaftlich in eine und dieselbe Tonne verpackt

und zimmerweise verkauft wird; es sind gewöhnlich große Zahlen bis 14 000 annyge, von denen die Rede ist. Erwähnenwerth ist, daß das Wort nie in directer Verbindung mit Opus oder Werk gebraucht wird.

Bollard, bollart kommt in den Revaler Zollbüchern nicht vor. Hirsch (Handelsgeschichte S. 250. 251.) stellt d. bollart zu den Gegenständen des Gewand- und Tuchhandels und sagt dazu in der Anmerk. 1056: es wird in der Regel wie Pelzwerk zu je 1000 Zimern berechnet, dagegen werden 1426 in einem Terling Laken 29 halbe Bollard mit einer Slagdoke befindlich verzeichnet. Es ist aber bollard offenbar ein Pelzwerk, sonst könnte es im Dorpater Schadenverzeichnisse (Hansarec. V p. 349) nicht heißen u. a. 16 tymer operis de bollard und dann 1000 operis de bollard: das Wort findet sich auch in der Greifswalder Maklerordnung in gleicher Linie mit anderm Pelzwerk. — „Von poppelen, „bollart“, sweneswerk und schevenitzen XVIII penighen. Bei Sattler finde ich das Wort nicht. Seine Bedeutung ist mir unbekannt.

Helsink, helsinch, 1345 in der Hamburger Schiffsladung: „66 timber helsingk. Bei Hirsch Handelsgeschichte S. 260 steht unter den Pelzwerksorten ein ähnlich lautendes Wort hellingk. Eine Erklärung desselben fehlt. Der Herausgeber der Revaler Zollbücher denkt an einen Vogel, der sich durch seinen langen Hals auszeichnet.

Portowesc. In den Revaler Zollbüchern S. CXXXV heißt es darüber: „dieses Pelzwerk finde ich 1290 bei Gelegenheit der Verhandlungen, die über geraubtes und wieder aufgefundenes Pelzwerk geführt werden, erwähnt. (Lüb. Urk. Bd. 3 n. 30). Es heißt in der betr. Urkunde: „Inventum fuit eciam opus portovesc sub dictis scevenitzen, quod magis quam scevenitzen valere non estimabat.“ Was unter den portovesc zu verstehen ist, weiß ich nicht.

Weringe. Bisher habe ich dies Wort nur in den Handelsrechnungen Sattlers beobachtet und zwar nur an zwei Stellen dicht neben einander: (S. 432 Z. 20) Item ut der sulven tonnen

1000 weringes unde 3 boten. Hirvan gaf ic binnen copes  
7 boten. Zumma everal blivendes van den vorscreven 7000  
16 timmer 2 boten unde 1000 weringe 3 boten afgheslage  
7 boten u. s. w. — Sattler erklärt das Wort (S. 626) für ein  
Pelzwerk — was für eine Sorte ist unbekannt.

Zu allerletzt stelle ich nochmals die ganz unverständlich  
gebliebenen Ausdrücke zusammen. Es sind:

Opus abevi et abeser	Bollard
Boghenwerk (Boddenwerk?)	Helsing
Ghancwerk	Portovesc
Annyge (Onyge)	Weringe

Vielleicht geben diese Zeilen Anlaß dazu, daß andere  
Autoren sich auf's Neue und mit besserm Erfolg der Unter-  
suchung und Deutung der genannten Worte widmen!

---

# Die Stadtmark Dirschau in rechtsgeschichtlicher Hinsicht.

Von

**Dr. Rich. Petong.**

---

Es ist der Mühe wert, in der rechtsgeschichtlichen Forschung den Wandlungen nachzugehen, welche die Verschmelzung slavischer und deutscher konstituierender Elemente in der Gestaltung der Besitzverhältnisse privaten und öffentlichen Rechts hervorgebracht hat. Wie in allen mittelalterlichen Rechtsbildungen wird man schwerlich einen überall gleichmässigen Entwicklungsgang zu ermitteln vermögen; nichts desto weniger sind einzelne Beispiele von mehr oder weniger typischem Wert. In dem von der deutschen Kolonisation zuletzt erreichten, im fernen Osten gelegenen Gebiet zwischen Leba und Weichsel, früher Ostpommern und heute Westpreußen genannt, bietet die Entwicklungsgeschichte der von dem slavischen Herzog Sambor II. im Jahre 1260 zu lübischem Recht gegründeten deutschen Stadt Dirschau ein solches, nicht ungeeignetes Beispiel.

Denn der Gründungsakt Sambors beschränkte sich nicht auf die Bewidmung der um die bereits 1226 gegründete Kirche und in der Nähe seines etwa 1252 erbauten Schlosses entstandenen Ansiedelung deutscher Männer mit einem bereits anderwärts ausgebildeten städtischen Recht; der Herzog verlieh

der von ihm geschaffenen Stadtpersönlichkeit zugleich ein dingliches Substrat für ihre Existenz und Fortentwicklung, ein räumlich bestimmtes Gebiet. Die besondere Gestaltung der dasselbe durchdringenden dinglichen Rechtsverhältnisse ergab sich nur zum geringen Teil aus dem der Stadt als Rechtspersönlichkeit eigenen Charakter; das fortdauernde Herrschaftsrecht des Fürsten als Landesherrn — im Unterschied von Lübeck, das seit einem Menschenalter reichsfrei geworden war — und die erst beginnende Selbstorganisation der bürgerchaftlichen Gesamtheit blieben charakteristisch massgebende Faktoren.

Einige und zwar die hauptsächlichsten Grundzüge der ursprünglichen öffentlich- und privatrechtlichen Verhältnisse in dieser Richtung sind bereits in der Gründungsurkunde enthalten; andere dagegen können nur durch Rückschluss aus den späteren geschichtlich gewordenen Zuständen erkannt werden.

Nicht wie es gewöhnlich bei der Gründung deutscher Städte in slavischen Ländern der Fall war, wo man einem Unternehmer eine Strecke Landes übergab, mit der Verpflichtung, für Ansiedler zu sorgen und ihm zum Lohne öffentliche Gerechtsame, gewisse Nutzungen, einen größeren städtischen Besitz, zuweilen sogar mit besondern Befreiungen verlieh oder sogar Art und Maß für die Verteilung der Eigentums- und Nutznießungsrechte am städtischen Grund und Boden unter die Bürger bestimmte, wurde Dirschau gegründet; sondern der Herzog selbst als planmäßiger Gründer der Stadt stattet dieselbe mit einem Gesamtbesitz aus, welcher äußerlich an einer Stadtmark, als realer Grundlage haftet.

Der genossenschaftliche Gemeinbesitz an Grund und Boden ist nichts spezifisch Germanisches; gerade in slavischen Ländern, namentlich wo ein starkes Element gemeinfreier bäuerlicher Bevölkerung vorhanden, ist er der Grundzug für die soziale und politische Gestaltung gewesen und hat sich vom Beginn der geschichtlichen Zeit vielfach in prägnantesten Formen bis zur Gegenwart erhalten.



Ostpommern war damals nachweislich ein ackerbauarmes Land und die Oertlichkeit für die Anlage der Stadt Dirschau vorwiegend aus politischen Gründen gewählt.<sup>1)</sup>

Während uns gewöhnlich eine auf gesonderten Hufen, als Privateigentum, basirte Bauerngemeinde oder, namentlich in ursprünglich slavischen Gebieten eine Ackerbürgergemeinde als Rechtssubjekt der Markgenossenschaft entgegentritt, die Bürger resp. Gemeindemitglieder in erster Linie und nur nebenbei auch die Gemeinde als Gesamtheit und besondere Rechtspersönlichkeit, Nutzungs- oder Eigentumsrechte geltend macht; ist hier in Dirschau die Stadtpersönlichkeit die unmittelbare Trägerin des Genossenschaftsrechts: das Recht der Bürgergemeinde resp. der einzelnen Bürger an der Stadtmark ergibt sich erst mittelbar aus dem Rechte der Stadt.

Die Stadtmark ist hier ferner nicht sowohl ein gemeinschaftlicher ergänzender Zubehör zu den Privatfeldwirthschaften der Bürger, als vielmehr das einzige öffentlich-rechtliche und zugleich kommunistische Grundbesitztum der Stadt. Charakteristisch sind für dieses Grundbesitztum die mangelhafte äußere Begrenzung und die speziell bezeichnete Wiesen- d. h. Heu- und Viehweidenutzung. Sambor giebt der vorbenannten, mit lübischem Recht bewidmeten Stadt, wie es in der Urkunde heißt „*prata libera cum omni utilitate*“ und „*ad pascua pecorum eadem libertate cum omnimoda utilitate, sicut de pratis prediximus*“ einen 82 Seile langen Streifen Land an der Weichsel und oberhalb der Stadt ein 90 Seile langes und ebenso breites Stück Land, ersteres zur Wiesenutzung, letzteres zur Viehweide.

Der Herzog bemerkt wohl, daß die Breite der Wiesen, wenn man von der Weichsel nach der Spancowa (der heutigen Mottlau) gerade ausgeht, 27 Seile betrage und daß er zur Abgrenzung des Weideterrains am Czarliner<sup>2)</sup> Wege und wie sich die betreffende Stelle übersetzen läßt, noch einige andere Grenz-

1) cf. Altpreußische Monatsschrift, 1. u. 2. Heft, 1885, S. 3, 11, 19.

2) cf. Die Gründung und älteste Einrichtung der Stadt Dirschau, Karte II in der Altpreußischen Monatsschrift, erstes und zweites Heft. 1885.

zeichen gesetzt habe, aber bei genauer Ansicht des Terrains ist die ganze Begrenzung theils unbestimmt, theils mit Himmelsrichtung und Größenangabe nur sehr unvollkommen in Einklang zu setzen.

Besonders ungünstig stand es um den ursprünglich wertvolleren Theil der Verleihung, den Wiesenbesitz. Denn der obere Teil des angrenzenden Weichselufers gehört noch zu der sogenannten Höhe, auf welcher auch die Stadt und die Kirche liegen, so daß die Breite des Wiesenterrains dort nur unerheblich gewesen sein kann; der unterhalb in der Niederung gelegene Haupttheil war vor der erst zur Ordenszeit erfolgten Eindämmung der Weichsel alljährlich von Ueberschwemmung, Versandung und Verkleinerung bedroht. Wenn nun, wie es geschehen ist, die Weichsel an jener Stelle ihr Bette mehr und mehr nach Westen verlegte, so bot sich für die dadurch abgeschnittenen Wiesenstriche kein Ersatz auf dem anderen Ufer der Weichsel, da der Herzog dasselbe, wie die ganze „Zantir“ genannte Insel zwischen Nogat und Weichsel bereits 1251 dem Deutschen Orden<sup>1)</sup> abgetreten hatte. Die Breite ließ sich bei Wiesen damals mitunter überhaupt nicht bestimmen.<sup>2)</sup> Diese Stadtmark war ein viel ärmlicherer Besitz, als ihn zwei Männer aus Sambors Umgebung, der spätere Dirschauer Bürger Heinrich Scildere und Johann von Boitzenburg 1256 erhalten hatten.

Ein Eigentumsrecht erhielt die Stadt an ihrer Mark überhaupt nicht, oder nur in beschränkter Weise; denn nirgends ist in der Urkunde von einem solchen die Rede. Der Herzog überträgt, verleiht Nutzungsrechte (*contulimus cum utilitate*), das *dominium*, Herrschafts- und Obereigentumsrecht behält er sich vor. Die Urkunde unterscheidet sich in ihrem bezüglichlichen Wortlaut ganz auffallend von Schenkungsurkunden für Klöster und einzelne Personen, wo die einzelnen Nutzungs- und Eigen-

1) Perlbach No. 134 Codex dipl. Pomeran. I. 935 n. 467.

2) So namentlich hier bei der sumpfigen Beschaffenheit des Spancowa Beckens, cf. Urk. 164 bei Perlbach, wo für die an Dirschau angrenzenden Liebenhöfer Wiesen auch nur die Länge angegeben wird.

tumsrechte genau spezialisiert werden. — Eine Veräußerungs- oder Verminderungsbefugnis erhielt die Stadt jedenfalls nicht; denn dadurch wäre zugleich eine Schmälerung der landesherrlichen resp. vogteilichen und der gerichtsherrlichen Rechte eingeräumt worden. Vielmehr wird die Mark in das Jurisdiktionsgebiet des Herzogs und das Weichbildrecht der Stadt miteingeschlossen, so daß jeder, der sich innerhalb der Stadtmark vergeht, ebenso gerichtet werden soll, als wenn sein Vergehen in der Stadt begangen wäre. — Ein Mitbenutzungsrecht an den Wiesen und der Viehweide beansprucht der Herzog natürlich nicht; denn er hat der Stadt *prata et pascua „libera“* verliehen, erstere *cum omni utilitate*, letztere *cum omnimoda utilitate*.<sup>1)</sup> Aber hieraus folgt keineswegs, daß der Stadt auch jedes andere Nutzungsrecht zustand. Es ist zunächst höchst zweifelhaft, ob die Stadt auf ihrer Gemarkung ein Jagdrecht besaß. Denn das Jagdrecht war ein herrschaftliches, wie aus häufiger Erwähnung der zu leistenden Jagdfrohnden oder der Befreiung von denselben hervorgeht und wird nur in seltenen Fällen, meistens mit größerem Landbesitz zusammen verliehen.<sup>2)</sup>

Freie Fischereinutzung auf der Weichsel (*Wislam ad utilitatem piscandi liberam*) erhält die Stadt sogar über die Grenzen der Stadtmark hinaus (*a finibus Gordin et Pnebabowe*); aber es fehlt hier ein dem obigen *„cum omni utilitate“* ähnlicher Zusatz und man muß außerdem aus rein praktischen Erwägungen Bedenken tragen, eine so weitgehende Fischereigerechtigkeit für die Stadt in Anspruch zu nehmen. Denn der Herzog brauchte auch Fische für seinen eigenen Bedarf. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde von seiner innerhalb der Stadtbefestigung gelegenen Burg aus Acker- und Viehwirtschaft auf dem Boden des heutigen stromaufwärts unmittelbar an Dirschau angrenzen-

1) d. h. die Weidenutzung konnte eine verschiedenartige sein.

2) z. B. 1241 bei Verleihung der Kastellanei Gorrenczyn. Urk. No. 76, 1285 mehrere Dörfer im Stolper und Rügenwalder Gebiet No. 389—1258, dreier Dörfer zur Gründung des Klosters Samburia No. 170—1258, zweier Rittergüter No. 175.

den Dorfes Zeisgendorf getrieben; weiter aufwärts lag das kleine Gut Kniebau (Pnebabowe?)<sup>1)</sup> und seine Burg Gerdin. Während die Fischereinutzung hier seinem Burg- und Güterverwalter zustand, Kniebau überdies, wenn nicht schon damals, so doch bald darauf sich in Privatbesitz befand, räumt der Herzog der Stadt Dirschau die Fischereinutzung soweit ein, als er sie selbst zu nutzen pflegte. Andernfalls müßte man annehmen, daß der Herzog die Versorgung seines Tisches auffallend erschwert hätte; überdies findet sich in den Urkunden zuweilen eine geteilte Fischereinutzung resp. muß dieselbe aus verschiedenen Verleihungen innerhalb desselben Nutzungsgebiets gefolgert werden. Dies ergibt sich speziell für den vorliegenden Fall aus einer andern Verleihungsurkunde, laut welcher das in Dirschau zu gründende Nonnenkloster einen Fischzug von denen des Herzogs erhalten soll. Der Herzog verspricht dem Kloster die unmittelbar an die Stadt grenzenden Güter Knibowe (Kniebau) und Baldau mit allen Gerechtigkeiten, darunter auch piscationes, zu verschaffen und verleiht demselben nicht bloß piscaturam in dem Drebockflüßchen, welches innerhalb der städtischen Fischereigerechtigkeit in die Weichsel mündet, sondern auch „insuper unum spacium in villa<sup>2)</sup> ad piscandum, quod vulgo dicitur tractus, quemcunque abbatissa et propositus ex omnibus nostris tractibus reputaverint meliorem.“ Die Schlußwendung läßt vermuten, daß der Herzog durch seine neue Verleihung die Misstimmung seiner Dirschauer Bürger oder andere Unzuträglichkeiten hervorzurufen besorgt, welche die Nonnen durch ihre

---

1) Pnebabowe wird von allen Schriftstellern mit Kniebau identifiziert; aber schon 1275 werden urkundlich Knibowe und dicht dabei Baudawe (Baldau) erwähnt; viel eher erscheint Pnebabowe daher als ein kleineres inzwischen untergegangenes Gut, wie andere des Gerdiner Burgebietes. cf. No. 319.

2) Man muß hier jedenfalls „Wisla“ lesen, denn es ist „villa“ nicht recht zu verstehen, da vorher nur von mehreren Dörfern die Rede ist, auch eine Strecke zum Fischen gewöhnlich nicht als an ein Dorf grenzend (in villa — etwa das Wirtschaftsdorf des Herzogs?) sondern nach dem Gewässer bezeichnet wird. Urk. 272 vom Jahre 1275 bei Perlbach.

freie Auswahl vermeiden können. Von dem Fahren- und Mühlenzins gebühren dem Herzog nach Ablauf der Freijahre zwei Drittel, das dritte der Stadt.

Eigentümlich ist ferner die Aussonderung eines nur oberflächlich bezeichneten Landstücks aus dem Wiesengebiet der Stadt. Ein von den vorhergenannten Grenzen (es sind aber nur die Stadt und die Weichsel gemeint) bis zu dem Jesniczsee reichendes Stück soll Gemeinplatz sein und von allen benachbarten und fremden Leuten sowie von Gästen benutzt werden. Es kann dies nach der Beschaffenheit des Terrains nur der zwischen der Nordseite der Stadt und dem heutigen Bahnhofe sich erstreckende Raum mit einem Zugange von der Weichsel gewesen sein, wo die Höhe sich allmählich nach der Weichselniederung hin abdacht. Dort erleichterte eine Stromverengung den Übergang und scheint Sambor eine großartige Entwicklung des Fremden- und Handelsverkehrs erwartet zu haben.<sup>1)</sup> Nach der Nordseite und nach der Westseite grenzte jener Gemeinplatz unmittelbar an noch nicht verschenktes Land, welches die Stadt erst gegen Ende des Jahrhunderts und später erwarb, so daß die Stadtmark und das herzogliche Land ohne genaue Sonderung in einander übergingen.

Der Herzog behält sich auch das volle Anrecht auf alle Metalle, welche innerhalb der Stadtmark (*infra libertates istas*) gefunden werden sollten, vor, während er bei seiner Verleihung an das Nonnenkloster zu Gunsten des letzteren darauf verzichtet. Wichtiger aber ist die allgemeine Bestimmung, nach welcher der Rat der Stadt keine neue Einrichtungen ohne seine des Herzogs Zustimmung treffen darf, durch welche ihm, dem Landesherren ein Nachteil, oder seinem Lande ein Mangel oder eine Beschwerde erwachsen könnte.

Selbst innerhalb des befestigten Weichbildes macht der Herzog Eigentumsrechte geltend. Abgesehen davon, daß jede Hofstelle der Stadt einen jährlichen Grundzins zur Anerkennung

---

1) Heute liegt dort der große Eisenbahnhof.

der Landesherrschaft zu zahlen hat, verfügt der Herzog frei über die Kirche; er wie sein Rechtsnachfolger Mestwin II. gründen innerhalb des Weichbilds Klöster<sup>1)</sup> und räumen denselben noch unbesetzte Hofstellen ein, dagegen darf ohne des Herzogs Genehmigung kein Bürger seinen Hof, oder sein innerhalb der Stadtbefestigung gelegenes Haus an Gotteshäuser oder geistliche Personen durch Schenkung oder Verkauf übertragen. Nach Zerstörung des innerhalb der Stadtbefestigung gelegenen Schlosses im Jahre 1308 fällt der wüste Schloßgrund nicht als Eigentum an die Stadt, sondern gilt fernerhin als landesherrliches Eigentum, von welchem an die Landesherrschaft Pachtzins<sup>2)</sup> gezahlt wird.

II. Bereits im Gründungsprivilegium bedeutet *civitas* nicht bloß die aus der Gesamtheit abstrahierte Stadtpersönlichkeit, sondern zugleich die aus physischen Personen bestehende Vollbürgergemeinde. Dies geht besonders aus der Stelle hervor, welche die Veräußerung bürgerlicher Grundstücke an Geistliche beschränkt. Solche Veräußerungen dürfen ohne Zustimmung der Bürgergemeinde nicht stattfinden (*absque totius ejusdem civitatis voluntate*). Die Bürgergemeinde wird hier scharf unterschieden einerseits von der Stadtobrigkeit (*consules*), anderseits von den nicht vollberechtigten Einwohnern der Stadt (*cives ejusdem loci* und — „*omnes in eadem libertate commorantes*“).

Dieselbe Unterscheidung bestand in Bezug auf die Nutzung der Stadtmark, da Gäste und Fremde auf den Wiesen- und Weidenutzung darbietenden Gemeinplatz beschränkt waren. Von den nutzbaren Gerechtsamen (Gerichtbarkeit, Fähr- und Mühlengerechtigkeit auf der Weichsel und etwaigen andern, wie sie überall aus dem städtischen Verkehrsleben entsprangen), deren Gefälle, Zinsen und Einnahmen dem Rat und der politischen

---

1) 1275 das Nonnenkloster der Culmer Cistercienserinnen und 1269 das erst 1818 aufgehobene Dominikanerkloster. Urk. 452 bei Perlbach.

2) jährlich 6 Mark laut Kontrakt vom 8. August 1645 und vom 15. Juli 1747. (Erbzins-Kontrakt, genehmigt von August III., König von Polen, auf 40 Jahre.)

Bürgergemeinde zuflossen, unterschied sich ebenso leicht die privatwirtschaftliche Nutzung der Stadtmark durch die einzelnen Bürger. Als Markgenossenschaft hat die Bürgergemeinde eine besondere Existenz und Geschichte.

Ursprünglich mit ersterer identisch hat die Bürgergemeinde sich im Lauf der Jahrhunderte erweitert und umgestaltet, sie ist durch das öffentliche Recht wiederholt neu konstituiert worden; die auf privatwirtschaftlicher Grundlage ruhende Markgenossenschaft hat in bewundernswerter Kontinuität sich formell wenigstens bis auf den heutigen Tag erhalten.

Wie man vermuten darf, gingen die hausgesessenen Dirschauer Bürger, denen Sambor die Stadtmark geschenkt, sehr bald auf einem Teil derselben von der Weidenutzung zum Ackerbau über. Diese Aenderung konnte dem Herzog nicht unbequem sein, denn sie ermöglichte eine Vermehrung der Einwohnerschaft und verhiess eine Erhöhung seiner Einkünfte.

Es wurde zunächst etwa der vierte Teil des Weideplans in 56 gleiche Teile von je 3 Morgen und 220 □-Ruten aufgeteilt, welche „Schmalstücke“ genannt werden, später teilte man ebensoviele etwas grössere Hubenstücke ab und fuhr im Lauf der Zeit mit der Teilung fort, bis das ganze Ackerland in 6 Serien von je 56 Stücken aufgeteilt war. Damit schuf man das erste Privateigentum an der Mark, welches jedoch kein geschlossenes wurde, indem man dasselbe Land bald zu Zwecken des Ackerbaus, bald zur Viehweide benutzte. Mit der Regelung der genossenschaftlichen Nutzung für die Beteiligten wurden dieselben zu einer Agrarkorporation. Dieselbe tritt uns aktenmäßig unter den Namen „Hübnerbrüderschaft“, „Hübnerbrüderzunft“ und „Hüfnerkorporation“ entgegen und besaß bis zur Durchführung der Gemeinheitsteilung in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts besondere Privilegien, Wirtschaftseinrichtungen, Kassenverwaltung und Jurisdiktion. — Die Verfassung dieser Korporation erinnert in der Zahl ihrer Aelterleute noch im vorigen Jahrhundert an die Verfassung des Rats; dieselbe hat sich auch ohne Zweifel stets und selbst nach der Separation

bis in die jüngste Zeit, obwohl sie inzwischen auf 15 zur Bürgerschaft gehörige und 2 auswärtige Mitglieder zusammengeschrumpft ist, einen bedeutenden Einfluß auf die Stadtverwaltung zu wahren gewußt, aber schon in den ältesten Zeiten ihrer Entwicklung mußte sie vor der Gesamtgemeinde, als der politisch berechtigten zurücktreten. Sie war auch keineswegs Alleinbesitzerin der gesamten Stadtmark. Denn man konnte die später angesiedelten Bürger wol von der Ackernutzung, nicht aber von der Weidenutzung ausschließen und überdies blieb der andere Teil der Stadtmark, das sogenannte Wiesengebiet längere Zeit ungeteilt. Es wurde daher namentlich dieser Teil zur gemeinsamen Weidenutzung für alle Bürger reservirt. So entstand die Weidekommune als eine die Hüfnerbrüder miteinschließende korporative Nutzungsgemeinde. Aber auch diese unterlag einem ähnlichen Entwicklungsprozeß wie die alte Ackerbürgergemeinde. Wahrscheinlich begann dieser Prozeß im 14. Jahrhundert, nachdem Hochmeister Winrich von Kniprode im Jahre 1372 den „Bürgern und Inwohnern“ ein an das alte angrenzendes aber besseres Wiesengebiet „auf dem Speisewinkel“ zu kulmischem Rechte verliehen hatte. In Anbetracht der vermehrten Anzahl der Hofstellen, von denen die neuen bedeutend kleiner ausfielen, als die alten aus der Zeit der Gründung der Stadt, verteilte man das neue Wiesengebiet nach sogenannten halben Hofstellen, deren bei der Separation 129 gezählt wurden, und war es allen Bürgerhäusern gemeinsam, daß sie zugleich mit Wiesenbesitz ausgestattet waren (sogenannte Wiesenstellen, deren Besitzer gemeinschaftlich an der Weidenutzung und den übrigen Gemeinudenutzungen in der Stadtmark teilnahmen). Demzufolge wird die Weidekommune noch in einer Nachweisung der zur Stadt gehörigen Erbpachtsgrundstücke vom Jahre 1779 resp. 1834 mit der Stadtgemeinde identifiziert, indem die Bezeichnung der Besitzerin lautet „die Stadtgemeinde oder vielmehr die Weidekommune Dirschau“.

Die Stadtgemeinde wird hier jedoch nur als privatwirtschaftliche Einheit gedacht; denn als politische Gesamtgemeinde



umfaßte sie auch diejenigen Einwohner, welche nicht zur Weidekommune gehörten. Auch die Weidekommune hatte ihre besondere Verfassung und Verwaltung; sie wurde die eigentliche Markgemeinde innerhalb des erweiterten Stadtgebietes und besaß als solche eine größere Lebenskraft, als die Hufnerkorporation. Nach den Separationen von 1838 und 1849 hat sich noch ein kleinerer Kreis von Weideinteressenten, deren Angelegenheiten vom Magistrat verwaltet werden, erhalten.

Übrigens hatten Hufnerbrüderschaft und Weidekommune einen großen Teil der öffentlichen Funktionen zu übernehmen; sie wurden als Unterverbände und Organe der Stadt angesehen. Namentlich lag ihnen die Instandhaltung der Wege, Brücken, Leinpfade und des Weichseldammes ob; die Hufnerbrüderschaft hat die der Gemeinde obliegende Stellung von Pferden und sonstige Lasten für militärische Zwecke zu tragen. Geldausgaben des Magistrats für polizeiliche und andere Gemeindeinteressen werden nach Ausweis der Akten in manchen Fällen zur Hälfte von der Hufnerbrüderschaft, zur Hälfte aus der Kasse der Weidekommune erstattet.

Die politische Stadtgemeinde behielt übrigens nicht nur als Friedens-, Rechts- und Gerichtsgenossenschaft seit ältester Zeit ihre besondere rechtliche Existenz, sondern sie verschaffte sich auch schon im Jahre 1328 durch Kauf des Dorfes Schliewen ein neues besonderes Stadtgut, dessen Holzreichtum wol mittelbar auch den Bürgern zu Statten kam, das aber stets von der Stadtmark gesondert, obwohl an dieselbe unmittelbar angrenzend, städtisches Kammereigut blieb, bis es zu Gunsten der Stadtkasse vor wenigen Jahrzehnten verkauft wurde.

Auf eine eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der beiden obenbezeichneten Genossenschaften und der politischen Stadtgemeinde, namentlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht, möge der geneigte Leser mit Rücksicht auf den beschränkten Raum dieser Zeitschrift diesmal — indes vorbehaltlich einer späteren Veröffentlichung — verzichten.

---

## Lose Blätter aus Kants Nachlass.

Mitgetheilt von  
**Rudolf Reicke.**

(Fortsetzung.)

---

Das Convolut B trägt die Aufschrift von Schubert's Hand:

### „Zur Kritik der reinen Vernunft

Z.(ettel) von R. Motherby. 12 Bl.“

Es enthält 12 Blätter sehr verschiedenen Formates und aus sehr verschiedenen Zeiten. Die Bezeichnung paßt nicht auf alle Nummern und wol hätte der Ordner des der Bibliothek zugehörigen handschriftlichen Nachlasses Kants bei genauerer Durchsicht manches anderswo unterbringen können. Am auffallendsten bleibt aber, wie er das erste Blatt als ein Kantisches Autograph hat ansehen können. Nur auf den ersten und oberflächlichen Blick könnte man versucht sein, Kants Handschrift vor sich zu sehen; dieser Schein verschwindet aber, sobald man genauer zusieht und besonders die einzelnen Buchstaben prüft; Kant hat nie, auch in der frühesten Zeit nicht, solche A, k u. p geschrieben, wie wir sie hier finden. Die Hand ist mir unbekannt; der Inhalt ist aber entschieden kantisch, und so mag hier seine Aufnahme gerechtfertigt sein.

Blatt 2 giebt uns leider nur ein sehr geringes Fragment der Inhaltsübersicht zu den ersten 5 Bogen seines Manuscripts der Kritik der reinen Vernunft.

Blatt 3 gehört nach Schriftzügen und Inhalt in die letzten 90er Jahre und hat mit der Krit. d. r. V. nichts zu thun; man findet in ihm Anklänge an einzelne Stellen in dem „Streit der Facultäten“ (Königsb. 1798) S. 95 f. u. besonders die Anm. (K. S. W. chron. v. Hrtst. VIII, 376 f.)

Blatt 4 bietet durch das Datum des von Kant nach seiner Gewohnheit benutzten Motherby'schen Zettels festen Anhalt; leider fehlt der Anfang zu der Reflexion.

In dieselbe Zeit möchte ich auch No. 6 setzen.

Blatt 5 könnte wol als eine Vorarbeit oder vielleicht noch passender als eine detaillirtere Auslassung über die von Kant in der Berlinischen Monatsschrift IV. Bd. Decbr. 1784. S. 481 ff. (K. S. W. IV, 161 ff.) beantwortete Frage: „Was ist Aufklärung?“ angesehen werden. Aehnliches könnte er aber auch für seine Vorlesungen über Anthropologie niedergeschrieben haben, die er zum ersten Mal im Winter 1773/74 und dann regelmäßig in jedem Wintersemester hielt.

Das 7. Blatt handelt vom Idealismus. Wir werden noch öfters in einem andern Convolute ähnlichen der Widerlegung desselben gewidmeten Reflexionen begegnen, die vielleicht zum Theil zu der Kategorie der zu Gunsten Kiesewetters niedergeschriebenen kleinen Aufsätze aus den Jahren 1788—91 gehören, über die sich Schubert näher ausläßt im XI. Bande der von ihm und Rosenkranz herausgegebenen Werke Kants 1. Abth. S. 260—261 (Hartenst. chron. Ausg. IV, 498). Die Notiz am Rande von Kants Hand „zu Bogen C“ läßt auch vermuthen, daß das hier vorliegende sehr deutlich geschriebene und gut stilisirte Blatt zu einer Arbeit von größerem Umfange gehört hat.

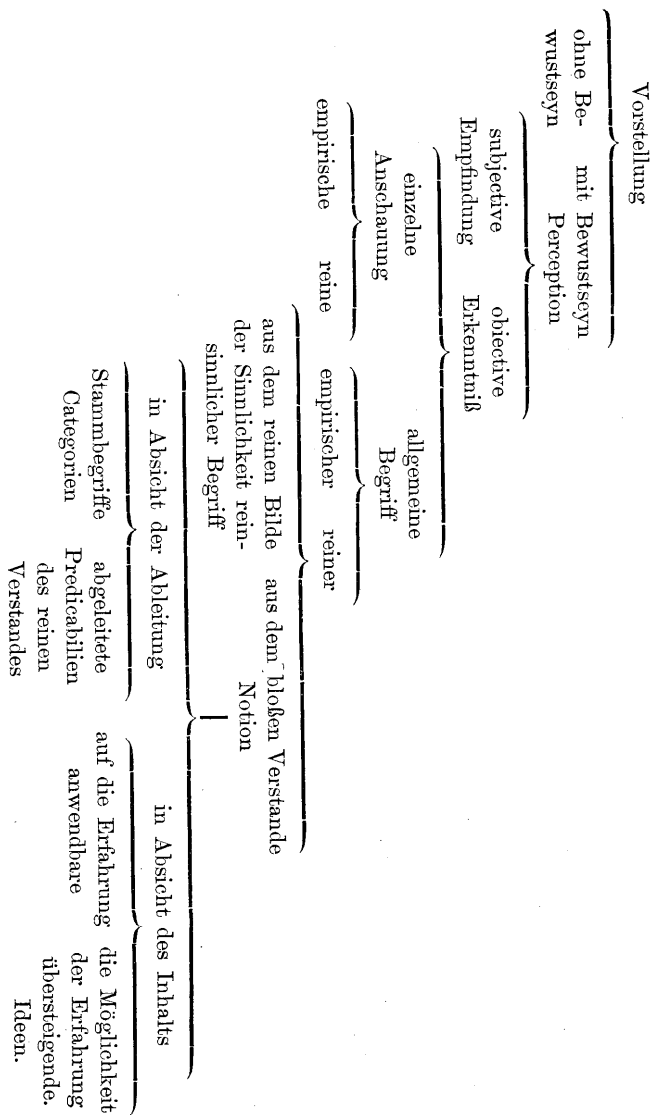
Die Nummern 8—10 und 12 gehören sehr wahrscheinlich in die Zeit vor Erscheinen der Krit. d. r. V. und haben Bezug auf dieselbe.

Blatt 11 endlich kann nicht früher als 1784 geschrieben sein, vielleicht aber auch nicht viel später; denn Kant hatte bekanntlich die Gewohnheit, gelegentliche Briefe an ihn sofort auf der leeren Rückseite und selbst an den freien Rändern und Zwischenräumen der Briefseite zu beschreiben.

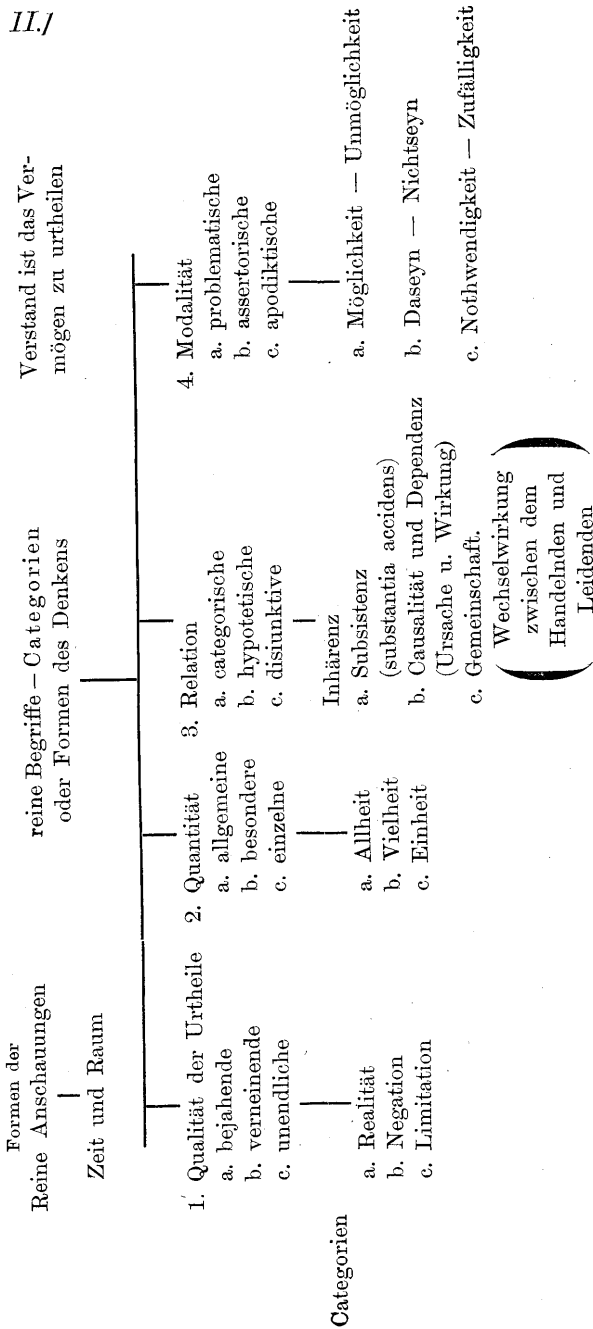
**B 1.**

*Ein Blatt in quer 8<sup>o</sup> nicht von Kant geschrieben.*

[1, I.]



[I, II.]



**B 2.**

*Ein schmaler Streifen, der obere Abschnitt eines ganzen Bogens über beide Seiten gehend.*

[2, I]

Bogen 1. S. 2 – B. 2. S. 1

Einleitung

---

B. 2. S. 2 I. Transfc.: Elem: Lehre Erster Theil. Die transfc: Ästhetik ||  
I. Transfc: Elem: Lehre. Erster Theil. transfc. Aesthetik 1. Abschnitt  
vom Raume B. 2. S. 3 – B 3 S. 1

---

B. 3. S. 2 – B. 4 S. 3 I. Transfc.: Elem.: Lehre Erst: Theil die transfc:  
Ästhetik. 1. Abschnitt von der Zeit || I. Transfc: Elem: Lehre Zweyter  
Theil. transfc: Logik. Einleitung B. 5. S. 1–4

---

B. 5. S. 4 I. Transfc: Elem: Lehre Zweyt: Th. die transfc: Logik. I Ab-  
theilung. Die transfc: Analytik. || I. Transfc: Elem.: Lehre Zweyt. Th.  
1. Abth: Erstes Buch. Die Analyt. der Begriffe S. 5. a.

---

B. 5a S. a I. Transfc: Elem: Lehre. 2. Th. 1. Abtheil: Erstes Buch. Ana-  
lytik der Begriffe || Erstes Hauptstück. [*ausgestr.*: Leitfaden zu den r.  
V. begriffen.] Erster Abschnitt vom logisch. Verst: gebrauche S. b.

---

I. Transfc: Elem: Lehre. 2. Th. 1. Abtheil: Erst: Buch. Analytik der Be-  
griffe || I Hauptst: 2 Abschnitt. von der logischen Function im Urtheilen.

[2, II]

Eine Vernunft die sinnlich bestimmt wär wäre nicht Vernunft.  
Von der angeerbten u. doch zugerechneten Bosheit.

Kurz der Schlüssel ist dieser Freyheit bedeutet die Be-  
ziehung einer Handlung als Erscheinung auf Ursachen in der  
einer Seits Erscheinung und anderer Seits auf das intelligibele  
Vermögen derselben wodurch sie selbst die Ursache der Er-  
scheinungen sind und in Ansehung dessen die empirische Be-  
dingungen nicht bestimmend sind.

**B 3.**

*Zwei Bl. 8<sup>o</sup>. (1/4 Bog. Fragment eines Schreibens mit der  
Adresse: „Des Herrn Professor Kant Wohlgebohren“. Das Blatt  
ist in 2 Octavblätter gelegt und nur die erste Seite von Kant be-  
schrieben. Daß es sich hier um eine Anmerkung handelt, deutet  
wohl der vorgesetzte Stern an.*

\* Alle Versinnlichung des Übersinnlichen (z. B. des Einflusses eines himmlischen Geistes) kan nicht in einer unmittelbaren Erfahrung sondern nur in den Wirkungen bestehen davon jenes als die uns unerforschliche (ihrer Caussalität nach nicht begreifliche) Ursache angesehen wird die folglich ihre Wirklichkeit nur [durch] die Heiligkeit des Lebenswandels als Wirkung jenes Grundes beweisen kann. — Die Frage also welche den Staat interessirt (der nicht sowohl auf die Glückseligkeit der Unterthanen in einer künftigen sondern auf seine eigene in der Gegenwärtigen Bedacht nimmt) ist: Bey welchem Glauben er wohl treuere Soldaten und bessere freywillig folgsamere Bürger zu haben sich gewärtigen könne ob bey dem der im statutarischen das Wesentliche und Seligmachende der Religion setzt oder bey dem der inständig darauf dringt es in dem reinmoralischen zu setzen indem er jenes doch als verehrungswürdiges Vehikel des letzteren gelten läßt. — Es ist klar daß dieser Wahnglaube dem Staat gar keine Sicherheit gebe daß er auf denjenigen welcher sich bewust ist daß er sein Leben hindurch es an kirchlicher Rechtgläubigkeit und frommen Observanzen nicht habe mangeln lassen und darum die Hofnung immer übrig bleibt am Ende desselben wegen aller der Moralität widerstreitenden Verbrechen losgesprochen zu finden wenn er nur allen jenen Glauben sammt den dazu gehörigen Observanzen in großer Seelenanstrengung zusammennimmt und ihn mit einer abgezwungenen Reue Verbindet — daß sage ich der Staat auf ein Volk welches auf solche Art gläubig zu seyn unterrichtet ist schlechterdings kein Vertrauen setzen könne. Dagegen würde eine Kirchenanordnung nach der der öffentliche Vortrag der Offenbahrungslehren nicht versäumt zugleich aber auch einschärft daß jener statutenmäßige Glaube nicht allein nicht genug sondern schlechterdings gar nichts für die Seeligkeit wirke wenn nicht der rein-moralische im guten Lebenswandel thätige Glaube die Endabsicht ausmacht und jener zu diesem nur als Vehikel desselben (nicht als besonderes Ingredienz der Religion) hinzukommt — eine solche Anordnung einer Kirche sage ich wird eine Weise Regierung

ihrer eignen Absicht allein vortheilhaft finden nämlich davon gute und getreue [*ausgestr.*: Gewissen] erwarten können. — Wie wollte man sich sonst das so schreckliche Verbrechen eines seines Lebens überdrüßigen doch aber auf künftige Seeligkeit nicht Verzicht thueden Menschen erklären der einen andern Unschuldigen ermordet um darauf durch priesterliche Bearbeitung vorbereitet sterben zu können darum weil ihm der Geistliche auf diesen Fus immer noch zur Seeligkeit Hofnung macht anstatt daß er den Selbstmörder geradezu verdammen würde. Der Aufgeklärte Geistliche dagegen würde ihm sagen er müsse künftig (mit dieser Schuld beladen) seinem Richter stehen und könne nur um seine Schuld nicht noch zu vergrößern so viel als er thun kann hier den Schaden den er angerichtet hat zu verringern suchen.

#### B 4.

*Ein schmaler Streifen, das obere Drittel eines Blattes in 4<sup>o</sup> mit folgender Notiz: „Außer das waß Sie in die zeitungen finden, ist das waß auf beykommendem Zettul stehet, mit heutiger post gekommen.*

R. Motherby  
1795<sup>4</sup>

*[Rückseite.]*

Aber nicht blos dieser negative Grund der Täuschung mit vermeintlich alle Grenzen der Sinnlichkeit überfliegenden Einsichten sondern das große Glück welches die Vernunft in Erweiterung ihrer Erkenntnis a priori vornehmlich in der Mathematik macht ist das was der Metaphysik auf den Flügeln bloßer Begriffe ohne der Construction der Begriffe die der Mathematik die ganze Festigkeit giebt zu bedürfen den Muth einflößt ihrerseits es auf ein Abenteuer ähnlicher Art zu wagen. Denn wenn die Mathematik ohne von der Erfahrung etwas zu entlehnen doch der Erfahrung selbst apriori die Regel giebt warum sollte dies auch nicht der Philosophie in dem Theile derselben der Metaphysik heißt hiemit nicht eben so gut glücken und es glückt ihr auch wirklich in verschiedenen der Naturwissenschaft



angehörigen Grundsätzen. Gelingt es ihr aber unabhängig von der Erfahrung warum sollte es ihr nicht über alle Grenzen möglicher Erfahrung hinaus (innerhalb deren sich doch noch die Mathematik hält) bis zur Erreichung jenes El Dorado d. i. des Übersinnlichen gelingen. — Vor Erscheinung der Crit. d. r. V. hat jedermann so gedacht daher auch so viel metaphysische Systeme und in der That wie — das Organon.

Es scheint daß wenn man einräumt die Seele sey Substanz ihr auch wie den Körpern Beharrlichkeit müsse eingeräumt werden. Wir können aber an der Seele gar nichts beharrlich wie z. B. am Körper die Schwere oder Undurchdringlichkeit [*zu ergänzen*: erkennen] — Also ist der Begriff von der Seele als Substanz nur der Begriff einer bloßen Categorie des Subjects zum Unterschiede von dem inhäirenden Accidens, Ein Begriff von einem Object dessen Möglichkeit gar nicht a priori erkennbar ist.

### B 5.

*Ein Blatt schmal 8<sup>o</sup>.*

[5, I.]

Die Leichtigkeit der Aufklärung

[*ausgestrich.*: Von den Mitteln der Aufklärung]

Es sind Maximen der Vernunft wenn gleich obiective Einsichten uns noch oder auch auf immer fehlen sollten. Die allgemeine Maxime ist: dasjenige Princip zu denken nach welchem meine Vernunft um ihren Gebrauch gebracht werden würde ist verwerflich die obiective [*Ms*: Obiecten] Beweisgründe mögen seyn welche sie wollen (um ihren theoretischen oder practischen Gebrauch) Geistererscheinungen geheime (nicht öffentlich mittheilbare) Erfahrungen verwerfe ich ohne die Unmöglichkeit solcher Erscheinungen noch die Falschheit der Zeugnisse darthun zu können. Wunder dieser und künftiger Zeiten verwerfe ich ohne ihre Unmöglichkeit darthun zu können. Aber Wunder der vergangenen Zeit kann ich gelten lassen nur mit der Bedingung

daß sie nicht mehr vorkommen und daß keine Folgerungen daraus gezogen werden die entweder den Grundsätzen des Natürlichen Gebrauchs der Vernunft zuwider sind oder mich auch nur desselben (im Practischen) überheben

Also beruht alle Aufklärung 1. auf Selbstwahl der Grundsätze 2. auf äußere Allgemeingültigkeit derselben 3. auf ihre Beharrlichkeit. Im ersten Falle heißt man bloß aufgeklärt im zweiten von erweiterten Begriffen im dritten von bestimmter Denkungsart oder Character. Aufgeklärt, von erweiterter, von geläuterter Denkungsart

Wunder thun nichts zur Sache sie dienen nur Lehren zu introduciren die sonst sich auch auf Vernunft gründen und wenn sie einmal daseyn sich auch wie ein Gebäude bey Wegräumung des Gerüstes von selbst erhalten. Es sind nicht Facta sondern übernatürliche Deutungen von Factis denn die Bestimmung der Ursachen beruht immer auf Vernunft.

*[5, II]*

Es geht hier so wie mit einer Sache vor Gericht. Die erste Frage ist ob es überhaupt eine Rechtssache sey d. i. unter Gesetzen stehe und wie fern. 2. das Factum durch einstimmung der Zeugen 3. die Zusammenstimmung des Richters mit sich selbst in Ansehung der praediudicata und postjudicanda. Wo ein Wunder vorkommt und angenommen werden muß da gehört die Sache gar nicht vor die Vernunft. Wenn die Lehre auf Gründen beruht die für andere nicht gelten so gehört sie nur für die privatvernunft. Ist sie mit sich selbst nicht einstimmig so gilt sie nur auf gewisse Zeit für dieselbe Privatvernunft.

211,113	105,551
25	
1 055 565	
4 222 26	
105 551	
5,383 376	

**B 6.**

Ein Blatt 8°, nach dem feinen Papier zu urtheilen wol aus einem Briefe ausgeschnitten; beide Seiten sehr eng beschrieben mit oft sehr kleiner und schwer lesbarer Schrift.

[6, I.]

Nach Lavoisier<sup>1)</sup> wenn etwas nach Stahl dephlogistirt wird so kommt etwas hinzu (reine Luft) wird es phlogisticirt so wird etwas (reine Luft) weggenommen außer bey der dephlogistirung durch Pflanzen die aber nur die Entziehung der brennbaren Luft ist.

Nach ihm werden die Auflösungsmittel selbst zersetzt.

253	Trichotomie [verbessert aus Dichotomie].
5	Alles Verhältniß der Vorstellungen durch Begriffe
258	hat eine dreyfache Dimension: 1. das Verhältniß
30	einer Vorstellung zum Bewustseyn 2. einer
288	anderen Vorstellung zum Bewustseyn 3. beyder
30	Verknüpfung zusammen in einem Bewustseyn.
175) 8640	Dadurch wird allererst die Verknüpfung der Vor-
700	stellungen unter einander möglich (connexa vni
1640	tertio sunt connexa inter se)
1400	
240	

Ich kan durch den innern Sinn nicht sagen der Raum oder Raumesverhältniß ist in mir aber die Zeit oder das Zeitverhältniß ist in mir. Dagegen die Zeit ist in mir und ich bin in der Zeit. Daß das denkende Wesen in der Vorstellung des innern Sinnes ihm selbst bloß Erscheinung sey bedeutet nichts weiter als wenn ich sage: ich in dem das Zeitverhältniß allein anzutreffen ist bin in der Zeit. Das continens ist zugleich contentum.

1) Ueber **Ant. Laur. Lavoisier** (1743—94), den bekannten Begründer der antiphlogistischen Chemie und sein Verhältniß zu **Georg Ernst Stahl** (1660—1734), der das beim Verbrennungsproceß aus den Körpern entweichende Phlogiston annahm, s. **Herm. Kopp**, *Gesch. der Chemie* 1. Thl. Braunschweig 1843. **Girtanner's** Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie (Berlin 1791. 2. Aufl. 1795) hat Kant sicherlich gekannt.

Der Satz: ich bin mir meiner selbst als Gegenstand eines Sinnes bewust heißt eben so viel als ich erkenne mich in der Erscheinung vornämlich wie mir mein Daseyn zum Denken gegeben ist. Es heißt auch soviel als ich bin in der Zeit aber die Zeitverhältnisse sind blos in mir (sie sind nicht als ausser mir vorzustellen möglich wie die des Raums obzwar die Vorstellung des letztern auch in mir ist).

Es ist nicht möglich daß ich das Zeitverhältnis als blos in mir anschaulich dagegen mich selbst dennoch auch in dieser Zeit als Gegenstand der Anschauung vorstelle wenn dieses Bewustseyn mich als Ding an sich selbst betrifft.

Ich schaue mich in der Zeit an aber nicht im Raum aber die Zeit ist ein Verhältnis in mir der Raum aber ist ein Verhältnis ausser mir.

Daß ich in der Zeit bin welche doch ein bloßes Verhältnis in mir ist folglich das continens ein contentum und ich in mir selber bin das<sup>2)</sup> zeigt schon an daß ich mich in zwiefacher Bedeutung denke.

### 16, II.]

† Eben so löse ich wenn ich auf die Vorstellungen des innern Sinns Acht gebe alles in lauter Zeitverhältnisse auf und das Absolute für den Verstand fehlt — Alles ist in uns Vorstellung und in Zeitverhältnissen gesetzt und fragen wir was sie denn Vorstelle so sind es entweder das äußere wovon wir eben gesehen haben daß es sich auf lauter Raumverhältnisse beziehe wozu das Ding an sich für uns unerkennbar ist oder die innere Beziehung dieser Vorstellungen in der Zeit auf einander wo die reine Synthesis die die Verstandesbegriffe aussagen wiederum nichts anders als Verknüpfung dieser Vorstellungen in Ansehung der Zeiteinheit ist wo das Gefühl der Lust u. das mit ihm verknüpfte Begehungsvermögen nur jener Vorstellungen ihr bloßes Verhältnis aufs Subiect ohne Erkenntnis oder aufs

---

2) Das Manuskript hat daß.

Obiect durch die Bestimmung der Caussalität des Subjects mithin auch keine Erkenntnis des Dinges an sich liefert und von diesem nichts als die Idee von Etwas übrig bleibt was mein von allen diesen Zeitbedingungen unabhängiges Selbstbewustseyn als ein Object andeutet aber nichts an die Hand giebt wie es an sich selbst und ohne Verhältnis auf die Caussalität meiner Selbst in der Sinnenwelt erkennbar wäre.

Das [was] für das empirische Bewustseyn meiner selbst als einer Erscheinung nicht als sache selbst entscheidend spricht ist die bloße Bestimmungsart meines Daseyns in diesem Bewustseyn. Die Zeit ist als ein Inbegrif von Verhältnissen in mir (nicht der Verhältnisse ausser mir) d. i. ich muß mein Daseyn voraussetzen [*übergeschrieben*: die Zeit ist Bestimmung meines Daseyns] um die Zeit als Bestimmung dieses meines u. aller Dinge außer mir Daseyns denken zu können. Gleichwohl sage ich doch auch ich bin in der Zeit d. i. ich bin Bestimmung der Zeit ich muß die Zeit voraussetzen um sie durch mein Daseyn (empirisch) bestimmen zu können. Wäre nun mein Daseyn hier in derselben Bedeutung zu verstehen so wäre hierin ein Widerspruch. Also muß mein Daseyn welches ich voraussetze in anderer Bedeutung genommen werden als eben dasselbe wenn ich sie nur als Bestimmung der Zeit betrachte. Nun ist es aber vor aller Bestimmung bloß das Daseyn eines Dinges gleichwohl aber obgleich nicht in der Zeit bestimmt doch als Daseyn (an sich) durchgängig bestimmt obwohl mir als solches unerkant also ist es so fern die Zeit vorausgesetzt werden muß mich als mein Daseyn zu bestimmen bloße Erscheinung. Der Erfahrungserkenntnis meiner selbst wird hierdurch nichts benommen nur diese wird nicht auf die ganze obzwar auf die ganze nur mögliche Erkenntnis ausgedehnt u. so das Übersinnliche übrig gelassen aber zugleich aller Versuch es theoretisch zu bestimmen für überschwenglich erklärt

Das erste bedeutet: alle Dinge ausser mir sind Erscheinungen denn die Bedingung ihr Daseyn zu bestimmen ist in mir — Das zweyte: Ich selbst bin Erscheinung und die Zeit die bloß

in mir ist kan nur mir selbst zur Bedingung dienen so fern ich mein reines Ich davon unterscheide.

### B 7.

*Ein Blatt gr. 4<sup>o</sup>, mit Rand.*

[7, I]

vom Idealism [am Rande:] zu Bogen C.

Erfahrung ist Erkenntnis der Gegenstände die den Sinnen gegenwärtig sind. Einbildung ist Anschauung auch ohne Gegenwart des Gegenstandes und das Object heißt alsdann ein Phantasma welches eine Production (Dichtung) oder Reproduction (Erinnerung) einer vorher gehabten Anschauung seyn kann. — Die Behauptung daß wir nie gewiß seyn können ob nicht alle unsere vermeynte äußere Erfahrung bloße Einbildung sey ist der Idealism. Er ist also nicht eben eine Behauptung daß es so sey sondern nur daß wir keinen Beweis davon aufbringen folglich die Realität einer dafür gehaltenen äußeren Erfahrung immer noch bezweifeln können.

Der Idealist nimmt also an es sey möglich daß wir keinen äußeren Sinn sondern in Ansehung äußerer Anschauungen nur Einbildungskraft haben. — Nun beweist aber die Critik das sey unmöglich: denn die Form der Anschauung des inneren Sinnes ist die Zeit welche nur eine Dimension der sinnlichen Anschauung enthält. Damit also meine Anschauung drey Dimensionen habe wie der Raum sie in sich enthält müßten wir diese unsere innere Vorstellung als außer uns befindlich denken welches sich widerspricht. — Einbildung äußerer Gegenstände für Wahrnehmung zu halten (zu träumen) ist zwar möglich aber nur unter Voraussetzung eines äußeren Sinnes d. i. daß sich unsere äußere Anschauung auf wirklich ausser uns befindliche Objecte beziehe weil sonst alle diese Anschauungen als im Grunde blos innerlich die Form und Dimension der Zeit und nicht die des Raumes haben würden und diese Form nicht gedacht sondern angeschauet d. i. unmittelbar auf ein Object bezogen wird wenn

wir gleich nicht wissen was dieses an sich sey sondern nur wie es uns erscheine. Wäre dies nicht so würden wir auch keine Einbildungen haben denn diese sind nur der Form nach reproducirte Sinnenanschauungen äußerer Gegenstände die zwar Dichtungen seyn können aber nicht in Ansehung dessen, daß sie gar nicht äußere Gegenstände haben. Wir sind uns selbst vorher Gegenstand des äußeren Sinnes denn sonst würden wir unseren Ort in der Welt nicht wahrnehmen und uns mit anderen Dingen im Verhältnis anschauen können. — Daher kann die Seele als Gegenstand des inneren Sinnes ihren Ort im Körper nicht wahrnehmen sondern sie ist in dem Ort worinn der Mensch ist. — Leibnitzens harmonia praestab. führt den Idealism nothwendig bey sich weil da jedes der zwey Subjecte ohne des anderen Einfluß für sich selbst im Spiel der Veränderungen ist so ist eines derselben zu der Bestimmung des Daseyns und dem Zustand des Anderen ganz unnöthig. — Aber auch die innere Veränderungen können ohne etwas Aeüßeres was den Grund enthält ihrer Möglichkeit nach nicht begriffen werden.

[7, II.]

≠ vid. S. 2. C. unten.

Gleichwohl könnte dieser Zweifel den man wenn er dogmatisch vorgetragen wird den Idealism nennt außerdem daß er ein Anstos für die Metaphysik ist von der man erwartet daß sie die so viel noch uneröffnete Aussichten verspricht doch einen Einwurf wieder eine uns so nahe gelegte Sache haben könnte so kann er auch wohl ein Hindernis abgeben zu dem was den Endzweck der Metaph: ausmacht dem Uebersinnlichen fortzuschreiten wenn alles Sinnliche blos in uns gesetzt wird.

Wir haben zweyerley Anschauung Sinnenanschauung für welche das Object als gegenwärtig vorgestellt werden muß und Einbildung als Anschauung ohne Gegenwart des Gegenstandes Die Einbildung wenn man sich ihrer als einer solchen bewust ist kann auch als innere Sinnenanschauung betrachtet werden.

Nun ist die Aufgabe ob Sinnenanschauung von Einbildung äußerer Gegenstände unterschieden werden könne; der Idealist läugnet dieses ohne Zweifel aus dem Grunde weil wir unsere Vorstellungen als innere Gemüthsbestimmungen nur durch den inneren Sinn unmittelbar wahrnehmen nicht aber die Ursache derselben<sup>3)</sup> auf die wir nur schließen der Schluß aber von einer Wirkung auf eine bestimmte Ursache nicht sicher ist indem zu eben derselben Wirkung mehr wie eine Ursache so wie hier entweder das äußere Object oder das Subject selbst die Ursache seyn kann welche letzere Anschauung alsdann Einbildung seyn würde. Vom letzteren ist das Beyspiel der Traum oder auch der Wahnsinn, von welchem also die äußere Sinnenvorstellung als eine solche nicht unterschieden werden könne.

Nun sage ich die äußere Sinnenanschauung unterscheidet sich mit völliger Sicherheit von der inneren durch die bloße Form der erstern den Raum in dem wir äußere Gegenstände setzen zum Unterschiede von der anderen deren Gegenstand wir nur in die Zeit [*Prädikat fehlt.*]

Wenn wir sie nicht unmittelbar unterscheiden können so wird es auch nicht mittelbar durch Schlüsse auf ihrer Ursache geschehen denn — — Ich bin selbst ein Gegenstand meiner äußeren Anschauung im Raum und könnte ohne das meine Stelle in der Welt nicht wissen. Daher die Seele ihren Ort im Körper nicht kennen kan weil sie sich durch äußeren Sinn also als außer sich wahrnehmen müßte.

Meine Vorstellungen können nicht ausser mir seyn und ein äußeres Object der Vorstellungen nicht in mir denn das wäre ein Widerspruch. Wohl aber kann obgleich die Vorstellung in mir ist doch das Object derselben ohne Widerspruch ausser mir oder auch die Vorstellung samt dem Object in mir seyn. Nach dem Idealism wird behauptet daß es nicht möglich sey zu unterscheiden ob mit der Vorstellung zugleich der Gegenstand

---

3) *Vorher hat gestanden:* „weil wir uns des Daseyns unserer Vorstellungen als innerer Gemüthsbestimmungen nur . . . bewusst sind, nicht aber der Ursache derselben . . .“



derselben in mir sey wenn dieser gleich als ausser mir existirend in der Anschauung vorgestellt wird. — Dagegen behauptet der Realist der äußern Anschauung daß dieses möglich sey und zwar mit Recht aus folgendem Grunde. Was ich mir als räumlich vorstelle kann nicht zur Vorstellung des innern Sinnes gezählt werden denn dieses seine Form ist die Zeit die nur eine Dimension hat. Eben so was bloße Vorstellung ist kann ich nicht zum Object des äußeren Sinnes machen denn dessen Form ist der Raum. — Nun entsteht die Frage ob nicht diejenige Anschauung welche die Form des äußern Sinnes hat dergleichen die Einbildung ist (in Träumen oder im Fieber) so einerley sey mit derjenigen welche auch ein Object des äusseren Sinnes hat daß beyde nicht von einander unterschieden werden können. Die Antwort ist daß in diesem Zustande der Einbildung sie wirklich nicht unterschieden werden können. Denn dieses ist eine Täuschung der Urtheilskraft aber die Frage ist eigentlich ob sie überhaupt nicht unterschieden werden können d. i. ob man sich nicht bewusst werden könne daß die eine eine Sinnenanschauung die andere zwar sinnliche Anschauung aber nur in der Einbildung sey wozu das Object ausser der Vorstellung nicht gegenwärtig ist. Die Antwort ist: das Bewustseyn kann alle Vorstellungen begleiten mithin auch die der Einbildung die und deren Spiel selbst ein Object des innern Sinnes ist und von der es möglich seyn muß sich ihrer als einer solchen bewusst zu werden weil wir wirklich solche als innere Vorstellungen mithin in der Zeit existirend von der Sinnenanschauung unterscheiden.

### B 8.

*Ein Blatt 8<sup>o</sup>. Mit vielen Abkürzungen und oft sehr unleserlich geschrieben.*

[8, I.]

Von den Grundsätzen der empirischen [ausgestr.: exposition] intellection zum Unterschiede der Grundsätze der comprehension.

Wie man den dogmatischen Religionsfeind u. den dogmat.: religionsgrübler beyde durch eine scheinbare Antithetic u. also verstellte sceptic betrügen könne.

Wie man diesen scepticism selber durch die dogmatische Grundsätze in Ansehung des practischen Gebrauchs der Vernunft widerlegen könne.

Wie man aus den principien der Einheit der Vernunft in Ansehung der Totalität Grundsätze herleiten könne die den principien der Bestimmung in den Erscheinungen welche jederzeit partial u. bedingt seyn müssen wiederstreiten aber als zur Erkenntnis im Ganzen gehörig angesehen werden müssen.

Es giebt eine synthesis prototypon u. ectypon iene der selbstbestimmung a termino a priori non empirice dato von Nichts diese a termino a posteriori — iene simpliciter diese secundum quid. Ich bin ich handle ich mit allem Manigfaltigen zusammen ich so fern ich das Manigfaltige ausschließe. Die principien der Absoluten synthesis sind rational u. Bedingungen der practischen Erkenntnis a priori

- 
1. Principien der Anschauung. daß Bedingung[en] der Anschauung nicht der Sy[nthesis?] sind
  2. Des Verstandes e. g. princ: rat:
  3. Der Vernunft
- 

Die Vernunft geht vom Allgemeinen aufs Besondere der Verstand vom Besondern aufs Allgemeine. Das letztere allgemeine ist es nur secundum quid u. gehört zum empirischen oder physischen Gebrauch der Vernunft. Das erstere ist absolut u. gehört zum freyen Gebrauch oder metaphysischen Imgleichen zum moralischen.

[8, II]

Exposition u. [ausgestr.: comprehension] rationalitaet

Erfahrungs Einheit u. Vernunfteinheit

Auf Erscheinungen

Principien der Exposition der Erscheinungen setzen diese insgesamt als **bedingt** voraus mithin nichts schlechthin gesetzt.

totalit. secundum quid

1. keine absolute totalitaet [*ausgestr.*: der Synthesis] der unbedingte Begrentzung in mundo phaenomeno Inter phaenomena non-Zusammensetzung mithin der progressus [*ausgestr.*: redum universitas absoluta gressus] unendlich

2. keine absolute [*ausgestr.*: Bedingung der] Totalitaet der decompo-  
non simplicitas  
 sition mithin kein unbedingt  
absoluta  
 einfaches. Der unendliche Fortgang kan nicht begriffen u. das Unbedingte nicht anschauend gemacht werden.

non causalitas absoluta  
 3. keine absolute totalitaet der reihe der Erzeugung keine unbedingte spontaneitaet  
spontaneitas — —  
necessitas — — Welt im physisch. Verstd. Einfaches — — —

non necessitas absoluta  
 4. keine unbedingte nothwendigkeit. Alle Dinge können aus der Zeit und dem Raum genommen werden. Alle diese Sätze sind als Grundsätze des empirischen Gebrauchs obiectiv gewiß aber der Vernunft zuwieder

Auf Dinge überhaupt

Principien der rationalitaet oder comprehension derselben Vom Allgemeinen zum Besonderen absolute Synthesis

in mundo noumeno datur — universitas

1. Unbedingtes All des abhängigen Ganzen. Weltursprung  
Welt in metaphys: Verstande  
Einfach — — — —

monas  
 2. Unbedingt Einfaches

libertas transc:  
 3. Unbedingte spontaneitaet der Handlung

necessitas absoluta — originaria  
 4. Unbedingt nothwendiges Daseyn

Diese Sätze sind subiectiv nothwendig als principien des Vernunftgebrauchs im Ganzen der Erkenntnis Einheit des Ganzen des Mannigfaltigen der Verstandeserkenntnis Sie sind practisch nothwendig in Ansehung des [*bricht ab.*]

Subiectiver Widerstreit der partialitaet der Sinnlichkeit

u. der totalität der Vernunft in Bestimmung der Erkenntnisse  
 der Bedinggn. des empirisch. Gebrauchs in exposition der Erscheingn.  
 der — — — rationalen — — — comprehension

Der canon des empirischen Gebrauchs geht auf universalität  
 der Erscheinungen des rationalen auf univers[al]ität der Dinge.

Was nicht in der Erscheinung bestimmt werden kann ist  
 darum nicht unmöglich

Es müssen principien der Selbstbestimmung der Vernunft  
 seyn, welche sich von dem unterscheiden da die Vernunft durch  
 Erscheinungen u. ihre Bedingung bestimmt wird. Diese sind  
 principien der Einheit der Erkenntnisse im Ganzen mithin nicht  
 partiale sondern totale Einheit.

## B 9.

*Ein Blatt 8°.*

*[9, I.]*

Der Grund der antinomie der Vernunft ist der Streit.

1. Alle empirische synthesis ist bedingte sowohl die mathem:  
 als dynamische A. Alle Erscheinung hat Theile u. ist selbst

da ist ist bedingt

ein Theil. B. Alles was geschieht ist eine Folge u. ist selbst  
 ein Grund. Es giebt also kein erstes u. letztes. Kein ein-  
 faches keine Grentze der Größe kein erster Grund kein noth-  
 wendig wesen d. i. wir können in den Erscheinungen  
 u. müssen uns darauf nicht berufen

durch  
 darauf nicht kommen. Dagegen ist 2. die transsc: Synthesis  
 reine Vernunftbegriffe

unbedingt aber geschieht auch durch lauter intellektuelle Begriffe  
 es ist also wirklich keine antinomie. Die Welt ist eingeschränkt.  
 besteht aus einfachen. Es ist freyheit Es ist ein nothwendig  
 Wesen. Grund dieser principien. Einheit des gesamtten Ver-  
 nunftgebrauchs dadurch daß sie collective Einheit hat.

comp:

decom:

1. Unendliche (der Hinzuthuung u. der Theilung) Endliche  
 2. Unendliche der Ableitung: 3. Unendliche der Zufälligkeit.

Die principien der Möglichkeit der Erfahrung gehen  
*ab.*

---

Die synthesis der Theile u. des Ganzen ist in empirischer Erkenntnis iederzeit bedingt also auch der Wirkungen und Ursachen (substantiale) und des zufälligen denn sie gehen auf die Einheit der Erscheinungen wo das manigfaltige eher gegeben ist als die Einheit. Bestimmbare Einheit wo die Einheit auf der regel des regressus beruht. Dagegen ist die Einheit des reinen Vernunftgebrauchs (einfach, frey, nothwendig) bestimmend u. ein progressus welcher von der Bedingung a priori anfängt z. E. von der Freyheit in der Moral. Diese Bedingungen gehören nicht ins Feld der Erscheinungen u. machen die synthesis a priori überhaupt möglich.

Was niemals ein Gegenstand unserer Sinne werden kan, ist schlechthin als Erscheinung unmöglich folglich auch kein leerer Raum, daß aber in der Erscheinung etwas vorkommen kan, was als eine Folge von leerem Raume angesehen wird ist ganz wohl möglich.

### [9, II.]

Nur die Bedingungen der empirischen synthesis sind obiectiv

Sceptischer Grundsatz der Comprehension der Erscheinungen

Es giebt kein absolut erstes der Synthesis der Erscheinungen (weil alle insgesamt bedingt ist.)

Keine absolute Grenze

1. Kein erstes des aggregats im Raum u. der Zeit (das absolut erste darinn ist dessen Grenze durchs Nichts bestimmt ist. Die Grenze kan nur unter Erscheinungen bestimmt werden. Die empirische Synthesis ist iederzeit bedingt.) d. i. das Ganze der Erscheinungen ist a priori unbegrenzt. Die totalitaet kan also nicht durch successive addition bestimmt werden.
2. Kein absolut erstes der Zusammensetzung (keine absolute Grenze der Theilung (nichts Einfaches) kein einfacher Theil des Ausgedehnten oder der Veränderung.

3. Keine absolute Grenze der Unterordnung der Reihenfolge der Handlungen u. Wirkungen. Keine erste Handlung. Keine transsc. Freyheit

4. Keine erste Ursache (Kein Urwesen)

Denn alle Erscheinung ist nur im Raume u. der Zeit möglich. Die Zeit u. Raum ist aber nur [durch?] Erscheinung bestimmbar. Sie ist aber ohne ein erstes

Diesen Sätzen widerspricht bloß die [eingeschaltet: die aber nicht der exposition der Erscheinungen widerspricht] Unbegreiflichkeit der Sätze: Es ist ein regressus in infinitum (vom empirischen termino an) der dimension, der division der Erzeugung u. der Abhängigkeit. Wir bleiben mit den Erfahrungen immer in der Kette von Erscheinungen.

Sofern aber die den Erscheinungen zum Grunde liegende Dinge genommen werden die folglich nur durch Verstandesbegriffe gedacht werden so erfordert die Einheit ihrer Synthesis des innern Zustandes der Vernunft ein absolut erstes (d. i. unbedingtes) [des] Ursprunges, der Zusammensetzung der Handlung des Daseyns überhaupt. Dieses sind Bedingungen der (Subjektiven) Einheit im Gebrauche der Vernunft in Ansehung der Erscheinungen sowie iene principien des Mannigfaltigen

In ienem Einerleyheit der Bedingung in diesem Unbedingte Einheit

### B 10.

*Ein Blatt 8<sup>o</sup>, zum Theil sehr flüchtig und unleserlich geschrieben.*

[10, I.]

Die Grundsätze der Synthesis [ausgestr.: des synthetischen Gebrauchs] der reinen Vernunft überhaupt [ausgestr. a priori] sind alle metaphysisch

Die des synthetischen Gebrauchs der Vernunft in Ansehung der Anschauungen welche in der Erfahrung gegeben werden können sind Grundsätze des empirischen oder physischen Gebrauchs

Die in Ansehung der Anschauungen die nicht a posteriori gegeben werden können Grundsätze des hyperphysischen oder transscendenten Gebrauchs. (Die erstere sind mathematisch die zweytedynamisch.)

Die Grundsätze des hyperphysischen Gebrauchs gehen auf die collective Allgemeinheit der Synthesis die des physischen auf die distributive

1. Grundsatz. Die principien der Möglichkeit der Erfahrung sind auch principien der Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung. Exempel.

2. Grundsatz: In allem was die Grenze der Erfahrung übersteigt können wir nur principien der absoluten Einheit der synthesis a priori annehmen d. i. der Einheit des Gebrauchs der Vernunft a priori

1. Mathematische Grundsätze a priori und deren Möglichkeit evidentz.

2. metaphysische Grundsätze der mathemat: synthesis überhaupt. Unendlichkeit der Synthesis der Anschauung  
progression  
so wohl der composition als decomposition nach.

Es findet keine andere synthesis der Erscheinungen statt als mit Erscheinungen folglich die empirisch möglich ist mithin nicht mit dem leeren.

#### A. dynamische Grundsätze

Mathematische u. dynamische Grundsätze der Möglichkeit der Erfahrungen in den Anschauungen also des Verhältnisses zur apperception d. i. dem Daseyn [*spätere Einschaltung*: † alle Erscheinungen stehen unter Regeln einer dynamischen Einheit damit Erfahrungen werden †]

Die Mathem: handelt von nichts als was a priori in der Anschauung gegeben werden kan. Nicht von realität[en? *unleserlich*] Nicht von Daseyn

Gegenstand u. Daseyn desselben

Die transsc: Grundsätze sind Grundsätze der subiectiven Einheit der Erkenntnis durch Vernunft d. i. der Zustimmung der Vernunft mit sich selbst.

Obiective Grundsätze sind Grundsätze eines möglichen empirischen Gebrauchs.

[10, II:]

Alles Wirkliche muß a priori erkannt werden können (Möglich) und muß auch a priori gegeben oder bestimmt seyn (nothwendig)

---

a priori

Es müssen zweyerley principien der Einheit seyn. Einheit der intellection der Erscheinungen a priori sofern wir durch sie bestimmt werden u. Einheit der spontaneität des Verstandes so fern die Erscheinungen durch ihn bestimmt werden.

Die Einheit der Beziehung aufs Ganze der Erkenntnis mithin principien der totalität der synthesis und dem termino a priori dem ersten, äußersten (denn was in der Anschauung gegeben ist ist der terminus a posteriori) mithin die synthesis der composition u. nicht blos der decomposition sind Grundsätze nicht des empirischen Gebrauchs der Vernunft in Ansehung der Erscheinungen sondern des architectonischen u. reinen Gebrauchs. Das Einfache der Substanz. Die spontaneität der Handlung das Urwesen die allgemeine Ursach sind die Cardinalbegriffe worauf die Einheit des Vernunftgebrauchs im Ganzen beruht.

Der Verstand selber (ein Wesen das Verstand hat) ist einfach. Es ist substantz. Es ist transsc: frey. Es ist mit der sinnlichkeit afficirt (Raum). Mit andern in Gemeinschaft. Alle Gegenstände desselben machen eines aus (Zusammengesetztes) welches Welt heißt (Einheit des Raums). Das All der Erscheinungen ist unermeslich aber eingeschränkt und schränkt ein. Das Ganze ist zufällig oder abhangend. Alles gründet sich auf einen ursprünglichen Verstand. welcher der allgnugsame Grund der Welt ist.

Die nothwendige Einheit der Zeit und Raumes verwandelt sich in die Nothwendige Einheit eines Urwesens die Unermeslichkeit der erstern in die Allgnugsamkeit des andern. Der Anfang der Welt in der Zeit in den Ursprung derselben. Die Theilbarkeit der Erscheinungen in das Einfache. Die *[bricht ab]*



Vernunftseinheit. Einheit der Selbstbestimmung der Vernunft in Ansehung des Mannigfaltigen der Einheit der regeln oder principien. Nicht der exposition d. i. der analytischen Einheit der Erscheinungen, sondern der determination (comprehension) d. i. der synthetischen wodurch das Mannigfaltige als überhaupt (nicht bloß den Sinnen) gegeben nothwendiger Weise Einheit hat.

## B II.

*Ein Blatt 4<sup>o</sup> Brief des Grafen v. Keyserling an Kant d. d. Königsberg d. 7. Febr. 1784, in 2 Blätter 8<sup>o</sup> gefaltet, wovon nur die erste Seite beschrieben.*

Wie ist ein objectiv gültiges Urtheil möglich welches doch durch keinen Begriff vom Object bestimmt wird?

(Denn eine für jedermann gültige Regel muß vom object gelten u. also auch der Begriff von object das Urtheil für jedermann also auch für mich gültig bestimmen.)

Wenn das Urtheil das Verhältnis aller Erkenntnisvermögen in Ubereinstimmung zur Erkenntnis eines objects überhaupt ausdrückt mithin nur die wechselseitige Beförderung der Erkenntniskräfte unter einander ausdrückt so wie es gefühlt wird. Denn alsdann kan kein Begriff von irgend einem object ein solches Gefühl sondern nur Begriffe hervorbringen.

Wenn sich das Urtheil aufs Object und nur mittelst des Begriffs von ihm aufs Subject bezieht gleichwohl aber kein bestimmter Begriff von irgend einem Object noch auch von irgend einer nach Regeln bestimmbaren Beziehung des Begriffs aufs Subject das Urtheil desselben nothwendig macht so muß es sich auf object überhaupt durch Gemüthskräfte der Erkenntnis überhaupt beziehen. Denn da ist kein bestimmter Begriff sondern bloß das Gefühl der durch Begriffe überhaupt einer Mittheilung fähigen Bewegung aller der Erkenntniskräfte das was den Grund des Urtheils enthält.

Die Lust ist an diesem Urtheil nicht an dem objecte desselben.

Die Erkenntniskräfte sind Witz u. Einbildungskraft so fern sie zum Verstande übereinstimmen. Urtheilskraft ist nur das Vermögen was aus beyder Zusammenstimmung in einem Falle in concreto möglich macht. Scharfsinn ist das Vermögen auch die kleine Einstimmung oder Wiederstreit beyder zu bewirken ist also Eigenschaft der Urtheilskraft.

Lust ist überhaupt das Gefühl der Beförderung des Lebens die der Beförderung des Lebens der Sinne durch Empfindung heißt Vergnügen u. sein Gegentheil Schmerz. Die an der Beförderung des Lebens im Spiel der Erkenntniskräfte überhaupt heißt Geschmack. Die an der Beförderung des Lebens der Verstandeskkräfte ins besondere Billigung.

Ob ein Urtheil oder überhaupt eine Vorstellung mit Lust werde begleitet seyn kann man aus dem Begriffe von Object niemals einsehen, daß aber wenn Freyheit da ist als Eigenschaft des Willens eine solche Lust vorausgesetzt werde ist analytisch gewiß. Eben so daß gewisse Erkenntnisarten Lust hervorbringen kan auch nicht a priori eingesehen werden daß aber wenn Erkenntnis an sich selbst Triebfedern hat u. Lust an Bewegung der Erkenntniskräfte die Empfindungen mögen angenehm oder unangenehm seyn Lust erregen werden folgt von selbst.

## B 12.

*Ein Blatt 4<sup>o</sup>. Fragment eines amtlichen Schreibens von Orlovius h. t. Rector an die philosophische Facultät, deren Decan damals Kant war, d. d. Königsberg d. 20. Jan. 1780. Die leere Rückseite ganz u. die Briefseite am Rande, zwischen den Zeilen und unten eng beschrieben. Hinsichtlich des Inhalts ist hier besonders auf den dritten Abschnitt der Deduction der reinen Verstandesbegriffe und die summarische Vorstellung am Schlusse desselben in der **ersten** Ausgabe der Krit. d. rein. Vft. (S. 115 ff. K. S. W. chron. v. Hrtst. III, 576 ff.) zu verweisen.*

[12, I]

Die Einheit der apperception im Verhältnis auf das Vermögen der Einbildungskraft ist der Verstand. Regeln.

Im Verhältnis auf das reproductive Vermögen ist die Einheit analytisch im Verhältnis auf das productive synthetisch. Die synthetische Einheit der apperception im Verhältnis auf das transsc: Vermögen der Einbildungskraft ist der reine Verstand. Dieses transsc: Vermögen ist dasjenige was allgemein in Ansehung der Zeit alle Erscheinungen überhaupt bestimmt nach Regeln die a priori gültig sind.

Die drey ersten Vermögen sind nicht zu erklären.

Die transsc: Synthesis der Einbildungskraft liegt allen unsern Verstandesbegriffen zu Grunde.

Der empirische Gebrauch der einbildungskraft beruht auf der synthesis der Apprehension der empirischen Anschauung die denn auch reproducirt werden kan oder nach deren analogie eine andere gemacht werden kan. Im letztern Fall ist es die productive Einbildungskraft.

Die productive Einbildungskraft ist entweder rein oder empirisch. Die reine.

---

Die Einbildungskraft ist theils <sup>eine synthesis</sup> productive theils reproductive. Die erste macht die letzte möglich denn haben wir es nicht vorher *fausgestr.*: in die einbildungskraft gefaßt] in Vorstellung durch die synthesis zu Stande gemacht so können wir diese auch nicht mit andern in unserm folgenden Zustande verbinden

Die productive Einbildungskraft ist 1. empirisch in der apprehension 2. rein aber sinnlich in Ansehung eines Gegenstandes der reinen sinnlichen Anschauung. 3. transsc.: in Ansehung eines Gegenstandes überhaupt die erstere setzt die zweyte voraus u. die zweyte die dritte.

Die reine Synthesis der Einbildungskraft ist der Grund der möglichkeit der empirischen in der Apprehension also auch der Wahrnehmung. Sie ist a priori möglich u. bringt nichts als Gestalten hervor. Die transsc: Synthesis der Einbildungskraft geht bloß auf die Einheit der Apperception in der synthesis des Manigfaltigen überhaupt durch die Einbildungskraft. Dadurch wird

ein Begriff vom Gegenstande überhaupt gedacht nach den verschiedenen Arten der transscendentalen Synthesis. Die Synthesis geschieht in der Zeit.

---

Alle Erscheinungen gehen mich nicht in so fern an als sie in den Sinnen sind sondern als sie wenigstens in der apperception können angetroffen werden. In dieser aber können sie nur angetroffen werden vermitteltst der Synthesis der apprehension d. i. der Einbildungskraft diese aber muß mit der absoluten Einheit der apperception stimmen, also sind alle Erscheinungen nur so weit Elemente einer möglichen Erkenntnis als sie unter der transscendentalen Einheit der synthesis der Einbildungskraft stehen. Nun sind die Categorien nichts anders als Vorstellungen von Etwas (Erscheinung) überhaupt so fern es durch transsc. Synthesis der Einbildungskraft vorgestellt wird also stehen alle Erscheinungen als Elemente möglicher Erkenntnis (Erfahrung) unter den Categorien.

---

Alle Anschauungen sind nichts vor uns wenn sie nicht ins Bewustseyn aufgenommen werden. Also ist ihr Verhältnis zur möglichen Erkenntnis nichts als das Verhältnis zum Bewustseyn. Aber alles Verknüpfung des Manigfaltigen der Anschauung ist nichts wenn es nicht in die Einheit der Apperception aufgenommen worden ingleichen gehört jede an sich mögliche Erkenntnis nur dadurch zu einem möglichen Erkenntnis daß sie mit allen andern möglichen im Verhältnis zu einer Apperception gehöret

[12, II.]

†† Das Manigfaltige kan aber nicht durchgängig zu einer apperception gehören als vermitteltst einer durchgängigen synthesis der Einbildungskraft u. den Functionen derselben in einem Bewustseyn. Diese transscendentale Einheit in der Synthesis der Einbildungskraft also ist eine Einheit a priori unter welcher alle Erscheinungen stehen müßen. Jene sind aber die Categorien also drücken die Categorien die nothwendige Einheit der Apper-

ception aus unter welche alle Erscheinungen so fern sie zu einem Erkenntnis gehören a priori und nothwendiger weise gehören.

Es ist kein Wunder daß der Verstand der Erfahrung a priori Gesetze vorschreiben kan welche die Bedingungen aller empirischen enthalten. Da durch diesen Verstand dieienige Einheit allein möglich ist welche die Erscheinung uranfänglich in der Apperception haben müße u. wodurch wodurch sie in eine Erfahrung zusammen fließen. Er . . .

Der Verstand also als der Grund aller analytischen Einheit in Urtheilen ist auch der Grund der Regeln u. der Qvell derselben.

[*Oben:*] Die Aufhebung der restriction scheint eine Amplification zu seyn. Etwas u. Nichts Wesen u. Uding paralogism der Urtheilskraft.

Sinnlichkeit Einbildungskraft Apperc: können nicht weiter erklärt werden.

Summarischer Begriff von dem Vermögen des reinen Verstandes in Ansehung der Gegenstände

Wenn die Gegenstände die uns gegeben sind Dinge an sich selbst und nicht bloße Erscheinungen wären so würden wir gar keine Erkenntnis derselben a priori haben. Denn nehmen wir sie von den Gegenständen so wäre die Erkenntnis empirisch u. nicht a priori, wollen wir aber Unabhängig von ihnen etwas [*ausgestr.:* synthetisch erk] uns Begriffe von denselben machen so hätten dieselben gar keine Beziehung auf irgend einen Gegenstand also wären es Begriffe ohne Inhalt hieraus sieht man daß es Erscheinungen seyn müssen. Diese gehören nun als Vorstellungen zu einer u. derselben apperception u. als [*hier bricht d. Msc. ab.*]

## Mittheilungen und Anhang.

### Drei Rescripte Friedrichs des Grossen aus dem Jahre 1746.

#### I.

Seine Königliche Majestät in Preußen, Unser allergnädigster Herr, haben zwar bisher, und bey denen verschiedenen Umständen erlaubet, daß auch außerhalb landes einiges Gewehr vor Dero Armée bestellet, und gefertigt werden mögen. Nachdem aber höchst Dieselbe nunmehr alles Ernstes wollen, daß durchaus Kein Gewehr vor Dero Armée, es bestehe in gantz fertigen Flinten, Carabinern, Pistohlen, Säbel, Degen oder Bajonets, oder in einzeln dazu gehörigen Stücken an Schließern, Hahnen und dergleichen außerhalb landes weiter gemachet, oder bestellet werden, sondern es lediglich und absolute bey der von Dero in Gott ruhenden Herrn Vatters Majt gemachten Einrichtung gelaßen, mithin alles und jedes Gewehr vor Dero Armée bey der Potsdamschen Gewehr-Fabrique so wie vorhin bestellet, und gemachet, folglich Kein fremdes vor die Armée weiter einpassiret werden soll; Als hat der Commandeur Stoschen Regiments Dragouner sich darnach stricte zu achten, und denen Officiers fest einzuschärffen, und unter Keinerley Vorwandt darunter zu ermangeln. Wie denn demselben hiebey abschriftlich communiciret wird, was wegen der Accise-Ambter und Zoll-Bediente, um darauf genaue acht zu haben, daß Kein fremdes Gewehr einpassiret werde, an die Krieges und Domainen Kammer verfüget worden.

Signatum. Berlin, den 17ten Februarii 1746.

(gez.) Friedrich.

An den Commandeur Stoschschen Regiments Dragouner: Daß durchaus Kein Gewehr vor das Regiment außer landes mehr bestellet, sondern alles, wie vorhin, bey der Potsdammschen Gewehr Fabrique gemachet werden soll.

In dorso: prstm. d. 20. Mart.

Dem Königlichen Preußischen Com-  
mandeur des Stoschschen Regiments  
Dragouner, dieses zu erbrechen.

Insterburg.

## II.

Nachdem Seine Königliche Majestät in Preußen Unser allergnädigster König, und Herr, in dem, mit des Königs in Pohlen Majtl. den 25ten Dec. vorigen Jahres geschlossenem Frieden, unter anderm auch das in anno 1741 errichtete Cartel, wegen reciproquer und mutuelier Auslieferung derer Deserteurs von beyderseits Arméén und Trouppen, in allen puncten bestätigt haben, und dannenhero die Nohtdurfft erfordert, daß solches auch gehörig publiciret, und zu jedermanns Wißenschafft gebracht werde; Alß laßen Sie solches Dero General Major von Stosch hiermit bekant machen, mit dem allergnädigstem Befehl, Sich hiernach zu achten, und solches bey dem Ihme anvertrautem Regiment zu publiciren.

Signatum. Berlin, den 4ten Martii 1746.

gez.: Friedrich.

An den General Major von Stosch:  
daß Se: Königl. Majtl. in dem, mit des Königs in Pohlen Majtl. geschlossenem neuerlichem Frieden, auch das in anno 1741. errichtete Cartel bestätigt welches er bey dem Regiment zu publiciren.

In dorso:

Dem Königlichem Preußischem  
General Major von der Cavallerie, und  
Obristen über Einem Regiment Dra-  
gouner, von Stosch, dieses zu erbrechen.  
Insterburg.

## III.

Post Scriptum.

Auch verhalten Seine Königliche Majestaet Dero General Major von Stosch hiermit nicht, daß Sie allergnädigst resolviret haben, daß wenn sich hinkünftig der Unglückliche Vorfall ereugnen möchte, daß ein Soldat, es mag seyn, auf was Arth es wolle, sich selbst ums leben brächte, deßen Körper alsdann nur gantz in der Stille, und ohne demselben etwas infamirendes wiederfahren zu laßen, begraben werden solle; So haben Sie gedachtem General Major, von Dero Entschließung hiermit Nachricht geben wollen, um hierunter das nötige bey dem Regiment zu veranlaßen.

Signatum. Berlin. den 4ten Martij 1746.

gez.: Friedrich.

An den General Major von Stosch:  
Daß wenn hinkünftig ein Soldat sich selbst um das leben bringen solte, deßen Körper gantz in der Stille und ohne infamie begraben werden solle.

Die im Obigen abgedruckten Rescripte aus der Zeit Friedrichs des Gr., deren Inhalt an und für sich klar ist, befinden sich im Original in dem Besitze des Herrn Kanzleiraths a. D. Hermann Grass, (jetzt in Berlin.) Als junger Beamter entdeckte er sie im Jahre 1832 in Riesenburg, auf dem äußersten Bodengelaß des dortigen massiven Rathhausthurmes, wo diese Schriftstücke, nebst vielen andern, unter dem Einfluß von Regen und Sonnenschein ihren Lagerplatz hatten. Bei dem großen Brande in dieser Stadt zu Ende der 1860er Jahre sind alle in jenem Thurme befindlichen Schriftstücke und Akten auch mit verbrannt.

Das v. Stosch'sche Regiment stand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Insterburg und ist zu Ende desselben oder zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Riesenburg dislocirt worden.

Die Regimentsakten nahmen selbstverständlich, zugleich mit dem Regimente, auch in Riesenburg ihren Aufenthalt. Aus dem damaligen „von Stosch'schen Dragouner-Regimente“ ist das 5te Kürassier-Regiment (neustens in der Provinz Posen,) gebildet worden.

Daß der frühere Preußische Kriegsminister v. Stosch ein Nachkomme jenes Regiments-Commandeurs v. Stosch unter Friedrich d. Gr. ist oder wenigstens, als ein Glied des v. Stosch'schen Geschlechtes, mit ihm verwandt sein kann, leuchtet eher ein, als nicht. Ein anderer v. Stosch z. B. war in den 40ger Jahren Oberlandsgerichts-Rath in Marienwerder. Ueber andere Zweige der v. Stosch'schen Familie möchte die Rang- und Quartierliste des K. Preuß. Heeres weitere Aufschlüsse geben.

Dr. Ernst Wolsborn,

Pfr. emer.

## Die Kant-Bibliographie des Jahres 1886

zusammengestellt von

**R. Reicke.**

- Kant**, Emmanuel, *Traité de Pédagogie* (Traduction Jules Barni) avec une préface des sommaires analytiques et un lexique, par Raymond Thamin. Paris. Alcan. (132 S. 16.)
- — *La pedagogia: proemio et traduzione di Angelo Valdarnini*. Seconda edizione. Firenze coi tipi di M. Cellini e C. alla Galileiana. (107 S. 16.) L. 1.50.
- — *Philosophy of Law*, translated from the German by W. Hastie. *Als im Druck befindlich angekündigt Academy No. 760.*



- Astie, J. F.**, philosophie et religion entre Kantians. [Revue de théol. et de philos. p. 369—390. 475—512.]
- Barzellotti, Giac.**, Santi, solitari e filosofi: saggi psicologici. Seconda edizione. Bologna. Nic. Zanichelli tip. edit. (XXVIII, 525 S. 16.) L. 4.  
6. *Emanuele Kant.* 7. Un pessimista: A. Schopenhauer.
- Baumgart, Hermann**, Zum 22. April 1886. Ueber Kants Kritik der aesthetischen Urteilstkraft. [Altpr. Monatsschr. XXIII. Bd. 3. u. 4. Hft. S. 258—282.]
- Bender, S(efene)**, Zur Lösung des metaph. Problems. Kritische Untersuchungen üb. d. Berechtigung u. den metaphysisch. Werth des Transscendental-Idealismus u. der atomistisch. Theorie. Berlin. Mittler & Sohn. (VIII, 176 S. gr. 8.) 3.—*rec. F. A. Müller in: Theol. L. Z. 1886. 20. Gust. Glogau in: Dt. L. Z. 1887. 8. A. K(ohn). in: Lit. Centralbl. 1887. 37. Selbstanz. in: Vierteljschr. f. wiss. Philos. XI. Jahrg. 1887. S. 128.*
- Benecke.** — G. L. Professor Berthold Benecke als Kant-Interpret. [mit Bez. auf c. Gedächtnißrede auf Kant am 12. Febr. 1864, worin der Student Benecke Kant als den Vorschauer u. Vorausverkündiger der Irradiationslehre bezeichnet.] [Kgsbg. Gartungsche 3tg. v. 14. März 1886. Nr. 62. (1. Beil.)]
- Berger, Dr. Alfr. Frhr. v.**, Raumschauung u. formale Logik. Wien. Konegen. (48 S. gr. 8.) 1.— *rec. v. Dr. Bernh. Hercher in: Ztschr. f. Philos. u. philos. Krit. 90. Bd. S. 305—309.*
- Bergmann, Prof. Dr. Jul.**, Vorlesungen üb. Metaphysik mit besond. Beziehung auf Kant. Berlin. Mittler & Sohn. (VIII, 490 S. gr. 8.) 9.— *rec. v. Th. Weber in: Dt. L. Z. 1886. 42. v. Sch(ubert)-S(oldern) in: Lit. Centralblatt 1887. 7.*
- Blanc, abbé Élie**, prof. de phil. aux facultés cath. de Lyon. Théorie du libre arbitre. Lyon. Vitte et Perrussel. (100 S. 8.)
- Butler, N. Murray**, the Problem of Kant's „Kritik der reinen Vernunft.“ [The Journal of speculat. Psychol. ed. by Williams T. Harris. New-York. Vol. XX. No. 1.]
- Caspari, Prof. Otto**, Philosophische Jubiläumsgrüsse zur Säcularfeier der Universität. Drei Essays üb. Grund- u. Lebensfragen der philos. Wissenschaft. Heidelberg. Verl. v. Carl Burow. (XI, 98 S. gr. 8.) 4.—*Inh.: I. d. sogen. Entthronung d. Philos. durch d. Naturw. II. d. Problem d. Teleologie unt. d. Gesichtspunkte des Criticismus. III. Giebt es synthet. Urtheile a priori u. welche sind es? rec. v. Lucien Arréat in: Revue philos. Mars 1887. T. XXIII. p. 326—27.*
- Cazenove, John Gibson**, Historic Aspects of the A Priori Argument concerning the Being and Attributes of God. Being four Lectures delivered

- in Edinburgh in November, 1884, on the Honyman - Gillespie Foundation, with Appendices and a Postscript. London. Macmillan (X, 150 S.) cf. *Mind*. No. 43. July 1886 p. 432.
- Cesca**, Giovanni, La morale della filosofia scientifica. Verona-Padova. Drucker e Tedeschi. (46 S. 8.) L. 150. *enth.*: 6. *Esame dell' etica Kantiana. rec. v. Th. Weber* in: *Dt. L. Z.* 1887. 4.
- Chiappelli**, Aless., La dottrina della realtà del mondo esterno nella filosofia moderna prima di Kant (Contribuzione alla storia dell' idealismo prekantiano). Parte I: da Descartes a Berkeley. Firenze. (141 S. 8.)
- Claffen**, Dr. Aug., Ueb. den Einfluß Kants auf die Theorie der Sinneswahrnehmung u. die Sicherheit ihrer Ergebnisse. Leipzig. Grunow. (XI, 275 S. gr. 8.) 5.—*rec. v. Conr. Hermann* in: *Theol. L. Bl.* 1886. 51. *F. A. Müller* in: *Theol. L. Z.* 1887. 4. *K. Lasswitz* in: *Dt. L. Z.* 24. *v. Sch(ubert)-S(oldern)* in: *Lit. Centralbl.* 35.
- Clay**, Edmund R., L'Alternative, contribution à la psychologie, traduit de l'anglais par A. Burdeau. Paris. F. Alcan. (XX, 650 S. 8.) 10 fr.
- Coit**, Stanton (Ph. D.), The final aim of moral action. [*Mind*. No. 43. July. p. 324—352.]
- Cornelius**, C. S., üb. d. Hauptpunkte der realistisch. Metaphysik. [Ztschr. f. exakte Phil. Bd. XIV. S. 353—374.]
- Credaro**, Luigi, Alfonso Testa o i Primordi del Kantismo in Italia. Nota I—IV. [Atti della reale Accademia dei Lincei. Serie IV. Rendiconti. Vol. II. 1<sup>o</sup> Sem. 572—584. 2<sup>o</sup> Sem. p. 20—27. 155—168. 290—302.]
- Dewey**, John, Psychology as philosophic method. [*Mind*. No. 42. Vol. XI. p. 153—173.]
- Döring**, A., Kant, Lambert u. die Laplace'sche Theorie. [Preuß. Jahrbücher. 58. Bd. S. 128—149.]
- Dunan**, Charles, le concept de cause. [Revue philosophique. Tome XXII. p. 496—524.]
- Ebeling**, Ernst, Darstellg. u. Beurteilg. der religionsphilosoph. Lehren J. G. Fichtes. I.-D. Halle a. S. (44 S. 8.)
- Erdmann**, Benno, Zur Theorie der Apperception. [Vierteljschr. f. wissensch. Philos. X. Jahrg. 3. Hft. S. 307—345. 4. Hft. S. 391—418.]
- Falckenberg**, Dr. Rich., Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus v. Kues bis zur Gegenwart. Im Grundriß dargestellt. Leipz. Veit & Comp. (VIII, 494 S. gr. 8.) 6.— 9. *Kapit. Kant. S. 242—324.*
- Ferri**, Luigi, Commemorazione di Terenzio Mamiani. [Atti della reale Accad. dei Lincei Serie IV. Rendiconti. Vol. II. Fasc. 2. p. 29—52.] *Von Mamiani's Schriften werden u. a. aufgeführt* Kant e l'ontologia. [La filosofia delle scuole italiane. (fondato dal Mamiani l'anno 1870 a Firenze) Vol. I. 1870.] della formazione delle idee, dialogo fra un

- Kantiano ed un Platonico. [Ebd. Vol. V. 1872.] Conclusioni intorno a Kant ed alla sua Critica della conoscenza. [Ebd. Vol. VI. 1872.] Della psicologia di Kant. [Ebd. Vol. XV. 1877. XVI. 1878.] La filosofia della realtà. [Ebd. XVIII. 1880.] Sulla psicologia e la critica della conoscenza. Lettere al Prof. G. Turbiglio. Roma. 1880. Galviucci. Del Kant e della filosofia platonica. [Nuova Antologia. Nov. 1866.]
- Fischer**, Kuno, Critic of the philosophy of Kant (trad.) [The Journal of speculative Philosophy. April.]
- Flügel**, O., A. Ritschl's philosophische Ansichten. [Ztschr. f. exakte Philos. Bd. XIV. Hft. 3. S. 233—304.] auch separ. Langensalza. Beyer & Söhne. (72 S. gr. 8.) 1.20.
- Frank**, Prof. Dr. Ant., über Schiller's Begriff des Sittlich-Schönen. Ein Beitrag zur Förderung der Lecture des Dichters an unseren Gymnasien. Wien. (Pichler's Wwe. & Sohn.) (22 S. gr. 8.) —50.
- Frederichs**, Prof. Oberl. Dr. F., der Freiheitsbegriff Kants u. Fichtes. [Aus: „Festschrift d. Dorotheenstädt. Realgymn.“] Berlin. Gaertner. (44 S. gr. 8.) 1.— rec. v. Dr. Melzer in: *Philos. Monatshefte* 23. Bd. S. 500—501. W. Dilthey in: *Archiv f. Gesch. d. Phil. I. Bt. 1887. S. 123—124.*
- Fricker**, Carl Victor, zu Kant's Rechtsphilosophie. Francks Gedächtnißfeier. Leipzig. (21 S. 4.)
- Fuchs**, Prof. Dr. Carl, die „Idee“ bei Plato und Kant. Ein Vergleich. (Progr d. k. k. Staats-Ob.-Gymn.) Wiener-Neustadt. Selbstverl. d. k. k. Staats-Ob.-Gymn. (S. 3—16 gr. 8.)
- Fullerton**, Prof. George S., Conceivability and the Infinite. [Mind. No. 42. Vol. XI. p. 186—202.]
- Giždži**, Georg v., Kant's praktische Philosophie. Eine Säkularbetrachtung I—VI. [Sonntags-Beilage z. Bosnisch. Zeitg. Nr. 11—16.]
- Glogau**, Gust. (Kiel), rec. Rehmke, Johannes, die Welt als Wahrnehmung u. Begriff. Eine Erkenntnistheorie. Berlin 1880. [Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik. 88. Bd. S. 123—135.]
- Green**. Works of Thomas Hill Green, late Fellow of Balliol College and Whyte's Professor of Moral Philos. in the Univers. of Oxford. Edited by R. L. Nettleship, Fellow of Balliol College Oxford, Vol. II. Philosophical Works. London: Longmans, Green. (Pp. XLIV, 552.) pp. 2—155: *Lectures on the Philosophy of Kant.* — cf. *Mind. No. 43. rec. v. Andr. Seth in: Mind. No. 45. Jan. 1887. p. 93—100.*
- Grung**, Dr. Franz, das Problem der Gewißheit. Grundzüge einer Erkenntnistheorie. Heidelb. Geo. Weiss. (IV, 207 S. gr. 8.) 4.— rec. *Mind. No. 44. v. F. A. Müller in: Theol. L. Z. 1886 No. 18. v. Th. Weber in: Dt. L. Z. 1887. 17.*

- Grung**, Dr. Franz, der Begriff der Gewißheit in der Kantischen Philosophie. [Philos. Monatshefte 23. Bd. Hft. 1 u. 2. 1887(86). S. 35—57.]
- Gutberlet**, Dr. Constantin. Die Moralsysteme. [Der Katholik. 3tchr. f. kathol. Wissensch. u. kirchl. Leb. N. F. 28. Jahrg. Bd. 55. S. 474—494. 589—602. Bd. 56. S. 17—41.] *Kant. Bd. 55. S. 482—487. Der kategor. Imperativ. S. 487—492.*
- Hartmann**, Ed. v., ausgewählte Werke. Wohlfeile Ausg. Hft. 8—12. Die deutsche Aesthetik seit Kant. Lfg. 1—5. Berlin C. Duncker. (XII, 584 S. gr. 8.) à 1.— *rec. v. Dr. Melzer in: Philos. Monatshefte. 23. Bd. S. 465—471. W. Dilthey in: Arch. f. Gesch. d. Phil. I. S. 133—136. Rud. Lehmann in: Dt. L. Z. 1887. 43.*
- — Zur Aesthetik der Tonkunst. (Kant, Schelling, Hegel, Vischer, Schopenhauer, Hanslick, Lazarus, Engel, Haussegger.) [Deutsche Rundschau. 12. Jahrg. Bd. 46. S. 72—94.]
- — Der „reine Realismus“ Biedermann's u. Rehmke's. [3tchr. f. Philos. u. phil. Kritik. 88. Bd. S. 161—179.]
- — Rec. üb. Johs. Volkelt, Erfahrung u. Denken. Hamburg. 1886(85). [Blätt. f. liter. Anthaltg. Nr. 7. S. 98—103.]
- Hebert**, Thomisme et Kantisme. [Annales de philos. chrétienne. Janv.]
- Heymans**, G. (Leiden), Analytisch, synthetisch. [Vierteljschr. f. wiss. Phil. X. Jahrg. S. 381—390.]
- Holtzmann**, Prof. Dr. H., Worte am Grabe von Dr. Ernst Laas, Prof. d. Philos. in Straßburg, gesprochen im Auftrage der Collegen. [Vierteljschr. f. w. Phil. X. Jahrg. S. 1—6.]
- Hough**, W. S., a Critique of Kantian Philosophy by Prof. Kuno Fischer. [The Journal of specul. Psychol.; edit. by Williams T. Harris. New York. Vol. XX. No. 2. 3.]
- Howe**, ord. Lehr., Ueb. den vermeintl. Wechsel in Schillers Ansicht vom Verhältnis des Aesthetischen zum Sittlichen. Wissensch. Beil. z. Osterprogr. des Realprogymn. Dirschau. (31 S. 4.)
- Jackson**, W. T., Seneca and Kant: an Exposition of Stoic and Rationalistic Ethics, with a Comparison and Criticism of the two Systems. Day-ton (O.) cloth. 4 sh.
- Jaia**, Donato, Sentire e pensare: l'idealismo nuovo e la realtà. Napoli. (226 pp. 8.) L. 3. 50.
- Isenkrahe**, Pfarr. C. Th., zur idealistisch-realistischen Streitfrage. — Replik von Dr. M. Jünger. [Philos. Monatshefte. 22. Bd. S. 548—556. 556—559.]
- — Zur Begründung des Realismus. [Theol. Quartalschrift. 68. Jahrg. S. 241—301.]
- Kant-Laplace'sche Himmelsmechanik** u. neuere bezügl. Anschauungen. [Sirius. 3tchr. f. popul. Astronomie. N. F. 14. Bd. 9. Hft.]

- Keibel**, Martin, Werth u. Ursprung der philos. Transcendenz. Eine Studie zur Einleitg. in die Erkenntnißtheorie. Straßburger I.-D. Berlin W. Weber. (XI, 75 S. gr. 8.) 1.20. *Angez. in: Mind. No. 45. rec. v. Thiele (Königsb.) in: Philos. Monatshefte. 23. Bd. S. 452—454.*
- Kerry**, B. (Straßb. i. E.) Ueb. Anschauung u. ihre psychische Verarbeitung. 2. Artikel. [Viertjschr. f. wiss. Phil. X. Jahrg. S. 419—467.]
- Knauer**, Dr. Gust., Weiteres zur Kantischen Lösung des Problems der Freiheit (m. Bez. auf Dr. Karl Gerhard's Abhdlg: „Kants Lehre v. d. Freiheit“). [Philos. Monatshefte. 22. Bd. S. 482—500.]
- Knight**, Will., LL. D., Prof. of Moral Philos. in the University of St. Andrews, Hume („Philosophical Classics for English Readers“) Edinburgh and London: William Blackwood & Sons. (X, 239 S.) *rec. v. G. F. Stout in: Mind. No. 47. p. 443—447.*
- Koch**, Dir. Dr. J. L. A., die Wirklichkeit u. ihre Erkenntniß. Eine systemat. Erörterung u. krit. vergleichende Untersuchg. der Hptggstände der Philosophie. Göttingen. Herwig. (VIII, 390 S. 8.) 5. —
- Koppelman**, Dr. phil., Loge's Stellung zu Kant's Criticismus. [Ztschr. f. Philos. u. philof. Krit. 88. Bd. S. 1—47.]
- Koß**, Dr. Karl, Ueb. den physikalischen Kraftbegriff. [Festschrift z. Begrüßg. d. 38. Bsmg. dtsh. Philosoph. u. Schulmänn. dargebracht v. d. Großherzogl. Realgymn. u. der Realsch. zu Gießen. Gießen 1885. 80. S. 7—26.]
- Krohn**, Jul., Die Auflösung der rational. Psychol. durch Kant. Darlegung u. Würdigung. I.-D. Breslau. Koebner. (75 S. gr. 8.) Im Buchhdl. (71 S. gr. 8.) 1.20.
- Kuhse**, Bernh., Der Begriff u. die Bedeutg. des Selbstbewußtseins bei Kant. I.-D. Halle a. S. (31 S. 8.)
- Kurth**, Taubst.-Lehr. Emil, Herr Dr. Dittes als philos. Kritiker beurteilt unter Bezug auf seine Abhandlg. „Eine Verjüngung des absoluten Idealismus.“ Dresden. Bleyl & Kaemmerer. (59 S. gr. 8.) 1.50. *rec. von — e. in: Vjschr. f. w. Phil. XI. Jahrg. S. 505—506. Vaihinger in: Ztschr. f. exacte Phil. XV, 268—273.*
- Lange**, Ludw., die geschichtl. Entwicklung des Bewegungsbegriffes und ihr voraussichtliches Endergebniss. Ein Beitrag zur histor. Kritik der mechanischen Principien. [Philos. Studien hrsg. v. Wundt. III. Bd. 3. Hft. S. 337—419. 4. Hft. S. 643—691.] S. 657—667: *Kant. — rec. v. Heinr. Spitta in: Dt. L. Z. 1887. 18.*
- Lasson** (Friedenau) *rec. Cantoni, Carlo, Emanuele Kant. Vol. II. III. Milano. 1883. 84. [Philos. Monatshefte. 22. Bd. S. 500—515.]*
- — *rec. R. A. Sippius, Philosophie u. Religion. Leipz. 1885. [Ztschr. f. Phil. u. phil. Krit. 89. Bd. S. 101—122.]*

- Leclair**, Ant. v., rec. M. W. Drobisch, Kant's Dinge an sich u. sein Erfabrungsbegriff. Hamburg u. Leipz. 1885. [Gött. gel. Anz. 1886, No. 15. S. 612—616.]
- Lehmann**, Dr. F. W. Paul (Berlin), Kants Bedeutung als akademischer Lehrer der Erdkunde. Vortrag, [Verhandlgn. d. 6ten deutsch. Geographentages zu Dresden am 28., 29. u. 30. April 1886. Berlin. S. 119—157.]
- Lehrs**, Karl, Die Philosophie und Kant gegenüber dem Jahre 1848. Tischrede geh. an Kants Geburtstag am 22. April. 1849. Sep.-Abdr. aus der „Altpr. Mon.“ Bd. XXIII. Hft. 1/2. Königsb. S. 80—92.
- Lipps**, Theod. (Bonn), Rec. üb. Rich. v. Schubert-Soldern, Grundlagen einer Erkenntnißtheorie. Leipz. 1884. [Götting. gel. Anz. No. 3. S. 117—142.]
- Lorm**, Hieronymus (pseudon. f. Dr. Heinr. Landesmann) die Metaphysik zu Ende des 19. Jahrh. [Nord u. Süd. Bb. 39. Hft. 116. S. 147—165.]
- Mainzer**, Dr. J., rec. Hugo Stehr, üb. Imm. Kant. Eine Untsuchg. d. erst. Stück's aus Imm. Kant's „Relig. innerh. d. Grenz. d. bloß. Vft.“ . . . Hannover. 1883. [Zeitschr. f. Phil. u. phil. Krit. 88. Bb. S. 157—160.]
- Martineau**, James, Types of Ethical Theory. 2. edit. revised. 2. vols. London. Frowde. (post 8vo, pp. 1130) 15 sh.
- Mayer**, Gottlob, der Optimismus des Leibnitz. I.-D. Erlangen. (20 S. 8.)
- Medvezky-Bärenbach**, Frdr. v., Einige Gedanken üb. die Ziele u. Wege der Ethik. [Zeitschr. f. Philos. u. phil. Krit. 89. Bb. S. 47—73]
- Mencke**, Carl, Immanente Kritik des Kantischen Wahrnehmungs- u. Erfahrungsurtheils. I.-D. Halle a. S. (43 S. 8.)
- Meurer**, Dr. Chr., Das Verhältniß der Schiller'schen zur Kant'schen Ethik. 2. (Tit.-) Ausg. Leipzig 1886 (1880) Fock. (55 S. gr. 8.) baar 1.—
- Mitchell**, William, moral obligation. [Mind. No. 41. Vol. XI. p. 35—48.]
- Müller**, Dr. Ferd. Aug., Das Problem der Continuität in Mathematik u. Mechanik. Histor. u. systemat. Beiträge. Marburg. Elwert. (IV, 123 S. gr. 8.) 3.— cf. *Mind. No. 46. rec. v. B. Erdmann in: Archiv f. Gesch. d. Philos. Bd. I. S. 118—120. v. K. Lasswitz in: Dt. L. Z. 1887. 28.*
- Paulhan**, Fr., Le devoir et la science morale. I. II. [Revue philosophique Tome 22. p. 633—650.]
- Pieralisi**, W., Institutiones philosophiae rationalis practicae, seu de officiis naturalibus. Pisauri. (XI, 317 S. 16.) 3.—
- Porter**, Noah, President of Yale College, Kant's Ethics. A Critical Exposition. („Grigg's Philosophical Classics.“) Chicago. S. C. Griggs. (XVIII, 249 S. 16.) 5 sh. cf. *Mind. No. 43. Jac. Gould Schurman in: Archiv f. Gesch. d. Phil. I, 159,*

- Rau**, Kant u. die Naturforschung. Eine Prüfung der Resultate des idealistischen Kriticismus durch den realistischen. I—III. [Kosmos. Ztschr. f. d. gesammte Entwicklungslehre. 10. Jahrg. Bd. I. Hft. 5. Bd. II. Hft. 1—5.]
- Rehmke**, J., Rec. üb. Laas, Idealismus u. Positivismus. 3. Thl. Berl. 1884. [Götting. gel. Anz. No. 5. S. 189—227.]
- Reicke**, R., Die Kant-Bibliographie des Jahres 1885. [Aus: „Altpr. Monatsschr.“ Bd. XXIII. Hft. 7/8.] (10 S. gr. 8.)
- R(enouvier)**, C., rec. Fontana, Giacinto, Genesi della filos. morale contempor. Milano 1885. u. Tarantino, Gius., Saggi filosofici. Napoli 1885. [Critique philosophique. Nouv. sér. II. année. No. 5. p. 388—391, 391—398.]
- Ribbeck**, Walt., Zwei Werke üb. Kants Erkenntnistheorie. (betr. Cohen, Herm., Kants Theorie d. Erfahrung. 2. N. Berl. 1885. u. Hartmann, Ed. v., krit. Grundlegung des transcendentalen Realism. Berl. 1885. [Jtschr. f. Philos. u. phil. Krit. 89. Bd. S. 260—272.]
- Richter**, Arth. (Halle a. S.) rec. Schubert-Soldern, Rich. v., Grundlagen e. Erkenntnistheorie. Leipz. 1884. [Philos. Monatshefte. 22. B. S. 104—109.]
- Rodriguez Juan** (Miguel) Ensayo critico sobre los sistemas filosoficos de Kant, Fichte, Schelling y Hegel. Oviedo, imp. de Pardo Gusano. (279 S. 16.) 3 fr. 50 c.
- Romanes**, G. J., Neo-Kantianism in relation to science. [The Aristotelian Society for the systematic study of philosophy. Dec. 6.]
- Romundt**, Dr. Heinr., Ein neuer Paulus. Immanuel Kants Grundlegung zu e. sicheren Lehre von der Religion dargestellt. Berlin. Nicolaische Verlags-Bchh. (IX, 309 S. gr. 8.) 5.— rec. N. *Evang. K. Z.* 1886. 37. *Mind.* No. 44. *Theol. L. Bl.* 43. v. F. A. **Müller** in: *Theol. L. Z.* 18. **Melzer** in: *Philos. Monatshefte.* 23. Bd. S. 606—607. **Lucien Arréat** in: *Revue philos. T.* 23. p. 324—326.
- Rosenberger**, Dr. Ferd., Übergang von d. metaphysisch. Anfangsgründen der Naturwissensch. zur Physik. Nachgelassenes Werk v. Imm. Kant. Ein Vortrag, geh. in d. Abtheilg. f. allgem. Naturwissenschftn. des freien Deutschen Hochstfts. zu Frankf. a. M. Abdruck aus den Berichten des freien Dtsch. Hochstfts. Jahrg. 1885/86. Hft. 3 u. 4. S. 304—315. 8.)
- Schauer jr.**, H. G. (Prag), rec. Ch. Renouvier, Esquisse d'une classification systématique des doctrines philosophiques. 2 vols. Paris 1885. [Philos. Monatshefte. 23. Bd. S. 439—444.]
- Schneid**, Lyc.-Rector. Sem.-Regens Dr. Mathias, Die philosophische Lehre von Zeit u. Raum. Mainz. Kirchheim. (125 S. gr. 8.) 1.50.

- Schubert-Soldern**, Rich. v., Der Kampf um die Transcendenz. (Mit Bez. auf: Johs. Volkelt, Erfahrung u. Denken. Hambg. u. Lpz. 1886.) [Vierteljschr. f. wiss. Philos. X. Jahrg. S. 468—486.]
- — Grundlagen zu einer Ethik. Leipz. 1887 (86). Fues. (IV, 168 S. gr. 8.) 3.60. *rec. v. Gust. Glogau in: D. L. Z. 1887. 38.*
- Seydel**, Prof. Dr. Rud., Religion u. Wissenschaft. Gesammelte Reden u. Abhandlungen. Breslau 1887 (86). Schottländer. (5 Bl., 417 S. gr. 8.) 7.50.
- Sidgwick's**, Henry (Prof. of Moral Philos. in the University of Cambridge) Outlines of the History of Ethics for English Readers. London & New-York. Macmillan & Co. (XXIV, 276 S. gr. 8.) 3 sh. 6 s. *rec. v. Wm. Wallace in: Mind. No. 44. G. v. Gilycki in: Vjschr. f. wiss. Phil. XI. Jahrg, S. 122—124. Alfr. W. Benn in: The Academy No. 787. Jacob Gould Schurman in: Arch. f. Gesch. d. Phil. I, 155—157.*
- Sigwart**, Christoph, Vorfragen der Ethik. (Festschrift zu Ed. Zellers 50j. Dr.-Jubil.) Freiburg i. Br. (48 S. 4.) 2.— *rec. v. Fr. Jodl in: Dt. L. Z. 1887. 37.*
- Staudinger**, F. (Worms a. R.) *rec.* Albr. Krause, Imm. Kant wider Kuno Fischer. Lahr 1884. [Philos. Monatshefte. 22. Bd. S. 300—305.] *rec.* H. Vaihinger, Zu Kant's Widerlegung des Idealism. (Straßburger Abhdlgn. z. Philos. Freib. u. Tüb.: 1884.) [Ebd. 23. Bd. S. 109—112.]
- Thilo**, *Rec. üb.* M. W. Drobisch, Kant's Dinge an sich u. sein Erfahrungsbeogr. Hamb. u. Lpz. 1885. [Ztschr. f. exakte Phil. Bd. 14; S. 172—176.] *üb.* Alf. Bilharz Erläuterugn. zu Kant's Krit. d. r. V. Wiesb. 1884. [Ebd. S. 191—195.] *üb.* Ad. Stöhr, Analyse d. rein. Naturwissensch. Kant's. Wien 1884. [Ebd. S. 196.] *üb.* Herm. Wolf, Wegweiser in d. Studium d. Kantisch. Philos. Lpz. 1884. [Ebd. S. 197.]
- Turner**, A., die Kraft und die Materie im Raume. Grundlage einer neuen Schöpfungstheorie. Leipz. Thomas. (XLVI, 218 S. gr. 8. m. 10 Taf.) 6.—
- Unold**, Joh., die ethnolog. u. anthropogeographisch. Anschauungen bei I. Kant und J. Reinh. Forster. I.-D. Leipzig. (68 S. 8.)
- Voltz**, Dr. Hans, die Ethik als Wissenschaft, mit besond. Berücksichtigung der neueren englischen Ethik. I.-D. Straßburg. Trübner. (2 Bl., 55 S. gr. 8.) 1.80. *rec. in: Mind. No. 45. von Fr. Jodl in: Dt. L. Z. 1887. 20. Lucien Arréat in: Revue philos. T. 24. p. 440—441. Kr. in: Lit. Ctralbl. 1887. 45.*
- Voorthuysen**, Mr. H. du Marchie van, Nagelaten geschriften. Uitgegeven door Mr. A. G. de Geer. 1<sup>e</sup> deel: De theorie der kennis van Immanuel Kant. Arnhem. P. Gouda Quint. (34 en 540 bl. roy. 8.) Nicht im Handel. *rec. v. E. Adickes in: Vjschr. f. wissensch. Philos. XI. Jahrg. S. 117—122.*
- Wallaschek**, Richd. Ideen zur praktisch. Philos. Tübing. Laupp. (IV, 156 S. 8.) 3.— *rec. v. Spitta in: Lit. Ctralbl. 1887. Nr. 21. F. Staudinger in: Philos. Monatshefte Bd. 23. S. 504 f.*



- Weber**, Prof. Lic. Dr., Ueb. d. Verhältnis von Kants Erkenntnistheorie zu d. Grundprincipien seiner prakt. Philosophie. (Progr. d. Klosterschule Roßleben.) Halle a. S. (S. 3—20. 4.)
- Weir**, Archibald, M. A., The historical basis of modern Europe (1760—1815). An Introductory Study to the General History of Europe in the 19 th Century. London. Swan, Sonnenschein, Lowrey & Co. (XX, 616 S.) *Chapt. XII: „Critical Philosophy and Sensational Psychology.“ p. 471—505.*
- Willy**, R. (Bern), rec. Schubert-Soldern, Rich. v., Grundlagen e. Erkenntnistheorie. Lpz. 1884. [Vjschr. f. wiss. Phil. X. Jahrg. S. 221—236.]
- Wilson**, John Matthias, and Thomas Fowler, The Principles of Morals (Introductory Chapters). Oxford. Clarendon Press. (VII, 133 S. gr. 8.) *cf. Mind. No. 43. rec. v. G. v. Giżycki in: Dt. L. Z. 1886. 47.*
- Witte**, Johs., rec. Bilharz, Erläuterugn. zu Kants Krit. d. r. V. Wiesbad. 1884. [Philos. Monatshefte 23. Bd. S. 97—103.]
- Wolf**, C., Les hypothèses cosmogoniques. Examen des théories scientifiques modernes sur l'origine des mondes, suivi de la traduction de la théorie du ciel de Kant. Paris. Gauthier-Villars. (XIV, 257 S. 8.) *cf. Comptes rendus des séances de l'Acad. des scienc. T. 102. No. 26. rec. v. K. Lafwitz in: Dt. L. Z. 1887. No. 14. Z. in: La Critique philos. Nouv. sér. 2. année. No. 12. p. 401—413.*
- Zantonelli**, Gius., L'ideale geometrico di fronte ai fatti della moderna astronomia: sguardo al sistema del mondo (Filosofia naturale). II. edizione riveduta ed ampliata. Napoli tip. di Alf. Valle edit. (VII, 160 S. 8.)
- Zimmermann**, Rob., Über den Antheil Wiens an der deutschen Philosophie. Inaugurations-Rede geh. 14. Oct. 1886. [Die feierl. Installation des Rectors der Wiener Universit. Wien. Selbstverl. d. k. k. Universit. S. 17—42. gr. 8.] *S. 30—42: Reinhold u. die Kantische Philos. etc.*

## Universitäts-Chronik 1887.

### (Fortsetzung.)

1. Nov. . . . ex decreto ord. phil. . . . **Carolo Ludovico Bender** Regimontano per decem fere annos in Gymnas. Palaeopolit. quod Regimonti floret praeceptoris munere strenue ac sollerter functo et de rebus publicis privatisque optime merito summ. in phil hon. . . . ante hos quinquaginta annos d. I. m. Novembr. in eum collatos gratulabundus renovavit Arth. Ludwig Dr. phil. P. P. O. h. t. Decan. . . . Regimonti Prussor. ex offic. Leupoldiana. [Diplom.]
1. Nov. . . . ex decreto ord. phil. . . . **Guilermo Siegfriedo Hirsch** Regimontano Prof. emerito Gymn. regii Thorunensis qui et eo munere per octo lustra indefesso studio praeclaroque successu functus est et

- artis musicae cultorem se praebuit strenuum atque elegantem summ. in phil. honor. . . . ante hos quinquaginta annos die I. m. Nov. in eum coll. gratulabundus renovavit Arth. Ludwich Dr. ph. P. P. O. h. t. Dec. ibid. [Diplom.]
4. Nov. Med. I.-D. v. **Richard Engeli**en prakt. Arzt (aus Königsberg): Ueber das Verhalten der Ammoniakausscheidung bei Phosphorvergiftung. Königsberg i. Pr. Hartungsche Behdr. (26 S. 8.)
- 5: Nov. Phil. I.-D. v. **Arnold Wiens** (aus Elbing): Beiträge zur Kenntniss des specifischen Volumens flüssiger Kohlenstoffverbindungen. Kgsbg. A. Kiewning's Bchr. (G. Kemsies). (2 Bl. u. 51 S. 8.)
12. Nov. Phil. I.-D. v. **Aemilius Reicke** Regimontanus: De rebus post Alexandri Magni mortem Babylone gestis quaestionum particula I. Regim. ex offic. Leupoldiana. (40 S. 8.)
19. Nov. Phil. I.-D. v. **Guilelmus Lackner** (aus Nassawen bei Stallupoenen): De incursionibus a Gallis in Italiam factis. Quaestio historica. Regim. Ex offic. Hartungiana. (2 Bl. u. 28 S. 4.)
26. Nov. Phil. I.-D. v. **Joannes Boiätzis** aus Elymnum (vulgo Limni) auf Euboea: Grundlinien des Bosphorus. Kgsbg. Emil Rautenberg's Bchr. (31 S. 8.)
- Nr. 117. Amtliches Verzeichniß des Personals u. der Studirenden . . . f. d. Winter-Semest. 1887/88. Kkg. Hartung'sche Bchr. (35 S. 8.) [95 (11 theol., 6 jur., 28 med., 46 phil.) Doc., 4 Sprach- u. Exerccitienmeister; 807 Stud. (213 Theol., 122 Jur., 243 Med., 229 Phil.) u. 26 ꝯ. Hören d. Vorles. berecht.]

## Altpreussische Bibliographie 1886.

### (Nachtrag und Fortsetzung.)

- Albrecht**, Johs., (Arzt aus Tolkemit) üb. d. Vorkomm. von optisch wirksamen (links u. rechts drehenden) Substanzen im Harn d. gesund. u. kranken Menschen. I.-D. Erlangen 1887. (86.) (16 S. 8.)
- Behrend**, Felix, (aus Damerau Westpr.), üb. d. Verhalten der Lymphdrüsen bei Syphilis. I.-D. Würzburg. (58 S. 8.)
- Behrendt**, Theophil (Arzt aus Petztin i. Westpr.), Hernia umbilicalis. Würzburger I.-D. Neuhaldensleben 1885. (30 S. 8.)
- Bohn**, Prof. Dr., (Königsberg.) Das klimakterische Ekzem. [Dt. Archiv f. klin. Medicin 39. Bd. S. 613—620.] üb. Sprachstörung [Jahrb. f. Kinderheilk. u. physische Erziehung. N. F. 25. Bd. Lpz. S. 95—106.]
- Caro**, Moses (Arzt aus Löbau i. W.-Pr.), Ein Fall von Scoliose nach obstetricaler Lähmung der beiden Unterextremitäten. I.-D. Würzburg. (41 S. 8.)
- Caspary**, Prof. J., üb. Ichthyosis foetalis, Vortrag. [Vierteljahrsschrift f. Dermatol. u. Syphilis. 13. Jahrg. S. 3—18 m. Taf. I.—II.]
- Corsepius**, Max (aus Kgsbg. i. Pr.) Passivität und Polarisation des Eisens. I.-D. München. (41 S. gr. 8.)
- Dittrich**, Prof. Dr., Beiträge ꝯ. Baugesch. d. ermländ. Kirchen. [3tchr. f. d. Gesch. u. Althist. Ermländs. 8. Bd. 2. u. 3. Hft. S. 599—646.]
- Eichhorst**, Prof. Herrm., (Zürich) Beobachtgn. üb. d. Incubationsdauer bei Pocken. [Dt. med. Wochenschr. No. 3.]
- Freyer**, Dr. M. (Darkehmen), e. Darmresection in der Landpraxis. Casuistisch. Beitrag zu den Schußverletzgn. d. Darmes. [Dt. medic. Wochenschrift No. 28.]
- Guttstadt**, Prof. Dr. A., d. Ergebnisse d. Behdlg. des Typhus abdominalis u. die Leistgn. der Hygiene. Nach e. Vortrag [Dt. med. Wochenschr. No. 4—7.] d. kgl. Museum f. Völkerkde. i. Berl. [Ebd. 51.]

- Hassenstein**, Walter (Neu Jucha, Ostpr.), Indicationen zur Therapie des Ulcus cruris chronicum. Freiburger I.-D. Lyck. (63 S. 8.)
- [**Herder**] **Lauchert**, Frdr., Herder's griech. u. morgenländ. Anthologie u. seine Uebsetzgn. aus Jak. Balde im Vhltniß. zu d. Originalen betracht. I.-D. Münch. (176 S. gr. 8.)
- Jacobi**, J(ohanna) B(ertha), Schicksalswege. Erzählungen f. unsre Töchter. Leipz. Schlag. (180 S. 8.) 1.50.
- Kaemmerer**, Ldw. (aus Danzig), d. Landschaft in d. dtsh. Kunst bis z. Tode Albrecht Dürers. Studien z. Gesch. d. dtsh. Landschaftsmalerei. Leipz. I.-D. (IV, 108 S. gr. 8.)
- Kolberg**, Defan Dr. A., der Mons pietatis od. die Hilfskasse f. nothleidende Bürger, Köllmer und Bauern im alt. Ermlande. [Ztschr. f. d. Gesch. u. Mithst. Ermlands. 8. Bd. 2. u. 3. Hft. S. 452—493.]
- Korn**, Emil, Experimentelle Untersuchgn. üb. Kohlenstaubinhalaion bei lungenkranken Thieren [Archiv f. experiment. Pathol. u. Pharmakol. 22. Bd. S. 26—38.]
- Latte**, Isaak (Schwentainen, Ostpr.), üb. Diabetes mellitus. I.-D. Würzburg (88 S. 8.)
- Lentzner**, Dr. Karl, Lektor an d. Univ. Kgsbg., Ueber das Sonett u. seine Gestaltung in d. englisch. Dichtg. bei Milton. Halle. Niemeyer. (IV, 81 S. gr. 8.) 2.—
- Leppa**, Gerichtsassessor Dr., Rudolf, Rec. [Ztschr. f. d. gef. Hofsrcht. 33. Bd. 1. Hft. S. 138—141. 150—153.]
- Lewinsky**, Adolf (aus Pr. Stargard), üb. d. Beziehungen der Syphilis zur Tabes dorsualis. I.-D. Berl. (32 S. 8.)
- Leyden**, Geh. Med.-R. Prof. E., die Herzkrankheiten in Folge von Ueberanstrengung. Mit 1 lith. Taf. [Aus: „Ztschr. f. klin. Med.“] Berlin. Hirschwald. (62 S. gr. 8.) 2.40.
- — Eröffnungsrede, geh. in d. 1. Sitzg. d. Vereins f. innere Medicin d. Winterhalbj. am 18. Oct. [Aus: „Dtsche med. Wochenschr. No. 42.“] Berl. Reimer. (10 S. gr. 8.) —30.
- — Verhdlgn. d. Congresses f. innere Medicin. 4. Congr., geh. z. Wiesbaden v. 8—11. Apr. 1885. Wiesbad. 1885. Bergmann. (XX, 470 S. gr. 8 mit 4 Taf.) 5. Congr., geh. z. Wiesbad. v. 14—17. Apr. 1886. Ebd. (XX, 521 S. m. 5 Taf.) à 10.—
- — Ztschr. f. klin. Medic. . . . XI. Bd. 6 Hfte. Berl. Hirschwald. 16.—
- — Ein Fall v. multiplen Leberabscessen in Folge von Gallensteinen. [Charité-Annalen. XI. Jahrg. S. 167—181.] üb. Hydrops u. Albuminurie der Schwangeren [Dt. med. Wochenschr. No. 9. u. Ztschr. f. klin. Medic. XI, 1.] Welche Bedeutg. könn. wir der in neuer. Zeit mehrf. genannt. Weir Mitchell Playfair'schen Kur beileg.? [Ebd. 14.] e. Fall v. geheilt. Peritonitis diffusa, entstand. dch. Abdominaltyphus [Ebd. 25.] üb. d. Methoden d. internen Therapie. [Berlin. klin. Wochenschr. No. 45.] üb. d. Herzkrankheiten in Folge v. Ueberanstrengung. (Taf. II.) [Ztschr. f. klin. Medic. XI. Bd. 2/3. Hft.] üb. Cerebrospinalmeningitis u. üb. d. Erbrechen in fieberhaften Krankheiten [Ebd. XII, 4.]
- L. C. zwei Koryphäen der medic. Wissenschaft. (**Crist Victor Leyden**, geb. 20. Apr. 1832 zu Danzig (m. Portr.) u. R. A. Chr. J. Gerhardt) [Leipz. Jßufr. Jtg. 85. Bd. Nr. 2195.]
- Liebisch**, Th., Neues Jahrb. f. Mineral., Geol. u. Palaeontol. . . . hrsg. v. M. Bauer, W. Dames u. Th. Liebisch. Jahrg. 1886. 2 Bde. à 3 Hfte. gr. 8. Stuttg. Schweizerbart. à 20.— 4. Beil.-Bd. Hft. 2—3. (III u. S. 241—630 gr. 8. m. 20 Taf.) 12.—
- — üb. d. Bestimmg. d. Lichtbrechungsverhältnisse dopp. brechender Krystalle durch Prismenbeobachtgn. [Neues Jahrb. f. Mineral., Geol. etc. I. Bd. S. 14—34.] üb. d. Bestimmg. d. optisch. Axen durch Beobachtg. d. Schwingungsrichtgn. ebener Wellen. [Ebd. S. 155—162.] üb. d. Total-

- reflexion an dopp.-brechd. Krystall. (m. Taf. IV.) [Ebd. II. Bd. S. 47—66.] Referate. [Ebd. S. 171—72. 234.] Rec. [Dt. L.-Z. 10. 26. 44.]
- Liebreich, O.**, üb. d. todt. Raum b. chem. Reactionen. [Stzgsber. d. K. pr. Akad. d. W. 43. 44.] üb. e. eigenthl. Vzögergr. chem. Reactionen. [Naturwiss. Rundschau. 45.] üb. d. medic. Gebrauch des Lanolin. [Dt. medic. Wschr. 28.] üb. chem. Vorgänge in klein. Räumen in Beziehg. z. Wirkg. v. Heilmitteln. [Ebd. 49.]
- π<sup>~</sup> Ritz, Gust.**, 80 Aufgab. aus d. Methodik d. dt. Sprachunterr. 8. Bg. Hartung. (77 S. 8.) —40.
- Lipschitz, Rud.**, Untsuchgn. üb. d. Summen v. Quadraten. Bonn. Max Cohen & Sohn. [2 Bl., 147 S. gr. 8.]
- — Sur la théorie des diversités. [Comptes rendus hebdom. des séances de l'acad. d. sc. CII. p. 602—604.] Sur une formule de M. Hermite. Extrait d'une lettre adressée à M. Hermite. [Journ. f. d. reine u. angew. Math. 100. Bd. S. 66—70.] Beitrag. z. d. Theorie d. Bewegung e. elastisch. Flüssigk. [Ebd. S. 89—120.] Propositions arithmét. tirées de la théorie de la fonction exponentielle. [Journ. de mathém. pur. et appliquées 4. sér. Tome II p. 219—237.] Recherches sur la transformation, par des substitutions réelles, d'une somme de deux ou de trois carrés en elle-même. [Ebd. p. 373—439.]
- Loewenstein, Siegr.** (aus Mewe) Zur Pathol. u. Therapie des genu valgum. I.-D. Berl. (30 S. 8.)
- Lohmeyer, Karl, Nikolaus Koppernifuß.** (v. Bez. auf Leop. Prome, Nicol. Copernicus) [Hist. Ztschr. N. F. 21. Bd. S. 1—29.]
- — Rosciuffo (Thadd.) [Erfch. u. Gruber's Allg. Encyclop. d. Wissensch. u. Künste. 2. Sect. Bd. 39. S. 138—142.]
- — Mehrere kleinere Artikel in: Encyclopädie der Neueren Geschichte (Frg. 26—31) und Deutsche Encyclopädie (Frg. 8—19).
- — Rec. [Lit. Centralbl. 3. 4. 6. 37. 40. 41. 49. 51. Hist. Ztschr. N. F. 19. Bd. S. 516—517.]
- London, Dr. jur. Paul.** die Anefangsklage in ihrer ursprüngr. Bedeutg. Aus d. Nachlasse des Verf. hrsg. v. Dr. jur. Max Pappenheim. Bresl. Koebner. (IX. 434 S. gr. 8.) 11.—
- Lowski, Dir. Prof. A.**, kritische Miscellen zu Horaz. [Gymn.-Progr.] Dt.-Rone. (14 S. 4.)
- Lubiński, Czesław,** Szkice z ziemi i historyi Prus Królewskich. . . Gdańsk. Nakładem E. Michałowskiego. (320 S. 8.)
- Ludwich, Arth.,** Musaios u. Proklos. [Neue Jahrb. f. Philol. 133. Bd. S. 246—48.] Zur griech. anthol. [Ebd. S. 320. 562—648. 666.] zum Apollonhymnus des Sokrates. [Ebd. S. 811—812.] Ist der Homerische hymnos auf Hermes contaminirt? [S. 433—50.] Zur Periegesis des Dionysios. [Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 41. Bd. S. 302—304.] die Formel  $\eta^{\delta} \delta^{\circ} \delta^{\circ}$  [Ebd. S. 437—453.] Zur griech. Anthol. [Ebd. S. 592 617.] Zu Phlegon Mirab. c. 3. [Ebd. S. 627—28.] Rec. [Berl. philol. Wochenschrift. 6. Jahrg. No. 26.]
- Lundholm, Hjalmar,** Verzeichniss e. Sammlg. ost- u. westpr. Geschiebe, eingesandt v. Dr. Alfr. Jentzsch in Kgsbg., geordn. u. theilw. bestimmt v. H. L. [Aus „Schrift. d. k. phys.-ökon. Ges. i. Kgsbg.“] Kgsbg. (Berlin. Friedländer & Sohn). (9 S. gr. 4.) 1.—
- Maref, G.**, Zu den Veröffentlichgn. üb. Zuderrüben-Samenzucht. [Fühling's landwirthschaftl. Ztg. hrsg. v. Settegast 35. Jahrg. 1. Hft.] Ueb. d. Einfluß d. Bodenart auf d. Ertrag, Stärkegehalt u. d. Erkrankg. verschied. Kartoffelsorten. [Ebd. 2. Hft.] Einfluß d. Reihenrichtg. auf d. Wärme u. Feuchtigkeitsverhältnisse d. Bodens u. d. Entwicklg. d. Pflanzen. [Journ. f. Landwirthschaft. XXXIII. 3. 4.]

- Marienburg.** Die Marienburg u. die Ordensbauten. [Wochenbl. f. Baukunst No. 47.] **Szafranski, Telesfor, D.** Restaurierungsarbeiten am Hochschlosse d. Marienburg. [Zflusszr. 3tg. 87. Bd. Nr. 2254.]
- Martull, Oberlehr. G.,** Westpreußen unter Friedrich d. Großen. Erinnerungsblätter dem 100j. Todestage [17. Aug. 1786] des Königs gewidmet. Danz., Saunier. (31 S. 8.) — 69.
- Marold, Carol., C. Vettii Aquilini Juvenci libri evangeliorum IIII. Ad fidem codicum antiquissimorum recognovit . . .** Lips., Teubner. (XVIII, 119 S. 8.) 1.80.
- — , Zu Otfried. [Germania. Vierteljahrsschrift f. dtische Alterthskde. 31. Jahrg. 1. Hft. S. 119—120.]
- Martens, Wilh., Dr. theol. u. jur.,** Regens a. D. in Oliva, Die Besetzung d. päbstl. Stuhls unt. d. Kaisern Heinrich III. u. Heinrich IV. [Aus: „Dove's Ztschr. f. Kirchenrecht.“] Freiburg i. Br. Mohr (VII, 340 S. gr. 8.) 6.60.
- — Die 3 unächtigen Kapitel d. Vita Hadrian's I. [Theol. Quartalschr. 68. Jahrg. S. 601—620.] Rec. [Ebd. S. 687—691. — Dt. Lit. Ztg. No. 36. 49. — Mittheilgn. aus d. hist. Litt. XIV. Jahrg. 2. Hft.]
- Martitz, F. de, Prof.,** Les recueils des traités internationaux. [Revue de droit international et de législation comparée. Tome XVIII. No. 2. p. 168—187.]
- Maschke, Leop.** (aus Pr. Stargard.) I. Ein Beitrag zur Kenntniß des  $\beta$ -Naphthylamins. II. Ueb. e. neu. Kohlenwasserstoff. I.-D. Berl. (39 S. 8.)
- Maschke, Rich.,** (Kbg.) Rec. [Ztschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. VII. Bd. 3. Hft. Romanist. Abth. Hft. 2. S. 142—148.]
- Masuren.** Der Aberglaube in Masuren u. f. Bekämpfung. drsch. d. evang. Kirche. [Ev. Gmdebl. Nr. 25.] Bilder aus Masuren. I. Lützen u. f. Umgebgn. [Wittr. 3tg. 159.] II. Die Ganja-G'ora. III. Der Pfarrgarten zu Orlowen. IV. Masuren's Seen. [Ebd. 160.]
- Matzat, Heinr.,** Erdkunde. Ein Hilfsbuch f. d. geograph. Unterricht. 2., umgearb. Aufl. Mit 28 Fig. i. Text. Berl., Parey (VIII, 312 S. 8.) cart. n. n. 2.—
- — , Das Zeichnen im länderkundl. Unterricht. Vortrag. Mit 1 Kartenskizze von Mittelitalien. [Vhandlgn. d. 6. dtsh. Geographentages zu Dresden am 28., 29. u. 30. April 1886. Berl., S. 30—37. Discussion darüber. S. 37—47.] üb. d. Zeichnen i. geograph. Unterr. Vortrag u. Debatte darüber. [Vhdlgn. d. 38. Versammlung. dtsh. Philologen in Giessen. Lpz. 4to. S. 167—173.] Rec. [Dt. Lit. Ztg. 1886. 22. 36. — Neue Philol. Rdschau 14.]
- Meckbach, Oberl. Theod.,** Sophokles' König Oedipus übersetzt i. d. Versmaßen d. Originals. Beilage zum Gymn.-Progr. Bartenstein. (30 S. 4.)
- Meixner, J.,** Sein Wilhelm oder Ausgeglichen. Lustspiel in 1 Aufz. Den Bühnen gegüb. Manuscr. Kbg. Hübnor & Nag. (26 S. gr. 8.) baar — 60.
- Melcher, Dr. R. u. Dr. P. Ortmann,** experimentelle Darm- u. Lymphdrüsenlepra bei Kaninchen. (Aus d. chir. Klinik u. d. pathol. Institut zu Kgsbg.) [Berlin. klin. Wschr. No. 9.]
- Mendthal, Dr. H.,** s. Geometria Culmensis.
- Merguet, H.,** Lexikon z. d. Schriften Cäsars u. seiner Fortsetzer m. Angabe sämtl. Stellen. 5—7. Lfrg. (IV, S. 625—1142. Lex.-8.) 23.— (cpt. 55.—)
- Meschede, Dr.,** e. Fall v. Vergiftg. mit Pain-Expeller. (Aus d. städt. Krankenanstalt zu Kgsbg.) [Berlin. klin. Wschr. No. 35.]
- Minkowski und Nauyn,** üb. d. Icterus durch Polycholie u. d. Vorgänge i. d. Leber bei demselben. [Arch. f. experiment. Pathol. u. Pharmakol. XXI, S. 1—33.] (Taf. I.) Einfluß d. Leberexstirpation auf d. Stoffwechsel. [Ebd. S. 41—87.] Ueber d. Synthese d. Fettes aus Fettsäuren im Organism. des Menschen. [Ebd. S. 373—386.]
- Mitbach-Sorquitten, Frhr. v.,** Währung, Preisrückgang, mobiles Capital. Berl., 1886. Walthor & Apolant. (24 S. 8.) n. n. — 25.

- Mischpeter**, Dr. E., Beobachtgn. d. Station zur Messg. d. Temperatur d. Erde in versch. Tiefen im botan. Garten zu Kbg. Jan. 1879 bis Debr. 1880. [Aus „Schriften d. phys.-ökon. Ges. zu Kbg.“] Kgsbg. 1886. (Berl., Friedländer & Sohn.) (27 S. gr. 4. baar 1.—)
- Müller**, Jul. Fusel u. Monopolbranntwein [Die Nation 3. Jahrg. Nr. 24.] Die Menjuren [Ebd. 30.]
- Moeller**, Maxim., aus Danzig, e. Beitrag z. Kenntniß d. Chinaldins u. seiner Homologen. I.-D. Halle. (39 S. 8.) [auch: Ztschr. f. Naturwissenschaften 58. Bd. S. 519—589.]
- Moldenhauer**. Illustrierte Rundschau üb. die litterar. Erscheinungen d. J. 1886. Zugleich e. Weihnachts-Almanach f. Bücherfreunde. 2. Jahrg. . . hrsg. v. Gust. Moldenhauer. Weimar, Weißbach (IV, 124 S. gr. 8. ) baar —75.
- Monber**, Prof., Daniel Gabriel Fahrenheit, Vortrag [Dan. 3tg. Nr. 15 881. 83. 85. vgl. Mtp. Mon. XXIV, 138—156.]
- Monatsschrift**, altpreussische . . . 23. Bd. 8 Hfte gr. 8. (IV, 680 S. m. 5 autograph. Taf.) Kgsbg. Beyer baar n. 10.—
- Müller**, Aug., Koran [Ersch u. Gruber's Allgem. Encyclop. d. Wissensth. u. Künste 2. Sect. 39. Theil. Spz. S. 41—50.] Koräisch [Ebd. S. 61—62.] Kosegarten, Joh. Gottfr. Ludw., [Ebd. S. 142—145.] Arabische Münzen in d. balt. Küstenländern [Sitzgber. d. Mittäg. Prussia Nov. 1884—85 Kgsbg. S. 43—50] Rec. [Göttingische gel. Anzeigen No. 8.]
- Müller**, Rektor G., Gesch. der Dom- bezw. Kneiphöf. Mittelschule [Nachrichten üb. d. Städtische Kneiph. Mittelschule] Kgsbg. (S. 3—24. 4<sup>o</sup>.)
- Müller**, Rud., Phanerogamae, geordn. nach natürl. Familien . . . Zum Gebr. f. Schüler II. Teil. Progr.-Beilage. (Gumbinnen. Krauseneck, S. 39—110.)
- Müller**, Dr. Theod., Grundzüge d. organ. Chemie. (Progr. d. Löbenicht. höh. Bürgersch.) Kgsbg. 1885. (S. 3—25. 4<sup>o</sup>.) Forts. Ebd. 1886. (S. 3—21.)
- Mülverstedt**, Regesta Stolbergica. Quellensammlg. z. Gesch. d. Grafen zu Stolberg im Mittelalt. . . Magdebg. 1885. Baensch. (XI. 1150 S. hoch 8<sup>o</sup>.)
- — Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlg. v. Auszüg. aus Urfund. u. Annalisten z. Gesch. Magdeburgs . . . 3. Theil v. 1270—1305. Nebst Nachtr. zu d. 3 Thln. u. e. chronol. Tabelle üb. die ersteren. Ebd. (IV, 810 S. 8.) baar 6. — (1—3: 20.)
- — Geschichtl. Nachrichten v. dem altpreuß. Adelsgeschlecht v. Ostau. Mit 11 Taf. u. 4 Blätt. mit Wappen . . . Ebd. (V, 272 S. 8.) baar n. 10.—
- — Vom General Christoph v. Kannenberg (Ausgchn.) (24 S. 8.)
- — Zu den Personalien des Generalleutenants Hans Ehrenreich v. Bornstedt. [Der dtsh. Herold. XVII. No. 7/8 S. 74—75.]
- Münster**, Prof. u. Dr. P. Ortmann, (Kgsbg.) e. Fall von Pyosalpinx auf tuberkulös. Grundlage. [Archiv f. Gynäkologie. 29. Bd. S. 97—120.]
- Müttrich**, A. Jahresbericht üb. d. Beobachtungs-Ergebnisse der v. d. forstl. Versuchsanstalten . . . eingerichtet. forstl.-meteorol. Stationen; hrsg. v. Dirig. Prof. Dr. A. Müttrich. 11. Jahrg. Das J. 1885. Berlin. Springer. (III, 120 S. gr. 8.) 2.—
- Müttrich**, C., D. Kurnis-Spiel [Monatsschrift f. d. Turnweß. 5. Jahrg. Heft 4.]
- Myska**, Gust., de antiquorum historicorum graecorum vocabulis ad rem militarem pertinentibus. Diss. inaug. Kgsbg. Koch & Reimer. (67 S. gr. 8.) baar 1.20.
- Nath**, Reg.- u. Med.-R. Dr. Das Haltekinderwesen. Seine geschichtliche Entwicklung i. Preußen u. sein dermaliger Stand im Reg.-Bez. Königsberg. [Vierteljahrsschrift f. gerichtl. Medicin. N. F. 45. Bd. S. 318—337.]
- Naunyn**, Archiv f. experiment. Pathol. u. Pharmakol. . . red. v. Prof. Dr. B. Naunyn . . . 21. u. 22. Bd. à 6 Hfte. gr. 8. Leipz. Vogel. à Bd. 15.
- — Zum derzeit. Stdpunct der Lehre v. d. Schutzimpfungen. Rede . . . Lpzg. Vogel. (18 S. gr. 8) — 80.

- Nehrungsdünen.** Culturversuche auf den Nehrungsdünen am Ende d. vor. Jahrh. [Danz. Jtg. 1886 Beil. 3. Nr. 15 660.] Die Bion'schen Culturversuche auf den Nehrungsdünen. [Ebd. Nr. 15 662.]
- Neumann, Anton,** üb. drei Fälle von Sarcom am Unterkiefer. I.-D. Greifswald (23 S. 8.)
- Neumann, Carl,** üb. die Kugelfunctionen  $P_n$  u.  $Q_n$ , insbes. üb. d. Entwicklg. d. Ausdrücke  $P_n (zz_1 + \sqrt{1-z^2} \sqrt{1-z_1^2} \cos \varphi)$  u.  $Q_n (zz_1 + \sqrt{1-z^2} \sqrt{1-z_1^2} \cos \varphi)$  nach den Cosinus der Vielfachen von  $\varphi$ . [Aus: „Abhdlgn. d. K. sächs. Ges. d. W.“ Leipz. Hirzel. (76 S. Lex. 8.) 2.40.]
- — Ueber die rollende Bewegung eines Körpers auf e. gegebenen Horizontal-ebene unt. dem Einfluss der Schwere. [Mathemat. Annalen XXVII. Bd. S. 478—501, vgl. Berichte üb. d. Vhdlgn. d. k. sächs. Ges. d. W. Math.-phys. Cl. 1885. III. S. 352—378.] Ueb. e. einfache Methode zur Begründg des Principis der virtuellen Verrückungen [Ebd. S. 502—505, vgl. Berichte 1886. I. II. S. 70—74.] Ausdehnung der Keplersch. Gesetze auf den Fall, daß die Bewegung auf einer Kugelfläche stattfindet [Berichte üb. d. Verhdlgn. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Lpzg. Mathem.-phys. Cl. I. II. Lpz. S. 1—2.] üb. gewisse particulare Integrale der Differentialgleichg.  $\Delta F = F$ , insbes. üb. d. Entwicklg. dieser particularen Integrale nach Kugelfunctionen. [Ebd. S. 75—82.]
- Neumann, Prof. E.,** (Kgsbg.) e. Fall von Myoma striocellulare am Hoden. (Taf. XI, Fig. 1—2.) [Virchow's Archiv f. pathol. Anat. . . . 103. Bd. S. 497—503.] Zwei seltene Fälle von Ovarialcysten [Ebd. 104. Bd. S. 489—497.] üb. d. Entstehg. der Ranula aus d. Bochdalek'schen Drüsen-schläuchen der Zungenwurzel. [Archiv f. klin. Chirurgie. 33. Bd. S. 590—607.]
- Neumann, Fr. J.,** Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland hrsg. v. Fr. J. Neumann. II. Bd. Tübingen Laupp. (XI, 248 S. gr. 8.) 6.60.
- — Das öffentl. Interesse m. Bezug auf d. Gebühren- u. Steuerwesen, die Expropriation u. die Scheidung von Privat- u. öffentl. Recht. [Annalen d. dtsh. Reichs. S. 357—420.]
- Neumann, Josef** (Wormditt, Pr.), Experimentelle Studien zur Phosphorvergiftung. I.-D. Rostock. (27 S. 8.)
- Nietzki, Dr. R.,** organische Farbstoffe. Breslau. Trewendt. (165 S. gr. 12.) 3.60. Sonderabdr. aus d. Handwörterbuch von Prof. Dr. Ladenburg.
- — z. Geschichte der Safranfarbstoffe. [Berichte d. dtsh.-chem. Gesellschaft. 19. Jahrg. S. 3017—3022.] Zur Constitution der Safranine. [Ebd. S. 3163—3166.]
- Nitschmann, Heimr.** (Elbing), Neue epische Dichtungen. (Rec.) [Das Mag. f. d. Litt. des In- u. Ausl. 55. Jahrg. No. 5.] die neuesten geistigen Kundgebungen in Polen. [Ebd. 7. 8.]
- Noetling, Fritz,** Crustaceen aus d. Sternberger Gestein. Güstrow. Opitz & Co. (6 S. gr. 8 m. 1 Taf.) baar —75.
- — Ueb. d. Alter d. Lavaströme im Dscholan. [Neues Jahrb. f. Mineral. etc. 1. Bd. S. 254—56.] Meine Reise im Ostjordanlande u. in Syrien im Sommer 1885. [Ztschr. d. dtsh. Palästinavereins. Bd. IX. Hft. 2.]
- Rolde, Baron Ferd. von,** (Berlin.) Leitfaden z. Erlernung der Treffsicherh. im Schießen. Kgsbg. u. Leipz. Strübig. (35 S. gr. 8.) 1.20.
- — Die verschied. jetzt im Gebrauch stehenden Jagdhunde, die Preisjuchen . . . Mit 3 Vollenbildern. Ebd. (2 Bl. 59 S. gr. 8) 2.—
- Noske, Gymn.-Lehr. Robert,** Die kürzesten Linien auf dem Ellipsoid. I. (Progr. d. k. Friedr. Kolleg.) Kgsbg. Hartung. (18 S. 4.)
- Nürnbergger, Carl,** Handbuch v. Königsberg für 1886/87; e. für weitere Kreise bestimmte Ergänz. d. Adressbuches v. Königsberg . . . Kgsbg. Selbstverlag. (62 S. gr. 8) baar 1.25.

- Nürnberg**, Carl, Handb. d. Prov. Ostpr. für 1886/87. Nachweis der innerh. def. ihren Sitz habend. Staats-, Reichs- u. Selbstverwaltungs-Behörden . . . Kgsbg. Selbstverl. (2 Bl., 144 S. gr. 8.) baar n. 4.50.
- Ohlert**, Oberl. A., d. fremdsprachl. Reformbewegung m. besond. Berücksicht. d. Französischen. Kgsbg. Gräfe u. Unzer. (71 S. gr. 8.) baar 1.20.
- Ohlert**, Bernh., Von der Weichsel bis zur Memel. [Unf. Deutsch. Land u. Volk. 2. Aufl. Leipz. D. Spamer. 11. Bd. S. 321—518 m. Holzschn. u. Karte.]
- Ohlert**, Dr. Konrad, Rätsel u. Gesellschaftsspiele der alten Griechen. Berlin. Mayer u. Müller. (VII, 248 S. gr. 8.) 5.— geb. 6.—
- Oppermann**, Alb., (Benkheim, Ostpr.), üb. Carcinoma mammae. I.-D. Kgsbg. (40 S. 8.)
- Panek**, Franz (Arzt aus Lautenburg W.-Pr., d. Anwendung der fortlaufenden versenkten Catgutnaht in der Gynaekologie. I.-D. Berlin. (31 S. 8.)
- Paffarge**. Gedichte von Henrif Jbsen. Vollst. Ausg. Uebertrag. u. erläut. v. L. Paffarge. (140 S. gr. 16.) geb. —60. [Universal-Biblioth. 2p3. Ph. Neclam jun. Nr. 2130.]
- — Die russische Kaiserfamilie in Palermo. (1845—46.) Aus d. Selbstbiographie d. Hofmalers **Karl Rindt**. Mitgetheilt v. L. Paffarge. [Grenzboten Nr. 18. II. S. 219—231.]
- Pastoralblatt** f. d. Diöcese Ermland hrsg. v. **J. Hipler**. 18. Jahrg. 12 Nrn. à  $\frac{1}{2}$ —1 B. 4. Braunsberg.
- Verbandt**, G. v., Nalube. Histor. Drama in 5 Aufz. Berlin. Luchhardt. (V, 101 S. 8.) 2.—
- Perlbach**, Max, Preussisch-Polnische Studien z. Gesch. d. Mittelalt. Hft. I. Zur Kritik d. ältest. preuß. Urkd. Mit 4 Schrifttaf. Halle. Max Niemeyer. (VIII, 150 S. gr. 8.) Hft. II. Das Urkundenwesen Herzog Mestwin II. v. Pommerellen. — Die großpoln. Annalen. — Die ältest. preuß. Annalen. — Zu Peter v. Dusbürg. Mit 2 Schrifttaf. (VIII, 128 S.) 10.— *rec. v. J. Caro in: Dt. L. Z. 1887. 30.*
- — Beiträge zur Kritik der ältest. Deutschordensstatuten. [Histor. Aufsätze d. Andenken an Georg Waitz gewidmet. Hannover. S. 337—366.]
- — Livländische Urkunden im Einbände eines i. d. kgl. Bibliothek zu Erfurt befindl. Codex. [Mittheilgn. a. d. livländ. Gesch. XIII. Bd. S. 517—519.] Fragment eines Naumburger Anniversariums. [Neue Mittheilgn. a. d. Gebiet hist. antiqu. Forschungen. Bd. XVII, 2. Halle. S. 249—255.] Rec. [Götting. gel. Anzeigen No. 14. S. 572—578. Dtsch. L.-Z. No. 40. 47. Centralbl. f. Bibliothekswesen. Hft. 6. 8. 9/10. 11.]
- Pfeuder**, Bürgermeister Dr. Osc., das Patronats-Recht im Lichte der Kirchengemeinde-u. Synodal-Ordnung vom 10. Sept. 1873. . . Berlin. Heinicke. (30 S. gr. 8.) —50.
- Pfitzer**, E., morpholog. Studien üb. die Orchideenblüthe. [Aus: „Festschrift d. naturhist.-med. Vereins zu Heidelberg.“] Heidelberg. Winter. (139 S. Lex. 8.) baar n. 4.40.
- Philipp**, Hermann, Multiple sarcomatöse Geschwülste in der Haut. (Sarcoma molluscum.) I.-D. Berlin. (24 S. 8.)
- Pierson**, Prof. Dr. William, Kurfürstin Dorothea, die Gründerin der Dorotheenstadt zu Berlin. [Aus: „Festschr. d. Dorotheenstädt. Realgymn.“ Berl. Gaertner. (39 S. gr. 8.) 1.—
- Pieszcek**, Ernst (Kgsbg. in Pr.), Zur Kenntniß des Ortho-Aethyltoluols u. einiger seiner Derivate. I.-D. Freiburg i. Br. (50 S. 8.)
- [**Pietzsch**.] **Pietzsch**, Dr. Richard, Friedrich d. Große u. d. Hofs poet **Johann Valentin Pietzsch**. [Sonntags-Beil. Nr. 2 zur Vossischen Zeitg. v. 10. Jan. 1886.]
- Pirscher**, Plan v. Königsberg i. Pr. nebst d. Heimathskunde, den Denkmälern u. Sehenswürdigkeiten. . . . Verhältniß = 1 : 7500. Berlin. Elsner. (XII, 40 S. gr. 8. Plan gr. Fol.) 2.50.



- Plan** von Danzig. Nach den neuesten Aufnahmen d. Stadtgeom. **Block** 1:5000. Chromolith.—Imp.-Fol. Mit Straßenverzeichn. Danz. Bertling. (4 S. gr. 8.) baar n. 2.—
- Plath**, Eugen (Marienburg i. W.-Pr.), üb. d. Ruptur des Uterus. I.-D. Würzburg. (18 S. 8.)
- Plehn**, Alb (aus Lubochin), 35 Fälle von Schädel-Fractur. Ein Beitrag zur patholog. Anatomie derselb. I.-D. Kiel. (63 S. 8.)
- Plenio**, Dr. (Elbing), zur Diagnostik u. Therapie der perforativen Peritonitis. [Dt. Archiv f. klin. Medicin 39. Bd. S. 621—625.]
- Plew**, J., Rec. [Dt. L. Z. No. 26. 51. Gött. gel. Anz. No. 22.]
- Pöhlmann**, Prof. Heinr., Geschichte d. Königl. Gymnas. zu Tilsit. (Festschrift z. 300j. Jubil. d. Gymnas. I. Teil. (54 S. 4<sup>o</sup>.)
- Poelchen**, Dr. (Danzig), Zwei Fälle von Radialis-Lähmung nach subcutaner Aetherinjection. [Dt. med. Wschrift. 33.]
- Preiss**. Wilhelm Vatke's hist. krit. Einleitung in d. A. T. Nach Vorlesungen hrsg. v. Dr. **Hermann Preiss**. Mit e. Vorwort von D. A. Hilgenfeld. Bonn. Strauß (XVIII, 755 S. gr. 8.) 10.—
- Prellwitz**, Walt., Register zu Bd. XI [Beiträge zur Kunde d. indogerman. Sprachen. XI. Bd. s. 334—346.] Rec [Dt. L. Z. No. 38. Götting. gel. Anz. No. 19. S. 755—768.]
- Prengel**, Th., Zur Feier d. 300 jähr. Jubiläums d. Gymnasiums z. Tilsit [Danz. 3tg. Nr. 15871. 73. 81. 82.]
- Preuss**, Th., Carmen saeculare. [Festschrift zum 300 jähr. Jubil. d. kgl. Gymn. zu Tilsit. S. 1. 2. 4to.] Ueber Namen und Herkunft der Salier. [Ebd. S. 11—16.]
- Preuße u. Deutsche**. Der redliche. C. Kalender auf d. J. 1887. Mohrungen, Rautenberg. 56. Jahrg. Ausg. Nr. 1—3.
- Preussen, Polen, Litauen etc.**
- Acta** historica res gestas Poloniae illustrantia ab anno 1507 usque ad annum 1795. Tom. IX. pars I. **Stanislai Hosii** Cardinal. Episc. Warmiens., Epistolarum tom. II. 1551—1558. Praemittitur de Hosii Cardin. familia disputatio, accedunt autem epistolae et acta, quae vitam et res gestas Hosii illustrant. Editionem curaverunt Dr. **Franc. Hipler** . . . & Dr. Vinc. Zakrzewski. Cracoviae. Friedlein. (XCI, 520 S. Lex. 8.) 24.— (I—IX, 1.: 256.)
- Annales** de l'Ordre teutonique ou de Sainte-Marie-de-Jérusalem depuis son origine jusqu'à nos jours et du service de Santé volontaire avec les listes officielles des Chevaliers et des affiliés par **Felix Salles**. Paris. Vienne. Braumüller 1887(86). (XI, 583 S. gr. 8.) 12.—
- Antoniewicz**, Dr. Joh. v., Zur Gesch. d. Humanisim. u. der Renaissance in Polen. [Münch. Allg. 3tg. Beil. z. 327—329.]
- Archiv** f. slav. Philol. . . . hrsg. v. V. Jagić. 9. Bd. 4 Hfte. Berlin. Weidmann. (IV, 710 S. gr. 8.) 20.—
- Ateneum** pismo naukowe i literackie . . . 1886. (4 Bde. 8.)
- Bauwerke** im deutsch. Ordenslande. [Die Grenzboten. Nr. 24.]
- Beiträge** z. Kunde Esth., Liv- und Kurlands, hrsg. v. der Esthländ. literär. Gesellsch. 3. Bd. 3. Hft. Reval. Kluge. (S. 249—400. gr. 8.) 2.80.
- Belling**, Ed., die Königin Luise in der Dichtung. Eine Sammlg. aus den in ält. u. neu. Zeit vfaßt. Dichtungen. Berlin. Senff. (XVI, 226 S. gr. 8.) 3. geb. 4.50.
- Bergengrün**, Dr. A., Die Schlacht bei Tannenberg u. d. Hochmeister Heinrich v. Plauen. [Balt. Monatsschrift. 33. Bd. S. 677—708.]
- Berkholz**, G., üb. lettisch-litau. Urgeschichte. Ein Vortrag. [Aus sein. Nachlaß.] [Ebd. S. 513—530.]
- Beyme**. Briefe des Grafen v. Beyme aus d. Jahren 1798, 1807 u. 1808 (an den damal. Kanzler d. Kgr. Preuß. Carl Wilh. Frh. v. Schrötter.) [Allgem. Konservat. Monatschr. 43. Jahrg. II. Semest. S. 937—949.]

- Wienemann**, Dr. Friedr., die Statthalterſchaft in Liv- u. Eſtland (1783—1796). Ein Capit. aus d. Regentenpraxis Katharinas II. Leipz. Duncker & Humblot. (4 Bl., 471 S. gr. 8.) 9.—
- Wilder** aus d. kirchl. Leb. der weſtpr. Diaspora. (untz.: **M. Genſichen**) [Evang. Kirchl.-Ztg. 37. 38.]
- Wornhaf**, Conr., die Entſtehg. des Rittergutsbefiſes in d. Länd. öſt. d. Elbe. [Forſchg. z. dſchl. Geſch. 26. Bd. S. 125—137.]
- Woffert**, G. Paul Speratus, ſeine Heimath u. ſein Name. [Theol. Litbl. 44.]
- Brenner**, Dr. Osc., die ächte Karte d. Olaus Magnus vom J. 1539 nach d. Expl. d. München. Staatsbibl. [Aus: „Christiania Videnskabs-Selskabs forhandlingar“] Christiania (Dybwad). (24 S. gr. 8. m. 1 Karte in Lichtdruck) 1.35.
- Brückner**, A., Beiträge z. litau. Mythol. [Archiv f. slav. Philol. IX. Bd. S. 1—35.]
- Bülow**, Dr. Gottfr. v., Taschenbuch d. Geſchlechts von Bülow. Stettin. 8. cf. *Der dt. Herold*. No. 5.
- Callier**, E., Powiat wałecki w XVI ſtuleciu, szkic geograficzno-historyczny. Poznań (W. Simon in Comm.) (59 S. 8.)  
— Powiat nakielski w XVI ſtuleciu . . . Ebd. (55 S. 8.)
- Caro**, Prof. Dr. Jakob, Geſchichte Polens. 5. Thl. 1. Hälfte: 1455—1480. Gotha. Perthes. (XIII, 500 S. gr. 8.) [Geſch. d. europ. Staaten v. Herren, Ufert u. Gieſebrecht. 47. Zfg.] 10.—
- Codex diplomaticus Silesiae**. Hrsg. v. Vereine f. Geſch. u. Altth. Schlesiens. 7. Bd. 3. Thl. 2. Hälfte; a. u. d. T.: Regesten z. schles. Geſch. hrsg. v. Dr. C. Grünhagen. 4. Abth. 1291—1300 nebst Register. Breslau. Max & Co. (S. 153—347.) 6.—
- Dannappel**, E., die Literatur der **Salzburger Emigration** [1731—35.] Verzeichnis d. deutsch. u. in Deutschld. gedr. Schriften, welche aus Anlaß der Salzburg. Emigration erschienen. ſind. [Aus: „Neuer Anzeiger f. Bibliogr. u. Bibliothekwiss.“] Stuttg. (München, Ackermann.) (23 S. gr. 8.) baar n. 1,50.
- Egli**, Prof. Dr. J. J., Aus d. Entwicklgsgesch. d. geogr. Namenkunde, insbesond. aus d. Periode der „Ausbreitung“ (1600—1840). [Verhdlgn. d. 6. dtſch. Geographentages zu Dresden. S. 158—167.]  
„Die i. J. 1885 als nagelneue, aufgetauchte Deutg. d. Namens „Preußen“ als die „Verständigen“ hat schon d. ehrwürd. Alter 2er Jahrdhrte zurückgelegt. Matth. Prätorius hat diese Etymologie vorgeschlag.“
- Estreicher**, K., Bibliografia, tom IX zeszyt 1 i 2, wiek XVIII. Kraków, druk. Uniw. Jag. (288 S. 8.)
- Feit**, Paul, Glossar u. Wortregister z. hansiſch. Urkundenbuch. Bd. I—III. Halle. Behh. d. Waisenh. (S. 535—586. 4.) 2.80.
- Genée**, Rud., Marienburg. Hiſtor. Erzählg. 2. H. Mit e. Abbildg. der Marienburg. Berl. Deubner. (VII, 291 S. 8.) 4.—
- Geschichtsblätter**, Hansiſche, hrsg. v. Verein f. Hansiſche Geſch. (14.) Jahrg. 1885. Leipz. Duncker & Humblot. (207 u. VIII S. m. Waitz' Bild in Lichtdr.) 5.—
- Girgensohn**, Joseph, Skizze der Stadt Riga um 1300. [Baltische Monatschr. 23. Bd. 5. u. 6. (Doppel-) Hft. S. 433—447.]
- Gritzner**, M., u. **Ad. M. Hildebrandt**, Wappenalbum der gräfl. Familien Deutschlands u. Oesterreich-Üngarns etc. 25.—34. Lfg. Leipz. T. O. Weigel. (100 heliotyp. Taf. m. 37 Bl. Text gr. 4.) à 2.—
- Gundlach**, O., bibliotheca familiarum nobilium. Repertorium gedruckt. Familien-Geschichten u. Familien-Nachrichten. Ein Handbuch f. Sammler, genealog. Forscher u. Bibliothekare. 2. stark verm. u. vielf. verb. Aufl. Berlin. Stargardt in Comm. (III, 332 S. gr. 8.) cart. n. n. 12.—
- Habenicht**, H., Heimatskarten zum Elementar-Atlas. No. 17. Hinter-Pommern. — 24. Masurenland. — Chromolith. Fol. Gotha. Perthes. à — 30.

- Saffencamp**, Oberf. Dr. R., ein venetianisch. Gesandtschaftsbericht a. d. 16. Jahrh. üb. d. Königr. Polen I. II. [Ztschr. d. histor. Gesellsch. f. d. Prov. Posen. II. Jahrg. S. 61—82. 145—163.]
- Gaushalter**, Gymn.-Oberf. B., die Grenze zwisch. d. hochdeutsch. u. dem niederdeutsch. Sprachgebiete östl. d. Elbe. Mit 2 (photolith.) Spracharten. Halle a. S. Tauch & Groffe. (50 S. 4.) 1.60.
- Jacob**, Geo., der Bernstein bei d. Arabern d. Mittelalters. Leipz. Simmel & Co. in Comm. (12 S. gr. 8.) 1.—  
— — Welche Handelsartikel bezogen die Araber des Mittelalt. aus d. nordisch-baltisch. Ländern? Leipzig. G. Böhme. (41 S. 8.)
- Jahrbuch** d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1885. XI. Norden. Soltau's Verl. (IV. 176 S. gr. 8.) 4.—
- Köhler**, Generalmajor z. D. G., Die Entwicklung des Kriegswesens u. der Kriegführung in der Ritterzeit von Mitte d. 11. Jahrh. bis zu d. Hussitenkriegen in 3 Bdn. II. Bd. Breslau. Koebner. (XXVII, 800 S. gr. 8.) 24.— S. 1—91: *Der 2. große Aufstand d. Preußen gg. d. dtsh. Orden 1260—1274. (m. 1 Karte.)* S. 315—353: *Die Feldzüge d. dtsh. Ord. 1330, 1331 u. 1332 gg. Polen.* S. 524—573: *Neum Kriegsjahre aus d. Regiergszeit d. Hochm. Winrich v. Kniprode 1362—1370.* S. 656 bis 740: *Die Schlacht bei Tannenberg a. 15. Juli 1410. (m. Plan.)*
- Korrespondenzblatt** d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung. 10. Jahrg. **Krüdener**, A. v., Anomalien beim Elchwilde. [Der zoolog. Garten. 27. Jahrg. No. 5.]
- Laistner**, Ludw., Ur u. Wisent. [Germania hrsg. v. Bartsch. 31. Jahrg. S. 395—430.]
- Schmann**, Max, Scharnhorst. 1. Thl. Bis zum Tilsiter Frieden. Mit e. Bildnisse u. 3 Kart. Spz. Girzel. (XVI. 543 S. gr. 8.) 10.—
- Lenartowicz**, Teofilo, Sul carattere della poesia polono-slava: conferenza. Firenze, tip. di G. Barbèra. (3, 193 S. 16.) u. a.: *Nicolo Copernico. Il poema la Bandiera Prussiana.*
- Lewicki**, Dr. A., Ein Blick in d. Politik König Sigmunds geg. Polen in Bez. auf die Hussitenkriege (seit d. Käsmarker Frieden.) [Archiv. f. österr. Gesch. 68. Bd. S. 327—410.]
- Piste**, X., Schriften der Krafauer Akad. (Rec.) [Sybel's hist. Ztschr. N. F. 20. Bd. S. 152—159.] Rec. poln. Historica. [Gbd. S. 159—172.]  
— — Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej, z archiwum tak zwanego bernadyńskiego we Lwowie . . . tom XI. Lwów Seyfarth i Czajkowski. (XXV, 567 S. 8.) 8 zlr.
- Merle d'Aubigné**, J. H. dr. Historia reformacyi szesnastego wieku, napisał . . . z francuskiego przełożył Jan Pindór, tom I. Cieszyn. 1885. (XI, 352 S. 8.) tom II. 1886. (VIII. 320 S.)
- Mettig**, Dr. Const, Liv-, Est- u. Kurland im Mittelalter. [Jahresberichte d. Geschichtswissensch. V. Jahrg. II. S. 246—249.] in d. neu. Zt. [III, 47—54.]
- Meydenbauer**, Heizeinrichtgn. in d. Bauten der Dtsch. Ordensritter in Marburg. [Centralblatt d. Bauverwltg. 52.]
- Mittheilungen** aus d. livländ. Gesch. 13. Bd. 4. Hft. Riga. Kymmell. (IV, S. 453—549 gr. 8.) 1.50. — 14. Bd. 1. Hft. (143 S.) 1.60.
- Monatsschrift**, baltische, hrsg. v. Friedr. Bienemann. 33. Bd. (9 Hfte. à 5—6 B. gr. 8.) Reval. Kluge in Comm. 20.—
- Monumenta** medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. IX. Cracov. (Friedlein.) (LVI, 374 S. 4.) 14. — *Inh.: Codicis diplomatici Poloniae minoris Pars II. 1153—1333.*
- Orden**, Der Deutsche, in Mecklenburg u. Lübeck. [Wochenbl. d. Johannit.-Ord. Ballci Brandenburg. Nr. 6. 7.]
- Pederzani-Weber**, F., Die Marienburg. Deutschlands erste Kulturstätte im Osten. Berl. Berl. v. Wilsb. Friedrich Nachf. (VII, 147 S. gr. 8.) 2.50.

- Poelchau**, Oberl. Dr. Arth., Die livländ. Geschichtsliteratur im J. 1885. Riga. Nummel. (108 S. 12.) 1.—
- Polen**, die, in Dtschld. 7 chromolith. Karten auf 1 Taf. qu. gr. Fol. Weimar. Geogr. Institut. 1.—
- Polecium** u. Deutchstum in d. Prov. Posen. [Grenzboten Nr. 22. 23.]
- Przegląd Polski** pod redakcyą dra J. Mycielskiego. 1886.
- Przewodnik** naukowy i literacki, pod red. A. Krechowickiego 1886.
- Radow**, Alb. v., die Landesverweisungen aus Preußen u. d. Erbhältg. des Deutschthums an der Ostgrenze. [Sep.-Abdr. aus Schmoller's Jahrb. f. Gesetzgeb. X, 1.] Leipz. Duncker & Humblot. (38 S. gr. 8.) —80.
- Recht**, das, der Posen in Posen. [Grenzboten. 45. Jahrg. I. S. 433—441.]
- Richter**, P. E., Verzeichn. v. Forschern in wissenschaftl. Landes- u. Volkskunde Mittel-Europas. Im Auftr. d. Central-Kommission f. wissenschaftl. Landesk. v. Dtschl. bearb.; hrsg. v. Verein f. Erdk. zu Dresden. Dresden. Huhle. (VI, 207 S. 8.) 3.—
- Sauerland**, H. V., Eine Quelle der Historia Polonia des Johann Dlugoss. [Mitthlg. des Instituts f. österr. Geschichtsforschg. VII. Bd. 4. Hft. S. 642—647.]
- Schtemann**, Dr. Theod., Histor. Darstellgn. u. Archival. Studien. Beiträge z. Baltisch. Gesch. Hamburg. Gebr. Behre's Verl. Mitau. C. Behre's Verl. (VIII, 264 S. gr. 8.) 5.—
- — Rußland, Polen u. Livland bis ins 17. Jahrh. 1. Bd. (S. 433—668 gr. 8. m. Holzschn. u. 8 Taf.) Berlin. Grote. [Allg. Gesch. in Einzeldarstellgn. hrsg. v. Wilh. Dörken.]
- — Revaler Stadtbücher. [Archival. Ztschr. XI. Bd. S. 53—65.]
- Schliack**, G., Hermann v. Saßa. [Wochenbl. d. Johanniter-Ord.-Valley Brandenburg. Nr. 1—4.]
- Schulz**, Krieger. Fr. Wilh., Erinnerung. e. preuß. Soldaten aus d. Jt. v. 1800 bis 1809, einschließl. der Weidigg v. Graudenz 1806—1807. Aus hinterlass. Papier, hrsg. v. Schulz, Prem. Lieut. [Beilage z. Militär-Wochenbl. 1. u. 2. Hft. S. 35—82.]
- Scriptores rerum polonicarum** Tom. IX. X. Krakau. (449; VIII, 285 S. gr. 8.)
- Sicha**, K., Namen u. Schwinden der Slaven. Laibach. (49 S. 8.) 1.—
- Sitzungsberichte** der kurländ. Gesellsch. f. Lit. u. Kunst nebst Veröffentlichungen d. kurl. Provinzial-Museums, aus d. J. 1885. Mitau. (2 Bl., 96 S. 8<sup>o</sup>. m. 4 Taf.)
- Sitzungsberichte** d. Ges. f. Gesch. - u. Altthskde. d. Ostseeprovinzen Rußlds. a. d. J. 1885. Riga. (2 Bl., 153 S. gr. 8. m. 2 Beil.)
- Sprawozdanie** z czynności zakładu narodowego imienia Ossolińskich za rok 1886 Lwow. (68 S. 8.)
- Steu**, Afr., Hardenbergs Denkschrift üb. die preuß. Waffg. v. 10. Oct. 1820 u. Metternichs Troppauer Memoiren. [Forschungen z. dtsh. Gesch. 26. Bd. 2. Hft. S. 321—332.]
- Stoppani**, Ant., l'ambra nella storia e nella geologia, con speciale riguardo agli antichi popoli d'Italia nei loro rapporti colle origini e collo svolgimento della civiltà in Europa. Milano, fratelli Dumolard edit. (XXI, 277 S. 8.) L. 6.
- Stronczyński**, K., Dawne monety polskie dynastii Piastówi Jagiellonów. Cześć 1—3. Warszawa. 80.—
- Szczepanski**, F. v., **Russia & Baltica**. Verzeichn. der in u. üb. Rußld. im J. 1885 erschienenen Schriften in dtsh., franz. u. engl. Spr. II. Jahrg. Reval, Lindfors' Erben. (31 S. 12.) baar n. n. —50.
- Tarnowski**, St. Hr., Studja do historyi literatury polskiej. Pisarze polityczni XVI wieku tom I i II. Kraków. (VII, 397, 4 u. 402, 4 S. 8.) 12.—
- Timm**, Karl, Wo lag Wjessnegrod? [Ztschr. d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen. II. Jahrg. S. 83—86.]

- Tischer**, Fred. Gust. Abf., **Thorns** Schreckenstage. (28 S. 12.) [Für die Feste u. Freunde d. Gustav-Adolf-Vereins. Nr. 24. Barmen. Klein.] —10.
- Tolstoi**, Count L., War and Peace. An Historical Novel; transl. into French by a Russian Lady, and from the French by Clara Bell; revised and corrected in the United States. Part I. Before Tilsit, 1805—1807. Two volumes (pp. 322 & 357. 16<sup>o</sup>.) Part II. The Invasion. 1807—1812. 2 vols. (pp. 312 & 270.) Part III. Borodino, the French at Moscow, Epilogue, 1812—1820. 2 vols. (290 & 391.) New-York. £ 1 4 sh.
- Urkunden**, die, des **Deutsch-Ordens-Centralarchives** zu Wien. In Regestenform hrsg. m. Genehmigung Sr. k. u. k. Hoh. d. hochwürdigst. durchlauchtigsten Hrn. Hoch- u. Deutschmeisters Erzherzogs Wilhelm v. Oesterreich etc. von Kämmerer etc. Dr. Ed. Gaston Grafen von Pettenegg. 1. Bd. (1170—1809.) Prag 1887 (86). Tempsky. (Leipz. Freitag.) (XXXV, 742 S. gr. 8.) 12 —
- Urkundenbuch, Bremisches**. Im Auftrage d. Senats . . . hrsg. v. D. R. Ehmck u. W. v. Bippen. IV. Bd. 2. u. 3. Lfg. Bremen, C. Ed. Müller. (XIV u. S. 265—606 gr. 4.) baar n. 15. (I—IV.: 100.—)
- Urkundenbuch, Hansisches**. Hrsg. v. Verein f. Hansische Geschichte. Bd. III. 2. (Schl.-)Abth. Mit e. Glossar v. Paul Feit. Halle. Behh. d. Waisenh. (XXI u. S. 153—586. 4<sup>o</sup>.) 14.— (I—III.: 46.—)
- Urkunden-Buch d. Stadt Lübeck**. Hrsg. v. d. Vereine f. Lübeck. Gesch. u. Altthsk. 8. Thl. 1. u. 2. Lfg. Lübeck. Schmersahl. (S. 1—160. 4.) à 3.—
- Urkundenbuch, mecklenburgisches**, hrsg. v. d. Verein f. meklenb. Gesch. u. Altthsk. 14. Bd. 1356—1360. Schwerin. Stiller in Comm. (IV, 677 S. gr. 4.) 15.—
- Wagner**, Dr. P. (in Koblenz), **deutsch. Orden u. Preussen** im Mittelalt. [Jahresberichte d. Geschichtswissensch. im Auftr. d. hist. Gesellsch. z. Berlin. V. Jahrg. 1882. Berl. II. S. 238—246.] (Provinz) Preußen in d. neu. Zeit. [Eb. III, 44—47.]
- Warmiński**, Dr. Theod., urkundl. Geschichte des ehemalig. Cisterciens.-Klosters z. Paradies. Feilschrift. Mit 4 Lichtdruckbild. Meseritz. Wild in Comm. (307, XV S. 8.) 3.50.
- Weitbrecht**, Rfr. Dr. Rich., Um des Glaubens willen. Die evang. **Salzburger**. (35 S. 12.) [Für die Feste u. Freunde d. Gust.-Ad.-V. Nr. 21. Barmen. Klein.] —10.
- Winkler**, Arth., Die deutsche Hanse in Rußland. Hrsg. m. Untstügg. d. Vereins f. Hansf. Gesch. Berl. Prager. (V, 153 S. gr. 8.) 4.—
- Wislocki**, Dr. Wladisl., liber diligentiarum facultatis artisticae universitatis Cracoviensis. Pars I. [1487—1563.] Ex codice, manuscripto. in bibliot. Jagellonica asservato, editionem curavit. Krakau (Friedlein). (XV, 543 S. Lex. 8.) 16.—
- — Przewodnick bibliograficzny . . . Rok IX. 1886. Kraków. Gebethner. (XXIV, 252 S. gr. 8.)
- Wolter**, Ed., Mythologische Skizzen. I. **Litauische Götter** in Joh. Malala's Chronograph russischer Redaction vom J. 1261. [Archiv f. slav. Philol. IX. Bd. S. 635—642.]
- Zechlin**, Dr., Der Neustettiner Kreis histor.-topogr. dargestellt. [Baltische Studien. 36. Jahrg. 1. Hft. S. 1—54.]
- Zychliński**, Teod., Złota księga szlachty polskiej, rocznik VIII, z dołączeniem trzech tablic genealogicznych rozrodzenia potomków Gedymina, wyvodu po mieczu i po kądzieli hr. Stanisł. Kossakowskiego i panów z Sienna herbu Dębno, Olesnickich, Sienińskich i Potworowskich. Poznań, J. Leitgeber. (496 S. 8.) 10.—
- Preuß. Hans.** Staatengesch. d. Abendlandes im Mittelalter (Bd. I, VI. u. 321—724, mit 4 Tafeln u. 3 Facsim.). [Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen . . . hrsg. v. Wilh. Duden. Berl. Grote. Abth. 110—112.]

- Prutz**, Hans, Leopold v. Ranke. Ein Essay. [Unsere Zeit. Hrsq. v. Rud. v. Gottschall. 8. Hft.] Rec. [Blätter f. liter. Untthlg. Nr. 38. 41. 42.]
- Publicationen** und Replicationen der Königsberger literarischen Freunde I  
**G. S. Pisanst's** Entwurf e. preuß. Literaturgesch. in 4 Büchern. Mit e. Notiz  
 üb. d. Autor u. sein Buch hrsq. von Archwraht Rud. Philippi. Königsberg.  
 Hartung. (XXIII, 722 S. Lex. 8.) 10.—
- Pyramus** u. Thisbe in d. Geisterstunde. Festspiel in 1 Akt z. Stiftsfsste d. allg.  
 Bildungsvereines in Danzig am 8. Jan. 1881 von L. D. & J. W. (15 S. gr. 8.)  
 [Festspiel-Sammlg. f. Bühnen- u. Gesellsch.-Zirkel. Nr. 1. Berl. Kühling u.  
 Güttnr.] 1.—
- Radau**, Sur l'élimination des noeuds dans le problème des trois corps.  
 [Bulletin astronomique, Mars.] Diagramme pour trouver l'azimut et  
 la hauteur d'un astre [Ebd. Mai.] Sur quelques formules de la théorie  
 des perturbations [Ebd. Octobre.]
- Radde**, Dr. Gustav, Reisen an der persisch-russ. Grenze. Talysch und seine  
 Bewohner. Mit 12 Abbildg., 4 Taf. u. 1 Karte. Leipzig, Brockhaus.  
 (XVIII, 450 S. gr. 8.) 15.—  
 — — Die Fauna und Flora des südwestl. Caspi-Gebietes. Wissenschaftl.  
 Beiträge zu den Reisen an d. Persisch-Russisch. Grenze. Mit 3 Taf.  
 Ebd. (IX, 425 S. gr. 8.) 15.—
- Rahts**, Johannes, (Kgsbg.) Zur Reduction der allgem. Gleichung fünft.  
 Grades u. die Ferrard'sche Form — eine Weiterführung des von Her-  
 mite eingeschlag. Weges [Mathem. Annalen XXVIII. Bd. S. 34—60.]  
 Berechnung der Elemente des Tuttle'schen Cometen für seine Er-  
 scheinung im Jahre 1885 [Astronom. Nachricht. Bd. 113. No. 2699—2700.]
- Reformblätter**. Aus d. Kreise d. ostdeutsch. frei. relig. Gemeinden. Hrsq. Th.  
 Brengel. 7. Jahrg. 12 Nummern. (B.) Kgsbg. Braun u. Weber in Comm.  
 halbj. baar 1.50.
- Reglement**, revidirtes, der Feuer Societät d. ostpr. Landschaft v. 1. Nov. 1886. Kgsbg.  
 Hartung. (46 S. gr. 4.) —50.
- Rehberg**, A., üb. d. Entwicklung des Insektenflügels. Marienwerder. Kanter.  
 (Gymn.-Progr.) (12 S. m. 1 Taf.)
- Rehdans**, die Mineral. im Gymnas. [Gymnasium. 4. Jahrg. Nr. 22. 23.]
- Reichel**, Eugen, wer schrieb das „Novum organum“ von Francis Bacon? Eine krit.  
 Studie. Stuttgart. Bonz. & Co. (32 S. gr. 8.) 1.20.  
 — — Goethe's Vila. [Die Grenzboten. 45. Jahrg. Nr. 40.] Herr v. Hülsen u. d.  
 Zukunft d. Berlin. Schauspielhaus's. [Ebd. Nr. 41.] Neue Theaterstücke 1. 2.  
 [Ebd. Nr. 45. 46. 49.]
- Reicke**, Rud. s. Kant-Bibliographie.
- Reimann**, Leo (Danzig), üb. e. Fall acuter syphilitischer Myelitis. I.-D.  
 München. (28 S. 8.)
- Reinid**, Rob., Märchen, Geschichten u. Lieder. Eine Auswahl aus dess. Dichtungen  
 f. d. Jugend. M. viel. Bild. Neue Ausg. Neutlingen. Enßlin & Laiblin.  
 (224 S. 8.) geb. 1.20.
- Reuter**, Georg, die Beyrichien der obersilurischen Diluvialgeschiebe Ost-  
 preußens. [Naturwissenschaftl. Rundschau. 1. Jahrg. No. 21.]
- Richter**, Arthur, Wahrheit u. Dichtung in Platon's Leben. Vortrag. (32 S. gr. 8.)  
 —60. [Sammlg. gemeinverständl. wissensch. Vorträge hrsq. v. Birchow u.  
 Holtendorff. N. F. 15. Hft.] Hamburg. Richter. Subscr.-Pr. à n. —50.  
 — — Rec. [Philosoph. Monatshefte XXII. Bd. S. 532—539.]
- Riesen**, Hermann van, (Elbing), üb. ortho-Nitro-meta-Xylolsulfon-säure u.  
 einige ihrer Derivate. I.-D. Greifswald. (34 S. 8.)
- Rieß**, Dm., Rec. [Histor. Ztschr. N. F. 20. Bd. S. 126—132.]
- Rillinger**, Franz, aus Gersdorf, Kr. Konitz (i. Westpr.) Prophylaxis d. Puer-  
 peralfiebers. I.-D. Greifswald. (25 S. 8.)
- Rochel**, Alfred, (Neustadt i. Wpr.) Studien üb. e. neue Art galvanischer  
 Ströme. I.-D. Halle (60 S. 8. m. 1 Taf.)

- Rüdner**, Wilh., Komm und siehe! Der Symbolschlüssel u. d. Lebensgesetz in d. Offenb. Joh. Tifit. Lohaus in Comm. (60 S. gr. 8.) 1.50.
- Roethe**, Heinrichs von Mügeln ungarische Reimchronik. [Ztschr. f. deutsch. alterthum u. dt. litt. N. F. 18. Bd. Berl. S. 345—350.] Rec. [Dt. L.-Z. No. 45.]
- Rogge**, Adolf, der preußische Litauer des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts. I. Th. Vortrag Insterb. Wilhelmi (16 S. 4.) II. Th. Vortrag. Ebd. (15 S. 4.) Eschenbach, Supdt., Pfarrer Rogge-Darkehmen † [Evang. Gemeindebl. Nr. 42. S. 253—255.]
- Roque**, Sommersfahrten in die Provinz. I. Das Walschthal bei Nehsfad [Kgsbg. Hartigsche Ztg. 177 (Beil.)] II. Kreuzburg u. Kitgis [Ebd. 207 (Beil.)]
- Rosenkranz**, J. K. F. The Philosophy of Education: From the German by Anna C. Brackett. 2. ed., revis. and accomp. with Commentary and Analysis, N. York. (XXVII, 286 S. 12.) 7 sh. 6 s.  
Ein Fadelzug im Jahre 1858. Zur Erinnerung an Karl Rosenkranz von W. K. [Kgsbg. Hartigsche Ztg. I. Beil. zu Nr. 8.]
- Rosenstock**, Paul, de Donato, Terentii, et Servio, Virgilii explicatore, syntaxeos latinae interpretibus. Diss. inaug. Marggrabovae. (Kgsbg. Koch & Reimer.) (85 S. gr. 8.) baar 1.50.
- Rotering**, F., Landrichter zu Lyf, Das Feld- und Forstpolizeigesetz. Vom 1. April 1880. Mit Kommentar. Berl. 1887 (86). Siemenroth. 3 Bl. 105 S. gr. 8.) 1.50.
- — Landfahrer und Landstreicher. Fortf. [Archiv f. Strafrecht 35. Bd. S. 122—144.]
- Rühl**, M. Juniani Justini epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi ex recensione Francisci Ruehl. Accedunt prologi in Pompeium Trogum ab Alfredo de Gutschmid recensiti. Lipsiae Teubneri. (LXII, 315 S. 8.) 1.50.
- — Vier capitel des Justinus. [Neue Jahrb. f. Philol. etc. 133. Bd. S. 365—368.] Rec. [Zit. Centralbl. Nr. 3. 9. 13. 29. 44.]
- Sad**, Ch., Schläglichter zur Volksbildung. Hft. 4. Nürnberg. Wörlein & Comp. (S. 241—320. 8.)
- Sack**, Hilmar, (Kgsbg.), üb. die specif. Inductionsconstanten harter, stark magnetisierter und lange gekochter Stahlstäbe. Würzburger I.-D. Frankfurt a. M. (33 S. gr. 8.)
- Salkowski**, Prof. E., üb. das Verhalten des sogen. Saccharin im Organismus. [Virchow's Arch. f. pathol. Anatomie etc. 105. Bd. S. 46—62.] üb. d. Verhalten der Isäthionsäure im Organism. u. den Nachweis d. unterschweifig. Säure im Harn [Archiv f. d. gesammte Physiol. des Menschen u. d. Thiere. 39. Bd. 4. u. 5. Hft.] Physiolog. Chemie [Jahresber. üb. die Leistungen u. Fortschritte i. d. gesamm. Medicin XX. Jahrg. I. Bd. 1. Abth. S. 97—162.] Kleinere Mittheilgen. Aus d. chemisch. Laborat. d. pathol. Institut. zu Berlin [Ztschr. für physiolog. Chemie X. Bd. S. 106—122.] Zur Kenntniß der Eiweißäulniß III. üb. d. Bildg. der nicht hydroxylierten aromat. Säuren; Nachtrag [Ebd. S. 150 bis 152.] üb. d. Entstehg. d. aromat. Substanzen im Thierkörper [Ebd. S. 265—272.] üb. d. quantit. Bestimmg der Schwefelsäure u. Aetherschweifelsäure im Harn [Ebd. S. 346—360.]
- Salomon**, Dr. Herm., (Darkehmen) üb. d. Aufenthalt in Bäder, Brunnen u. Klimat. Kurorten u. üb. der Wirkungsweise, m. speciell. Bezugnahme auf Ostpr. [Kgsbg. Hartigsche Ztg. Nr. 230. 233. 234.]
- Samter**, Paul, (Danzig), üb. Wirbelfracturen. Heidelberger I.-D. Danzig. Kafemann. (39 S. 8.)
- Schawaller**, Fr. Fritz, Johann Georg Hamann als Pädagog. Darkehmen. (Insterb. Roddewig.) (III, 24 S. 8.) baar n. —50.
- Scheffner**, Joh. George, T-n, Notiz üb.: Nachlieferungen zu mein. Leben, . . . von J. G. Scheffner (Luzg. Reifner) [die Gegenwart Nr. 13. Bd. XXIX. S. 207.] Ein alter weiser Mann. (Joh. George Scheffner's Autobiographie u. d. „Nachlieferungen“) [Wossische Ztg. Sonntags-Beil. Nr. 41.]

## [Schenkendorf]

- Seinrich, C.**, Max v. Schenkendorf. Ein Sänger der Freiheitskriege. Mit einem Vorwort von Gen.-Superint. Dr. W. Baur. Hamburg. Agentur d. Rauhen Haufe. (VI, 167 S. 8.) 1.50, geb. 2.50.
- Schiefferdecker, Dr. Paul**, Beiträge z. Topographie des Darmes. (m. Taf. XVI.) [Archiv f. Anat. u. Physiol. Anat. Abtheil. V. u. VI. Hft. S. 335—357.] Studien z. vergl. Histol. der Retina (m. Taf. XXII—XXIV) [Archiv f. mikroskop. Anat. 28. Bd. S. 305—396.] ub. e. neue Construction der Mikrometerschraube bei Mikroskopen. (Mit 2 Holzschn.) [Zeitschr. f. wissensch. Mikroskopie. Bd. III. S. 1—5.] Mittheilung betr. das von mir verwandte Anlingrun. [Ebd. S. 41—43.] ub. e. neu. Mikrotom. [Ebd. S. 151—164 m. 4 Holzchn.]
- Schirmer, Geh. Justizr. Prof. Dr., Ph. C. Hufschke.** [Archiv f. d. civil. Praxis. 70. Bd. S. 163—168.] vom Widerruf d. Testamentes durch Zerstörung d. Verschlusses. [Ztschr. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte. VII. (XX.) Bd. Romanist. Abth. S. 1—14.]
- Schlenker, Holberg, Frhr. Lubm. v., dänische Schaubühne.** Die vorzuglichst. Komödien. In d. ältest. deutsch. Uebsg. m. Einleitg. u. Anm. neu hrsg. v. D. D. Zul. Hoffory u. Paul Schlenker. 2fg. 5—8. (Bd. II. 384 S. gr. 8.) a 1.—
- — Ein Kampf um Goethe's Worte. [Sonntags-Beil. Nr. 50 zur Bossisch. 3tg.]
- Theatral. Neujahrsfcherze [Die Nation. 3. Jahrg. Nr. 15.] Denise [Ebd. 17.]
- Nathan d. Weise [Ebd. 18.] Alte u. neue Dichtungen [Dtische Rundschau 12. Jahrg. 4. Hft.] Neue Novellen [ebd. 7. Hft.] Julian Schmidt (Retrol.) [ebd. 8. Hft. Bd. 49. S. 215—217.]
- Schmidt, Alex.**, Shakespeare-Lexicon . . . 2. ed. 2 vols. Lex. 8. (XI, 1451 S.) Berl. Reimer. 24.— geb. n. n. 29.—
- Schmidt, Julian, Leop. v. Ranke.** [Dtische Rundschau. 12. Jahrg. Hft. 8. Bd. 49. S. 218—236.]
- Freitag, G.**, Julian Schmidt bei den Grenzboten [Preuß. Jahrb. 57. Bd. 6. Hft.]
- Meyer, Alex.**, Julian Schmidt. † [Die Nation. 3. Jahrg. Nr. 27.]
- Pantzenius, Th., G.**, Julian Schmidt. † [Daheim. Nr. 29.]
- Salomon, Ludw.**, Julian Schmidt. Ein Beitrag z. Literaturgeschichtschreibung. [Wefermanns illust. dtisch. Monatshefte. 31. Jahrg. Nov.]
- Ziel, Ernst**, Julian Schmidt. † [Ueber Land u. Meer. 28. Jahrg. Nr. 35.]
- Schmidt, Dr. Karl**, De Herodico Crateteo. Part. I. [Gymn.-Progr.] Elbing. (XIII S. 4.)
- Schmolck, Georg**, (Tilsit) Zwei Fälle von Lipoma arborescens genu complicirt mit frischer Synovialis-Tuberculose. . . Halle. I.-D. Lpz. (18 S. 8. m. e. Doppeltaf.)
- Schneller, Dr.** (Danzig), ub. Entstehg. u. Entwickl. der Kurzsichtigk. [Graefe's Archiv f. Ophthalmol. 32. Jahrg. Abth. 3. S. 245—360.]
- Schnippel, Oberl. Dr. E.**, Zur Dispositionslehre I. (Progr.-Abhdlg.) Osterode. Ostpr. (25 S. 4.)
- Schön, Max**, Das Nonnonitenthum in Westpr. Berlin, Luffhardt. (VIII, 88 S. 8.) 1.20.
- [Schön, Theodor v.]
- H. Fechner, rec.** Weitere Beiträge u. Nachträge zu d. Papier. des Minist. u. Burggraf. v. Marienburg. Th. v. Schön. Berlin, Simon. [Histor. 3tschr. N. F. 20. Bd. S. 286—291.]
- Schopenhauer, Artf.**, Die Welt als Wille u. Vorstellung. 6. Aufl. Hrsg. v. Jul. Frauenstadt. 2 Bde. Lpz. Brockhaus. (XXXVI, 633 u. VI, 743 S. gr. 8.) 12. geb. 15.— (auch in 12 2fgn. 1. 2fg. Ebd. 128 S. gr. 8. 1.—)
- — Le monde comme volonté et comme représentation, traduit pour la première fois en franç. par J.-A. Cantacuzène, 2 vol. in 8. Bucarest. Sostschek. (Lpz. Brockhaus.) (XLI, 663 u. 983 S.) 20.—
- — Essai sur le libre arbitre; traduit en franç. pour la prem. fois et annote par Salom. Reinach. 3e édition. Paris. Alcan. (VIII, 212 p.) 2 fr. 50.



- Schopenhauer**, Arth., *The World as Will and Idea*. Translated by R. B. Haldane and J. Kemp. Vols. II and III (VIII, 496; VIII, 509 S. 8.) 32 sh. (opl. 50 sh.)
- Chaudon**, Hector, *Le pessimisme et le devoir*. Essai de critique philosophique. Thèse . . . Montauban. (103 S. gr. 8.)
- Denkmünze** zum Centenarium Schopenhauers. . . . Klausenburg, Demjén. (16 S. 8.) 1.—
- Mayer**, Glob. Heraklit v. Ephesus u. Arth. Schopenhauer. Eine historisch-philos. Parallele. Heidelberg. Winter. (47 S. gr. 8.) 1.—
- Schneidewin**, Max, d. Gymnasium u. Arth. Schopenhauer. [Magaz. f. d. Litt. d. In- u. Auslds. 55. Jahrg. No. 11.]
- Seidl**, Schopenhauer-Studien. [Allgem. Musikzeitung. No. 30.]
- Stetzner**, d. Problem. d. Tragödie bei Schelling u. Schopenhauer. [Preussische Jahrb. Decemb.]
- Stransky**, Sigm., Versuch d. Entwickl. e. allg. Aesthetik auf Schopenhauerischer Grundlage. I-D. Wien. Löwit. (67 S. gr. 8.) 1.—
- Schreiber**, Prof. Dr. Jul., üb. experimentell am Menschen zu erzeugende Albuminurie. 2. Mitthlg. (aus d. Laborator. d. medic. Klinik z. Kgsbg.) [Archiv f. experim. Pathol. u. Pharmakol. XX. Bd. S. 85—91. m. Taf. III.]
- Schriften** d. naturforsch. Gesellsch. in Danzig. N. F. 6. Bd. 3. Hft. Danz. Leipz. Engelmann in Comm. (XLI, 279 S. m. 5 Taf.) 12.—
- Schriften** d. physik.-ökon. Gesellsch. zu Kgsbg. i. Pr. 27. Jahrg. Kgsb. Koch & Reimer in Comm. (VII, 208 u. 83 S. m. eingedr. Fig. u. 8 Taf. nebst 2 Bl. Erklärn. baar 6.—
- Schröder**, Henry (Berl.), Mittheilg. üb. d. Aufnahme d. südl. Theiles der Section Krekollen u. d. Section Siegfriedswalde (Ostpr.), [Jahrb. d. k. pr. geol. Landesanstalt u. Bergakad. z. Berl. f. d. J. 1885. S. XCII bis XCIV.] üb. zwei neue Fundpunkte mariner Diluvialconchylien in Ostpr. [Ebd. S. 219—241.]
- Schroeter**, Franz, ad Thucydidis librum VII quaestiones philologicae. Diss. inaug. Kgsbg. Koch & Reimer.) 30 S. gr. 8.) 1.—
- Schroeter**, H., üb. das Fünfflach u. Sechsfach u. die damit zshängde Kummersche Configuration. [Journal f. d. r. u. angew. Mathem. 100. Bd. S. 231—257.]
- Schroetter**, Landger. Dir. J. A., d. Civilprozeß-Ordnung f. d. deutsche Reich nebst Einführungs-Gesetz. . . . zum praft. Handgebrauch bearb. Düsseldorf 1887 (86) Schwann. (X, 379 S. 8.) 3.50 geb. 4.20.
- Schuch**, Zustände der Landbevölk. im Kr. Berent am Schlusse d. poln. Herrschaft 1772. [Ztschr. d. Westpr. Geschichtsvereins Hft. XV. Danzig. S. 45—188.]
- Schulblatt**, preuß. 8. Jahrg. 52 Nrn. (à 1/2 Bgn. gr. 4.) Danz. Mt. viertelj. 1.—
- Schulz**, Reg.- u. Schul-Rath Dr. Nachtrag z. Schulordng. f. d. Elementarschulen der Provinzen Ost- u. Westpreußen . . . nebst Inhaltsverzeichnis u. Sachregister. Danzig, Rafemann. 1887. (86) S. 361—779, 1 Weil. u. S. III—XXXIX gr. 4.) 6. Schulordng. u. Nachtr. jf. 20.—
- — D. Gesetz v. 6. Juli 1885, betr. die Pensionirung der Lehrer u. Lehrerinnen an d. öffntl. Volksschul. m. erläut. Bem. Ebd. (31 S. 8.) n. n. —30.
- — D. Volksschulw. im Reg. Bez. Marienwerder in d. J. v. 1808—1885. [Ztschr. d. hist. Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. 20. Hft. S. 1—25.]
- Schweichel**, Rob., Camilla. Eine röm. Novelle. Berlin. Janke. (276 S. 8.) 5.—
- Schwerin**, Franziska Gräfin, Alphabet des Lebens. Eine Festgabe f. denkende Christen. 5. Aufl. Davos 1887 (86) Richter (54 S. 16.) geb. m. Goldschn. 2.50.
- — Dein Sinai. Ein Führer auf d. Lebenswege. 2. Aufl. Ebd. (80 S. 16.) geb. m. Goldschn. 2.50.
- Schwerin**, Josephine Gräfin, Weichengrüße. 3 Novellen. Berlin, Goldschmidt. (339 S. 8.) baar n. 4.50.
- — Der Herr Major. Novelle. Ebd. (93 S. 12.) —50.

- Schwerin**, Josephine Gräfin, an Luise. Novelle. Ebd. (110 S. 8.) — 50.  
 — — Die Erbin. [Sonntags-Blatt. Red.: A. Phillips. Nr. 27—39]
- Scotland, A.**, (Strasburg Westpr.) Zur Odyssee 1—5. [Neue Jahrb. f. Philol. 133. Bd. S. 522—531.] Die Hadesfahrt des Odysseus [Philologus 45 Bd. S. 569—595.] Das Prooemium der Odyssee u. der anfang d. fünft. buches [Ebd. 46. Bd. S. 35—47.]
- Sembrzycki, J.**, Kalendarz ewangelicko-polski dla Mazur, Szląska i dla Kaszubów na rok 1887. Thorn. Lambeck. 16 Bl. u. 64 S. gr. 8. m. viel. 311ufr. — 40.  
 — — Bandydas rankiaus Lietuvoje žmoniu vartajamu žoliu vardu (Tabellarisches Verzeichniß der am häufigsten vorkomm. litau. Namen v. Arzneistoffen nebst deutsch. u. lat. Uebersetzung.) Tilsit, Mikszas. Rec.: Pharmaceut. Ztg. No. 29.
- Siefert, Dr. Friedr.** (Erlangen). Krit. exegetisches Handbuch üb. den Brief an d. Galater von Dr. Heinr. Aug. Wilh. Meyer. 7. neu bearb. Aufl. Göttingen Vandenhoeck. (XIII, 377 S. gr. 8.) 5. —  
 — — Rec. [Dt. L.-Z. No. 18. 50.]
- Sierke, Eug.**, Speise u. Trank in alter Zeit. Culturgesch. Skizze. [Ueber Land u. Meer. 29. Jahrg. Nr. 5. 6.]
- Sierota, Otto**, Friedrich d. Große als Philosoph. [Blatt. f. liter. Anthol. Nr. 44.]
- Simroth, Dr. Heinr.** (Lpzg.), üb. localen Rothalbinismus von *Paludina vivipara* (*Vivipara vera*) bei Danzig (nach Mitthlg. des Oberl. Schumann in Danzig) [Zoolog. Anzeiger No. 226.]
- Simson, Prof. Dr. Bernh.**, d. Entstehg. der Pseudo-Isidorisch. Fälschn. in Le Mans. Ein Beitrag z. Lösung d. Pseudo-Isidorisch. Frage. Leipz. Duncker & Humblot. (VI, 138 S. gr. 8.) 3. 20.  
 — — üb. d. wahrsch. Identität d. Fortsetzers des *Breviarium Erchanberti* u. des *Monachus Sangallensis*. [Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. Bd. II. S. 59—68.] Pseudoisidor u. d. Gesch. d. Bischöfe von Le Mans. [Dove's Ztschr. f. Kirchenrecht. N. F. VI. Bd. S. 171—169] zum Gedicht de viro bono [Rhein. Museum f. Philol. N. F. 41. Bd. S. 638—639.]
- Sitzungsberichte** d. Mittlsges. Preussia in Kgsbg. i. Pr. im 41. Vereinsjahr. . . . Kgsbg. 1886. (XII, 136 S. gr. 8. mit 8 Taf.)
- [**Sommer.**] Das Jubiläum d. Konfistorialrat Prof. Dr. Sommer in Königsberg am 9. Nov. 1886 [Evang. Gemeindebl. Nr. 46.]
- Sonne, Eisenb.-Bauinsp.**, Mitthlgn. üb. d. Baugesch. u. Wiederherstllg. der Marienburg. Vortrag. Insterburg. Wilhelmi. (12 S. 4.)
- Sonntag, Paul**, (Neufahrwasser) üb. Dauer des Scheitelwachstums u. Entwicklungsgesch. d. Blattes. I.-D. Berlin. (32 S. 8.)
- Spannenkrebs, August** (Braunsberg), d. metaphys. Principien des Grundes u. des Zweckes nach Leibnitz. Historisch-philosoph. Abhdlg. . . . Braunsberg. Wichert. (2 Bl., 68 S. gr. 8.)
- Specht, Constanze v.**, Erzählgn. e. Großmutter f. kleine Knaben und Mädchen. Mit Buntbildern. . . . Königsberg u. Lpzg., Strübing (2 Bl. 128 S. 8.)
- Steffenhagen, Dr. Emil**, VI. Die Fuldaer Glossenhandschrift. [Aus Sitzgsber. d. ksl. Ak. d. W.] Wien. (42 S. Lex. 8.) n. n. — 70. VII. Der Glossenprolog. [Wie vor.] (43 S.) n. n. — 70.
- Steinberg-Efirbs, e.** Vortrag üb. d. Alters-Versicherung d. Arbeiter. Kgsbg. Rautenberg. (24 S. gr. 8.) — 25.
- Stieda, Prof. Dr. Ludw.**, Karl Ernst v. Baer. Eine biogr. Skizze. 2. Ausg. Mit e. Bildn. Baer's. Braunsch. Vieweg & Sohn. 1886 (1877). XII, 302 S. gr. 8.) 5.—  
 — — Russische Literatur üb. Anthropol., Ethnol. u. Reisen 1884 u. 1885 (zum Theil). [Archiv f. Anthropol. XVI. Bd. 4. Hft. Verz. d. anthrop. Lit. S. 90—97. 4.]  
 — — Daniel Gottlieb Meißerschmidt. [Allg. deutsche Biogr. Bd. 30. S. 494—497.]

- Gerb. Frdrch. Müller. [Ebd. Bd. 32. S. 547—553.] Beiträge in: Biograph. Lexicon der hervorragend. Aerzte aller Zeiten u. Völk. Wien u. Lpz. 1885. 1886.
- Stobbe**, Prof. Dr. Otto, Zur Erinnerung an Rudolf Wagner. [Ztsch. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. VII. Bd. Germanist. Abth. S. 60—70.]
- Stobbe**, Ulrike, Regelverzeichniss f. d. Handarbeitsunterricht. . . . 2. verb. Aufl. Mit 10 Taf. Leipz. Hoffmann & Dshstein. (VIII, 24 S. gr. 8.) —80.
- Stoewer**, Dr., Die Freiübungen, ihre Bedeutg. f. d. Schulturnen u. ihre Methode im Turnunterricht. (IX. Jahresbericht d. kgl. Progymn.) Schwetz. (S. 3—10. 4to.)
- Studrad**, Optm. v., Die Eernirungen von Metz, Paris u. Plesna. Eine kriegsgeschichtl. Parallele. [Beisetz z. Milit.-Wochenbl. 5. u. 6. Heft. S. 195—234.]
- Szafranski**, T., Marienburg zur Zeit Friedrichs des Großen. Eine hist. Skizze. Marienburg. Giesow.
- Thimm**, Generalvml. des Provinzialvereins Ost- u. Westpr. [Blätt. f. höh. Schulwesen No. 11.]
- Thomas**, A., (Tilsit), Etymologisch. Wörterbuch geograph. Namen . . . . Breslau. Hirt. (IV, 192 S. gr. 8.) 3.—
- Thomaszewski**, Dir. Prof. Dr. Rob., Gesch. des Kgl. Gymn. zu Conitz seit seiner Neubegründg. i. J. 1815. Conitz. (S. 3—69 4<sup>o</sup>.)
- Thunert**, Dr. F., Der große Krieg zwisch. Pol. u. d. Dtsch. Orden 1410 bis 1. Febr. 1411. Beilage: Die Quellen zur Schlacht bei Tannenberg. [Ztschr. d. Westpr. Geschichtsvereins. Hft. XVI. Danz. S. 37—104.]
- Tiefenbach**, Oberl. Rich., Die Streitfrage zwischen König Heinrich IV. u. den Sachsen. (XI. Jahresber. üb. d. K. Wilh.-Gymn.) Kgsbg. Hartung. (36 S. 4<sup>o</sup>.)
- Tischler**, Dr. Otto, Kurzer Abriss der Gesch. des Emails. (Sitzungsber. d. phys. ökon. Ges. zu Kgsbg.) (24 S. 4<sup>o</sup>.)
- — — — — Üb. Aggry-Perlen u. üb. d. Herstellg. farbig. Gläser im Alterth. Vortrag. [Aus „Schriften d. phys.-ökon. Gesellsch.“] Kgsbg. Koch u. Reimer. (12 S. gr. 4.) —45.
- — — — — Gedächtnißrede auf J. A. Worsaae [Aus Schriften u. phys.-ök. Gesellsch.] (11 S. gr. 4.) —45.
- — — — — Rec. [Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst. Trier. Jahrg. V. S. 169—199.]
- Zoeppen**, Kurt, Eigene Beobachtgn. u. Erfundigungen in d. dtsh. Schutzgebieten Ostafrikas. [Dtsh. Kolonialzeitung III. Jahrg. S. 518—523.]
- Zweifel**, M., Steinsagen. (Fortf.) [Ztschr. d. hist. Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. 20. Heft. S. 65—68.] Fünf andere Sagen [Ebd. S. 68—71]. Allerlei Spuf [Ebd. S. 71—72]. Die Buziger Rath's-Archivalien. II. Die Schöpfenbücher. [Ebd. S. 73—78.] Räthselhaftes Petschaft. [Ebd. S. 87—90.] die sogenannte Schwedenchanze bei Garzin. (2 Zinkogr.) [Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop., Ethnol. u. Urgesch. S. 244—248] prähistor. Fundstellen a. d. Kr. Berent. [S. 248—249.] Satorformel. [S. 249—250.] die Verbreitung des Schulzenstabes u. verwandter Geräthe. [Ebd. S. 250—262.] Rec. [Ztschr. f. Ethnol. 18. Jahrg. S. 48.]
- Treitl**, Dr. Th., Beitrag z. Lehre vom Glioma retinae. [Graef's Archiv f. Ophthalmol. 32. Jahrg. I. Abth. S. 151—170.]
- Tschackert**, Dr. P., Evangelische polemiek tegen de Roomsche kerk. Uit het Hoogduitsch vertaald door Dr. J. M. S. Baljaw. gr. 8<sup>vo</sup>. (XV en 471 bl.) Utrecht. Kemink en zoon. f. 5.—
- — — — — [Johannes Briessmanns] Flosculi de homine interiore et exteriori, fide et operibus, die erste grundlegende Reformationsschrift aus d. Ordenslande Preußen v. J. 1523, aus Gieses Antilogikon z. erstenmale hrsg. u. untersucht von Dr. P. Tschackert. Festschrift. Gotha. Perthes. 1887(86). (32 S. gr. 4.) 1.20.
- — — — — Vorteile u. Gefahren, welche der Mission aus d. Kolonialpolitik erwachsen.

- Vortrag. 14 (S. gr. 8.) [Lehmann's grüne Hefte 1. Bd. Spz. Lehmann.] —30.  
 Zabarella. [Realencyklopädie f. protest. Theol.] XVII, S. 401 f.
- Zhszta**, Winrich v., Zur Beurtheilg. militär. Prinzipien; u. frit. Studie. Berlin. Wilhelmi.
- Übersichtskarte** d. confession. Vhltusse. d. Elementarschulen d. Reg.-Bez. Danzig. 1885. Berlin. Reichsdruckerei. (1 Bl. fol.)
- Ueberweg**, Frdr., Grundriß d. Gesch. d. Philos. 1. Thl. 7. Aufl. bearb. u. hrsg. v. Prof. Max Heinze. Berlin. Mittler & Sohn. (IX, 360 S. gr. 8.) 5.50. — 2. Thl. (VIII, 305 S.) 5.—
- Urkundenbuch**, neu. preußisches, Westpr. Theil. Hrsg. v. d. westpr. Geschichtsverein. II. Abth. Urkunden d. Bisthümer, Kirchen u. Klöster. Bd. I. Urkdbch. d. Bisth. Culm. Bearb. v. Dr. C. P. Woelky. Hft. III. Danz. 1885. Bertling i. Comm. (2 Bl., S. 529—808. 4.)
- Verein** f. wissenschaftl. Heilkunde zu Königsberg i. Pr. pro Juni 1885 bis Mai 86. [Berl. klin. Wochenschrift. No. 12. 31. 33. 35. 37. 38.]
- Verhandlungen** d. Direktoren - Vsmgln. in d. Provinzen d. Kgr. Preußen. 24. Bd. Berlin. Weidmann. Inh.: 11. Direktor.-Vslg. d. vereinigt. Prov. Ost- u. Westpr. (VII, 510 S. Lex. 8.) 8.—
- Verhandlungen** des 9. Prov.-Landtages d. Prov. Ostpr. v. 12. bis 18. März 1886. Abg. Hantenberg. (158 S. u. 76 Druckfaden. 4.)
- Verhandlungen** des 9. westpr. Prov.-Vdt. vom 14. bis einschl. 18. Dec. 1885. Danzig. Rafemann. (XIX, 53 S., 23 Vorl., 7 Bl. 4.)
- Viertel**, Prof. Dr., Ziel u. Methode d. latein. Unterr. auf d. Gymn. . . . [Verh. d. Dr. d. 11. Direktoren - Vsmgl. in d. Prov. Ost- u. Westpr. S. 127—192. m. Korreferat des Direkt. Dr. Piltgen. S. 193—245.]
- Volkman**, Paul, Notiz zu Quincke's Bemerkgn. „üb. d. Bestimmg. der Capillarconstanten von Flüssigkeiten.“ [Annalen d. Physik u. Chemie N. F. Bd. 28. S. 135—144.] üb. Mac Cullagh's Theorie der Totalreflexion für isotrope u. anisotrope Medien. [Ebd. Bd. 29. S. 263—300.] zur Theorie d. total. Reflexion . . . (Auszug a. d. vorigen.) [Neues Jahrb. f. Mineral., Geol. u. Palaeontol. 1. Bd. S. 205—210.]
- Wolffstälender**, ost- u. westpr., f. d. J. 1887. Rgsb. Hartung. —45. durchsch. —50. — — Klein. ost- u. westpr. f. d. J. 1887. Ebd. —25. durchsch. —30. — — f. d. Prov. Ostpr., Westpr. . . . f. d. J. 1887. 19. Jahrg. Thorn. Lambert. —75.
- Wolfschulffreund**, Der, hrsg. v. Rect. G. Müller. 50. Jahrg. Rbg. Bon. (26 Jhr. 4.) 3.—
- Vossius**, Dr. Adolf, Leitfad. z. Gebrauch des Augenspiegels f. Studierende u. Aerzte. Mit 22 Hlzschn. Berlin. Hirschwald. (X, 78 S. gr. 8.) 2.—  
 — — über d. durch Blitzzschlag bedingten Augenaffectionen. Nach e. Vortrag. [Berl. klin. Wochenschrift No. 19. 20.]
- Wofz**, Gerh. e. Gräberfeld d. ersten Jahrhunderte n. Chr. Geb. in Gr. Thurwangen, Kr. Raftenburg, aufgedeckt d. 4. u. 5. Juni 1885. [Sitzgsbericht d. Altthsges. Prussia im 41. Vereinsj. S. 55—65.]
- Wach**, Dr. Adolf, Die Civilprozeßordnung u. d. Praxis. Leipz. Duncker & Humblot. (65 S. 8.) 1.20.  
 — — Zwei civilprozessualische Abhdlgn. z. Lehre v. d. Klageänderung u. Klagveräusserung. (Universit.-Schrift.) Lpz. (32 S. 8.)  
 — — Zur Lehre v. d. Klageänderung. [Beiträge z. Erl. d. dtsh. Rechts. 3. J. 10. Jahrg. S. 769—779.] d. Abtretg. rechtsabhängiger Ansprüche in ihr. Einfluß auf d. Prozeß. [Ebd. S. 779—795.] d. Eidesbeweis in d. Prozessen d. offenen Handelsgesellschaft. [Ztschr. f. dtsh. Civilprozeß IX. Bd. S. 433—456.] e. civilprozessual. Enquête. Vorwort. [Ebd. X. Bd. S. 181—187.]
- Wagenaar-Gummelink**, H., Bürgermeisters Kita. Rgsbg. Schubert & Seibel. (96 S. 12<sup>o</sup>.) 1.50.
- Wagner**, Wladisl., Fibromyoma et carcinoma corporis uteri. I.-D. Berl. (31 S. 8.)
- Waldenburg**, H., Jagd u. Hege von Reh, Gase u. Rebhuhn nebst . . . Gefessen . . . für angehende Jäger. Spzg. u. Rgsbg. Strübing. (164 S. gr. 8.) 3.—
- Walter**, J., Rec. [Ztschr. f. Philos. u. philos. Kritik. 89. Bd. S. 273—293.]
- Weber**, Adelheid, Annick. [D. Gegenwart No. 27—30.] Ueber d. Gartenjaun.

- [Gartenlaube No. 40—44.] Stiefkutt, Novelle. [Dtsch. Montagsbl. 39—41.] Das gute Lenchen, Skizze. [Ebd. 3.] Tantschen, Skizze. [Dtsche. Lesehalle 49.] Ein altes junges Mädchen, Skizze. [Wiener Allgem. Ztg. v. 26. Mai.] Ruck Liebe, Novelle. [Dtsche Illustr. Ztg. 46.]
- Weinverdmittle**, die, und das Nahrungsmittelgesetz. Monstreprozess . . . (Sep.-Abdr. aus d. Danz. Ztg.) Danzig, Rafemann. (157 S. 8<sup>o</sup>.) Nachtrag. Ebd. (47 S. 8.) + 50.
- Weißbrodt**, Brem.-Lieutn., Das Litzthauische Ulanen-Regiment No. 12 v. d. Formation bis z. Gegenwart. Mit Illustr. u. Karten. Berlin, Mittler u. Sohn. VI, 325 S. gr. 8.) 8 50.
- Weiss**, Bernh., Lehrbuch der Einleitung in d. N. T. Berlin, Hertz. (XIV, 652 S. gr. 8.) 11.—
- — **Meyer**, Dr. H. A. W., krit. exeget. Kommentar in d. N. T. 11. Abth. Timotheus u. Titus. 5. A. (VI, 400 S.) 5 40. Götting. Vandenhoeck u. Ruprecht. 4. Abth. Römer. 7 A. (VI. 680 S. gr. 8.) 8.—
- — **Meyer**, H. A. W., krit. exeget. Handbuch üb. d. Evang. d. Johannes. 7. Aufl. Ebd. (VIII, 716 S. gr. 8.) 8.—
- — Rec. [Theol. Litztg. No. 22.]
- Weissbrodt**, Prof. Dr. Wilh., Quaestiones grammaticae. (Index lection. in Lyceo Hosiano p. hiem. 1886/87. Brunsbergae S. 3—17. 4.)
- Wellmer**, Pfr., D. Gemeinde- und Chorgefang in d. evang. Kirche. Vortrag. [Evang. Gemeindebl. No. 30. 31.]
- Werner**, Hans, Von Pillau bis Memel. Eine Wanderung am Seeferande. [Rgsbg. Hartungsche Ztg. No. 152.]
- Werner**, F. L. Z. The Templars in Cyprus. A Dramatic poem. (Bohn's Standard Library) London. Bell u. Sons. 12. 3 sh. 6<sup>d</sup>.
- Werner**, R. M., Zach. Werners 24. Febr. [Ztschr. f. dt. Alth. u. dt. Litt. N. F. 18. Bd. S. 85—88.]
- Wernich**, Dr. A., Medicinal Kalender f. d. preuss. Staat auf d. Jahr 1887. . . . 3 Thle. Th. 1 u. 2. bearb. v. W. — Berl. Hirschwald (VII, 366. XLIX, 530 S. 12<sup>o</sup>.) eplt. in 3 Thl. 4.50.
- — Rec. [Deutsche Vierteljahrsschrift f. öffentl. Gesundheitspflege. 18. Bd. S. 505—506.]
- Wernick**, Fritz Bilder von der Ostseeküste. Danzig. [Gartenlaube Nr. 18.]
- Westpreußen**. Friedrich des Großen Fürsorge für Westpr. I. II. III. [Der Gesellige Nr. 130—133.]
- Weszkalmies**, Jul. Die einfache und doppelte Buchführung neuer zweckmäß. Methode . . . Rgsbg. Strübing. (IV, 211 S. gr. 8.) 3.60.
- Wichert**, Ernst, Heinrich v. Plauen. Histor. Roman in 3 Bdn. 3. Aufl. Leipzig. Reißner. (284, 404 u. 337 S. 8.) 9.— geb. 12.—
- — Mutter u. Tochter. Eine litthauische Gesch. Ebd. (115 S. 8.) 2.— geb. 3.—
- — Aus verstreuter Saat. Roman. Ebd. (235 S. 8.) 3.— geb. 4.—
- — Der große Kurfürst in Preußen. Vaterländischer Roman. 1. u. 2. Abth. 3 Bde. Ebd. 1887(86). Jnh.: 1. Konrad Born. (503 S. 8.) 6.— 2. der Schöpffenmeister 2 Bde. (227 u. 309 S.) 7.—
- — Dido. Scherzspiel in 1 Aufzug (26 S. 8.) [Universal-Bibliothek Nr. 2143. Leipzig. Neclam jun.] haar —20.
- — Die Mütter. Nord u. Süd. Bd. 40. Januar.] Vor dem „Tage“. [Dtsche. Schriftstellerztg. Nr. 42 u. 43.]
- Ein altpr. Willibald Alexis. (Aus d. „Nordd. Allg. Ztg.“) [Dtspr. Ztg.]
- Wien**, Willy, (Gaffken bei Fischhausen), Untersuchgn. üb. d. bei d. Beugung d. Lichtes auftret. Absorptionserscheinungen. I.-D. Berlin. (30 S. 8.)
- Will**, Dr. Alfred, Ein Fall von Gangrän an beid. ober. Extremitäten in Folge von Arteritis obliterans. [Berl. klin. Wochenschrift 23. Jahrg. No. 17.]
- Winkelmann**, Ed., Urkundenbuch der Universität Heidelberg. 2 Bde. Heidelberg. Winter. XIV, 496 u. 405 S. Lex. 8.) n. n. 40.—
- — Zum Leben König Enzio's. [Forschungen zur deutschen Geschichte. 26 Bd. S. 308—313.] Zur Geschichte der Mathematik in Heidelberg. [Ztschrift f.

- d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. Bd. I. S. 492—93.] Rec. [Hist. Ztschr. N. F. 19. Bd. S. 374—375.]
- Wohl**, Alfred, Methylaldehyd u. seine Derivate. I.-D. Berl. (48 S. 8.)
- Wolpe**, H., Untsuchgn. üb. d. Oxybuttersäure d. diabet. Harns. [Archiv f. experim. Pathol. u. Pharmacologie. XXI. Bd. S. 138—160.]
- Worte** der Erinnerung an Prof. Dr. Henri Jordan. . . . Als Manuscr. gedr. Kgsbg. Hartung. (10 S. gr. 8.)
- Zabel**, Eug., Literar. Streifzüge durch Rußland. 2. verm. u. verb. Aufl. Sondershausen. 1887(86). Cupel. (V, 306 S. 8.) 3.50.
- Zachariae**, Th., (Kgsbg.), Sanskrit visamthula. [Beiträge z. Kunde d. indogerm. sprachen. XI. Bd. S. 320—325.]
- Zakrzewski**, Christ. Aug. (aus Tauersee in Ostpr.), Die Steuerreform in Ostpr. (1715—19). Berliner I.-D. Breslau. (19 S. 8.)
- Zander**, Rich., die Knochenmaceration mittelst Kalilauge. [Anatom. Anzeiger No. 1.] Untsuchgn. üb. d. Verhornungsprocess. I. Mittheilung. [Archiv f. Anatomie u. Physiol. Anat. Abth. S. 273—306.] Referate. [Jahresberichte üb. d. Fortschritte d. Anat. u. Physiol. XIII. Bd. Lit. 1884. I. Abth. S. 50—105. 200—379.] Allgem. Anatomie (Referat) [Ebd. XIV. Bd. Lit. 1885. I. Abth. S. 3—131.] Systematische Anatomie [Ebd. S. 247—444.]
- Zeitschrift** des westpr. Geschichtsvereins. Hft. 15. Danzig. Bertling i. Comm. (III, 190 S. gr. 8.) baar n. n. 2.— Hft. 16. (VII, 118 S. m. 1 Karte) 3.— Hft. 17. (XII, 81 S.) 1.50. Hft. 18. (140 S.) 1.50.
- Zeitschrift** des histor. Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. 16—17. Hft. Marienn. Selbstverl. (Urkundenbuch zu Cramers Gesch. d. vorm. Bisth. Pomesanien. Hft. 2.—3. S. 113—336 gr. 8.) 20. Hft. (93, XIII S.)
- Zeitung**, Königsb. land- u. forstw. f. d. nordöstl. Distrb. Hrszg. G. Kreisb. 22. Jahrg. Kgsbg. Beyer in Comm. viertelj. baar n. n. 3.—
- Ziem**, Dr., (Danzig) üb. Nebenwirkgn. des Cocain [Dt. medic. Wochenschr. 12. Jahrg. No. 21.]
- Zimmer**, Prof. Lic. Dr. Fr., u. Musikdir. Fr. Zimmer, geistl. Volkslieder aus alt. u. neu. Zt. f. d. Schulgebrauch gesammelt. . . 1. Hft. Queblinburg, Bieweg. (IV, 66 S. 8.) —50.
- — Die Notenselektmaschine. Ebd. (5 S. gr. 8.) —20. m. Apparat baar n. n. 10.—
- — Die kirchenmusikal. Ausbildg. d. evangel. Geistlichen. [Der vierte dtsh.-evangel. Kirchengesang-Vereinatzug zu Nürnberg . . . Hildburg-hausen S. 35—48.] Die kirchenmusik. Ausbildg. d. Organisten u. Kantoren in Preussen [Ebd. S. 49—56.] Zur Bildung ländlich. Kirchenchöre [Evang. Gemeindebl. Nr. 50.] noch einmal Joh. 4,19 [Ztschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben Hft. 6. S. 333—335] Gal. 1,2 und Röm. 16,15. [Ebd. S. 335—356] Gal. 6,16. [Ebd. S. 405—407] die neutestamentliche Briefform [Ebd. S. 443—453.] Der Codex Augiensis (F paul) e. Abschrift des Boernerianus (G paul). [Ztschr. f. wissensch. Theol. 30. Jahrg. 1887 (86) S. 76—91.]
- Zimmermann**, Emil, de epistulari temporum usu Ciceroniano quaestiones grammaticae I. Rastenburgae. (Lpzzg. Fock.) (25 S. 4.) —80.
- Zint**, Dr. Bruno, die preuß. Gesch. in d. Volksschule . . . Danz. Kafemann. IV. (81 S. gr. 8 mit 1 Karte.) 1.20.
- Zippel**, G., die brücken im alten Rom [N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 133. Bd. S. 481—499] Rec. [Hist. Ztschr. N. F. 19. Bd. S. 274—79. 21. Bd. S. 52.]
- Zorn**, Prof. Philipp, das alte und das neue Reich. Festsrede. Berl. Guttentag (29 S. 8.) 1.—
- — Der Thronwechsel in Bayern. [Die Gegenwart. 29. Bd. S. 401—403.] Rec. [Dtische L.-Z. No. 24. Hist. Ztschrift N. F. 19. Bd. S. 515—516, 549 bis 550. Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht d. Gegenw. 13 Bd. S. 178—181.]

## Autoren - Register.

- Beckherrn**, Carl, Major a. D. in Königsberg. Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. 263—281.
- Bossert**, G., Pfarrer in Bächlingen. über Paul Speratus. 504—505.
- Bujack**, Dr. Georg, Oberlehrer in Königsberg. Zum Andenken an Baron Printz auf Plinken. 177—181.
- Conrad**, Georg, Oberlandesgerichts-Referendar in Königsberg. Raths- und Gerichtsverfassung von Königsberg (Ostpr.) um das Jahr 1722. Ein Versuch. Mit Benutzung archivalischer Quellen. 1—48. 193—255.
- F.**, Recension. 166—167.
- Falkenthal**, Amtsraith in Kutkehmen. Die Schlacht bei Gross Jägerndorf am 30. August 1757. 169—173.
- Fischer**, Dr. L. H., Gymnasiallehrer in Berlin. Thaten und Strafe einer Schwindlerin in Königsberg im Jahre 1646. 608—616.
- Frischbier**, H., Rector in Königsberg. Der Konopka-Berg. Masurische Sage. 157—159.
- —, Recension. 164—166.
- Gallandi**, Johannes, Major in Schrimm. Die von Aweyden. (Mit zwei Stammtafeln und einer autograph. Tafel.) 60—137.
- Käswurm**, Karl, Rentier in Sodenen bei Walterkemen. Zum Andenken an Pfarrer Adolf Rogge in Darkehmen. 181—182.
- Kehlert**, Dr. Otto, in Königsberg. Die Insel Gotland im Besitz des Deutschen Ordens. 1398—1408. 385—442.
- M.**, C., Recension. 485—487.
- Momber**, Albert, Gymnasial-Professor in Danzig. Daniel Gabriel Fahrenheit. (Vortrag, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig am 26. Mai 1886.) 138—156.
- P.**, M., Recensionen. 361—363. 364—365. 365—367. 367—369.
- Petong**, Dr. phil. Richard, in Berlin. Die Stadtmark Dirschau in rechtsgeschichtlicher Hinsicht 617—636.
- Plehwé**, von, erster Staatsanwalt in Königsberg. Die Geschichte des Rittergutes Dwarischken, Kreis Pillkallen. 489—492.
- R.**, A., Recension. 160—163.
- Reicke**, Dr. Rudolf, Bibliothekar in Königsberg. Lose Blätter aus Kants Nachlass. 312—360. 443—481. 648—675.
- Sembrzycki**, Johannes, Apotheker in Memel. Ueber Ursprung und Bedeutung der Worte „Masur“ und „Masuren“. 256—262.
- —, Zur Stammtafel der Familie Schimmelpfennig und van Sehren. 482—484.

- Stieda**, Dr. Ludwig, Universitäts-Professor in Königsberg. Ueber die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansa-Zeit. 617—636.
- Treichel**, A., Rittergutsbesitzer auf Hoch-Paleschken. Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. VII. 513—607.
- Tschackert**, Dr. Paul, Universitäts-Professor in Königsberg. Ein ungedruckter Brief Veit Dietrichs an den Mansfeld'schen Kanzler Caspar Müller. 183—184.
- Wichert**, Ernst, Oberlandesgerichts-Rath in Königsberg. Das Herzogthum Preußen um die Zeit des Regierungsantritts des großen Kurfürsten. Vortrag, gehalten in der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg am 22. März 1887. 282—311.
- —, Recension. 370—372.
- Wolsborn**, Dr. Ernst, Pfarrer emeritus in Berlin. Münzfunde aus Ost- und Westpreußen. (Fortsetzung.) 49—59.
- —, Drei Artikel der Elbinger Bierträger-Brüderschaft vom Jahre 1637. 373—375.
- —, Drei Rescripte Friedrichs des Grossen aus dem Jahre 1746. 676—678.

## Sach - Register.

- Alterthumsgesellschaft Prussia.** 167—182. 487—501.
- Altpreuussische Bibliographie.** 186—191. 376—383. 507—512. 688—708.
- Aweyden** — Die von A. 60—137.
- Bibliographie** — Altpreuussische B. 186—191. 376—383. 507—512. 688—708.
- — Die Kant-B. des Jahres 1886. 678—687.
- Bierträger** — Drei Artikel der Elbinger B.-Brüderschaft vom Jahre 1637. 373—375.
- Braunsberg** — Lyceum Hosianum in B. 186. 507.
- Brief** — Ein ungedruckter B. Veit Dietrichs an den Mansfeld'schen Kanzler Caspar Müller. 183—184.
- Deutschorden** — Die Insel Gotland im Besitze des D. 385—442.
- Dietrich** — Ein ungedruckter Brief Veit D's an den Mansfeld'schen Kanzler Caspar Müller. 183—184.
- Dirschau** — Die Stadtmark D. in rechtsgeschichtlicher Hinsicht. 637—647.
- Dwarischken** — Die Geschichte des Rittergutes D., Kreis Pillkallen. 489—492.
- Elbing** — Drei Artikel der E-er Bierträger-Brüderschaft vom Jahre 1637. 373—375.
- Fahrenheit** — Daniel Gabriel F. 138—156.
- Friedrich** — Drei Rescripte F's des Grossen aus dem Jahre 1746. 676—678.
- Funde** — Münz-F. aus Ost- und Westpreussen. 49—59.
- Gerichtsverfassung** — Rath's- und G. von Königsberg (Ostpr.) um das Jahr 1722. 1—48. 193—255.
- Gotland** — Die Insel G. im Besitz des Deutschen Ordens. 1398—1408. 385—442.
- Gross-Jägersdorf** — Die Schlacht bei G. am 30. August 1757. 169—173.
- Hansa** — Ueber die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur H.-Zeit. 617—636.
- Herzogthum** — Das H. Preußen um die Zeit des Regierungsantritts des großen Kurfürsten. 282—311.



- Hosianum** — Lyceum H. in Braunsberg. 186. 507.
- Kant** — Die K.-Bibliographie des Jahres 1886. 678—687. Lose Blätter aus K—'s Nachlass. 312—360. 443—481. 648—675.
- Königsberg** — Alterthumsgesellschaft Prussia. 167—182. 487—501. Rathes- und Gerichtsverfassung von K. am das Jahr 1722. 1—48. 193—255. Thaten und Strafe einer Schwindlerin in K. im Jahre 1646. 608—616. Universitäts-Chronik. 185. 375—376. 506—507. 687—688.
- Konopka-Berg.** Masurische Sage. 157—159.
- Kurfürst** — Das Herzogthum Preussen um die Zeit des Regierungsantritts des grossen K—en. 282—311.
- Löbel** — Burchardt L—s, Amptschreibers zu Rangnith vorschreibung den 17. July 1566. 502—504.
- Lyceum Hosianum** in Braunsberg. 186. 507.
- Masur** — Ueber Ursprung und Bedeutung der Worte M. und M—en. 256—262. — — Der Konopka-Berg. M—sche Sage. 157—159.
- Müller** — Ein ungedruckter Brief Veit Dietrichs an den Mansfeld'schen Kanzler Caspar M. 183—184.
- Münzfunde** aus Ost- und Westpreußen. 49—59.
- Notizen.** 383—384.
- Orden** — Die Insel Gotland im Besitz des Deutschen O—s. 1398—1408. 385—442.
- Ostpreussen** — Münzfunde aus O.- und Westp. 49—59.
- Pelz** — Ueber die Namen der P—thiere und die Bezeichnungen der P—werk-sorten zur Hansa-Zeit. 617—636.
- Pflanzenwelt** — Volksthümliches aus der P., besonders aus Westpreussen. 513—607.
- Preisaufrage** der Rubenow-Stiftung. 192.
- Preussen** — Das Herzogthum P. um die Zeit des Regierungsantritts des grossen Kurfürsten. 282—311.
- Printz** — Zum Andenken an Baron von P. auf Plinken. 177—181.
- Prussia** — Alterthumsgesellschaft P. 167—182. 487—501.
- Raths- und Gerichtsverfassung** von Königsberg (Ostpr.) um das Jahr 1722. 1—48. 193—255.
- Recensionen** — Kuno Frankenstein, Bevölkerung und Hausindustrie im Kreise Schmalkalden seit Anfang dieses Jahrhunderts. Tübingen 1887. 370—372. — Dr. Georg Hassenstein, Ludwig Uhland. Seine Darstellung der Volksdichtung und das Volksthümliche in seinen Gedichten. 485—487. — Hermann Hildebrand, Livonica vornehmlich aus dem 13. Jahrhundert im Vaticanischen Archiv. Riga 1887. 364—365. — Konstantin Höhlbaum, Hansisches Urkundenbuch herausgegeben vom Verein für hansische Geschichte. Band III. Halle 1882—1886. 367—369. — Dr. Adalbertus Kętrzyński. Liber mortuorum monasterii beatae Mariae de Oliva edit. Leopoli 1886. 365—367. — E(lisabeth) Lemke. Volksthümliches in Ostpreußen. Zweiter Theil. Mohrungen 1887. 164—166. — Rudolf Philippi, Publikationen und Republikationen der Königsberger literarischen Freunde. I. Pisanski's Entwurf einer preußischen Literärgeschichte hrsg. Königsberg 1886. 361—363. — Sarmaticus. Von der Weichsel zum Dniepr. Geographische, kriegswissenschaftliche und operative Studie. Hannover 1886. 160—163. — Dr. C. P. Woelky, Urkundenbuch des Bisthums Culm. Danzig. 166—167.
- Rescripte** — Drei, Friedrichs d. Gr. aus dem Jahre 1746. 676—678.
- Rogge** — Zum Andenken an Parrer Adolf R. in Darkehmen. 181—182.
- Sage** — Der Konopka-Berg. Masurische S. 157—159.
- Schimmelpfennig** — Die Stammtafel der Familie S. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. 263—281.
- — Zur Stammtafel der Familie S. und van Sehren. 482—484.

- Schlacht** bei Gross-Jägerndorf am 30. Aug. 1757. 169—173.  
**Schwindlerin** — Thaten und Strafe einer S. in Königsberg im Jahre 1646.  
 608—616.  
**Sehren** — Zur Stammtafel der Familie Schimmelpfennig und van S.  
 482—484.  
**Speratus** — Bossert über Paul S. 504—505.  
**Stadtmark** Dirschau in rechtsgeschichtlicher Hinsicht. 637—647.  
**Stammtafel** der Familie Schimmelpfennig. 263—281. 482—484.  
**Universitäts-Chronik**. 185. 375—376. 506—507. 687—688.  
**Verschreibung** — Burchardt Löbels, Amptschreiber zu Rangnith, V. den  
 17. July 1566. 502—504.  
**Volksthümliches** aus der Pflanzenwelt, besonders in Westpreußen. 513—607.  
**Westpreussen** — Münzfunde aus Ost- und Westpreußen. (Fortsetzung.)  
 Von Dr. Wolsborn, Pfarrer emer. 49—59.
- 



Verlag von **Max Niemeyer** in **Halle**.

Die Philosophie  
**Immanuel Kant's**

nach ihrem  
systematischen Zusammenhange  
und ihrer  
logisch-historischen Entwicklung  
dargestellt und gewürdigt

von

**Dr. Günther Thiele**

o. ö. Professor der Philosophie a. d. Universität Königsberg.

I. Band II. Abtheilung:

**Kant's vorkritische Erkenntnisstheorie.**

Preis 8 Mark.

---

Verlag von **J. A. Stargardt**, Berlin.

**Die Kupferstecher Danzigs.**

Von

**Mathias Bersohn.**

In polnischer Sprache. Mit vielen Monogrammen.

70 Seiten 8°. — Preis 5 Mark.

---

Im Verlage von **George & Fiedler** in **Berlin** erschienen und ist  
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Sphinx locuta est.**

**Goethe's Faust**

und die Resultate einer rationellen Methode der Erforschung

von

**Ferdinand August Louvier.**

2 Bände u. 1 Supplementband, ca. 63 Bogen gr. 8°. Preis Mk. 12,50.

---

Verlag von **Hinricus Fischer** Nachfolger in **Norden**.

**Konrad Wallenrod**

von

**Adam Mickiewicz.**

Aus dem Polnischen metrisch übertragen

von

**Dr. A. Weiss.**

Zweite Auflage. — Preis: Geheftet 1 Mk. 20 Pf.

Verlag von **Gustav Fischer** in Jena.

Soeben erschien:

## **Gewinnung, Verarbeitung und Handel des Bernsteins in Preussen**

von der Ordenszeit bis zur Gegenwart.

Eine historisch-volkswirtschaftliche Studie.

Von

**Dr. W. Tesdorpf.**

Mit 1 graphischen Darstellung.

Preis 3 Mark.

Verlag von **Vandenhoeck & Rupprecht** in Göttingen.

## **Über die Sprache der preussischen Letten**

von

**Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger.**

11 Bogen 8°. Preis 4 Mark.

---

Vor kurzem erschien und ist in der **Hartung'schen Verlagsdruckerei** in **Königsberg** zu haben sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**G. C. Pisanski's**

## **Entwurf einer preussischen Literärgeschichte** in vier Büchern.

Mit einer Notiz über den Autor und sein Buch  
herausgegeben von

**Rudolf Philippi**

Archivrath und Königl. Staatsarchivar zu Königsberg.

XX und 722 Seiten gr. 8°. br.

Preis 10 Mark.

Ein literarisches Denkmal der Provinz Ostpreussen, das, soweit bisher gedruckt, berühmt und viel benutzt, aber selten geworden ist. Es war ein Werk der Pietät, eine neue und vollständige Ausgabe zu veranstalten, und verdienstlich, den gelehrten Fleiss eines ganzen Menschenalters der Nachwelt zu erhalten. Der Inhalt ist entsprechend wichtig. Die Verzeichnisse, die das Buch zu einem bequemen Nachschlagemittel nicht nur für die Bücher- und Gelehrten-geschichte der Provinz, sondern auch für Nachrichten über die Städte überhaupt, über Kirchen und Schulen machen, erschliessen einen Reichthum, den der Titel nicht entfernt vermuthen lässt. Neben den Ernst des Vortrages tritt oft unerwartet eine Gutgelauntheit, welche den Leser in behaglichen Humor versetzt.

---

Heft 1 und 2 des neuen Jahrgangs erscheinen als Doppelheft  
Ende März.

**Die Herausgeber.**